P. o. germ.

532 vh

Gutzkow

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

340 g

Lebensbilder

von

Karl Gutzkow.

BIBLIOTECA
CENTRALE

Dritter Band.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Eduard Hallberger.
1872.

Prüfe wer sich ewig bindet.

Novelle

von

Karl Gutzkow.

Stuttgart.

Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

1872.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Erstes Kapitel.

Das bezauberte Schloß.

In einer wenn auch nicht gebirgigen, doch sonst mit allen Reizen der Natur geschmückten Gegend erhebt sich aus einem baumreichen, schattigen Park, aus wohlgepflegten, von blinkenden Treibhäusern ergänzten, blumen- und obstbaumprangenden Gärten ein stattliches neues Gebäude — halb im englischen Kastellstyl, halb wie eine gothische Abtei.

Die Ecken des mächtigen Herrensitzes sind mit Thürmen, mit hervorspringenden Erkern geziert. Die Langseiten zeigen tief niederwärts bis zur Erde gehende, von reichster Steinarbeit umrahmte Fenster, Eingangsthüren mit großen von buntem Glase durchbrochenen Mauerrosen darüber. Oberwärts sieht man Verdeckungen des mit Zink belegten Daches durch eine fortlaufende Crenelirung von steinernen Kreuzen und Blumen in mannig-

facher, bald gezackter, bald in Kleeblattform. Kletterrosen, Epheu und wilder Wein bedecken die Wände, die ab und zu von Nischen mit schönen Statuen aus gebranntem Thon unterbrochen sind. An einigen Stellen des mächtigen Geviertes schmiegen sich den Wänden Hängeweiden an, ohne diesen darum ein düsteres Ansehen zu geben. Nach Norden hin, wo die größere Frische und Kühle voraussichtlich herrschen muß, ist ein Brunnen mit einem Löwen angebracht, aus dessen Rachen ständig eine silberhelle Quelle sprudelt. Zwar liegen in einiger Entfernung Wirthschaftsgebäude, Ställe; aber Wiesen, Blumenterrassen, Pavillons ziehen das Auge von den Eindrücken der daselbst angesiedelten Lebensprosa ab. Pfauen, Fasanen, letztere in einem großen, von Netzwerk eingehegten Rundbezirk, kolossale Hunde beleben die nächste Umgebung. Letztere sind so gezähmt, daß sie selbst einen Bettler nicht anfallen würden, wenn sich dem stolzen Schlosse deren hätten nähern können. Die Belästigung desselben von störendem Besuch ist ausgeschlossen. In einem Rund von mehreren Morgen sind Schloß und Park und Gärten von einem engen Eisengitter eingefriedigt, das an seinen offenen Thoren von Schloßbedienten bewacht wird, die in eigens an den Pforten errichteten, sauber gehaltenen, mit Blumen geschmückten Häuschen ihre regelmäßige Wohnung haben.

Von dem alten Schlosse Thurnegg, so heißt die Besitzung, hatte sich nur noch der ehrwürdige Park erhalten. Der Erbauer des neuen Schlosses war kurz nach Vollendung des herrlichen Ganzen gestorben. Seine hinterlassene junge schöne Wittwe, die Baronin von Thurnegg, hatte sich einige Jahre einer strengen Trauer gewidmet, einer Trauer, die eine um so tiefere war, als die schon früh von manchen Prüfungen heimgesuchte junge Frau zugleich den bald nach ihrer Verheirathung eingetretenen Tod ihrer Eltern zu beweinen hatte. Erst seit einem Jahre und im Grunde erst seit einigen Wochen war wieder in die wie zu den rauschendsten Freuden kurz nach ihrer Vollendung eingeweihte Besitzung einiges Leben gekommen. Besuche von Nah und Fern hatten sich eingestellt. Die Zahl der Diener war wieder vermehrt. Die junge Wittwe reiste, blieb bereits einen vollen Winter wieder in der Residenz und brachte sich Gesellschaft mit für die Frühlings- und die Herbstzeit. Des Sommers war sie in Bädern.

Die Jahreszeit wendete sich eben dem erbleichenden Glanz der Natur zu. Die Obsternte war die reichste gewesen. Von einer Verwendung derselben zu ökonomischen Zwecken, zum Dörren der Zwetschgen, zum Pressen der Aepfel und Birnen, merkte man in nächster Nähe des Schlosses nichts, als den würzig angenehmen Duft.

Hier war der Herbst die Göttin Pomona selbst, malerisch, wenn nicht griechisch, doch nach Tizian's berühmtem Bilde drapirt, eine stolze Venezianerin mit den gepufften Aermeln am goldbrokatnen Kleide, mit dem Fruchtkorb auf dem Haupte, lächelnd bereit, von ihrem Reichthum jedem Bittenden abzugeben. Am Schluß jedes immer noch im Freien, unter einem Zelt von blau und weiß gestreiften Stoffen eingenommenen Diners prangten in mächtigen Krystallschalen die Leistungen der Natur und der Pflege des Gärtners. Das schon immer reichlicher fallende Laub wurde noch vor dem ersten Morgenspaziergang nach dem Frühstück vom Rechen beseitigt. Aber die goldnen Abendsonnenlichter, die auf die alten Eichen- und Lindenstämme des Parks fielen, während sich die grünen Laubkronen immer schärfer und schärfer am tiefdunkeln Azur des Himmels abzuheben anfingen, kamen doch schon zeitiger und zeitiger nach dem Diner. Aber bei alledem blieb sogar noch die sinkende Abendsonne erwärmend. Es war ein besonders beglücktes Jahr.

Bei so viel Belebung durch Diener- und Dienerinnengeschäftigkeit, wie in den letzten Wochen um Frau von Thurnegg gewaltet hatte, mußte es auffallend sein, daß heute, wo das Diner durch ein ziemlich spät eingenommenes umfangreicheres Frühstück ersetzt worden war, das Leben auf dem schönen Landsitz auffallend still blieb.

Freilich war einer der Gäste, die seit einigen Tagen eingezogen, ein sich zu tummeln liebender, gern laut und viel sprechender alter Herr, heute gerade auf einem Abstecher begriffen in eine nahgelegene kleine Stadt. Doch wollte Graf Salvius, so hieß der Gast, ein Diplomat außer Diensten, nur wiederkehren, um sofort eine weitere Reise anzutreten, ja die Herrin des Schlosses wollte ihn selbst auf dieser begleiten, und nicht nur sie wollte es, die Baronin von Thurnegg, sondern mit ihr noch ein anderer Besuch, ein weiblicher, der seit vierzehn Tagen bei ihr kampirt hatte. Da hätte es jetzt des Wagenputzens, des Laufens, des Rennens, Packens, Rufens kein Ende nehmen sollen. Von alledem zeigte sich nichts. Ringsum herrschte die tiefste Stille. Dem weiblichen Besuch, einem Fräulein Natalie von Stein, geschah somit das Seltsamste. In dem zu ihrer Disposition gestellten Zimmer stand sie am Spiegel und musterte ihre äußere Erscheinung. Sie konnte mit sich zufrieden sein. Ein Kleid von rohfarbener Seide, mit einem Ueberwurf gegen den zu erwartenden Staub, stand ihrer schlanken Gestalt eben so vortheilhaft, wie dem blonden Lockenkopf das runde Hütchen von Reisstroh mit einem bescheidenen Feldblumenstrauß und blauem Schleier daran. Ein blaugrüner Plaid, rundgerollt, von lichtbraunen Riemen zusammengehalten, hing an ihren

Schultern. Dieser sollte im Wagen entweder als erwärmende Decke oder im Rücken als Unterstützung zur Anlehnung dienen. Hätte die zur Reise Gerüstete noch einen Alpenstock in die Hand genommen, so würde sie jenen muthigen Rigi- oder Pilatussteigerinnen ähnlich gesehen haben, die wir in den Bahnhöfen von Zürich oder Luzern oft das Wort und das Steuerruder einer Reise mehr führen hören und sehen, als die sie begleitenden, hier einmal von der Energie der weiblichen Initiative in's Schlepptau genommenen Herren.

Fräulein von Stein hatte sich selbst kostümirt. Eine alte Gewohnheit, die sie auch beim Besuch ihrer Pensionsfreundin hier, der Baronin Amanda von Thurnegg, nicht abgelegt hatte.

Jetzt klingelte sie denn aber doch.

Niemand kam.

Sie hatte mit ihrem Gepäck zu thun. Fraglich war, ob sie noch in diesem Jahr auf diese reizende Besitzung zurückkehren würde. Im nächsten gewiß. Sie klingelte zum zweiten Mal.

Niemand ließ sich hören.

Ein braunledernes, juchtenduftendes Reisenecessaire, Briefmappe, Geld, Skripturen enthaltend, wurde vorsichtig geschlossen. Einige Briefe, die aus den vielen kleinen Taschen hervorgeguckt hatten, wurden mit einem

leichten Erschrecken geborgen. Einige darunter schienen das blonde Fräulein mit ernsteren Gedanken erfüllt zu haben. Noch verrieth auch deßhalb das Warten der in Gedanken Vertieften auf den Erfolg des Klingelns keine Ungeduld. Mechanisch klingelte sie zum dritten Male.

Jetzt aber sprach sie denn doch, als wiederum Niemand kam, mit der ganzen Entschiedenheit, die über die sanftesten Naturen kommen kann, wenn sie im Begriff sind, sich von einem Punkt der Landkarte an einen andern zu begeben: „Wo bleiben denn aber heute die Leute — oder die Mary?“ Und da die Mary nicht gekommen war, so gab sie deren Hülfe auf und klingelte zweimal, mit welchem Zeichen einer der Bedienten entboten wurde. Ihr Gepäck war in den Wagen zu tragen. Auch galt es, sich nicht zu verspäten, da der alte Herr Graf Salvius die Pünktlichkeit selbst war. Jeden Augenblick mußte er eintreffen von seinem Ausfluge nach Saalfeld. Graf Salvius sollte der besondere Beschützer der Damen werden, außer einem alten Hausfaktotum, Herr Timpe genannt, und einem der bevorzugten Diener, Namens Conrad.

Auch von den Dienern kam Niemand.

Da riß das Fräulein betroffen das Fenster auf. Nichts entdeckte sie, als die Pfauen. Nichts hörte sie,

als das häßliche, katzenartige Schreien dieser schönen Thiere. Sogar die überall streifenden Hunde fehlten, sie, die zumal bei jedem Vorhaben ihrer Herrschaften ahnen, daß etwas im Werke ist, eine Reise, ein längeres Scheiden müssen von ihren Gebietern.

Beim nochmaligen Klingeln öffnete das Fräulein zugleich die Thür und sah auf den langen, von vielen Fenstern erhellten Korridor.

Alles war still auf den Kokosmatten, deren musivische Muster von den sinkenden Sonnenstrahlen in ihrem Farbenreiz gehoben wurden. Eine Schlaguhr, die in der Mitte des Korridors, dicht über dem Eingang zum Eßsaal hing, zeigte schon über vier Uhr. Um vier Uhr wollte der alte Graf zurück sein.

Jetzt ergriff die zur Reise Gerüstete immer mehr die größte Ungeduld und Angst. Sie klingelte dreimal. Dreimal war das Zeichen für die Hausknechte oder für eine alte Putz- und Scheuerfrau.

Auch jetzt stieg weder eine Hekate aus den Treppen, die zu den Souterrains führten, noch zog ein gehemdärmelter und mit großer rother Weste bekleideter Stallknecht rasch eine roth und weiß gestreifte Drilljacke an und stellte sich mit schuldiger Ehrerbietung zur Verfügung. Alles blieb stumm und still ringsum, bis auf das laute Ticktack der Uhr über'm Speisesaal.

Nun wurde dem Fräulein von Stein bange zu Muth. Das Schloß lag wie ausgestorben. Sie rief die große Aufgangstreppe hinauf. Nach allen Richtungen hin vernahm sie nichts, als den Widerhall ihrer eigenen Stimme. Sie öffnete den Speisesaal. Alles war menschenleer. Im Hofe sollte schon längst der Reisewagen stehen. Sie erinnerte sich auch, ihn anrollen gehört zu haben. Jetzt entdeckte sie nichts Bewegliches oder sich Regendes, als eine Katze, die mit einem einzigen Satz auf den Mantel einer gothischen Thüre sprang, durch welche man zu einer Wendeltreppe gelangte, die vom Hofe aus benutzt werden konnte. Auch die Katze verschwand gespenstisch in den Emblemen des kunstvoll gemeißelten Wappens der Freiherren von Thurnegg.

Jetzt wandte sich Natalie den Gesellschaftszimmern zu, die im obern Stock lagen. Sie wollte bei ihrer dort wohnenden Freundin selbst anklopfen.

Als sie in den Wohnsalon trat, begegnete ihr endlich ein lebendes Wesen. Einem hier Fremden würde die Erscheinung, die ihr nun endlich gegenüberstand, den Eindruck der Verzauberung des Schlosses noch gemehrt haben, denn in den Kindermärchen spielt ein graues Männlein eine besonders bevorzugte Rolle. Bucklig oder mit einem zu großen Kopf, nach Art der Kobolde, versehen war die Erscheinung freilich nicht. Aber ihr Bart

war weiß und lang, die Augen funkelten, die Kleidung war vom Kopf bis zu den Füßen aus einem und demselben lichten Sommerstoff und machte demgemäß aus dem Träger eine Nebelgestalt. Die Kamaschen verdeckten die Schuhe, die nur leise auftraten und unhörbar. Es war kein Berggeist, es war kein Rübezahl, sondern nur der „Herr Timpe", man wußte nicht, ob ein Anverwandter des Hauses oder ein Haushofmeister. Soviel stand fest, zuweilen übernahm Vater Timpe die allergewöhnlichste Bedienung, und doch hätte ihm Jemand, der nur einigermaßen im Schlosse hier orientirt war, wohl nie etwas befehlen mögen. Was Vater Timpe an Handreichungen leistete, war nur die Herablassung eines Höhergestellten.

Die geängstigte Sucherin eines lebenden Wesens fuhr erschrocken zurück, als sie vor dem kleinen Mann mit dem ehrwürdigen weißen Haupte stand. Denn sie fand an ihm auch nicht die Spur einer Vorbereitung zur Reise. Sollte sie sich in all' ihren Voraussetzungen geirrt, Tag und Stunde ganz verwechselt haben —?

„Ja, träume ich denn —?" redete sie den alten Herrn an, der sich mit den Damen des Hauses meist auf den Fuß des Scherzens stellte und sogar die Baronin von Thurnegg wie sein Pflegekind behandelte. „Sind Sie denn noch nicht zur Reise gerüstet, Herr Timpe? Wo ist

sie denn, die Couriertasche, die Sie umnehmen wollten? Die kleine allerliebste lackirte Mütze, mit der Sie noch vor einer Stunde so kokettirten? Das ganze Schloß ist ja wie ausgestorben —!“

Vater Timpe antwortete nicht. Nur dem aufgeregten blonden Fräulein ging er nach und zog pfiffig die weißen Augenbrauen in die Höhe.

„Wo ist denn aber Mary? Und Konrad und Matthes —?“ drängte die Aufgeregte.

Timpe zuckte die Achseln.

„Nirgends seh' ich die Spur von einem Reisewagen! Die versprochenen drei kräftigen Braunen, die bis in den Wald von Lieberode ausdauern sollten —! Nein, nein“ — wandte sich die Sprecherin ungeduldig vom offenstehenden Fenster eines mit Blumen geschmückten Balkons ab; „wenn Frau von Thurnegg nicht mitreisen will, ich muß auf jeden Fall fort und sollt' ich Extrapost nehmen. Meine Verwandte erwartet mich, und der Graf, unser würdiger Begleiter, hat ja versprochen, mich nicht im Stich zu lassen, auch wenn sich Amanda nicht zur Mitreise entschließen sollte —“

Endlich trat die zwischen Freund und Diener des Hauses schwankende Erscheinung der unwilligen jungen Dame, die in der Regel die Sanftmuth und Gelassenheit selbst war, jetzt aber unter dem Druck einer vor-

geschriebenen Nothwendigkeit stand, näher und sprach mit vertraulicher, fast listiger Miene:

„Mein gnädiges Fräulein, Niemand hätte die Partie in die schattigen Wälder von Lieberode, diese gewiß reizende Amtswohnung Ihres Herrn Onkels, des Herrn Kameraldirektors von Specht, lieber mitmachen mögen, als meine Wenigkeit. In Betreff unserer drei Braunen irren Sie sich aber. Der Hektor, der Tamerlan und die Kleopatra sind bereits die dunkle Lindenallee dort hinunter bis an's Parkthor gefahren, das ich heimlich habe aufschließen lassen. Ja, mein liebes Fräulein, heimlich! Die Diener sind ebenfalls absichtlich entfernt! Ja, wundern Sie sich nur! Man hat Alles so gewünscht, man hat Alles so angeordnet —!"

„Man — man — man —!" wiederholte Natalie und parodirte die wichtig thuende Miene des Alten. „Wer ist hier auf Schloß Thurnegg der ‚Man'? Der ‚Man' sind Sie, Walter Leberecht Gottfried Timpe, wie Sie heißen sollen — ich las es auf der zweiten Seite eines alten Stammbuchs der Baronin. Auf der ersten standen ihre Eltern! Sie geben sich die Miene, hier nichts als der Portier zu sein —"

„Habe ich mich je des Portier-Privilegiums bedient, grob zu sein —?"

„Sie thun, als wären Sie bloß ein einfacher galonirter Jäger —"

„Münchhausen? Schneide ich denn anderswo auf, als bei Tafel —?"

„Nichts sogar, als manchmal ein ganz einfacher Lakai —"

„Gewiß, wenn ich Winters der Baronin im Theater den Shawl umlege —"

„Im Theater, wo Sie vorher im Hintergrunde der Loge Ihrer Herrschaft gesessen haben —! Denn in Wahrheit sind Sie hier der Herr Oberkammerherr, der Generalbevollmächtigte Freiherr oder Edle Timpe von Timpenheim, von und zu —"

„Von und zu Thurnegg —!" fiel der joviale Alte ein, nahm die Miene eines schmachtenden Schmollens an und sprach mit gemacht weinerlicher Stimme: „Sie scherzen, Fräulein, und möglicherweise bei unserem bevorstehenden längeren Abschiede —"

„Kurz, Sie sind der vollständige Malvolio —" fuhr Natalie, die seine Andeutung auf die Zukunft bezog, fort, „aus Shakespeare's ‚Was Ihr wollt'!"

„Nur mit dem Unterschied, Fräulein, daß ich mich auch ohne kreuzweis gebundene Kniegürtel der Gunst meiner angebeteten Herrin — wie heißt sie doch? Olivia, glaub' ich — zu erfreuen habe —!"

„Da hören wir's!“ entgegnete Natalie, zog ihr Lorgnon und verfolgte die Landstraße, die sich aus einem Erkerfenster des geräumigen Zimmers übersehen ließ, „ein Lakai, ein Jäger, ein Portier, ein Haushofmeister, der Shakespeare's ‚Was Ihr wollt‘ auswendig weiß! Sie sind das gar nicht, Timpe, was Sie hier vorstellen! Sie sind ein verkleideter Emir, ein Sultan, der sich nur eine Weile in der Hülle eines Sklaven gefällt, um später im vollen Licht seiner Herrlichkeit hervorzutreten. Aber —“ unterbrach sich ungeduldig die Sprecherin, nachdem sie auf der Landstraße nichts entdeckt hatte, „wozu sind denn nur alle Diener weggeschickt —? Wozu soll der Reisewagen drunten im Park und sogar heimlich warten —?“

„Befehle eines räthselhaften Unbekannten —!“ entgegnete das Faktotum des Hauses, zeigte auf die Thür zur Rechten, die in die Zimmer seiner Herrin führte, deutete auf ein Geräusch, das soeben von dorther vernehmbar wurde, und zog sich mit einigen für sein Alter possirlichen Sprüngen, wie ein Windspiel, an die Thür zurück, um mit Einem Satz auf den Korridor hinauszuschlüpfen.

Natalie stand wie angewurzelt. Hatte sich ihre Phantasie soeben in die bunte Welt eines Shakespeare'schen Lustspiels versetzt oder sah sie etwa den Liebeshof

eines Rubens aus dem Rahmen getreten, sah Ritter und holde Frauen Leben und Sprache gewinnen, hörte die Mandoline erklingen, athmete den Duft von Orangeblüten, hörte die sanften Wellenschläge des illyrischen, nach Shakespeare „Böhmen begrenzenden“ Meeres, das die Marmorstiegen einer mit Festons geschmückten Terrasse bespült, so setzte sich die Bezauberung des Schlosses, das bis dahin so viel handgreifliche, komfortabel moderne Wirklichkeit gezeigt hatte, fort. Im Geist hörte sie eine Musik wie von Harfen und Flöten. Die Bäume, die Blumen schienen zu erklingen, wie wenn auf weißem Zelter die Fee Romantik durch den grünen Wald reitet. Denn was erblickte sie —? Ein junger, reizender Diener — freilich nicht in Pagentracht, mit seidenen Bändern an den Achseln, nicht in tressenbesetzten kurzen Beinkleidern und seidenen Strümpfen, wie im Zeitalter der Renaissance — wohl aber ein Diener im neuesten Geschmack, gefällig, wie nach dem neuesten Modejournal gekleidet, ein Jokey im Tressenhut, mit gelben Stulpstiefeln und reichen Schnüren an den Achseln, stand vor ihr, eine Erscheinung, die Niemand anders war — als Amanda, die junge Wittwe, die gebietende Herrin des Schlosses von Thurnegg.

Anfangs vor Erstaunen sprachlos, fuhr Natalie immer weiter und weiter zurück und starrte die wunder-

liche Erscheinung an, die den Karneval für sich allein fortgesetzt oder antedatirt zu haben schien.

„Wundere Dich nur!“ begann halb lachend, halb tief beschämt und befangen und mit einer anmuthig melodischen, jetzt jedoch stockenden Stimme der junge — Diener, der noch einen großen Livreemantel auf dem Arm mit hereingebracht hatte und diesen um die Hüfte und Beine, um deren schlanke Biegungen zu verstecken, wand. „Ihr spracht, schien mir, soeben von Shakespeare's ‚Was Ihr wollt'? Nun ja, da hast Du — Viola als Caesario! —“

„Amanda —“ rief Natalie, als sie sich endlich gefunden hatte — „was soll denn das nur sein? Eine solche Metamorphose im Zeitalter der Sittsamkeit, im Zeitalter — der Friederike Bremer! Wer glaubt noch an Shakespeare —! Nur noch die Gelehrten!“

Statt einer erklärenden Antwort auf diesen Vorwurf fragte Amanda:

„Wie sitzt mir meine Taille?“

„Wie angegossen —“

„Verräth mich nicht mein Haar?“

„Bleibt der Hut immer fest angenagelt, dann gewiß nicht —“

„Und mein Gang —?“

„Den würd' ich Dir doch rathen, mit häufigerem Stillstehen zu vertauschen —“

„Diese abscheulichen chinesischen Damenmoden jetzt —!“ sagte Amanda und versuchte auszuschreiten; „wir lernen jetzt Schritte machen so klein und so kurz, wie sie die Küfer machen, die gegen ihr schweres Schurzfell angehen müssen —! Na,“ fuhr sie dann schelmisch fort, „Du wirst wohl denken, ich bin toll, oder, weil ich von Küfern spreche, berauscht —“

Natalie stand nur still mit gelassener Spannung, sah den mächtigen Bronzespiegel an, vor welchem sich Amanda ihre weiße Kravatte ordnete, und überzeugte sich, daß die großen Bilder an den Wänden des Zimmers, die Gueridons, worauf kostbare, mit Blumentöpfen geschmückte Vasen standen, die in Goldschnitt gebundenen Bücher, die große Photographieen-Mappe auf einem Gestell am Fenster noch fest standen und nicht, wie alle ihre Begriffe, mit ihr rundum gingen. Dieser Anlehnungen bedurfte sie, um sich innerhalb der wirklichen Welt zu erhalten. Ihr scherzendes Wort, als der junge Jokey an die Korridorthüre gesprungen, um diese zu verriegeln: „Himmel, eingeschlossen und allein mit einem Manne —!“ kam ihr nicht vollkommen natürlich. Der Unwille über den Einfall der sonst so überwiegend ernsten Freundin, vollends einer Wittwe, überwog.

Die metamorphosirte Herrin des Hauses erklärte zu-

nächst das Einriegeln für den Schutz gegen ein mögliches Ueberraschtwerden durch die Dienstboten. Dann kam heraus, daß die gänzliche Verlassenheit des Schlosses eine veranstaltete war. Vater Timpe hatte dem Einen diesen, dem Andern jenen Auftrag gegeben und sich und die Baronin sicher gestellt, daß noch vor einigen Stunden Niemand zurückkommen konnte. Der Scherz, den jedenfalls die Schloßherrin vorhatte, konnte bis dahin ohne Verrath bleiben.

Mit einem Blick auf eine im Zimmer hängende Pendüle wollte endlich in der That die Freundin beginnen, ihrem noch immer wie erstarrten Besuch eine Erklärung zu geben, als es klopfte. Aengstlich fuhren sowohl der allerliebste Groom, wie die über und über vor Verlegenheit purpurrothe Freundin zusammen. Doch war es nur Timpe, der sich durch's Schlüsselloch meldete, eine noch immer andauernde Sicherheit des Terrains verhieß und scherzhaft flüsterte, vor ihm brauchte sich wohl die gnädige Frau nicht den Mantel überzuwerfen.

„Nein, nein," fiel Frau von Thurnegg mit einem Natalien eiskalt überlaufenden Muth ein, indem sie öffnete und Timpen mit einem metallenen Servierbrett voll kalter Speisen und sogar Wein einließ, „nein, im Gegentheil! Es ist jetzt mein Amt, Ihnen, guter Timpe,

diese Bedienung abzunehmen! Noch eine kleine Erfrischung vor Beginn der Reise —!“

Mit Grazie hatte die in jeder Hinsicht verwandelte reizende junge Frau das Servierbrett ergriffen und angefangen, schon jetzt die Rolle ihrer Verkleidung durchzuführen. Der alte Diener rief ihr ein Brav! nach dem andern zu, leitete sie an, das Servierbrett richtig anzufassen, und gab sogar mit einem Humor, der sein Gefallen daran zu finden schien, Nataliens Ungeduld und Neugier auf die Folter zu spannen, die Hand- und Fingerbewegungen an, die sich für das tafelgemäße Einschenken des Weines geziemten.

Jetzt in wirklichen Unwillen ausbrechend, rief Natalie aus:

„Aber diese Possen lassen uns die Zeit der Abreise versäumen! Noch sehe ich keine Spur vom Grafen! Um vier Uhr wollte er von Saalfeld zurück sein und schon ist es halb Fünf —! Ganz verwirrt wird mir ja zu Muth! Ist denn hier Alles närrisch geworden —?“

„Unsere Braunen holen Alles wieder nach!“ fiel der Alte, ihres Zornes nicht achtend, ein und suchte sie zu beruhigen. „Jetzt mache erst ich mein Kostüme —! Aber nicht als alte Duenna! Nein, mein Fräulein! Sie sollen Ihre Freiheit mit dem jungen Pagen

genießen! O, bitte, Sie brauchen nicht zuzuriegeln, lieber Herr Kollege! Noch ist von unsern Kameraden nur erst der Matthes zurück! Der zieht seine neue Livree an. Da sieht er sich eine Stunde lang im Spiegel. Die Mädchen hab' ich zur Frau Pfarrerin geschickt. Von der kommen sie vor Abend und vom Plaudern nicht wieder zurück. Excellenz, der Graf, wird in einer halben Stunde hier sein — ohne Diener ganz wie verabredet wurde! Und, mein Fräulein, der Wagen mit Ihren Sachen, die ich hinübergetragen habe — leichte Waare ja — wartet in der Lindenallee, wo nur leider die Mücken so arg sind. Der Hektor, der Tamerlan sind geduldig. Aber die Kleopatra schlägt hinten und vorn aus. Nicht wahr," wandte sich der Alte mit vertraulichem Scherz an den eleganten Jokey, „wir Männer sind doch andere Naturen als die Frauen? Viel gelassener!" Damit sprang er mit noch behendem Fuß an die Thür und ließ die beiden Frauen in verschiedenen Stimmungen allein zurück.

Jetzt ergriff Amanda die Hand ihrer zürnenden Freundin, zog sie an sich und nöthigte Natalien, sich ebenfalls ihr zur Seite auf einen der vielen Polster-sitze des Salons niederzulassen. „Jetzt die Aufklä-rung —!" sagte sie mit schmeichelnd bittendem Tone.

Natalien machte die Verkleidung einen Eindruck,

daß sie sogar den Zärtlichkeiten der bloßen Kopie eines Mannes nur mit Verlegenheit folgen konnte und ihren Unmuth dadurch noch vermehrt erklärte, daß sie, wie sie bekennen müßte, so thöricht wäre, sich vor den bloßen Berührungen ihrer Freundin zu fürchten.

Zweites Kapitel.

Eine Eheprobe.

Amanda von Thurnegg konnte ihre anmuthige Erscheinung am wenigsten in ihrer gegenwärtigen Verkleidung verleugnen. Gerade ihr schlanker Wuchs, die zum Umspannen behende Taille, das schöne Ebenmaß ihrer Formen kam durch die enganliegende Kleidung zur gefälligsten Wirkung. Die Züge des Antlitzes allerdings werden bei einem Mädchen- oder Frauenkopf selten durch eine männliche Metamorphose gehoben. In der Regel stellt sich zwischen einem Männerhut und der Kravatte beim weiblichen Geschlecht ein Zug von Unzulänglichkeit, etwas Ausdrucksloses, weil äußerlich Allzurundes ein. Werden die weiblichen Formen an der Stirn und am Halse scharf begrenzt und entbehren sie des Haarschmuckes, so verlieren sie an plastischer Wirkung. Bei Amanda war dieß nicht ganz der Fall. Ihre Stirn

war eine hochgewölbte an sich, die dunkelbraunen Augen lagen unter beschatteten schwarzen Augenbrauen tief in ihre Höhlungen zurückgedrängt, ohne daß darum letztere etwa zu tiefgehend ausgesehen hätten; Nase, Mund, Kinn boten die anmuthigsten Abweichungen vom Gewöhnlichen und unterbrachen vorzugsweise jede Neigung zu eben jenem allzu Runden. Schön ist nur das Rund des Ovals.

Die Stimmung zum Scherz war plötzlich bei dem schlanken, eleganten Diener wie weggeweht. Ein tiefer Zug sogar von Trauer lagerte sich plötzlich auf Amanda's Antlitz. Die Speisen, die sie noch eben, nachdem sie, einen Diener nachahmend, Natalien davon angeboten, selbst hatte versuchen wollen, ließ sie unberührt stehen, drängte das Servierbrett zurück, stützte ihr Haupt auf den Tisch, die andere Hand auf die Lehne des Sophas, wo beide Freundinnen Platz genommen hatten, ja Natalie glaubte in den langbewimperten schönen Augen der Freundin eine Thräne zu erblicken.

„Was ist Dir, Amanda?" rief sie besorgt und nahm jetzt keinen Anstand, ihren Arm auf die Schultern der Freundin zu legen.

„Ja, ja! So geht es immer, wenn die Ueberreizung zu einem Scherz, der uns nicht recht von Herzen gekommen ist, nachläßt —!" seufzte Amanda tief auf und

drückte krampfhaft die Hand ihrer theilnehmenden Freundin, deren Spannung einem andern seltsamen Gefühl gewichen zu sein schien, einem Gefühl, das nur Frauen unter sich und an einander kennen. Wir meinen die Ahnung einer Herzensangelegenheit, die unter Frauen jedes Urtheil plötzlich suspendirt, jeden Willensakt plötzlich hemmt. Wie eine himmlische Musik tönt es dann um zwei weibliche Seelen, die sich verstehen, ohne dafür viel Worte nöthig zu haben.

Die Rolle des Scherzens war jetzt weit eher an Natalien gekommen, obschon auch sie über eine Annäherung an die wichtigste Frage im Frauenleben regelmäßig weich und fast verwirrt geworden war. Während des vierzehntägigen Aufenthalts ihrer Freundin auf Schloß Thurnegg hatte Amanda diese Erscheinung schon öfters an ihrer Pensionsfreundin beobachtet und daher vermieden, an sie Fragen zu stellen und Interessen an ihr zu berühren, die auch von Natalien nicht angeregt wurden, von letzterer aus ähnlichen Rücksichten nicht, wie sie deren selbst Amanden gegenüber hatte. Denn wenn auch weiter nichts feststand, als daß Amanda vor fünf Jahren ihren Gatten durch einen Sturz vom Pferde verloren hatte, so hätte diese trübe Erinnerung an sich schon entscheidend sein müssen, über das Kapitel der Liebe und Ehe im Zusammenleben hier auf Schloß Thurnegg flüchtig hinweg-

zugehen. Vollends war bekannt, daß Amanda nicht glücklich verheirathet gewesen.

Natalie scherzte, als Amanda von ihrem Zusammensein in der Pension begann und damit wahrscheinlich die Aufklärung über die Absicht ihrer Verkleidung einzuleiten versuchte. „Wie?“ rief sie aus. „Drei Jahre jünger wäre ich damals gewesen, als Du? Ich war drei und ein halb Jahr jünger als Du! Da mußt Du selbstverständlich sagen: vier. Bist Du einmal ein Mann, so verlange ich auch von Dir geschmeichelt zu bekommen —!“

„Nun gut —“ sagte Frau von Thurnegg und mit einem Lächeln, das einen Anflug von Wehmuth, der sich um die Mundwinkel gelegt hatte, nicht verdrängen konnte; „gut — es war also vor acht Jahren, als Du in die Pension bei Madame Vautier eintratest und Du, meine liebe, jetzt also einundzwanzigjährige Natalie, mein Mignon, mein erklärter Liebling wurdest. Zwei glückliche Jahre noch lebten wir zusammen —! O die schöne Zeit, wo wir unsere Liebe noch betrachteten wie die kleinen empfangenen Geschenke, die wir damals in Schächtelchen thaten und heiliger hielten, als Kostbarkeiten, Perlen und Juwelen, die uns in späteren Jahren der Ausdruck der Gefühle werden sollten —! Doch genug. Wir ahnten damals nicht, daß ich kaum zwei

Jahre nach unserer unter Thränen vollzogenen Trennung —"

Wieder machte Natalie den Versuch, die frühere Heiterkeit und den muthigen Aufschwung wenigstens für die gemeinschaftliche, voraussichtlich heute noch bis tief in die Nacht dauernde Reise herzustellen. „Unter Thränen —?" sagte sie künstlich schmollend. „Worauf Du mir nie eine Zeile Correspondenz schicktest! Nicht einmal die Anzeige Deiner Verlobung!"

„Ich hatte Dir ja nur ‚gute Nachrichten' zu schreiben versprochen —!" fiel Amanda schmerzlich bewegt ein und berührte mit diesen wenigen, scharf betonten Worten zum ersten Mal eine Sachlage, die zwischen beiden Freundinnen seit ihrem Wiedersehen nach langer Trennung noch nie offen und klar zur Sprache gekommen war.

Natalie, bewegt von innigstem Antheil, blickte nieder und erwiederte nichts.

Amanda kam auf das erste Wiedersehen ihrer Pensionsfreundin zurück. Es war vom Zufall herbeigeführt und hatte erst im vorigen Jahre in dem schönen fränkischen Bade Brückenau stattgefunden. Dort war es verabredet worden, daß Natalie von Stein, ehe sie einen seit Jahren projektirten Besuch bei ihrem Oheim in den berühmten Staatsforsten von Lieberode machte, einige

Wochen auf Schloß Thurnegg zubringen sollte. Amanda hoffte durch ihr eigenes Mitreisen nach Lieberode zu bewirken, daß der dortige Aufenthalt ihrer Freundin abgekürzt würde und sie die sinnige, allseitig gebildete, ihr wieder ausnehmend sympathisch gewordene Gefährtin ihrer glücklicheren Jugendzeit noch eine Weile bei sich auf diesem ihrem Schlosse behalten konnte. Daß auch Natalie selbst an einer Herzensgeschichte litt, hatte ihr diese schon eingestanden und versprochen, in einer geeigneten, vom Grafen Salvius oder Timpe oder den zuströmenden Besuchen nicht gestörten Stunde darüber ausführlicher zu berichten.

Amanda erzählte von ihrem Ehebund. Sie sagte, ihre Verlobung wäre ihr wie eine Art Rausch gewesen. Sie hätte einen Gatten gehabt, ohne zu wissen wie. Die Geselligkeit hätte den Becher kredenzt, den sie blindlings hinuntergestürzt, Bälle, Tänze, Vergnügungen hätten ihr die Sinne benommen — „Ach!“ schloß sie, „ich habe deßhalb nie davon reden mögen, da ich ja die Befreiung von meinem Elend einem entsetzlichen Vorfall verdanke, über den sich nicht anders als mit dem Ausdruck des Schmerzes sprechen läßt —“

Der Sturz vom Pferde war gemeint, der Amanda von einer Lage, die sie eben ein „Elend“ genannt, befreit hatte. Baron Thurnegg hatte nach einer Ver-

bindung von nur wenig Jahren mit der reichen Fabrikantentochter Amanda Beringer den Hals gebrochen.

„Mein Gatte," fuhr Amanda fort, „hinterließ mir für meine betrogene Jugend, für den Reichthum meiner Eltern, die wir Beide nur allzu früh und fast noch in den sogenannten Flitterwochen hatten beerben sollen, einen glänzenden — Namen, aber auch die bittersten Erfahrungen. Zum Glück verdankte ich meinen Eltern ein unschätzbares Kleinod, einen treuen, uneigennützigen Freund —"

„In Gestalt eines Dieners," fiel Natalie ein, „der Dich schon wieder tyrannisirt, nur in andrer Art —"

„Nein," lehnte die Freundin ab, „Timpe ist eine Perle unter den Menschen! Er unterstützte meinen Vater bei dessen industriellen Unternehmungen und hat an die Begründung eines eigenen Herdes nie denken mögen. Timpe ist wohlhabend. Seine Verwandte werden an ihm einmal eine gute Erbschaft machen. Doch nur für die Meinigen wollte er leben. Als ich heirathete — heirathete, weil mich die nicht zu schildernde Liebenswürdigkeit meines späteren Mannes wie im Sturm erobert hatte — gaben ihn mir meine Eltern, geleitet von einem dunkeln Gefühl der Vorahnung, gleichsam als Sauvegarde mit, und mein Mann, dieser kluge

Meister der Verstellung, hatte sich ihn selbst für sich und mich als Freund und Rathgeber erbeten. Er sollte ihm seine Güter in Ordnung halten. Bald aber ließ er ihn dieselbe Tyrannei fühlen, die nach einem Verlobungsstande wie im Himmel auch mich plötzlich wie in den Abgrund der Hölle schleuderte, degradirte ihn vom Sekretär zum Kammerdiener, vom Kammerdiener zum Bedienten. Timpe duldete wie ich. Als ich den würdigen Greis leiden sah, da zum ersten Mal fühlte ich meine Kraft. Es gab Szenen. Der treue Freund meiner Jugend, meiner nur zu bald das Zeitliche segnenden Eltern hatte mich gebeten, wegen seiner ohne Sorge zu sein. Ihm wäre jede Stellung recht, wenn sie ihm nur erlaubte, in meiner Nähe zu bleiben und die Versprechungen zu erfüllen, die er meinen Eltern auf ihrem Sterbebette gegeben hatte. Aber ich konnte die dem Würdigen verhängten Demüthigungen nicht länger ertragen. Nein, Timpe tyrannisirt mich nicht, gute Natalie! Es trat die Wendung ein, daß ich an ihm nach dem Tode meiner Eltern, nach dem plötzlichen Schreckensende meines Mannes eine Stütze hatte, in der Rolle eines Dieners einen Freund, in der Rolle eines Verwalters einen Mann von Bildung, der mir möglich machte, mich des ganzen, auf mich einstürmenden Heeres von Advokaten, Geschäftsspekulanten, und vor Allem von den

mir wahrhaft grauenhaft gewordenen, sich schon wieder meldenden neuen Bewerbern um meine Hand geschickt und vorsichtig zu erwehren."

„Den ‚Malvolio', den Du belauscht zu haben scheinst, muß ich ihm also abbitten —" sagte Natalie und fügte auf die Uhr blickend und ihr Ohr auf etwa vernehmbares Wagengeräusch spitzend, hinzu: „Wird aber Timpe auf Deinen neuen Rathgeber, den Grafen Salvius, mit dem Du etwas vom verfrühten oder — verspäteten Carneval vorzuhaben scheinst, nicht eifersüchtig werden —?"

„Nein, nein, sie vertragen sich wie die besten Freunde," berichtigte Amanda; „ja, sie sind mir manchmal fast zu einig; ich wittere etwas wie von einer Konspiration gegen mich. Ja, diesen Grafen Salvius, der früher unser Gesandter in Stockholm war, jetzt von einer Pension lebt und die Zeit, wie sie gegenwärtig politisch geworden, als Philosoph glossirt — ich erhielt diese Charakteristik von ihm selbst auf seiner ersten Visitenkarte — lernte ich in Kissingen kennen, in dessen anregenderes Leben er mich bisweilen von dem nahegelegenen allzu idyllischen Brückenau entführte. In dieser und der vorjährigen Saison beherrschte er, nachdem Du schon abgereist warst, die ganze dortige Gesellschaft. Er kannte früher auch meinen Mann, fand mein Verhältniß zu Timpe originell, behauptete es zu beneiden und schloß sich mir mit liebens-

würdiger Zuvorkommenheit an. Erst wollte Graf Salvius mich nur mit gewissen Geheimnissen der Küche bekannt machen, da er behauptete, Timpe stünde in der Gastronomie zurück, während doch der Sonderling ißt, was gerade servirt wird, dann trat er mit dem Wunsch hervor, ich sollte ihm ein Nestchen in meiner Nähe zu bauen gestatten, wo er seine Memoiren schriebe, und endlich, da — Küchenfürsorge und Nestbauen doch eine zu verfängliche Nähe bedingten, so will er, daß ich wieder heirathen soll —"

„Das ist das Vernünftigste an seiner Philosophie —!" rief Natalie und umarmte Amanden.

Diese entwand sich jedoch der Freundin sanft, schwieg einige Augenblicke, sagte, wie von einem Fieberfrost geschüttelt und mit einem für die Freundin wahrhaft erschreckenden Ernst: „Nein! Der Gedanke an die Täuschung, die ich durch die Ehe erlebt habe, ist mir zu entsetzlich, geradezu gesagt, zu fürchterlich! Der Blick auf so viel zerrüttete Ehen hemmt bei mir jede Entschließung. Gewiß, Natalie, es ist mir schon manche Persönlichkeit, zumal auf Reisen, begegnet, die mich, aufrichtig gestanden, fesselte. Aber einem ungeprüften Eindruck mich wieder hinzugeben, dazu hab' ich den Muth verloren! Denn, ich glaube gewiß zu sein, daß überall mit dem ausgesprochenen ‚Ja' unsere Freiheit, unser Glück auf Erden für immer — verloren ist!"

Wenn sich die junge Frau, die in ihrer gegenwärtigen, so auffallenden und mehr zur Heiterkeit herausfordernden Situation bestimmter und entschiedener, als je in den Wiederbegegnungen mit ihrer Pensionsfreundin geschehen, über ihre in Baron von Thurnegg so ganz verfehlt gewesene Wahl ausließ, etwa einen Einwand der Beruhigung, eine Versicherung erwartet hatte, etwa, daß es auch noch unter den Männern Ausnahmen geben könnte, so täuschte sie sich. Denn Natalie senkte ebenfalls ihr blondes Lockenhaupt. Die Ungeduld auf die endliche Abreise, die Spannung auf die Erklärung der räthselhaften Verkleidung schien sie plötzlich vergessen zu haben. Träumerisch sprach sie in dumpfem Ton vor sich hin:

„O, unser Glück ist schon verloren, noch ehe das verhängnißvolle Wort ausgesprochen wurde! Diese Männer! Sie zeigen uns ein Engelsangesicht, während sich dahinter die Larve des Dämons verbirgt —!"

„Gegen Helling bist Du entschieden ungerecht —!" fiel Amanda mit einer Schnelligkeit und einer Tonfärbung ein, die überraschen konnte. Sie verrieth damit, daß sie eine andere Antwort erwartet hatte.

Zwar hatten die Freundinnen bisher den Austausch ihrer Herzensangelegenheiten vermieden, aber soviel war im Allgemeinen unter ihnen doch festgestellt, daß sich

Amanda unglücklich verheirathet, Natalie unglücklich verliebt hatte. Auch der Name des Betreffenden, eines Offiziers Hans von Helling, der die Ursache der jeweiligen melancholischen Blicke und Seufzer, der jeweiligen Thränen, die in Nataliens Augen glänzten, aber immer wieder weggetändelt und gleichsam wie bloße Noten im Text des Zusammenlebens überschlagen wurden, war Amanden bekannt geworden, nicht minder waren es einige mit diesem unglücklichen Verhältniß verbunden gewesene nähere Umstände.

Amanda war in Laune, zu verrathen, daß sie diese näheren Umstände seither gründlicher erwogen hätte. Sie vertheidigte den Lieutenant Hans von Helling und rief:

„Du bist ungerecht gegen Helling! Helling gestand es doch durch sein Benehmen ehrlich und offen ein, daß ihn der Hinblick auf seine eigene Armuth, auf die betrübende Entdeckung, daß auch Du auf kein Vermögen zu rechnen hattest, bestimmte, sich nicht zu erklären. Es darf ja kein Offizier in die Ehe treten, der nicht zuvor den Nachweis eines bestimmten Vermögens gegeben hat. Helling zog sich zurück, um sich und Dich nicht unglücklich zu machen."

„Ha!" rief Natalie durch den Widerspruch gereizt und mit einer tiefschmerzlichen Bewegung ihrer Mienen.

„Er zog sich zurück! Ja, aber den Pfeil ließ er mir im Herzen. Er ließ in meinem Gemüth eine Wunde, die nie heilen kann! Täglich ritt er an unserem Fenster vorüber. Als er sich bei meiner Mutter hatte einführen lassen, nannte er die kleine Stadt, in die wir uns unserer Mittel wegen nach dem Tode meines Vaters hatten zurückziehen müssen, das Eldorado der Welt. Er entschlug sich alles Umgangs mit seinen Kameraden. Er lernte, als er mich öfters im Byron und Shelley lesend fand, mit Leidenschaft Englisch. Er vervollkommnete sich in der Malerei, nachdem ich seine Zeichnungen gelobt hatte — er las, er dichtete, mir zu Liebe, kurz es war eine ausdrückliche Bewerbung, die zwar eine stumme blieb, sprechender aber nie durchgeführt worden ist —"

„Und wie endete sie —?" fragte Amanda zerstreut und wie abwesend.

Natalie, den Zustand der Freundin nicht bemerkend, erzählte mit Feuer in kurzen Umrissen ihren Roman. Aber erst da, als in ihrem Bericht ab und zu die so schöne, kleidsame Uniform der Husaren erwähnt wurde, bei welcher Truppengattung Hans von Helling gestanden haben sollte, wurde Amanda aufmerksamer. Als sich die Freundin mit den Worten unterbrochen hatte: „Der Schmerz der Erinnerung raubt mir noch jetzt die

Besinnung!" sagte Amanda, hindeutend auf ihre männliche Verkleidung, in neckender Laune und ohne verletzen zu wollen: „Ruhe Dich aus im — Arm eines Civilisten —!"

Natalie hatte in der That ihr Haupt am Herzen ihrer Freundin ruhen lassen wollen. Jetzt raffte sie sich auf und fuhr, da die Freundin durch zärtliches Streicheln ihrer Stirn das Verwundende ihres Nochscherzenkönnens in solchem Augenblick gut zu machen suchte, auch wirklich zu erzählen fort:

„In einem Birkenwäldchen, dicht vor den Thoren der Stadt, begegneten wir uns täglich, wenn auch ohne Verabredung. Eines Abends, beim Mondschein, der mit vollem Glanz auf des Treulosen Antlitz fiel, unter dem Zittern einer Silberpappel, schien die Stunde des Geständnisses gekommen. Helling hatte meine Hand ergriffen. Seine Lippen bebten. Eben wollte er seine Erklärung aussprechen. Da ertönte — aus seiner nahgelegenen Kaserne, wo er wohnte —"

„Das Signal zum Aufbruch? Die schmetternde Trompete —"

„Von den Thürmen schlug es eben die neunte Stunde —"

„Da war es das Blasen des Appells! Er hatte den Abend du jour —"

„Und er mußte seinen Mannschaften ein gutes Beispiel geben und sofort in's Quartier —"

„Aber am folgenden Abend —?"

„Erschien er nicht wieder. Zwei, drei Tage war er nicht sichtbar. Am vierten erfuhr ich, er hätte sich versetzen lassen."

„Natalie — er wird seitdem Ersparnisse zurücklegen wollen —! Er wird — die Kaution —"

Amanda's Scherze wurden für Natalien verletzend. Glücklicherweise wurde die Unterhaltung von einem Posthorn unterbrochen. Beide im traulichen Tête à Tête begriffenen Freundinnen sprangen auf und riefen: „Der Graf —!" Natalie sammelte sich und fuhr mit einem Vorwurf, den sie sich selbst machte, aber doch in Wahrheit verdrießlich und mißmuthig fort: „Und ich, ich redete von mir —! Während ich noch mit keiner Sylbe weiß, was Dein — närrisches Reisekostüme eigentlich bedeuten soll!"

Zugleich wurde die Stimme Timpe's vernehmbar, der durch's Schlüsselloch rief:

„Lassen Sie sich nicht stören! Es ist nur erst die Fünf-Uhr-Post —!"

„Fünf-Uhr-Post!" rief Natalie, die Hände ringend. „Wir verspäten uns —! Ich kann doch nicht um Mitternacht bei den Meinigen eintreffen!"

„Aber —" fuhr Timpe von draußen zu beruhigen fort, „nach Saalfeld hin sieht man eine Staubwolke aufsteigen. Gewiß ist das der Graf. Leider muß er bergan fahren. So geht's noch langsam. Erkenn' ich ihn, geb' ich ein Zeichen."

Jetzt erhob sich Amanda, machte einige Schritte zur Thür hin, als wollte sie sich versichern, Timpe wäre gegangen, dann erschreckend über die eigene Gestalt, über das ungewohnte Herausstellen ihrer schönen Körperformen, hielt sie inne und rief:

„Nun denn, Natalie, jetzt ist es die höchste Zeit! Es muß heraus: Höre also die Verabredung, die ich mit Timpe und dem Grafen getroffen habe!"

Natalie, die sich inzwischen selbst wieder beruhigt hatte, ergriff die Hand der Freundin und zog diese sanft zu sich nieder.

„Natalie," begann Frau von Thurnegg in mächtigster Erregung, „die Ehe ist eine Lotterie, in der auf sicherstem Wege nur Der nicht verliert, der lieber gar nicht in sie setzt! Aber alle Welt bestürmt mich, ich sollte den Einsatz wieder wagen. Mein Vermögen wüchse mir in fast unbequemer Weise unter der Hand. Timpe, der es treu und ehrlich verwaltet, sagte mir schon am ersten Tage nach dem abgelaufenen Trauerjahr: ‚Opfern Sie es der Beglückung eines neuen Gatten!'

Ich wies die Bilder des ehelichen Glücks, die er mir vorschmeicheln wollte, zurück; glaubte ihm nicht, daß ich noch je den Neigungen eines Mannes, den man liebt, leben könnte, mit ihm pflanzen, mit ihm bauen, mit ihm verschwenden, wenn Verschwendung dem Genuß der Natur gelten würde, dem angeregten Leben in Weltstädten, dem Gefallen an den Schöpfungen der Kunst. Aber — Natalie —"

Ein Handdruck der Freundin sagte, was Amanda verschwieg. Die Sehnsucht des weiblichen Herzens, sich anschmiegen zu dürfen der männlichen Kraft, die eigene Fähigkeit zum Beglücken erproben zu können, lebt in der Brust der Töchter Eva's zu mächtig bestimmend.

„Aber, Natalie," fuhr Amanda mit erschütterndem Ernst fort, „soll ich wieder ein Opfer des Betrugs werden? Soll ich wieder, ehe die Ringe gewechselt wurden, glauben, Rosenketten würden mich umfangen, und nachher — soll ich da von demselben Mann, der sich mir sanft wie ein Lamm gezeigt hatte, geduldig, ergeben, in tausend Zuvorkommenheiten sich erschöpfend, von alledem das Gegentheil finden? Was mußte ich nicht Alles schon erleben! Als ich im letzten Winter in unserer Residenz zubrachte, machte mir ein Herr von Sternau den Hof. In der That — er gefiel mir. Er zeigte sich gewandt,

geistvoll, sogar witzig, immer heiter, er war ein unermüdlicher Tänzer —"

„Im neunzehnten Jahrhundert noch ein heirathsfähiger Mann, der tanzt!" warf Natalie bitterlächelnd dazwischen.

„Und siehe! da gibt mir ein glücklicher Zufall —" fuhr Amanda fort, „ein Zufall, den Freund Timpe geschickt zu benutzen verstanden hatte, die sicherste Ueberzeugung, daß dieser allzeit fröhliche Gesellschafter, dieser Allerweltsfreund von Sternau in seinen vier Wänden ein Mensch ist — maussade, abgespannt, ein Pedant bis zum Exceß, ja daß er seit Jahren schon das Tanzen als einen Rest entschwundener Kulturperioden abgeschworen hat. Ein anderer, ein Herr von Majewski, warf mit großen Gefühlen um sich, schlug im Gespräch mit mir die Augen bald mädchenhaft verschämt zur Erde, bald wie ein Seher verklärt gen Himmel, predigte den harmonischen Frieden des Weltganzen bis hinunter auf unsere Nahrungsmittel, die er, wie ein indischer Bramine, nur auf Pflanzenkost ausgedehnt wissen wollte. Und gerade von diesem entdeckte Timpe, daß er sich für diese Entbehrungen, die ihm das Lösen seiner philosophischen Probleme auferlegte, schadlos hielt in — nächtlichen Orgien am Spieltisch und unter Champagnerbatterieen. Natalie, da hab' ich gedacht —"

Jetzt begriff Natalie fast, was die in die höchste Aufregung versetzte Freundin meinen konnte von einem Vorhaben, das sie hatte, und drückte durch ein lächelndes Oeffnen ihrer Lippen ihre überraschte Ahnung dahin aus, daß die metamorphosirte Erzählerin ohne Zweifel eine Wahl getroffen hätte, deren Prüfung und Ergründung ihr ganzes Sein und Leben ergriffen zu haben schien und der sie sich in ihrer Verkleidung, unter dem Schutz zweier ehrwürdiger Männer, mit Behutsamkeit nähern wollte.

Die ihr entgegenkommenden Gedankengänge ihrer gespannten Hörerin nicht sofort ahnend, fuhr Amanda fort:

„Da hab' ich gedacht, wer die Männer, die uns zu Füßen liegen und uns huldigen, in ihrem wahren Wesen ergründen könnte! Wer schon *vor* dem Geben des verhängnißvollen Jaworts, das uns auf ewig, ewig binden soll, wissen könnte, wie sich ein Mann daheim ausnimmt, wie er in Wahrheit ist, welche Natur in seinen vier Pfählen ihn überkommt, im Schlafrock, im Arbeitszimmer, welche Metamorphose er zeigt in seinen Grundsätzen und Gewohnheiten, wenn er sich unter vier Augen demaskirt! O die kleinen Dinge des Lebens — eben die werden die großen in der Ehe! Was eines Mannes Behagen stört, was die Kundgebungen seines Willens durchkreuzt,

das enthüllt seine wahre Natur, bestimmt sein Verhalten zur Gattin. Man hätte nur hören sollen, welche Worte über meines Mannes Lippen kamen, wenn ihn ein Verdruß ärgerte, ein Bittender zu unrechter Stunde kam, eine getäuschte Erwartung seine Selbstbeherrschung auf die Probe stellte! Ja, Natalie, die Zukunft! O wer diese für ein Weib nur Einmal zu verschenkende Zukunft voraussehen, diese und ihre Bedingungen aufdecken könnte, ehe sie selbst erlebt ist, ja wie grauenhaft — erlebt —!"

Wenn auch Natalie, als sich Amanda in höchster Erregung vom Sopha erhoben hatte, mit den scherzenden Worten einfiel: „Ja, wir müßten eigentlich die Männer alle erst auf Probe nehmen —!" so wurde dadurch doch der Ernst nicht gestört, wovon die Freundin bei dem abenteuerlichen Plan, den sie jedenfalls verfolgte, erfüllt war. Sie nahm den Scherz der Freundin im vollen Ernst auf und sagte:

„Ja, das ist es, Natalie! Wir müßten Die, die uns huldigen, belauschen können, ohne daß sie unsere Anwesenheit ahnen! Wir müßten sie reden hören, wenn sie ihren Umgebungen Befehle ertheilen und dabei nicht an den Eindruck ihrer Person, an den Eindruck ihrer Stimme denken! Ach —!" brach die erregte Frau, nicht mehr beachtend, daß sie vorhin ihr Auf- und Abgehen vom übergeworfenen Mantel hatte verdecken wollen,

jetzt frei hin und her gehend, tiefschmerzlich aus — „ach! Schon allein die Stimme! Wie kann die so falsch sein! Süß klingt sie, wie das Gegirr der Turteltaube, wenn die Stimme des Werbers mit uns redet! Dann aber, dann höre man nur das Gekrächz des Zorns, das Gebelfer des Mißmuths, wenn etwas — nun was? — eine Schwester, ein Bruder unter vier Augen um eine Gefälligkeit bittet oder ein Freund sich erlaubt, dem Freunde einige wohlgemeinte Rathschläge zu ertheilen! Dann fällt Alles an diesem Heuchler aus der Rolle! Die Ehe — die bringt nun erst vollends zwei Menschen so nahe aneinander, daß sie eine Fortsetzung des Heuchelns gar nicht mehr zuläßt. Natalie —" Die von ihren Erinnerungen gefolterte junge Frau blickte düster zur Erde und wehrte gleichsam die Schatten ab, die vor ihr aus dem Boden aufstiegen, unheimliche Schatten erlebter schmerzlicher Szenen — „Natalie, die glücklichen Eroberer halten dann die Verstellung auch gar nicht mehr für nöthig! Sie haben ja, was sie haben wollten! ‚Pah,' rufen sie aus, ‚mag die Frau zusehen, wie sie mit uns fertig wird!'"

Nun erhob sich auch Natalie, trat mit Entschiedenheit auf Amanda zu, schlug ihr auf die goldnen Schnüre ihrer rechten Schulter und sagte fest und bestimmt hervorhebend:

„Viola ist Caesario geworden, um als Diener Sr. Excellenz des Grafen Salvius einen gewissen Nachbar meiner Verwandten in Lieberode zu belauschen — leider ebenfalls einen ehemaligen Offizier —"

Amanda entwand sich der Forschenden beschämt.

„Einen Offizier — von den Husaren —"

„Natalie —!" fiel Amanda hocherglüht ein.

„Der sich auf sein väterlich ererbtes Gut zurückgezogen hat! Nun weiß ich Alles. Der Graf ist sein entfernter Verwandter. Er wollte ihn von Lieberode aus besuchen. Wie heißt sein Gut? Neudeck! Richtig. Du steigst in Neudeck ab — natürlich kommen wir spät in der Nacht dort an — belauschst in der Dunkelheit den — was ist er —?"

„War er, willst Du sagen."

„Amanda! Also doch! Doch —! Ich erinnere mich — Du belauschst den ehemaligen Rittmeister der Husaren, wenn er mit seinem Vetter, dem Grafen Salvius, unter einer Reihe von alten Bildern — was erzählte doch der Graf davon —? Aus welchem Kriege stammen sie —?"

„Dem Dreißigjährigen."

„Ominöses Wort für die Ehe! Hoffentlich entspricht diesen dreißig Jahren nur das Alter des Rittmeisters —!

Obschon ich Lieutenants kenne, die bereits dem Schwabenalter nahe sind —"

„Sechsunddreißig."

„Amanda! So unterrichtet bist Du schon? Nun, ich sehe, Du bist Feuer und Flamme für diese Partie, eine Eroberung, die Du wahrscheinlich — wo denn —? in Kissingen gemacht hast und die Du auch ohne Probe nehmen wirst —"

„Nein, nimmermehr —!" konnte Amanda nur noch mit Entschiedenheit ausrufen. Aber weiter konnten sich die Neckreden des Geständnisses, der Ueberraschung und einer vom innigsten Herzen kommenden Theilnahme nicht mehr ergehen. Amanda stand halb beschämt und verwirrt, halb in allen Muskeln wie zur Thatkraft gespannt; sie hätte die Freundin fortplaudern, sie necken, ihren Plan selbst von ihr errathen lassen, wenn nicht Timpe, der treue Wächter, plötzlich gerufen hätte:

„Excellenz kommen!"

Da sprang sie rasch nach ihrem Mantel, wollte ihn überwerfen, ließ ihn sich aber in der Eile, die sie hatte, entgleiten. So mußte sie sich hinter Natalien verstecken, um sich nicht sofort dem musternden Blick des Angemeldeten, ob dieser auch in's Vertrauen gezogen schien, auszusetzen. Graf Salvius ließ sich schon auf dem Korridor vernehmen.

Dieser ehemalige Botschafter auf etwas entlegenen Posten, meist im Norden, gehörte einer Generation der Gesellschaft an, die auszusterben beginnt. Immer noch haben wir die Periode der maßgebenden Greise. Aber dieß sind Greise jetzt mit weißen langen Schnurr- und Kinnbärten, Greise mit funkelnden, an Entsagung nicht denkenden Augen. Die jetzigen Beherrscher der Welt bekennen weder eine Erschöpfung ihrer geistigen Kraft, noch eine Philosophie, die sich begründet auf einen Mangel im körperlichen Organismus, einen Mangel, der sich leidlich durch regelmäßigen Besuch von Karlsbad oder Gastein hinhalten ließe. Die vollständige Resignation, so zu sagen die Mammuths der Gesellschaft, gibt es höchstens nur noch am regelmäßigen Bostontisch einer alten Sternkreuz- oder Luisenordensdame. Der antediluvianischen Zeit gehören Staatsmänner an, die ihre früheren Sekretäre so haben reif werden sehen, daß sie ihre Nachfolger wurden. Erst ist es dann ein Akt der Rache, die sich noch fühlt, die noch zu drohen im Stande ist, wenn sie die unfreiwillige Muße einer Verabschiedung dazu verwenden wollen, Denkwürdigkeiten ihrer Zeit zu schreiben. Zuletzt finden sie sich. Die Absicht, mit Sülly, Kardinal Retz, Dohm und Andern zu wetteifern, wird nur noch ein Entschluß der Ehrwürdigkeit, die zu einer Betrachtung über den Lauf der

Dinge im Allgemeinen und die Bedeutung unseres Jahrhunderts im Besonderen gelangt ist und in den ersten Kapiteln des Unternehmens stecken bleibt und eines Abends die ganze „Revanche" in den Ofen wirft.

„Ich versichere Sie," pflegte Graf Salvius, jetzt ein Siebziger, der Jahre hindurch von einsamen Hochwarten, Botschafterposten, erst in Kopenhagen, dann in Stockholm, Europa und die sich immer mehr regenden übrigen Welttheile beobachtet hatte, zu sagen, „ich versichere Sie, Graf Nesselrode und Fürst Pückler werden unsterblicher werden und bleiben durch die beiden Puddings, die auf den Menüs guter Diners nach ihnen benannt werden, als jener durch den Traktat von Hunkiar-Skelessi und dieser durch seine Briefe eines Verstorbenen." Der ehemalige Botschafter der diesseitigen Krone war ebenfalls Gastronom, ohne davon Leibesfülle angesetzt zu haben. Ein hoher, schlanker, magerer Wuchs zeichnete einen Greis aus, der noch jetzt nicht gebückt ging. Das weiße Haar war noch nicht ganz entschwunden und da, wo es fehlte, durch ein weißes Toupet ersetzt. Kinn und Wangen waren glatt rasirt. „Die allgemeine Wehrpflicht," pflegte er zu sagen, „wird durch die vielen Garibaldiköpfe, die uns jetzt in den Salons begegnen, evident bewiesen. Man möchte manchmal glauben, jeder heutige Geheim- und Kommerzienrath hätte noch vor Kurzem

unter den Freischärlern gedient." Gastronom war Graf Salvius seltsamerweise ohne Gourmand zu sein. Er wußte die Erzeugnisse einer verfeinerten Kochkunst mit Kennerschaft zu würdigen, ohne sie zu bedürfen.

Die Damen und „sein werther Freund" Herr Timpe sollten davon sogleich eine Probe haben durch die Betrachtung, die seine ihm eigene Manier des Ideenabspringens, die man an ihm dulden mußte, über den westphälischen Pumpernickel anstellte, nachdem er sich in seiner ihm eigenen Weise eingeführt hatte. Der so sehnlichst Erwartete war in der Thür stehen geblieben, ignorirte vollständig die im Zimmer Anwesenden und wechselte seine Artigkeiten nur mit Timpe, den er verhindern wollte, ihn anzumelden.

„Sie sind kein Diener, mein bester Freund," sagte er. „Sie sind der Prince Consort auf dem hiesigen Königsthron —"

„Selbst der Sultan hat nebenbei ein Handwerk erlernt, Excellenz —" entgegnete der geschäftige Alte und wollte ihm seinen Hut und Paletot abnehmen.

„Der Vergleich paßt nicht, Timpe — der Sultan lernt ein Handwerk, das Seildrehen z. B. (Sie wissen, welche Rolle in der türkischen Politik die seidenen Schnüre spielen), ich sage, er erlernt dergleichen Posamentier- oder andere Arbeit für den Fall vielleicht der Einfüh-

rung der Republik in der Türkei — denn Mohammed war weise genug, seine Gläubigen auf Alles gefaßt zu machen. Aber Sie, mein lieber Timpe, sind ein Bedienter, wie Ludwig XVI. ein Schlosser war — ach, er machte Schlüssel, der Arme, ohne zur Flucht aus dem Temple einen Dietrich zu Stande zu bringen —! Kaiser Franz war Siegelwachsfabrikant, (es herrschte unter ihm die Periode des Brieferbrechens) und Fürst Kaunitz, der berühmte Minister Maria Theresiens, war Tapezierer. Ach" — jetzt erst wandte sich der unter dem Paletot im Frack mit einem Ordensband auf der Brust ersichtliche Sonderling dem Zimmer zu, aber immer noch die Damen ignorirend — „ach, bei alledem dank' ich dem Himmel, daß es noch Fauteuils gibt, die nicht in der wiener Hof- und Staatskanzlei gepolstert wurden! Schwerlich würden diese nach einem so verdammten Pflaster, wie von Saalfeld bis hieher, so viel Behagen gewähren können, wie jetzt dieser kleine, allerliebste Voltaire —!"

Mit einem förmlichen Krach warf sich Graf Salvius und in mehr gemachter, als wirklicher Erschöpfung auf den Sessel, und blinzelte nur verstohlen und mit listigem Lächeln und wie von Kurzsichtigkeit am Entdecken seiner Aufsichtsbefohlenen für die Reise verhindert, zu diesen hinüber.

„Wie?“ rief Natalie, „haben Excellenz denn keinen Blick für den allerliebsten Pagen Cherubin hier in der Nähe —?“

„Page Cherubin?“ antwortete der Graf. „Ah so, der aus Figaro's Hochzeit! Eine etwas equivoque Rolle! Gewöhnlich entweder viel zu keck oder zu schüchtern gespielt. Aber muß er denn da nicht, als ihn Susanne hinter dem Lehnstuhl verbirgt, eine Haube aufsetzen?“

Jetzt hatte der Graf ein Lorgnon gezogen, klemmte es in eine seiner tiefliegenden, von noch schwärzlichen Wimpern überbuschten Augenhöhlen und suchte den Jokey, den er längst gesehen hatte, indem er Natalien, die sich vor ihn hinstellte und ihm fast in's Gesicht sprach, mit der Linken wegparirte.

„Ja, Haube, Haube!“ rief Natalie. „Was hat man denn hier vor, um — um — ja wohl, die Leute unter die Haube zu bringen —?“

Nun aber war die junge reizende Frau schon an den Tisch gesprungen, wo Graf Salvius Platz genommen, ließ sich von der Decke desselben in dem untern Theil ihrer Figur schützen und präsentirte, gleichsam ihre Rolle beginnend, von den Speisen. Timpe, der in einiger Entfernung stehen geblieben war, hatte lächelnd dieß Auskunftsmittel, um nicht zu sehr vom

Lorgnon gemustert zu werden, durch sein Winken angegeben.

«Ah, superbe, mon cher Oscar!» rief der Graf. „Oskar will ich Sie nennen, gnädige Frau. In Schweden heißt Alles entweder Oskar oder Gustav oder Axel —"

„Nicht wahr, die Achselbänder machen sich prächtig?" rief Timpe und deutete auf die Livree.

Der Graf lehnte jedes Eßbare ab, nippte nur am Sherry, den er in dem kleinen Glase entdeckte, und verlangte höchstens ein Stück Schwarzbrod. Als ihm Amanda das letztere gereicht hatte, erklärte er, er würde noch lieber Pumpernickel gewünscht haben, und verlor sich darauf, um Nataliens Ungeduld zu necken und ihre Spannung hinzuhalten (sofort hatte er erkannt, daß er eine Szene der vertraulichsten Verständigung unterbrach), in seine gewohnten Plaudereien über Alles, nur nicht über das, wovon die Rede war. „Das ist eben das Geheimniß der Diplomatie," pflegte er zu sagen. „Talleyrand hat es verrathen, als er gesagt, die Sprache sei erfunden, um unsere Gedanken zu verbergen."

Es half nichts, die ungeduldige Natalie, die zum Glück eine allmälige Annäherung des Reisewagens, der im Park gehalten hatte, bemerkte, mußte einer Ausein-

andersetzung Gehör geben, die der Graf begann über Beziehungen des Pumpernickels zu jenem westphälischen Frieden, der den dreißigjährigen Krieg beendigte. Der geistvolle Mann liebte seine Gedanken in das Gewand der Ironie zu kleiden. Es kam vor, daß Jemand eine Stunde lang mit ihm gesprochen und die barockſten Ansichten, die der Graf geäußert, für Ernst genommen hatte. Wenn er mit Jemand z. B. den Gewinn durchgesprochen hatte, den die alte Welt gehabt haben würde, wenn die neue durch Columbus nie entdeckt worden wäre, so befreite er sich von dem Schein des Unverständigen, der ihm zuletzt von einem sich erhitzenden Gegner mit natürlicherweise schlagendem Erfolge gegeben wurde, nicht etwa durch ein: „ich habe ja nur gescherzt!" sondern begnügte sich mit einem feinen Lächeln, das er den triumphirenden Mienen des erhitzten Siegers, der ihn für bornirt hielt, gegenüberstellte. Timpe und Amanda waren ihm sympathisch geworden durch ihr Eingehen auf diese seine luftigen Voraussetzungen, namentlich der Erstere, der mit Gewandtheit und unterstützt durch eine überraschende Fülle von Kenntnissen Konsequenzen jener Voraussetzungen zu ziehen verstand und oft durch Uebertreibung die allerheiterſten Ungeheuerlichkeiten an Behauptungen und Annahmen zum Vorschein brachte.

„Sie verspotten den westphälischen Frieden, mein Fräulein?“ rief der Graf, ohne sich bei seinem ruhigen Genuß von etwas Schwarzbrod und dem Nippen am Sherry stören zu lassen. „Der westphälische Friede war Deutschlands Feierstunde! Er war die größte Schöpfung einer Kunst, die den Leidenschaften der Fürsten und Völker vorzubeugen oder die traurigen Folgen derselben wieder gut zu machen hat! Damals hatte die Diplomatie einen dreißigjährigen Krieg zu beendigen! Und allerdings — sie nahm sich Zeit dazu.“

„Wie Sie, Herr Graf, zu unserer Verzweiflung, mit unserem Aufbruch —!“

„Sechzehn Monate gingen allein —“ fuhr der Unerschütterliche fort, der in aller Ruhe die Uhr gezogen hatte und des Aufschreis Nataliens nicht achtete — „sechzehn Monate gingen allein auf die Feststellung der Titulaturen hin. Die Fragen: wie viel Kutschen, wie viel Vorreiter, wie viel Pferde Bespannung, ob sechs oder acht? wurden mit Gründlichkeit erwogen. Aber nach zwei Jahren hatte denn auch die Welt das bewunderungswürdige Resultat eines Deutschland, das aus Verwüstung, Schutt und Trümmern so wieder emporstieg, daß 245 Souveränetäten vollständig in ihren Residenzen wieder untergebracht waren! Und dabei blieben immer noch zwei stattliche Portionen zurück, die

zum Verspeisen den Schweden und Franzosen überlassen wurden."

„Von jenem Pumpernickel —?" fragten aus verschiedenen Motiven die drei Zuhörer, Natalie vor rasender Ungeduld, Timpe und Amanda nach ihrem System, die Einfälle des Grafen noch zu übertreiben.

„Allerdings," sagte der Unerschütterliche mit ernster Miene, „Pumpernickel, aber mit sehr viel Butter darauf: Elsaß und Pommern!"

Jetzt wurde der Herrin des Schlosses unheimlich zu Muthe. War doch ihr Herz nur auf eine einzige Gedankenfährte gerichtet, auf die Nähe, in welcher zufällig ein Rittergut Namens Neudeck bei den landesherrlichen Domänen und Wäldern von Lieberode lag. Auf Neudeck hauste ein Mann, der nach Allem, was Natalie denn wirklich schon mit dem in solchen Dingen so scharfen Auge der Frauen heraus hatte, in ihrer Freundin einen Aufruhr der Gefühle hervorgebracht hatte, ein Rittmeister Sturm von Stürmer — der Name war schon öfters in diesen Wochen wie zufällig hingeworfen worden. Rasch wurde immer und ohne Zweifel auch, um Natalien selbst, die es mit den Husaren so übel getroffen hatte, zu schonen, über die Existenz eines ehemaligen Rittmeisters dieser Truppengattung hinweggegangen — nun aber brannte diese auch vor Verlangen,

das Nähere von allen diesen Umständen zu erfahren. Sie horchte auf und verstand es vollkommen, was Amanda ihrem Rathgeber Timpe zuflüsterte:

„Aber ich ahne Schlimmes — er spricht ja kein Wort von Schloß Neudeck."

„Hm!" sagte Timpe, wie mißverstehend, zum Grafen, „die Damen wünschen das Nähere über den — Pumpernickel —"

„Nein, nein, wir brennen auf andere Enthüllungen —" unterbrach ihn Natalie.

„Richtig. Der Ursprung des Namens Pumpernickel —" begann der Graf unbeirrt.

„Er will uns ausweichen —" flüsterte Amanda, Timpe's Hand krampfhaft ergreifend und sich entfärbend.

„Schreibt sich bekanntlich von Bon pour Nickle her!" ließ sich der Graf durch nichts stören fortzufahren. ‚Gut für mein Reitpferd Nickel!' soll ein Franzose von dieser etwas schwer zu verdauenden Confiserie Westphalens gesagt haben. Da hab' ich in meinen Memoiren gefragt: Aber welcher Franzose war das? Sehen Sie, meine Damen, das ist ein Feld für historisch-archivalische Forschung —"

„Timpe sprang, um zwei Stühle zu holen. Die Damen rissen ihm diese, um sie an ihrem Ort zu lassen, aus der Hand.

„Ist etwa dieß Wort gesprochen worden," fuhr der Graf fort, ohne die Verzweiflung seiner Hörerinnen zu beachten, „als ein ehemaliger italienischer Weinreisender in Kassel zum König von Westphalen gekrönt worden war und das geflügelte Wort: ‚Heut wieder lustik —!' aufbrachte? Nein, damals hieß jenes schwarze Brod, ein Gebäck, das, mäßig genossen, zu empfehlen ist bei Champagner und einer Idee von Chesterkäse, schon lange Pumpernickel. Ein Franzose älterer Generation muß es also gewesen sein, der sich in Westphalen an jenem Nationalbrod, das bereits Hermann der Cherusker Abends mit seiner Thusnelda zu einem Kruge Meth verspeist haben wird, den Magen zu verderben fürchtete. Ich behaupte in meinen Memoiren, geben Sie Acht, dieser Franzose, der das Wort Bon pour Nickle gesprochen hat, ist Niemand anders gewesen, als der erlauchte Herzog von Longueville und Dunois —"

„Der aus der Jungfrau von Orleans —?" schrie Natalie in Verzweiflung.

„Nein, ein Nachkomme von ihm —!"

Den jungen lieblichen Erscheinungen half es nichts, sie mußten den bittern Kelch leeren und heute die Capricen des sonst so liebenswürdigen Alten ertragen. Sie thaten es dabei doch nicht ohne Spannung und Antheil. Denn durch die ausweichenden Plaude-

reien des Grafen über ein Thema, das ihnen so gleichgültig war, wie ein neuentdeckter Planet, tönte ein gewisses Etwas von Anspielungen auf Verhältnisse und Lokalitäten hindurch, die für Frau von Thurnegg mit allen Reizen einer idealen Erinnerung geschmückt waren und für Fräulein von Stein mit dem Zauber einer geheimnißvollen Spannung und Erwartung auch für sie. Es war schon zuweilen seither, — nun besann sich die Letztere darauf — von einem irgendwo befindlichen Ahnensaal gesprochen worden, von Bildern aus alter Zeit, dem Bilde eines Vorfahren des Grafen, der beim westphälischen Friedensschluß eine bedeutende Rolle gespielt haben sollte. Wenn Graf Salvius vom schwedischen Ursprung seines Namens gesprochen und die Zeit, wo das Land zwischen Mecklenburg und Altpreußen den Schweden gehörte, als diejenige bezeichnet hatte, wo seine Ahnen deutsch geworden waren, so war auf Amanda's Wangen ein eigenes Erglühen getreten. Jetzt stieg Natalien die Erinnerung daran auf. Noch gestern, als der Graf von dem Vererben gewisser physiognomischer Eigenheiten in den Familien gesprochen und seine eigene Aehnlichkeit mit dem Bilde eines seiner Vorfahren erwähnt und, als der Graf mit einem mysteriösen: „Nun, wir werden ja bald sehen —!" abgebrochen hatte, hatte Amanda mit Befangenheit den Blick zur Erde gerichtet.

So erzählte denn der Graf in aller Ruhe, daß ein Herzog von Dunois, auch genannt von Longueville, an der Spitze jener Gesandtschaft gestanden hätte, die im Namen des mit Schweden gegen den Kaiser von Deutschland verbundenen Frankreichs den endlichen Abschluß eines Friedens verhandeln half. Die Gesandten aller europäischen Mächte und der deutschen damals beinahe zahllosen weltlichen und geistlichen Staaten hätten sich in zwei benachbarten Städten versammelt, in Münster und Osnabrück. In Münster hätten die Franzosen, in Osnabrück die Schweden die Friedensbedingungen kommandirt. „Ist das nicht werkwürdig Mesdames —!" fuhr der Graf fort. „Zwei Städte Sitz eines Kongresses zugleich! Bedenken Sie nur, Timpe, diese Aktenversendung! Diese Schwierigkeiten der Verständigung —! Gewiß kennen Sie doch die Gegend zwischen Münster und Osnabrück —? Noch bis vor Kurzem blieben dort die Wagen bis zur Achse im Sande stecken —!"

„Man wählte diese Gegend, um für die Protokolle hinlänglich Streusand zu haben —" antwortete Timpe und machte eine so eigenthümlich mit dem Grafen vertraulich thuende Miene, daß sich Frau von Thurnegg in einem Winkel des Salons auf einen Sessel warf, ihre Arme in den Schooß gleiten ließ und ein Bild der Niedergeschlagenheit, ja Vernichtung bot, das Natalie

mit ihrem scherzenden Worte: „Sie streuen uns ebenfalls Sand in die Augen —“ keineswegs wiederbeleben konnte.

Der Graf verstand den Ausdruck der Entmuthigung im Benehmen der jungen verkleideten Frau, seufzte laut auf, suchte jedoch rasch, als hätte er damit nur ein Versehen begangen, die Wirkung seiner gleichsam nicht hinlänglich bewachten geheimen Gedankengänge wieder zu verwischen und fuhr mit einem offenbar nur gemachten Humor fort, die Vermuthung auseinander zu setzen, daß Herzog von Dunois jenes Bon pour Nickle! ausgerufen hätte, als er sich in einem Anfall von Zorn zur Tafel setzte und man ihm zur Suppe jenes norddeutsche Brod offerirte. „Und eben darin müßte er sich selbst bewundern,“ sagte der Graf, „daß er in seinen Memoiren die Konjektur aufgestellt hätte, in jenem Ausdruck hätte eine Doppelsinnigkeit gelegen. Denn er glaubte,“ fuhr er fort, „daß Nickle nicht bloß der Name des Reitpferdes Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Dunois gewesen —“

„Wie,“ fiel Timpe, wie nach einem System der Verabredung, die Damen zu foltern, ein: „Hoheit? Der Herzog war also ein förmlicher Prinz von Geblüt —?“

„Er gehörte zum königlichen Hause von Frankreich!“

schaltete der Graf mit majestätischer Ruhe ein, nahm eine Prise in die Hand, ohne sie schon an die Nase zu führen, und erklärte, er müßte die Vermuthung aussprechen, daß der Name Nickel auch der Vorname desjenigen Diplomaten gewesen wäre, der dem Herzog beim Friedensschluß den meisten Aerger verursacht hätte. „Nicht der Gesandte des Kaisers aus Wien, der große, edle Graf von Trautmannsdorf kann es gewesen sein —" fuhr er mit behaglicher Pedanterie fort, „dieser hieß Max, nicht dessen Beistand im Dienst des Kaisers, der Graf Ludwig von Nassau, nicht der junge, nicht der alte Ochsenstiern, auch Freiherr von Thumshirn nicht, dieser seinem albernen Namen so gänzlich widersprechende, vielleicht geistvollste, jedenfalls besonnenste Gesandte am westphälischen Friedensschluß — er war Gesandter aus Altenburg — am wenigsten mein kecker Ahne, der schwedische Gesandte Doktor Salvius, der den Vornamen Adler führte — daher der Adlerblick auf jenem Bilde und in unserer Familie — hm! hm!" unterbrach sich der Redselige, wie durch einen Einfall seiner Eitelkeit im Kontext unterbrochen. „Nein, der holländische Gesandte hieß Nikolaus Knut! Und gerade über diesen ärgerte sich der Franzose zum Bersten. Denn die Holländer, denken Sie sich das, meine Damen, diese hatten von den Franzosen Geld genommen, schlossen aber bei alle-

dem mit den Spaniern einen Separatfrieden ab, bei welchem gerade Die, die sich's das meiste Geld hatten kosten lassen, mit der längsten Nase abziehen mußten. Denn gar zu gerne hätten schon damals die Franzosen Belgien gefischt."

Jetzt erst gelangte die Prise, die der Graf während aller dieser Worte in der Hand behalten hatte, an den Ort ihrer Bestimmung.

Nun aber riß den jungen Frauen die Geduld. Selbst Timpe drängte, die Uhr ziehend, und rief den behaglich Schwatzenden an:

„Ja, Excellenz, der Wagen fährt schon in der Lindenallee auf und ab — der Postillon wird unruhig —"

Jetzt erhob sich der Angeredete, verbeugte sich artig gegen Natalien und sagte, den schönen Jokey ignorirend:

„Ich halte mein Versprechen, mein Fräulein! Ich begleite Sie zu Ihrem Herrn Oheim, dem Kameraldirektor von Specht. Ich werde mich freuen, den berühmten Verbesserer unseres Forstwesens, was sonst die Art der Spechte nicht ist, kennen zu lernen, seine Gemahlin, seine geistvolle Schwester, Fräulein Toska von Specht. Aber Frau von Thurnegg —" jetzt hob der Graf den Blick wie schmerzverklärt gen Himmel, „begleitet uns — nicht!"

„Wie?“ riefen Natalie und Timpe zu gleicher Zeit.

„Ihre Kostümirung ist allerliebst —“ wandte sich der Graf der wie angedonnert Stehenden zu — „das Abenddunkel hätte Alles unterstützt, was Ihr Inkognito nach meiner Versicherung und unter meiner väterlichen Führung hervorbringen sollte. Aber — kehren Sie zu Ihrem Geschlecht zurück! Auf's Dringendste muß ich bitten, die bewußte Phantasie ein= für allemal aufzugeben!“

Die Rede des Grafen war von einer solchen Bestimmtheit, daß Timpe und Natalie schweigen, Amanda wie versteinert dastehen mußte.

„Ich sehe, unser liebenswürdiges Fräulein Natalie ist unterrichtet von dem, was wir vorhatten —“ fuhr der Graf mit Vermeidung jeden Scheins von Verstellung oder von Ironie fort; „ich gestehe, daß ich mich gefreut haben würde, auf Schloß Neudeck, das in der Nähe von Lieberode liegt — Sie kennen die Besitzung, mein Fräulein —?“

Die Angeredete erklärte, die neue Amtswohnung ihres Onkels, das alte fürstliche Jagdschloß Lieberode, zum ersten Male zu besuchen.

„Nun wohl, ich würde mich gefreut haben,“ nahm der Graf seine Erklärung wieder auf, „wenn ich heiter und unbefangen, lediglich mit dem Glück unserer liebens=

würdigen Freundin beschäftigt, schon heute Abend hätte unter einer Reihe von Bildern sitzen können, die aus einer Verlassenschaft meiner Vorfahren stammen und durch Zufall in den Besitz der Ahnen des Barons Sturm von Stürmer gelangten. Wie oft hatte mir des jungen Stürmer Vater, der mein Freund gewesen, diese sieben oder acht Porträts, unter denen sich eben das Porträt meines Ahnen, jenes Doktor Adler Salvius vom westphälischen Frieden, befand, zum Geschenk angeboten —! Immer sagte ich zu ihm — er hatte mich öfters in Stockholm besucht —: ‚Alter Freund, verwahre sie mir; denn am Ende meiner Tage ziehe ich mich nach Deutschland zurück — verheirathet bin ich nicht — wer anders wird der Erbe meines bescheidenen Besitzthums sein als — Dein Sohn —!‘ Nun aber —“

Der Graf machte eine Miene, die unverkennbar eine große Enttäuschung bezeichnen sollte. Seine Stimme war klangloser geworden. Sein Blick suchte die Augen der ihm gespannt Lauschenden zu vermeiden. Er wollte abbrechen und kam wiederholt auf die Erklärung zurück, die Baronin sollte sich sofort umkleiden und überhaupt daheim bleiben.

Frau von Thurnegg hatte alle Ursache, den gutgemeinten, aber unzeitigen Scherz ihrer Freundin: „Siehst Du, auch Er stand bei den Husaren —!“ zu überhören.

Denn unter ihren Füßen schwankte der Boden. Gelähmt zu sein in einem kühnen Aufschwung, den eine Hoffnung des Herzens gewagt hatte, es vernichtet und beschämt zugleich. Schon stand sie im Begriff, ihre schwindende Kraft nur noch dahin zu benutzen, daß sie sich mit stummem Abschied entfernte. Dennoch hört der Verurtheilte auch noch mit Aufmerksamkeit die Gründe seiner Verurtheilung. Hatte etwa der Graf jetzt in Saalfeld erfahren, daß jener so außerordentlich interessante Mann, den sie in diesem Jahre kennen gelernt hatte, schon eine andere Wahl getroffen? Oder war etwa sein Ruf, wie sie schon vermuthete, kein günstiger —?

„Timpe," sagte der Graf, „als ich in den schönen Stunden, die wir in diesem Jahre zum zweiten Male in Kissingen zubrachten, das vollere Vertrauen unserer liebenswürdigen Baronin gewann und auf den Gedanken gerieth, ob nicht mein Vetter, wie wir uns, trotz der Entfernung der Grade, nennen dürfen, der rechte Mann wäre, welcher der so halt- und schutzlosen Stellung unserer Freundin —"

Timpe räusperte sich, wie beleidigt.

„Nun, nun, das soll Sie nicht kränken, wertheſter Freund! Aber ich hätte jedenfalls gewünscht, mein Vetter wäre noch in Kissingen aufhältlich gewesen, als ich

eintraf und die Baronin so außerordentlich von seiner Erscheinung — O bleiben Sie doch noch —" rief der Graf, als Frau von Thurnegg mit Thränen im Auge entfliehen wollte — „ich spreche nicht von seiner, wie ich mich aus frühreren Jahren erinnere, anziehenden Erscheinung, sondern nur von seinen — übrigens oberflächlichen Kenntnissen, seiner — übrigens mangelhaften Bildung. Er hatte eigentlich studirt —"

„Wie Helling —" sprach Natalie vor sich hin.

„Sein Fach war Naturwissenschaften und Oekonomie —"

„Auch bei Helling —" wurde unter Nataliens vorgezogenem Spitzentuch lauter vernehmbar.

„An seiner Ausbildung war an sich nichts vernachläßigt worden. Zwar hatte ich ihn in seiner Garnison nur flüchtig gesehen — das Schwert und die Feder harmoniren nicht — aber seine Briefe waren nicht ohne Geist, seine Phrasen nicht ohne schöne Motive —"

Wäre nicht in den Zügen der jungen Frau die tiefste Trauer ersichtlich gewesen, es hätte auf Alle komisch wirken müssen, wie der alte Timpe bei diesen Konzessionen den neuen eleganten Tressenhut des Jokey ergriff und ihn dem reizenden Caesario wieder in die Hand drücken wollte, als sollte er es doch noch getrost mit der Partie wagen.

„Vor einigen Jahren schrieb er mir," fuhr der Graf, die Bewegung nicht beachtend, fort, „er wollte den Militärstand, den er später ergriffen hatte, aufgeben. Die Veranlassung zu diesem Entschluß verschwieg er. Ich glaubte, er wollte nach dem Tode seines Vaters, der etwas leichtsinnig gewesen, seine Güter herstellen, die verschuldet waren. Seither konnte ich ihn immer noch nicht in Neudeck besuchen. Aber noch in diesem Jahre, wo ich zur Abwickelung meiner Verhältnisse wieder nach Stockholm hatte zurückkehren müssen, schrieb er mir — wie drückte er sich doch aus? Richtig! — er erwartete mich unter dem Bilde meines Ahnen, unter den Männern des westphälischen Friedens, die auch er für größere Diplomaten halten müßte, als sogar Die, die den cimonischen Frieden mit den Persern abgeschlossen hätten — ich erstaunte über seine Gelehrsamkeit —"

Wieder schlang Natalie ihren Arm um Amanden und Timpe sprang, um die weißen Handschuhe des Jokeys zu holen. Aber eben so heftig fuhren auch Beide wieder zurück, als der Graf die Geberden der Ermuthigung, es mit ihrem Plan einer wenn auch nur flüchtigen Beobachtung des verabschiedeten Husarenrittmeisters in seinen vier Pfählen bei Alledem zu versuchen, mit den diktatorischen Worten unterbrach:

„Dennoch, dennoch muß ich diesen Herrn Vetter

vollständig desavouiren —! Der Gedanke —" fuhr er fort, am Fenster dem Postillon ein Zeichen gebend, mit dem Reisewagen näher heranzufahren — „Der Gedanke, daß Sie mich als mein Groom begleiten sollten, als ein junger Schwede — Oskar — der kein Wort Deutsch versteht, daß Sie unbefangen meinen Vetter beobachten, vielleicht sogar, wenn sich die Gelegenheit machte und günstig und unverfänglich für den Anstand blieb, eine Nacht unter seinem Dach kampirten — er muß aufgegeben werden — definitiv!"

Natalie ermaß erst jetzt die ganze Gewalt der Leidenschaft, die über Amanda gekommen war. Der Gedanke, den sie in ihrer Verkleidung hatte ausführen wollen, konnte ja im Wesentlichen nur Phantasie bleiben. Eine Ausführung zu einer längere Zeit festgehaltenen Verkleidungsrolle war unmöglich. Die junge Frau konnte den Mann, den sie liebte, nur höchstens einigemal, ohne daß er sich von einem weiblichen Wesen beobachtet glaubte und da die Feiertagskleidung seines Charakters hervorkehrte, zu sehen hoffen. In einem Hotel mußte sie irgendwo vom Grafen so lange untergebracht und von Timpe behütet werden, bis sie wieder in den Kleidern ihres Geschlechts auf Lieberode erscheinen konnte, wohin Natalie reiste. Zwischen Neudeck und Lieberode lag die ansehnliche Stadt Schwanheim. Dort hatten der Graf und

Amanda als sein Groom so lange bleiben wollen, bis sich herausgestellt haben würde, ob man auf dem Schloß in Lieberode für Alle Aufnahme fand. Auf Schloß Neudeck länger als höchstens eine Nacht zu bleiben, war selbst dann kaum voraussetzbar, wenn Timpe's Verschlagenheit für Amanda's persönliches Auftreten Schritt vor Schritt als Deckmantel diente, der Alte sie beschäftigte, sie vor jeder Kollision, vor jeder Gefahr, erkannt zu werden, sicherte; Gelegenheit, Stürmer's ganze Einrichtung, Lebensweise, besonders seinen Verkehr mit Dienstboten zu beobachten, das hatte sie gehofft, würde sich schon finden. Die Verschwiegenheit zwischen allen vier Personen war so gut wie mit einem Schwur besiegelt.

Im höchsten Grade überraschend mußte ebenso für Natalien, wie verhältnißmäßig auch für die Uebrigen die Entdeckung sein, daß Helling zu den intimsten Freunden des Rittmeisters Stürmer gehörte, über dessen Charakter und Führung der Graf den Stab brach. „Stürmer ist," sagte er, „Ihrer und meiner nicht würdig! Mit seinen Vorgesetzten hat er sich vor einigen Jahren überworfen. Er hat sich Insubordinationsfehler zu Schulden kommen lassen und eine Scene mit seinem Obersten gehabt, die, wie ich in Saalfeld von einigen dort anwesenden Militärs erfuhr, ihn beinahe zur Kas-

sation reif machte.“ Und jetzt erwähnte der Graf einen Lieutenant Helling als die Veranlassung dieser Scene, worauf er erfuhr, wie nahe der Antheil war, den Fräulein von Stein an dieser Persönlichkeit nahm. Als er daraufhin die Vermuthung aussprach: „Ei, ei, dieser Helling scheint ein eben so schlechter Liebhaber gewesen zu sein, wie er ein schlechter Soldat gewesen —“ loderte Natalie in mächtiger Wallung ihres rückkehrenden Gefühls auf, wollte den Angegriffenen vertheidigen und veranlaßte sogar die tieferschütterte Amanda zu dem Scherz:

„Helling war ein so guter Soldat, daß er, wenn Appell geblasen wurde, im Stande war, sein Alles zu opfern!“

„Dieser Helling,“ fuhr jedoch der Graf aufhorchend fort, „ließ sich von seinem Regiment an ein anderes versetzen, gerade in die Schwadron des Rittmeisters von Stürmer, der ihn protegirte. Sie haben zusammen studirt —“

„Oekonomie —“ warf Timpe mit schneidendem Spott ein.

„Schöne Oekonomie!“ nahm der Graf die boshafte Bemerkung auf. „Wie es der Rittmeister von Stürmer in der Garnison im Bunde mit seinem Lieutenant getrieben hat — das — o,“ unterbrach sich der Ankläger,

„schon darin liegt eine Fußangel für ein würdiges Betragen, wenn beim Militär zwei Offiziere, wovon der Eine einen höhern Grad bekleidet, Freunde sein wollen. Nun gar erst, wenn von zwei solchen Freunden der Eine der unmittelbare Vorgesetzte des Andern ist! Da hat der militärische Organismus Gesetze der Etikette, des Maßgefühls, die hart an die Regeln der Hierarchie grenzen. Ueberhaupt sind die Kasernen förmliche Klöster. Der Eine der beiden Freunde hätte vielleicht besser gethan, sich auch lieber ganz einem Einsiedlerleben zu widmen —"

„Helling —?" — „Ein Husar —?" fragten Natalie und Timpe zu gleicher Zeit.

„Lieutenant von Helling vernachlässigte seinen Beruf, vernachlässigte sein Roß. Meine Damen, das Roß eines Kavalleristen ist die Hälfte seines Wesens, sein anderes Ich. Aber schon oft — ich erzähle Ihnen hier, was ich eben in Saalfeld aus allerbester Quelle gehört habe — schon oft hatte der Oberst bemerkt, daß Lieutenant von Helling zerstreut, nachlässig, gedankenvertieft auf seinem Rosse saß, das unter ihm zu schlummern schien —"

Amanda fiel mit einem Ton ein, der verrieth, daß sie eine Erleichterung ihres Schmerzes fühlte, wenn sie vom Schmerz ihrer Freundin sprach: „Das war die Trauer um meine Freundin, die er liebte und hatte

verlassen müssen! Ja, das Gefühl beherrschte ihn, ein Mensch zu sein, ein leidender, duldender, ein Offizier, der nicht wußte, daß Natalie eine Freundin hatte, die ihrer Mutter ja mit Freuden würde die — Kaution vorgestreckt haben —"

„O Amanda!" unterbrach Natalie, während die Männer, die den Brauch der militärischen Gesetze kannten, ablehnend und lächelnd erwiederten: „Eigenthum — Eigenthum muß die Kaution sein!"

„Kurz, es war sein eigenes Schicksal," nahm Amanda ihre Vertheidigung Helling's auf, „das ihm höher ging, als die Sprünge seines Pferdes. Natalie, es war die Liebe, die ihn zum Husaren untauglich machte —!"

Timpe holte den Tressenhut und setzte ihn mit raschem Entschluß der muthigen Fürsprecherin auf's Haupt. Das schöne Haar desselben bestand halb aus Locken, halb aus Flechten, die unter jenen vorsichtig versteckt lagen.

Der Graf wandte sich zu Natalien, die im Begriff stand, die Freundin um diese Beweise ihrer Güte zu umarmen, und meinte:

„Mich schmerzt es, ganz wider Willen Ihrem Herzen wehe thun zu müssen. Aber sollten es selbst die Regungen einer Ihnen zu gönnenden Freude sein, die Sie über die dienstlichen Nachlässigkeiten des Lieutenants

Helling empfinden, so habe ich diese zu ersticken. Denn seine Untauglichkeit zum Husaren steigerte sich."

Timpe nahm wieder den Hut an sich.

„Bei einem Manöver, wo das ganze Regiment mit kühner Entschlossenheit über Hecken und Zäune, zuletzt über einen mit Wasser gefüllten Graben, den sogenannten Landwehrgraben, zu setzen hatte, stockt das Roß des Lieutenants von Helling. Der Reiter hat den Muth nicht, hat nicht die Geistesgegenwart, seinem Pferde kräftig die Sporen in die Weichen zu drücken. Die Attake wiederholt sich. Wieder erfolgt die nämliche Beschämung. Da reitet der Oberst des Regiments an den Lieutenant heran und sagt ihm: ‚Herr von Helling, ich gebe Ihnen hiermit den Rath, lassen Sie sich zur Infanterie versetzen!' Helling erblaßt. Der Rittmeister seiner Schwadron sprengt hinzu, hört die Wiederholung der empfindlichsten Demüthigung eines Kavalleristen, der, bei aller Achtung vor der kameradschaftlichen Waffe, doch sich durch die Verweisung aus den stolzen Reihen der Husaren beschämt fühlen mußte, will ihn vertheidigen, schützt gewisse Stimmungen seines Freundes vor, die ihn entschuldigen sollten, bittet um Nachsicht, um Urlaub für den beschämten Reiter. Der Oberst verweist dem Rittmeister seine Einmischung. Es fallen Worte, Worte, die, wenn nicht die Ehre, doch das Dienstreglement

verletzen. Beide erhalten einen Verweis, einen im Parolebefehl förmlich kundgegebenen Verweis. Da verlangten sie ihren Abschied und erhielten ihn."

Hatte der Graf von seinem Bericht vorausgesetzt, daß die Empörung, womit er denselben vortrug, von den Frauen getheilt würde, so irrte er sich. Vielmehr ergriff Frau von Thurnegg mit Leidenschaft das Wort und rief aus:

„Aber, Graf, das sind ja Charakterzüge des größten Edelmuths! Orest und Pylades würden sich nicht schöner bewährt haben, oder, wenn es denn doch Kavalleristen sein sollen —"

„Die Dioskuren —!" warf mit eben so jubelnder Stimme der belesene Timpe ein.

„Den Obersten will ich nicht anklagen," fuhr Amanda in einer Bewegung, die vor Freude zitterte, fort. „Auch nicht die Voraussetzung will ich tadeln, daß ein Husar über den Landwehrgraben zu setzen hätte, selbst wenn Arm und Beine dabei zu Grunde gingen. Nein, nur das Eine, daß Helling so aus Kummer gefehlt hat, das Andere, daß sein Freund Stürmer ihn so liebevoll vertheidigte, Beides rückt ja diese Charaktere dem Herzen so nahe, macht sie so wahr, menschlich, edel, daß ich — o Natalie —" unterbrach sich die aufgeregte, vom Feuer einer ersichtlich noch nie so empfundenen Liebe ergriffene

Frau — „wozu diese Verkleidung! Weg mit der Mummerei —! Ich halte zwar die Abfahrt noch länger auf, als schon bis jetzt geschehen, aber ich reise mit und zwar so, wie uns die neueste Nummer des ‚Bazar‘ zu erscheinen vorgeschrieben hat. Komm, Natalie, hilf mir noch —!“

Damit wollten die beiden jungen Gestalten, wie von elektrischen Funken entzündet und durch die wunderbare Zufälligkeit der Freundschaft gerade dieser beiden Männer wie von einem Schicksalsspruch angezogen, eilends in Amanda's Zimmer zur Veränderung der Toilette.

Aber der Graf vertrat ihnen mit Entschiedenheit den Weg.

„Halten Sie inne!“ rief er mit ernster Miene und mit der gewichtigsten Betonung der Worte. „Ihre Wallung führt Sie an den Abgrund! Denn was folgte auf das Nehmen und Erhalten des Abschiedes? Ein Leben wie von zwei Rasenden! Einen Advokaten warf Stürmer so die Treppe hinunter, daß sich dieser Mann, freilich ein Rabulist, beinahe den Hals brach. Drei Tage mußte dafür der Ex-Rittmeister in's Kreisgefängniß wandern. Dorthin lud er täglich alle Welt zu Frühstücken ein, Frühstücken, die bis in die Nacht währten. In Strömen floß der Champagner. Inzwischen — lächerlich! — wollte er auf Schloß Neudeck seine öko-

nomische Studienzeit verwerthen. Darüber stürzte er sich immer tiefer in Schulden. Freilich fühlte er, daß der Boden unter ihm hohl geworden war. Er ging auf Reisen, spielte in Baden, in Homburg; er hatte nichts als Verluste. Zurückgekehrt, wollte er sich nichtsdestoweniger zum Mittelpunkt der Gesellschaft machen. Er arrangirte Liebhabertheater bald bei sich selbst, bald in dem nahegelegenen Städtchen Schwanheim, auch in Lieberode, auf dem dortigen Jagdschloß bei Ihrem Herrn Onkel. Aber gerade dort soll man am allerempfindlichsten auf ihn zu sprechen sein und ihn in Lebensgröße erkannt haben. Jetzt ist das bürgerliche Dasein dieser beiden Menschen so gut wie zerstört. Sie verkaufen, was sie noch besitzen, halten wöchentlich Auktionen, haben ihr Liebhabertheater, die bunten Flitter einer die Scene blendenden Garderobe, unter andern auch sämmtliche Erinnerungen an den westphälischen Frieden, die beinahe ein mir gehörendes Eigenthum waren, an den Meistbietenden losgeschlagen; doch — was will das Alles sagen! Sie sind im Begriff, einen viel größeren Ansatz zu nehmen, als nur den über den Landwehrgraben. Beide schnüren ihr Bündel und wandern noch vor Ablauf des Jahres nach Amerika aus!"

Ein Richtschwert kann Tod und Leben nicht rascher trennen, als diese Erklärung, die jede weitere Erörterung

abschnitt. Die junge Frau sah, daß ihre Kombination vorüber sein mußte. Nach Amerika —! So hatte er also auch nicht einmal ihr selbst den Schimmer einer trügerischen Hoffnung hinterlassen wollen! Wenn er auch bei ihrer kurzen Begegnung mit ihm in Kissingen keine Beweise einer förmlichen Werbung gegeben hatte, so hatte er ihr doch vollkommen verrathen, welchen Eindruck wie auf Jeden, so auch auf ihn die durch körperliche Reize wie durch Geist gleich ausgezeichnete junge Frau gemacht hatte. Auch für Nataliens Rückblick auf die Vergangenheit waren somit alle Brücken abgebrochen, alle Schiffe verbrannt. Amerika — das war ein neues Leben für die dorthin Entfliehenden! Für Die, die in Europa zurückblieben, war es — wenn nicht der Tod — doch eine dumpfe, lähmende Betäubung, das Bleigewicht der unbedingten Resignation.

„Hab' ich also Unrecht, lieber Timpe —" wandte sich der Graf an den ebenfalls wie angedonnert Stehenden, „wenn ich jeden Versuch einer Annäherung an zwei so heillose Existenzen verhindere? Nein, kraft der väterlichen Autorität, die ich mir durch meine Jahre und meine Freundschaft für Sie, Frau Baronin, habe anmaßen dürfen, untersage ich Ihnen jeden weiteren Schritt in diesem Verhältniß. Sind Sie nicht gleicher Meinung, bester Freund?"

Der Angeredete sah stumm zur Erde.

„Sie schweigen? Das sagt Alles. Auch Sie sind zum Diplomaten geboren."

Eine heitere Stimmung konnte sich nicht wieder herstellen, Natalien traten die Thränen in die Augen. Frau von Thurnegg lächelte zwar und sah beschämt auf ihr Kostüm, schickte sich aber an, vom Grafen, von Natalien für längere Zeit Abschied zu nehmen. Der Aufschwung, den sie genommen, die Abenteuerlust, die alle ihre Muskeln und Nerven elastisch gespannt hatte, war dahin. Sie erinnerte die Freundin an ihr Versprechen, ihr, nach dem Aufenthalt in Lieberode, mindestens noch einige Wochen innigsten Zusammenseins hier auf Schloß Thurnegg zu gönnen, und entzog dem Grafen ihre Hand, die dieser an seine Lippen geführt hatte und nicht wieder losgeben wollte. „Verlieben Sie sich aber nicht in die schönen Damen auf Lieberode —!" versuchte sie zu scherzen, ja sie redete sich selbst an, indem sie sich in die Nähe eines Spiegels stellte: „Adieu, Page Caesario! Ja, ja, lieber Graf, Sie haben Recht in Ihrem Lob der alten Zeit. Die schönen Tage der Romantik — sind vorüber —!"

Damit riß sie sich los. Sie mußte es schnell thun, denn schon hörte man einige Kundgebungen von den zurückkehrenden Dienern. Timpe ordnete rasch die Ab-

fahrt Nataliens an, während sich der Graf, der mitreiste, gefällig und behülflich erwies für alle Bequemlichkeitsbedürfnisse seiner Begleiterin. Einer der Diener, der sich eventuell zur Mitreise hatte rüsten sollen, erhielt Befehl, sich den vom Schlosse für einige Zeit Scheidenden anzuschließen.

Der Graf erklärte im Städtchen Schwanheim wohnen zu wollen, wenn sein Verbleiben auf Schloß Lieberode nicht möglich wäre. Den Abstecher nach Neudeck würde er machen müssen. Doch hätte er vor, diesen Besuch so lange zu verschieben, als irgend möglich. „Um so mehr," sagte er, „als zwischen dem alten fürstlichen Jagdschloß und dem für die Ueberfahrts- und Ansiedelungskosten nach Amerika demnächst veräußerten Schloß Neudeck eine förmliche Feindschaft, ein offener Krieg bestehen soll. Ihr Herr Onkel prozessirt sogar im Namen des Fiskus mit Baron Stürmer über einen Theil der Waldungen, der ehemals wider Recht und Buchstaben zu den Neudeck'schen Besitzungen der Stürmer gehörte. Was die Sturm von Stürmer sonst noch hatten, ist schon Alles längst verklopft — wie eben jene Bilder. Nein, etwas verauktioniren, was ohne Widerrede mir gehörte! Denn alle Briefe meines seligen Freundes, des Oberjägermeisters von Stürmer, sprechen ja dafür! Ich versichere Sie, mich schmerzt es fast —

zum — zum — daß die Züge — die — adlerhaften Züge —"

War die Rührung des alten Diplomaten, die ihn zu überkommen schien, eine gemachte oder schmerzte ihn in der That der Verlust einer Familienerinnerung, Natalie konnte darüber kein Urtheil haben. Denn träumerisch stand sie am Fenster, blickte gedankenverloren auf die Zurüstungen am Wagen draußen, auf die Installirung des Dieners Matthes, der den Grafen statt seines in Saalfeld zurückgebliebenen eigenen begleiten sollte. „Timpe hat den Postillon beibehalten —!" sagte sie, um nur etwas zu sagen.

„In welcher Trödelbude werden sich die Züge meines Ahnen befinden! Ich hatte eine Schwäche für den Doktor — von Salvius! Das Von kam erst durch die Gnade des Kurfürsten von Sachsen. Königin Christine erhob ihn dann in den Grafenstand. Seine Physiognomie ist mir unvergeßlich. Er war das Prototyp eines Staatsmannes. Und Königin Christine, so jung sie war, erkannte, was sie von ihrem Vater in ihm geerbt hatte. Salvius war der Schöpfer eines Friedens, der 245 Souveränetäten befriedigte. Einiges schnitt man von Deutschland ab, aber im Uebrigen kamen die meisten Kurfürsten, alle Landgrafen, Bischöfe, Aebte, freien Reichsstädte und sogar freien Reichsdörfer wieder

zu dem Ihrigen. Bei diesem Frieden hat man das behagliche Gefühl, daß den gegebenen Verhältnissen Rechnung getragen wurde! Man schuf ein Deutschland, in welchem sämmtliche Kabinette Europas Sitz und Stimme zu erhalten anfingen, mit Ausnahme, wie Sie sich wohl denken können, mein Fräulein —" Der Graf gab eine förmliche Parodie auf die tief in die Landkarte, in die Kugelgestalt der Erde, in Länder und Meere verlorene Stimmung des armen, in die sinkende Sonne blickenden Fräuleins — „mit Ausnahme Frankreichs, das sich nicht engagiren wollte, Rußlands und der Türkei. Aber, mein Fräulein (bitte, reißen Sie sich los vom Westen und blicken Sie nach Osten, in die aufgehende Sonne —!), sogar die Türkei ist aufgefordert worden, am ehemaligen deutschen Bundestage, wollte ich sagen, Reichstage zu Regensburg, Sitz und Stimme zu führen. Denn auf diese Art glaubte man am besten den Türkenkriegen vorbeugen zu können. Mit einem Wort, es war Kant's ewiger Friede! Ein Friede der philosophischen Gründlichkeit! Wie gründlich man verfuhr und wie viel Zeit man sich nahm — bitte, pressiren Sie doch nicht so, wir fahren einen Theil der Nacht hindurch; da ist es am kühlsten —! das ersehen Sie daraus, mein Fräulein, daß sogar die Gesandten anfingen, sich in Münster Häuser zu bauen, sich in Osnabrück förmliche Gärten

anzulegen. O mein verschmitzter Ahne, der Doktor Salvius! Wissen Sie, wie man damals ein Ultimatum, ein Ultimatissimum beantwortete? Graf Trautmannsdorff, der österreichische Gesandte, verlangte die schleunigste Annahme seiner Vorschläge und ließ ersichtlich schon zur Abreise rüsten — ganz so wie eben wir dort — und welches war die Antwort, die ihm der verschmitzte Schwede gab? Er wohnte dem Oesterreicher gerade gegenüber. Eines Tages sieht dieser die Maurer das Haus einreißen, das Doktor Salvius bewohnte, und bald darauf kamen aus Hamburg neue Handwerker, Maurer, Zimmerleute, um ihm für die Dauer des Friedensabschlusses ein neues Haus erst wieder aufzubauen! Da sah denn der Gesandte des Kaisers den Uebermuth des Schweden, ihm riß die Geduld —"

„Wie mir!" rief Natalie und stürzte davon.

„Und gab nach —!" rief der Graf hinter ihr her. Er folgte rasch, um sie einzuholen, blieb aber verdutzt an der Thür stehen und sah Timpen an, der ihm in den Weg getreten war, so zu sagen gestiefelt und gespornt. Ein wachstuchenes schwarzes Mützchen bedeckte Timpe's silberhaariges Haupt. Um seine Schultern hing eine Kuriertasche. Vollkommen so stand er da, wie ihn die Damen hatten haben wollen, ehe der Reiseplan in so bedauernswerther Weise gestört wurde.

Natalie hatte in ihrem Schmerz diese Metamorphose nicht beachtet.

Timpe erklärte, die Baronin hätte ihm eben befohlen — und sie war jetzt gegen ihn selbst in Befehlslaune — die Scheidenden zu begleiten. Darin läge, meinte er, die eklatanteste Andeutung —

„Daß sie uns selbst nachfolgt —?“ lachte der Graf.

„St!“ unterbrach Timpe eine Kundgebung, die nach Allem, was seither aus des Grafen Munde Ernstes, ja Bedrohendes gekommen war, überraschen, wenn nicht verletzen konnte . . .

Das Posthorn unterbrach jede weitere Verständigung. Die Hunde bellten. Nach wenigen Augenblicken hörte man das Anziehen der drei ungeduldig stampfenden, kaum noch länger zu haltenden Rosse. Die Reisenden fuhren ab.

In der That — nach wenigen todtenstillen Augenblicken wurde es im ganzen Hause plötzlich lebendig. Klingeln wurden gezogen, Stimmen erschallten. Die Diener erhielten Befehl, Alles, was sich vom Schlosse entfernt hätte, zusammenzuberufen. Die Herrin verlangte nach ihrem Kammermädchen. Darüber verging eine halbe Stunde. Einer der Diener, Konrad, erhielt Befehl, inzwischen die „blaue Kutsche“ aus der Remise hervorziehen, den Kutscher anspannen zu lassen und das

schon bereitstehende Gepäck der Baronin aufzuladen. Alles das wurde aus halbgeöffneten Thüren auf die Korridore hinausgerufen, sogar ein lautes Befehlen am Schlüsselloch wurde ertheilt. Aus der reichen Auswahl an Rossen, die im Stalle standen, wurden diejenigen genannt, die vor die „blaue Kutsche" gespannt werden sollten. Es waren die schnellsten.

Endlich erschien Frau von Thurnegg selbst, zurückgekehrt zum weiblichen Geschlecht. Jetzt erst entfaltete sich die ganze ihr innewohnende Anmuth. Dem von der Eile des plötzlich ausgeführten Entschlusses gerötheten Antlitz stand harmonisch die überwiegend braune Farbe ihrer Toilette. Es war Abhängigkeit von der Mode des Tages, daß sie in die Farbe gerathen war, die dem Fürsten Bismarck, man weiß nicht, ob zu Ehren oder zum Trotz, die Bezeichnung ihrer Nüancen verdankt. Doch war es noch nicht der allerneueste braune Farbenschiller, genannt der „Zorn des Grafen Bismarck", der einem pariser Drama: „Frou-Frou" hat weichen müssen, dessen Namensschwester man jetzt als Kostüme-Stoff in den Modemagazinen — eine neue Art Literaturreklame — ausbietet. Sowohl der obere Rock, wie das kurze, ziemlich weite Jäckchen waren rings mit Angora-Fransen besetzt. Dazu ein brauner englischer Strohhut mit einem die Unruhe der Sehnsucht und des von

Zweifeln gefolterten Herzens charakteristisch bezeichnenden weißen Möwenflügel daran und einem langen braunen Schleier. Auch die Handschuhe waren selbstverständlich braun, und sogar die hohen, zierlichen Stiefelchen.

So schlüpfte die junge Frau in den Reisewagen, ließ für eine ganze Woche Befehle zurück und wunderte sich erst, während sie schon im vollen Fahren und Grüßenmüssen nach Links und Rechts begriffen war, daß die Reiseroute, wie ihr die eingeschlagenen Wege und zuletzt die offene Erklärung des Dieners Konrad bewiesen, die nämliche war, in welcher sich noch die Geleise des vor einer Stunde vor ihr abgefahrenen Wagens unterscheiden ließen. Sie erinnerte sich nur, von Anspannenlassen gesprochen zu haben. Erst jetzt begriff sie Alles, was sie unwiderstehlich mit sich fortriß, und nicht wenig zitterte sie über die Erkenntniß, daß sie den Weg fuhr — des ihr vorausgesagten Verderbens.

Drittes Kapitel.

A. D.

Wie ist die Natur doch so beredt, wenn wir eine geliebte Gegend nach langer Trennung wiedersehen oder — wenn wir uns rüsten, sie auf längere Zeit und vielleicht für immer zu verlassen —!

Aber derselbe Vogel, dessen Hüpfen von Ast zu Ast im ersten Falle uns nur seine Freude ausdrückt, sein fröhliches Willkommen! gerufen im Namen aller Berge und Wälder, aller Murmelbäche und buntbeblümten Wiesen, ruft uns in dem letztern ein Lebewohl! und alle Zweige scheinen sich trauernd zu senken, die Blumen ihre Kelche zu schließen; über einem Paradiese liegt die Ruhe des Friedhofs.

Am frühen Morgen schreitet ein junges Bauernmädchen, oder doch keine Städterin, durch eine im schönsten Sonnenglanz prangende ländliche Gegend. Das junge Wesen ist zierlich gebaut, von schlankem Wuchse, auffallend wohlgeformten Gesichtszügen. Auf viel Feld-

arbeit lassen die zarten weißen Hände nicht schließen. Im Körbchen, das die ländliche Schöne (als solche bezeichnete sie ihre volksthümliche, einfache Tracht) am Arme trägt, lassen sich Gegenstände unterscheiden, die auf eine Nähterin deuten — halb angefangene Mieder, Schürzen, Hauben. Der Korb, ein Waschkorb mit zwei Henkeln, und von einem einzelnen Träger nur durch Feststemmen am Leibe fortzubringen, war Anfangs schwer voll gewesen und sie hatte ihn sogar eine Weile auf dem Kopfe tragen müssen, sie, die Besitzerin eines mächtigen dunkeln Haarwulstes, der jeden reisenden Zopfabschneider zum Abschließen eines Geschäfts oder zu heimtückischem Ueberfall hätte reizen können — wodurch sie einer Unterlage, um mit dem Korbe nicht zu sehr zu drücken, überhoben war. Jetzt war der Korb leichter und leichter geworden. Hier an einer Mühle, dort an einem Wirthshause, meist an den stattlicheren Bauernhäusern, hatte sie allmälig den Korb von seinem Inhalt entleert.

Jetzt war es nicht Ermüdung, sondern nur eine Bewegung des Gemüths, vielleicht Trauer, daß sich endlich das junge Mädchen dicht am Wege in's Gras setzte, den Korb vor sich hinstellte, noch den letzten Inhalt sortirte und zählte und dann die Arme in den Schooß stemmend gedankenvoll in die Weite blickte.

„Na, Rieke, bist Du denn so müde —?“ sagte ein in Hemdärmeln, mit einem klatschenden Schurzfell an den Beinen, vorübergehender Bewohner des nahegelegenen, thalwärts ersichtlichen Fleckens. „Hast Du Deine Siebensachen ausgetheilt —? Wirst doch wohl Sonntags manchmal noch herüberkommen aus Lieberode —?“

Die Angeredete antwortete nicht.

Der Sprecher hatte Eile. Sein Handwerkszeug, das er trug, ließ ihn als einen Schmied oder Schlosser erkennen. Sein lautes Lachen, als er vorüberging, war wohl mit die Ursache ihres Schweigens. Auch rief er noch, die Rieke sollte sich drüben — so drückte er sich aus — „ihren Glauben nicht nehmen lassen“. Dieser Vulkanide mit den schwarzen Händen und dem schwarzberußten Gesicht war ein öfters von ihr abgewiesener Courmacher. Er spottete über ihre Sprödigkeit. In der Regel pflegte er seinen Spott mit Beziehungen auf sein Handwerk bei ihr einzusetzen, redete von Schwarzwerden für Sitzenbleiben, von Anrußen für Erhörtwerden und mit ähnlichem Witz, der Rieken allerdings besonders traf. Denn sie war die Tochter eines seit einigen Jahren verstorbenen Köhlers. Zugleich war sie auch eine schon mutterlose Waise und nur auf den Schutz einer Mutterschwester angewiesen, die dort drüben in dem Häuschen wohnte, wo sie eben mit dem letzten Rest in ihrem

Korbe hinwollte. In Lieberode hatte sie einen Dienst angenommen beim Herrn Kameraldirektor von Specht und gab nun die Reihe herum all' die Näharbeiten zurück, die sie entweder schon fertig hatte oder nicht mehr fertig bringen konnte. Einige Arbeiten, die sie noch im Korbe hatte, Kinderjoppen, anzustrickende Strümpfe, zu flickende Bettziechen, hatte man ihr noch aus verschiedenen Motiven gelassen, die Einen mit Güte, weil es ja mit der Ablieferung derselben keine Eile hätte, die Anderen mit Zorn, sie sollte sich nicht unterstehen, ihr gegebenes Wort zu brechen, und ja die bedungene Arbeit fix und fertig von Lieberode abliefern. Sie hatte sich nicht viel mit Erwiederungen eingelassen, etwa mit einem: „Werd' ich denn dort die Zeit haben, noch für Fremde zu arbeiten —?" obschon ihr Mundwerk flink war wie das Rädchen einer Nähmaschine, eines Hülfsinstruments übrigens, das sie nur in ihrer eigenen Person besaß.

Sie war zum Zanken eben zu bekümmert. Da lag die schöne Gegend, ihre heimatliche, die sie verließ —! Dem Landbewohner fängt die Fremde schon mit dem Kirchthurm an, dessen Glockentöne nicht mehr die Schallwelle des Windes an sein Ohr trägt. Das freundliche, hellweiße Oertchen Neudeck, wie blickt es in der Sonne so freundlich aus den Wiesen und Feldern heraus —!

Rings ein dunkler Kranz von Wäldern — wo einst ihre Wiege gestanden hatte —! Da das Häuschen der Muhme — zu erreichen, wenn man hier die Hecke entlang geht, auf dem Wiesengrunde, wo die Lämmer grasen und Friederike mit ihrem scharfen Auge so manche köstliche Erdfrucht entdeckt, die sie sonst in die Schürze sammeln ging, eßbare Pilze, einen Abendimbiß für die Muhme oder einen Nachbar, der einen guten Magen hatte —! Dem kleinen Flecken Neudeck selbst mit seinem goldnen Hahn auf dem kürzlich neugeschindelten Kirchdach weicht ihr Blick aus und besonders dem Gemeindehause, auf dessen thurmartigem Giebel die Störche ihre geruhigsten Nester bauen durften — weil eben ein reicher Ackerbürger, Brombeere geheißen, den Ort als Tyrann beherrschte und keinen Widerspruch, kein Lärmen in der Gemeindeversammlung duldete. Diesem warf die bewegte Nähterin nicht die freundlichsten Blicke zu. Man hatte ihr auf dem Gemeindehause zugesetzt mit Heimatrecht und ähnlichem nicht von Gott gewolltem Ballast unseres Lebensschiffes, und aufgezogen hatte man sie mit dem mehr zur Rechten liegenden Schlosse und dessen Bewohnern, und während sie noch so saß und träumte, hörte sie schon wieder, wie man ihrer spottete.

„Gehst Du denn auch mit nach Amerika —?“ fragte

ein Vorübergehender, der Stiefel unterm Arm trug. Auch das war ein Bürger von Neudeck und Einer, der ihr nachstellte, obschon verheirathet. Er hieß Böhme und war seines Zeichens Schuster. Man sagte von ihm, er gehörte zu den Frommen. Das hinderte nicht, daß er sich umsah und das schon gemähte Korn verwünschte und von einem Kuß „auf den Abschied“ schmunzelte.

„Nein! Aber nach Afrika geh' ich —“ antwortete das landkartenkundige, volksschulmäßig gebildete Mädchen — „da sind die Leute alle schwarz! Ich bin eines Köhlers Tochter! Und Pech, das haben wir im Walde auch gemacht —“

Das sollte so viel wie Bosheit sein und Schuster Böhme grinste und verzog sich.

Das Plätzchen, wo die Rieke im Grase lag, war in der That zu hoch gelegen, um vor Späheraugen gesichert zu sein. Die Gegend war so lebhaft, die Bewohnerschaft so betriebsam. Ehedem hatte hier Alles, auch der Ort von etwa hundert Feuerstellen, dem alten Geschlecht derer Sturme von Stürmer gehört. Jetzt hatte man sich freigekauft und dem Vater des Rittmeisters a. D. hatten die vermöglicheren Bewohner sogar Anleihen gewährt und den Stolz des alten Geschlechtes durch Mahnen und Prahlen mit dem vornehmen

Schuldner arg heruntergebracht. Ein Jude war im Orte, Itzig Levi, der sogar die Lehre vom Wechselrecht studirt hatte und in einer noch nicht Wucherzinsverbote und Schuldhaft für phantastisch-romantische Schwärmereien des Alterthums und überwundene Standpunkte ausgebenden Zeit Verschreibungen auf die Summen, die er lieh, aufsetzte von fingirten höheren, die dann den Zins von 25 Procent als ganz gesetzmäßigen von fünf Procent mit sich brachten. Itzig Levi lieferte Zucker, Kaffee, Kattun, Leinwand, Lotterieloose — Herz, was begehrst du! — für Meilen in die Runde. Ja, sein spekulativer Kopf verstieg sich in dem Grade vom en detail zum en gros, daß er sich mit andern Häusern seines Stammes, Nathansohn, Heymann Pinkus, Raphael Landsberger und ähnlichen berühmten Firmen der Umgegend associirte, um dem Rittmeister sein Scheiden vom vaterländischen Boden immer mehr zu erleichtern und die absolute Europamüdigkeit desselben dadurch zu bestärken, daß dem letzten Sturm von Stürmer bald kein Stuhl mehr gehörte, auf dem Er oder Jemand, der ihn besuchte, sich niederlassen konnte. Die ganze Gegend war schachernd. Selbst der hinkende und stotternde Gemeindebote, Herr Flitzner, den da so eben die stille, sich dem Schlosse sogar mit einer Thräne im Auge zuwendende Abschiednehmerin über den Markt humpeln

sieht, trieb Geschäfte. Er vermittelte von hier aus Dienstboten und Ammen.

Schon wieder ging ein Honoratiore von Weiler-Neudeck, wie der Ort hieß, vorüber, der Gemeinderath Zwickwolf, ein breitschultriger, unter schwarzen Augenbrauen unheimlich hervorlugender Viehhändler. Auch in dessen Gruß lag der Ausdruck von Spannung, in welcher die ganze Gegend mit der Rieke zu leben schien.

„Sind wohl noch Fetzen von des Barons Komödienplunder drin —?“ meinte er, sich über den Korb beugend, den ihm die Rieke vor der Nase mit einem Leintuch zudeckte, das seither auf dem Grunde zur Abwehr der Verunreinigung gelegen hatte.

„Ja,“ sagte sie, „das sind noch die Kleider vom Hanswursten und vom Judas mit dem Geldbeutel —!“

Zwickwolf war gewohnt, wenn ihm im Wirthshause die treffenden Antworten fehlten, sie durch Anbieten von Ohrfeigen zu ersetzen. Der brutale Mann war Säckelmeister am Gemeinde- und Kirchenvermögen und witterte in jedem Wort, das er nicht sogleich „unterbringen“ oder „kleinkriegen“ konnte, eine Anspielung auf die Redlichkeit seiner Verwaltung. Es war schon viel, daß er heute nur stumm von dannen ging und lediglich einen verächtlichen Blick zurückließ. Dieser galt der Rieke zunächst deßhalb, weil sie es mit den Bewohnern des

Schlosses gehalten hatte. Von dorther nämlich war dem ganzen Weiler-Neudeck' nur Anreiz zu Haß und Verachtung gekommen. Die Weiler-Neudecker hatten sogar dem Rittmeister übel genommen, daß er ihnen seine Liebhaberkomödie entzogen, Niemanden von den Honoratioren dazu eingeladen, noch weniger den Schulmeister und einige Töchter der Gemeinderäthe, die Klavierspielen lernten vom Schulmeister, zu Mitwirkenden beim Opferdienst der Musen gemacht hatte, während er doch aus Kranichsfelde, Dietenmühle und ähnlichen Ortschaften der Umgegend nicht nur Zuschauer für die Gallerie, sondern sogar Statisten, selbst Darsteller bezog, welche Stühle hereinzubringen und Meldungen zu machen hatten.

„Amerika ist so weit —!" das war das Ganze, was der Köhlerstochter auf dem Herzen lag und was alle Käfer um sie her summten und was alle Schmetterlinge auf ihren bunten Flügeldecken geschrieben zu lesen hatten und was allen Löwenzahnblüten, die um sie her standen, den Kopf so weiß gemacht hatte vor Kummer.

Endlich erhob sie sich. Vom Schornstein im Häuschen ihrer Muhme sah sie Rauch aufsteigen, eine Andeutung des erwachenden Lebens in der Küche, dem sie behülflich sein mußte. Sie stemmte ihren Korb an die

schlanke Hüfte und ging durch ein Kartoffelfeld, dessen Knollen hier und da von selbst zum Lichte drängten. Sie wußte aus ihrem genossenen Schulunterricht, daß auch diese Frucht aus Amerika gekommen war. Böses konnte sie dem Lande nicht nachsagen, dem auch ihre eigene Sehnsucht gegolten haben würde, wenn nicht die Muhme noch gelebt und eine gewisse Person mit Seufzen zu sprechen gewohnt gewesen wäre: „Amerika ist ja für's Erste bloß ein Versuch, und die Ueberfracht mit Bagage ist verdammt theuer —!“

Hätte nur Rieke, das schmucke, jetzt sich durch die Kartoffeln dahinwindende und hier von den Weiler-Neudeckern unbeläftigte Mädchen hören können, wie in demselben Augenblicke jene „gewisse Person“ ebenfalls ihren Kummer, nur in anderer, männlicher, sogar martialisch-grober Form zu erkennen gab über dieselbe Trennung, die ihr so viel Schmerz verursachte —! Das muß eben der besondere Genuß der Engel im Himmel sein, wie ihn jener Asmodi empfand, der alle Häuser ohne Dach sah, jede Stube, wo der Eine weint, mit der benachbarten verglich, wo der Andere lacht. Wie schön, schon wieder in die Vorbereitungen zu Hoffnung und Trost einblicken zu können, während noch die Anderen klagend verzweifeln! Das ist das stimmende „Soll und Haben“ der Weltverwaltung, das den großen

Buchhalter dort oben so königlich unterhalten muß. Wir thörichten, kurzsichtigen Menschen nennen das Blitz und Donner, was bei dem Demiurgen dort oben — ehrerbietigst wollen wir von Gott nicht sprechen — bloß das Vergnügen ist, wenn sich der Erdenverwalter über jene gute Bilanz die Hände reibt.

Wir befinden uns in einem geräumigen, etwas zopfig gebauten, aber traulich-bequemen Zimmer, das weder eine zu hohe Decke hat, noch zu große Fenster und doch etwas herrschaftlich Vornehmes. Vielleicht liegt der Anlaß dieses Eindrucks in einem als Fenster behandelten Durchbruch der Mauer, der auf einen Vorsaal blicken läßt, ja perspektivisch sogar auf den Garten. Oder er liegt vielleicht in der Ausschmückung, die zwar durchweg nur altmodische Möbel zeigt, aber manche Requisiten einer eleganteren Existenz, vor allen einen Schreibtisch mit einer Tigerdecke zu Füßen und darauf Schreibutensilien modern-eleganter Form, Leuchter von Bronze, geschmackvoll eingebundene Bücher. Vorzugsweise gefällig hebt sich von den Wänden ein malerischer Schmuck ab, zwei Trophäen von Einzelstücken einer militärischen Equipirung. Zwei Husarenmützen bekränzen kreuzweis übereinandergelegte Säbel, Patrontaschen, Pistolen, Pulverhörner, Feldflaschen, Reitpeitschen — Alles hängt symmetrisch verbunden. Zur Rechten vom Schreibtisch wohnt

der Herr des verpfändeten Schlosses, der ehemalige Rittmeister, zur Linken, mehr einem vom Weinlaub verdunkelten Fenster zu, sein Gast seit Jahr und Tag schon, Hans von Helling, der unglückliche Lieutenant, dem der Sprung über den Landwehrgraben nicht hatte gelingen wollen und der seinen Abschied schon um deßwillen hätte nehmen müssen, weil ihm der Spottname „Harras, der kühne Springer" zu Theil geworden war, der ihn selbst bis in die Reihen der Infanterie verfolgt haben würde.

Mit Poltern, Fluchen und Lärmen zerrte eine offenbar dem dienenden Stande angehörende und doch wieder einen selbständigen militärischen Eindruck machende Persönlichkeit, ein stattlicher, breitgeschulterter Mann mit langgezogenem schwarzem Schnurrbart, eine Stallmütze auf dem kurzgeschornen schwarzen Haupthaar, einen andern in zeisiggrünem langem Frack, gelben Nankinghosen, mit hochschäftigen, staubbedeckten Stiefeln gekleideten lahmen Mann in mittleren Jahren durch die Zimmer und rief mit einer an Kommandiren gewöhnten unteroffiziermäßigen, schnarrenden Stimme: „Aufhängen sollte man euch, euch Rabulisten, Seelenverkäufer — an euren sämmtlichen Beinen! Denn da ihr Kreuzspinnen seid, müßt ihr mehr Beine haben als unsereins."

„U — u — und dennoch — dennoch — bin ich lahm —!“ stotterte der so despektirlich charakterisirte Zeisiggrüne, der Niemand anders war, als der Gemeindebote, Briefträger, Gesindevermiether, Allerwelts-Kommissionär von Weiler-Neudeck und Umgegend, Herr Flitzner, Hinkefuß und Stotterer zugleich. Indem er aus einer großen Mappe, die er trug und auf einen an der großen Glaswand befindlichen Stuhl absetzte, Akten herausnahm und sie auf den Schreibtisch trug, versuchte er seinen unglücklich organisirten Redewerkzeugen die Bemerkung abzugewinnen, daß ihm zum Aufgehängtwerden gerade die zwei Beine genügten, die er hätte. Vielleicht würden sie ihm auch bei dieser Gelegenheit wieder gerade gezogen werden.

Der Humor, der in diesen mühsam hervorgestotterten Worten lag, verrieth, daß nicht nur Herr Flitzner ohne Furcht war, sondern auch die Drohung des ehemaligen Husarenunteroffiziers Schnurr, der seinem Rittmeister und Lieutenant in den Stand „a. D.“ gefolgt war, nicht so ernst gemeint, wie sich's anhörte. Und als er sogar den Mund zum Lachen verzog und dabei zwei Reihen der weißen Zähne zeigte, die schon allein die Rieke für ihr Verlieben in eine „haltlose Existenz“ hätten entschuldigen müssen, kamen diese wohl nicht so gefährlich gemeinten Worte dem im Sor-

tiren der Akten begriffenen Gemeindeboten zu Gehör:

„Stottre Du und 'ne alte kopfüber gehaltene Husaren-Cantine! Gluck, gluck, gluck! Und so lahm ist der Kerl, wie hier die ganze Justiz im Lande, die sich seiner als Helfershelfer bedient! Wenn die Gerichte was zu holen kommen, ja dann haben sie Beine, die noch einem Kibitz was vorgeben, und reden können sie dann auch wie eine Haspelmühle! Wenn sie aber was bringen sollen, außer Mahnungen — In den Skripturen ist wohl auch was von — von —" Jetzt hatte sich Schnurr in's Kleinmüthige gemäßigt — „auch von Rieken die Rede?"

„Soll sie ver— ver— verauktionirt werden —?" fragte Flitzner.

Aber noch ehe sich diese boshaften Worte mühsam von den Lippen des Stotternden gelöst hatten, hatte ihn schon der ehemalige Unteroffizier im Genick ergriffen, schüttelte ihn derb — doch nur wie wenn man sagt, „man so zu thun" — und rief:

„Was habt ihr hier das bravste, fleißigste und schönste Kind in ganz Weiler-Neudeck über eure Grenze zu verweisen —?"

„Wir leben in einem ko— ko— konstitutionellen Staate —!"

„Von wegen eurer Gesetze über Gemeindelasten und Gemeindewaisen, meint ihr? Nicht einen Schuß Pulver ist eure ganze Konstitution werth, wenn sie nicht Jeden da wohnen läßt, wo es ihm zu wohnen Plaisir macht.“

Die — die — Rieke ist hie— hie— hier nicht — o— o— ortsangehörig und die Gemeinden müssen ihre A— A— Armen selbst ernähren —!“

Aber mit dieser Erklärung eines Zwanges, den man auf die schlanke Köhlerwaise ausgeübt zu haben schien, kam der Gemeindebote, der vielleicht darauf bedacht war, sich seine Vermiethungsgeschäfte durch offizielle Pressionen zu erleichtern, schön an. Wie man bei der Rieke von Armuth sprechen könnte? rief der Unteroffizier. Ob sie nicht in dem Walde geboren wäre, der sonst zu Neudeck gehört hätte —? Jetzt freilich hätte diesen der Kameraldirektor von Specht weggehackt und der Regierung zukommen lassen, so daß der Wald nach Lieberode gerichtsständig würde. Ob aber der Bürgermeister Brombeere nicht selbst darauf angetragen hätte, daß vor vier Jahren, als der Rittmeister hier einzog und ihm Alles noch Vivat! gerufen, die Rieke als unreifes Kind das Gedicht hersagte, das der Schulmeister gemacht oder irgendwo abgeschrieben hätte? „Aber ich weiß schon,“ schloß Schnurr seinen zuletzt doch aus Scherz in Ernst über-

zugehen drohenden Rückblick; „ich weiß schon, Ihr, Flitzner, treibt Menschenhandel! Seelenverkäuferei! Ihr liefert Ersatzmänner für reiche Bauernsöhne, die nicht dienen wollen! Knechte und Mägde liefert Ihr an die Herrschaften, die gut bezahlen! Ihr sammelt die Steuern für den König und kriegt doch die Leute herum, daß sie Eurer Agentur zu Liebe auskneifen nach dem verdammten —"

„A— A— Amerika —! Wir leben in einem ko— ko— konstitutionellen Staate —"

„Wo Ihr für die verwahrloste Menschheit dann auch noch obenein —"

„Ammen liefert! Wenn ich vie— vielleicht die Rieke als — A— A— Amme —"

„Kerl, jetzt ist's Dein Tod!" rief Schnurr, langte nach einem der an der Wand hängenden Säbel und machte eine halb ernste, halb scherzhafte Miene, als wollte er dem sich retirirenden lahmen Gemeinde-, Gerichts-, Steuer- und Postboten, der in der Gegend für seine Verschmitztheit und Schlagfertigkeit in Repliken bekannt war, in der That zu Leibe gehen.

Darüber trat sein ehemaliger Rittmeister ein, der Herr des Hauses, dem er in die Verabschiedung als Diener gefolgt war und dem er sich rüstete, weil er ihm „Treue bis in den Tod" geschworen, in den wüsten,

ihm mehr Bangen, als frohe Hoffnungen weckenden Begriff Amerika zu folgen.

Die meisten Militärs büßen durch das Ablegen ihres bunten Rocks am Eindruck ihrer Persönlichkeit ein. Zur Uniform gehört eine Haltung, die für die bürgerliche Kleidung nicht paßt. Die Equipirung bringt eine steife Haltung auch außerhalb des Dienstes mit sich. Die in der Regel sonnverbrannte Gesichtshaut des Militärs sticht unharmonisch ab von den Farben, die man als Civilist für seine Kleidung zu wählen pflegt.

Auch Freiherr Sturm von Stürmer hatte durch eine vierjährige „Civilpraxis" die früheren militärischen Gewohnheiten noch nicht ganz überwinden können. Den von ihm „besehenen drei Tagen Kreisgefängniß" rühmte er nach, daß sie ihn geschmeidiger gemacht hätten, die „Züchtlingsjacke" zu tragen — so nannte er eine dunkelgraue Joppe, die in der Regel an seiner schlanken Gestalt wie angegossen sitzend zu beobachten war. Sein Wuchs ging fast über das Maß eines richtigen Husaren hinaus. Denn mit dem Kalpak auf dem Kopfe hätte er wenigstens, wenn noch der Federbusch darauf saß, in diesem Zimmer nicht aufrecht stehen können. Sein von Natur lockiges, dunkelbraunes Haar hatte sich endlich der Scheere des Regimentsfriseurs entwunden. Es konnte jetzt wachsen wie das Laub im Walde. Absichtlich

gestattete er diesem schönen Haar eine Länge, die für militärische Augen ein Greuel sein mußte. Daran war Helling schuld. Dieser, der in Allem für das Vernunftgemäße war, bewies ihm, daß die Möglichkeit, sich sein Haar zu schneiden, erst mit dem Anbruch der Bronzeperiode gegeben war. Selbst die geschärftesten Kieselsteine hätten wohl Waffen und Schneideinstrumente für eine gröbere Widerstandskraft abgegeben, aber nicht für das Bart- und Scheitelhaar der Menschen. Sich mit glühend gemachten Nußschalen die Haare zu stutzen, das wäre nur der Einfall einer raffinirten Zeit gewesen, wo ein Tyrann wie Dionysius die Scheermesser seiner Barbiere gefürchtet hätte. In dieser Art liebten beide Freunde auf den Urgrund aller Dinge zu gehen. Sie waren in ihrer Art Philosophen und Naturmenschen geworden. Ein Offizier, der aus dem Kasernenleben noch zeitig genug in die „Civilpraxis", wie der Rittmeister sich auszudrücken pflegte, tritt, hat das Gefühl, Manches nachholen zu müssen. Helling konnte keine ausgegangene Lampe wiederanzünden, ohne von der Theorie des Luftdrucks zu beginnen. Bei jedem frisch vom Brunnen gekommenen Glase Wasser fielen ihm und dem gleichgestimmten Freunde die Gesetze des Hebels ein. Ihr eigenthümlicher Charakter war gewissermaßen Weltschmerz geworden.

Der Rittmeister hatte dunkle, schwarze Augen. Sie konnten sprühende Funken entsenden, wenn er zornig oder geistig angeregt war. Aber ein Dämmerflor, etwas wie Sternenschein bei Nacht, umgab sie, wenn über seinem Gemüth Ruhe lag. Dann ließ sich nichts weiter aus seinem Blick ablesen, als daß der Blick zum Ensemble eines anziehenden Mannes gehörte. Ein solcher war der Rittmeister von Stürmer gewiß. Er hatte ein wohlgebildetes Antlitz; Alles an ihm, „vom Scheitel bis zur Sohle", war harmonisch, männlich und edel. Seine Stimme mußte Jeden bezaubern. Sie lag nicht zu hoch und nicht zu tief. Sie war ganz jener schöne Baryton der Mitte, der so sympathisch zum Frauenherzen spricht. „Zum Kommandiren einer Brigade war meine Stimme nicht gemacht!" hatte er schon oft gesagt in Erinnerung an die hellklingenden, fistelartigen Stimmen gewisser gefeierter Paradegenerale. Er tröstete sich damit, daß sein Vertrauen auf Befördertwerden nie groß gewesen. Es hatte ihm auch in der That geschadet, daß er eine Zeitlang studirt hatte. Die Armee, in welcher er gedient, hatte angefangen, die Offiziere, die aus den Kadettenhäusern, aus den Pflanzschulen der Subordination von Kindesbeinen an, kamen, zu bevorzugen.

Der Rittmeister hatte ein großes Rechnungsbuch in

der einen Hand, in der andern eine Cigarre und im Munde eine Feder — man vermuthe keinen Druckfehler und lese nicht etwa umgekehrt. So mit der Feder im Munde und der Cigarre in der Hand, die aber darum nicht ausgehen sollte, eintretend, vermochte er sich nicht in den Streit zu mischen, der ihn empfing. Erst als er Buch und Feder abgelegt und die ihn auf dem Tisch erwartenden Skripturen zu mustern angefangen hatte, sagte er, eine Pause des wieder aufgenommenen Rauchens benutzend:

„Was gibt's denn hier schon wieder? Krieg? Alle Welt versichert uns ja eines ewigen Friedens!"

„Ich kann mich ärgern —" knirschte Schnurr.

„Aergern?" unterbrach ihn sein Rittmeister. „Aergern kannst Du Dich —? Dann ist's über nichts, als über die Rieke! Danke dem Himmel, daß ihr Flitzner den guten Platz beim Kameraldirektor verschafft hat. Flitzner ist der Wohlthäter der Menschheit. Muß auch noch einmal eine Medaille kriegen. Auf 20 Meilen bekämpft er die skrophulöse Menschheit, die, wie mir Helling sagt, ein halle'scher Professor nur durch den Krieg hat heilen wollen —! Und da wir bekanntlich als Soldaten ausgedient haben, so — so — Na," unterbrach er seinen Gedankengang, der auf das Lob des Friedens gerichtet war, „was bringen Sie denn da schon wieder Neues?"

„Ci— Ci— Ci—," begann Flitzner, aus der Ecke hervorhumpelnd, in die er sich geflüchtet hatte, und förmlich zwitschernd vor Schwierigkeit wegen des beabsichtigten Wortes.

„Citationen, wollen Sie sagen, bester Cicero —!" fiel der Rittmeister ein; „und Cicero —" fuhr er im Lesen fort — „das wissen Sie doch wohl, der war der größte Redner in Rom — in — diesem vermaledeiten Juristenstaat —" fuhr er fort, die Stirne runzelnd — „aus dem all' die Foltergesetze gekommen sind, die Edikt-talladungen, die Präklusivfristen, die Subhastationen und wie sie heißen diese nichtsnutzigen Fußangeln, in denen sich der Mensch verfängt, wenn er sich vertrauensvoll eurer Göttin mit der Binde, Themis heißt sie, naht —!"

Schon setzte sich der Rittmeister zu gründlicherer Durchsicht der Papiere. Schnurr machte nun um so mehr die Miene, den Gerichtsboten auf die Thür zu verweisen, als ihm sein Herr in die Stimmung gerathen schien, wo sich leicht ein etwaiger Denunziant seiner schnöden Ansichten über Recht und Gerechtigkeit im Lande hätte eine Prämie verdienen können.

„Aha!" sagte der Rittmeister lesend. „Der Abschluß über den Verkauf des Schloßinventars —! Die Genehmigung zur Licitation des Schlosses selbst —! Und

hier — die verdammte Eichenschonungsfrage —! Wo es heißt wie bei Goethe: ‚Weh Dir, daß Du ein Enkel bist —!‘“

„Hätten Sie im vorigen Jahr, Herr Rittmeister, beim Komödienspiel der Frau Kameraldirektorin und dem Fräulein Toska von Specht immer die jungen Rollen gegeben —“

„So würden sie dem — dem — Herrn Baron die — alten Eichen gelassen haben —“ fiel Flitzner auf Schnurr's malitiöse Kritik der weiblichen Eitelkeit ein.

„Ja —“ meinte der Rittmeister zustimmend, in seinen Akten blätternd und sich mit Schnurr auf die Unterhaltung besinnend, zu der ihn seine von Jugend an verfolgten schauspielerischen Neigungen veranlaßt hatten — „dazumal ist Mancher beleidigt worden! Ich höre ja sogar, unser Gemeindevorstand hier! Nicht, Flitzner?“

„Sehr! sehr! sehr!“ lautete die Antwort.

„Die Honoratioren von Weiler-Neudeck wollten alle zusehen —?“

„Mi— mi— mi— mitspielen, Herr Rittmeister —!“

„Ganz wie im Sommernachtstraum —! ‚Laßt mich den Löwen auch machen —!‘“

„Nein, der Levi nicht —“ meinte Schnurr, „dem geht's gegen Moses und das Gesetz —“

„Aber," versetzte Flitzner, „sie sind Alle darüber — sehr — sehr —"

„Jaloux!" unterstützte Schnurr die versagenden Sprechmittel des immer zum Reden auf's eifrigste Beflissenen. Schnurr kannte schon, was es im Wirthshause für lange Register von Vorwürfen gab, die man dem Rittmeister zu machen pflegte. Sein Stolz sollte den „gemeinen Mann" zu wenig beachtet haben. Und der Bürgermeister des Orts stellte noch mehr vor. Er war sogar vom Vertrauen des ganzen Distrikts in den Provinziallandtag geschickt.

„Ein rechtes Tyrannenstück —" murmelte der Rittmeister vor sich hin, „da hätte ich euren ganzen Gemeinderath hineinberufen sollen!" Eben las er Proteste der Gemeinde gegen die Uebertragung gewisser kleiner Gefälle, die sich noch erhalten hatten, auf die nun vorauszusehenden baldigen neuen Besitzer des Schlosses.

„Und wetten will ich, der Kameraldirektor ist's, der die Leute aufhetzt —!" meinte der ehemalige Unteroffizier. „Bei dem werde aber Ich Gastrollen geben!" fuhr er fort. „Sagt ihm das, Flitzner! So oft ich noch kann, mach' ich mich auf den Weg nach Lieberode, und bei jeder Nachfrage, die ich um die richtige Ernährung und Behandlung der Rieke halte, soll ihm ein Rehbock fehlen!"

„Bester Herr Flitzner —“ ergänzte der Rittmeister und erledigte einige Bekanntmachungen, auf deren Unterschrift noch der Gemeindebote wartete, mit der Feder — „sagen Sie das nicht und fürchten Sie sich überhaupt nicht vor diesem Poltron! Fritz Schnurr ist zwar ein gefährlicher Husar gewesen und hat manchmal verschärften Arrest besehen —“

„Was auch schon schöneren Leuten passirt ist —“ wagte, seinen Knebelbart drehend, der Diener hier vom Herrn anzudeuten.

„Aber er donnerwettert nur so, weil er einsieht, daß Sie Recht hatten, ihm das hübsche Mädchen aus den Augen zu schaffen. Wer keine Existenz hat, soll sich das Anbeißen beim schönen Geschlecht vergehen lassen! In Amerika, Fritz, da wird Dein Glück blühen. Die Rieke die war eine Köhlerstochter, und gib Acht! drüben sind jetzt die Neger emanzipirt. Da findet sich so eine alte schwarze Köchin in den Plantagen, die sich ein paar tausend Dollars gespart hat und zur Ruhe zu setzen gedenkt. Die wird Dir den Rest Deiner Tage versüßen.“

Des „Brrrrs“, das beide Hörer ausstießen, nicht achtend, gab der Rittmeister dem harrenden Boten die Empfangsbescheinigungen und entließ ihn mit der Frage, ob die Post schon angekommen wäre. Mit der Versiche-

rung, sie müßte jeden Augenblick eintreffen und die Präzision aller ineinandergreifenden Staatsverhältnisse auf seinen Leibspruch zurückführend, daß man hierorts in einem konstitutionellen Staate lebte, entfernte sich der joviale Stotterer und Hinkefuß, der trotz seiner Gebrechen nächst dem Juden Itzig Levi die gescheidteste Person im Orte war und den gesammten Gemeinderath, den er bediente, sozusagen in die Tasche steckte.

Die Glasthüre war offen geblieben. Sie führte in einen Korridor, aus welchem man gleich in's Freie, in einen stattlichen Garten gelangte. Das ganze Schloß hatte vor Jahren einen Anlauf genommen zu beinahe fürstlichem Aussehen. Es war aber Alles schon vor der Reife in's Welken gerathen und einige Theile waren förmliche Ruinen geblieben schon im Keim des Entstehens. Da lagen noch unausgebaute Pavillons, mit Brettern an den Fenstern vernagelt. Ein beabsichtigter Arkadengang sah wie eine alte römische Wasserleitung aus. Nur im Garten, dessen Hauptzierde herrliche Obstbaumstämme bildeten, hatte der ehemalige Oekonom seine gestaltende, reformirende Kraft offenbaren wollen, hatte Zweige wegsägen, andere okuliren, Stämme einpflanzen lassen. Es war aber auch hier das Wollen und Versagen der Kraft, das eifrige Beginnen und baldige Ermüden allzu sichtbar geblieben. Gerüste zu

Blumen=Estraden standen nackt und kahl. Die Köchin war angewiesen, wenn sie klein Holz brauchte, davon abzubrechen. Stürmer war sogar so bizarr geworden, daß er sich darin gefiel, Schutthaufen, längst zertrümmerte Tempelchen und Grotten liegen zu lassen, wie sie lagen. Erst jetzt, wo der Verkauf des Ganzen nahe=rückte, besann er sich, daß diese Unordnung den Preis, auf den er hoffte, herabdrücken würde. So griff er denn nun doch selbst zu, arbeitete mit Grabscheit und Hacke, und eben that dieß auch draußen sein Freund, der in jeder Beziehung freiherrliche, ganz auf sich allein gestellte Hans von Helling.

Nach einem zum Fenster hinausgerufenen: „Ruhe Dich doch endlich mal aus —!“ und einem kosenden Lockwort, gesprochen zu einer Flucht Tauben, die vom Dach des Schlosses herniederschoß, sowie sich nur der Rittmeister, der sie fütterte, sehen ließ, setzte er sich wieder an seinen Aktentisch und seufzte laut:

„Helling sagt, die Philosophie der Pythagoräer soll sich vornehmlich mit den Zahlen beschäftigt haben! Wahrscheinlich war Pythagoras seines Zeichens ein verunglückter Spekulant, der schlechte Bilanzen gemacht hatte.“

Schnurr hätte jetzt gehen und sich an seine Haus= und Gartenarbeit machen sollen, lieber noch würde er

Jagd gemacht haben auf Friederiken, die im Umzug nach ihrem neuen Wirkungskreise begriffen war. Er trat aber seinem in seine finanziellen Leiden versunkenen und sich eben in einem Bande des Konversationslexikons über Pythagoras unterrichtenden Herrn näher und sagte ihm, wie gleichsam als einen kleinen Trost: „Na, der Levi will die Theatergarderobe nehmen, Herr Rittmeister! Natürlich nicht für sich, sondern, wie immer dergleichen, für einen guten Freund! Der soll, sagte er, in Leipzig haben eine Redoutengarderobe-Verleihanstalt! Da können denn nun all' die Krönungsmäntel und — die Räuberanzüge und — die Ritterhelme hinkommen. Aber mehr als 200 Thaler will nicht geben sein guter Freund in Leipzig."

Lange schwieg der Rittmeister. Dann malte er auf's Papier die Zahl 200 und sagte:

„Zwei Nullen! Kostete mich Alles beinahe eine Null mehr! O, diese Nullen! Ja, sie sind mein Schicksal! Was ist wohl bei Pythagoras in seiner Zahlenphilosophie der Begriff der Null gewesen? Schnurr, was bedeutet eigentlich die Null?"

„Die Null? Hm! es kommt drauf an, Herr Rittmeister, wo sie steht —!" half Schnurr's Denkvermögen den philosophischen Abstraktionen seines Herrn nach.

„Hm! Auch da heißt's a priori oder a posteriori —!“ fuhr dieser fort und meinte: „Pythagoras wird wahrscheinlich gesagt haben: Die Null ist das Nichts gleich Etwas.“

Ueber das „Posteriori“, das dem Unteroffizier kein ganz fremder Begriff war, ging dieser etwas bei Seite und murmelte still vor sich hin, der Herr von Helling würde seinen Herrn noch übergeschnappt machen. Und bei einem Blick in den Garten bemerkte er laut, daß sich der Herr Lieutenant von seiner Gartenarbeit am Lesen eines Buches erholte. In dem Bericht lag Anzüglichkeit.

„Schnurr!“ rief der Rittmeister, immer noch an den 200 Thalern für seine bunte phantastische Welt auf dem Boden des Schlosses haftend und Nullen vor sich hinmalend. „Warum wählte man für den Begriff der Null die Form des Eies?“

„Des Eies? Hm! Was meinen Sie, Herr Rittmeister? Ich denke: weil's mit den Nullen manchmal — faul ist!“

„Und warum gleicht die Null einer sich in den Schwanz beißenden Schlange?“ fuhr Stürmer fort, ohne die Miene zu verziehen.

„Einer —? Sich —? In —? Das weiß ich!“ fiel Schnurr mit überraschender Schnelligkeit ein und

erzählte eine Geschichte von einer „ersten Liebe", die er mal gehabt hätte und von der er einen Ring bekommen, der die Gestalt einer sich in den Schwanz beißenden Schlange gehabt hätte. „Dieses sollte nämlich auf Ewigkeit gehen!" sagte er verschmitzt. „Aber solche Liebe, bloß jeden Sonntag Eine auf den Tanzboden abholen und immer freihalten zu sollen, da wurde zuletzt aus der Schlange und aus dem Ring auch eine Null draus."

Ohne zu lachen erwiederte der Rittmeister in allem Ernst:

„Die Null, die ich meine, ist das Weltenei! Das ist der Kosmos! Das Universum! Wie heißt's in einem Buche dort auf dem Bord: ‚Denn Alles, was besteht, ist werth, daß es zu Grunde geht —'"

„Ei, bewahre, Herr Rittmeister!" fiel Schnurr mit halb gemachtem, halb wirklichem Aerger ein. „Lassen Sie doch solche Sachen aus Ihrem Kopf! Der Herr Lieutenant steckt Sie noch an mit lauter Tiefsinn! Sehen Sie —" er zeigte auf's Fenster und deutete das Näherkommen Helling's an — „da ist er schon wieder in's Amerikanische überstudirt —! Wissen Sie, damit Sie die Nullen aus dem Kopf kriegen, ich sage dem verdammten Spitzbuben, dem Itzig, 211 Thaler. Anders aber nicht. Partoutement!"

Der Rittmeister nickte und fuhr fort im Durchlesen der Akten, das er mit einem beständigen Kopfschütteln begleitete. Schnurr ging, nachdem er erst noch dem lesend eintretenden Helling die Glasthür geöffnet und ihn an sich hatte vorübergehen lassen.

Helling war blond, wie seine geopferte Natalie. Im Erscheinen nicht so hervortretend wie der Rittmeister, besaß er die den kleineren Gestalten eigene männliche und stramme Zähigkeit. Helling's Gesichtszüge waren angenehm, soweit sie sich aus einer Verwilderung von rothblonden Haaren heraus erkennen ließen. Das Landleben hatte die schon lange gebräunte Haut seines Antlitzes nicht noch mehr verbrannt; denn ständig trug Helling ein vollständiges Farmerkostüm, breitrandigen Panamahut, Nankingkittel, Nankingbeinkleider, Alles weit wie die alten Pluderhosen der Landsknechte. Um den fast entblößten Hals und die unbedeckte Brust schlang sich ein dünnes, loses, rothes Tuch, dessen Zipfel immer verschoben herunterhingen und jetzt sich fast in die linke Achselhöhle verkrochen. Die an jedem, selbst dem schönsten militärischen Kopf so störende überweiße, mit seinem gebräunten Antlitz disharmonirende Stirn mußte beim Husaren fehlen. Des Husaren Kopfbedeckung läßt die Stirn frei. Diese verrieth bei Helling Intelligenz und Phantasie.

Ohne aufzublicken murmelte Stürmer etwas, das wahrscheinlich eine Begrüßung sein sollte.

Helling's Antwort kam erst nach einer längern Pause und lautete seltsam genug:

„Kalifornien soll an einem empfindlichen Holzmangel leiden —"

Es war eine eben gebrochene Lesefrucht, die von ihm gelegentlich hingeworfen wurde. Helling setzte sich an's Fenster, streckte die Füße lang vor sich hin, stützte den Kopf mit seinem auf dem Fensterbrett ruhenden Arm auf und las scheinbar weiter. In Wahrheit überlegte er diese statistische Mittheilung. Das Fenster stand offen. Ein leiser Windhauch bewegte das Weinlaub. Um die ihrer Reife entgegenharrenden Trauben summten Käfer, schon angezogen vom allmäligen Süßwerden der Beeren. Die Spinnennetze wurden von den beiden kundigen Oekonomen nicht gestört. Waren es doch die besten Fallen für die naschlüsternen Insekten.

Nach langer Pause sagte der Rittmeister trocken:

„Dann könnte ja Europa den Kaliforniern mit morschgewordenen Stammbäumen aushelfen."

Keiner lachte, weder Stürmer noch Helling. Ihre Ansichten waren einig. Wieder verging einige Zeit. Eine idyllische Stille ruhte auf allen Räumlichkeiten. Im Zimmer hörte man nur das Brummen hereinge=

flogener Käfer. Dieser sanfte ländliche Friede war die Folge eines besondern Zaubers, der beide Freunde verband, eines Zaubers, der jede Liebe, jede wahre Freundschaft zum Himmel auf Erden machen kann, des stummen Einverständnisses. Liebende und Freundschaftverbundene können stundenlang schweigen und sie haben sich gut unterhalten. Jeder Eindruck, den sie empfangen, weckt ihnen die nämlichen Empfindungen, die nämlichen Urtheile. Sie tauschen diese aus, ohne dafür Worte nöthig zu haben.

„Man spricht der amerikanischen Landschaft den sentimentalen Charakter ab," fuhr Helling mit der Zeit wieder fort, ohne von seinem Buche aufzublicken, „aber es ist doch schön, auch am Missouri trifft man die Hängeweide an!"

Nun verzog sich Helling's ernstes Angesicht doch ein wenig zum Lächeln, als Stürmer mit der ihm eigenen Trockenheit und wieder erst nach längerer Zeit und auf's Sich-Erhängen anspielend, die Antwort fallen ließ:

„So hat ja auch da die gütige Natur bei melancholischen Stimmungen vorgesorgt."

Helling las allmälig laut: „Der Charakter eines anmuthigen Wechsels waltet vor. Hier ein freundliches Birkenwäldchen, dort eine Gruppe melancholischer Hänge-

weiden, auch fehlt das sanfte Zittern der weithin schimmernden Silberpappel nicht —"

„Da siehst Du! Naturparks ohne eine unmittelbar daranstoßende Reiterkaserne —" fiel Stürmer ein und gab hiemit eine Anspielung auf die ihm bekannte, in einem Birkenwäldchen mit einem Trompetensignal abgebrochene Herzensgeschichte seines Freundes mit einem gewissen Fräulein Natalie von Stein.

„Ach!" seufzte Helling, legte das Buch weg und sprach vor sich hin: „Das ist in der That das Erquickende an den Schilderungen Amerikas, daß man dort immer sieht, wie sich dieses Land aus den Armen der Natur emporhob, so rein, so unentweiht, jungfräulich, wie sich einst Thetis aus den Wellen erhob! Nichts waltet da vor von der drückenden Schwere unserer Institutionen, nichts von Dem, womit sich Europa hinschleppen muß wie der Verbrecher mit der eisernen Kugel am Fuß —!"

Statt aller Antwort langte Stürmer nach einem obern Fach an der Rückwand seines Schreibtisches und suchte in dem daselbst aufgestellten Konversationslexikon den Buchstaben Th auf.

„Thetis meintest Du doch? Nicht Themis —?" sagte er und murmelte Verwünschungen über die Malice seines Freundes, ihn zu zwingen, beim Blättern nach Aufklärung einer ihm nicht völlig geläufigen mytholo=

gischen Anspielung gerade wieder mit dem Th, mit der Nachbarschaft von Themis in nahe Berührung zu kommen. Als er den Artikel, den er gesucht, gelesen hatte, meinte er trocken:

„Achilles war der Sohn der Thetis. Das war ein ganz eigenthümlicher Kavallerist. Er focht, wie alle Offiziere bei den Griechen und Trojanern, von einem Zweispänner herunter, einem Streitwagen. Wenn man sich im Schlachtgewühl einer solchen Equipage bedienen durfte, hatte man gut über Landwehrgräben springen."

Helling wurde ein wenig aus seiner Apathie aufgerüttelt. Der Freund hatte eine unangenehme Erinnerung geweckt. Doch machte er deßhalb dem Spötter keine Vorwürfe, sondern haschte nur nach Fliegen und kam dabei dem Schreibtisch näher, vor den er sich, die Arme auf den Rücken gelegt, hinstellte und ein Siegel in den Akten fixirend sagte:

„Also den Wald haben sie Dir richtig abdekretirt?"

„Ein Specht hat ihn weggehackt. Dafür wird er eine Adlerklasse höher rücken."

„Doch unverantwortlich, welche Zerrüttung Dir Dein Vater hinterlassen hat!" fuhr Helling fort. „Mißbräuche über Mißbräuche! Passiva, die alle Aktiva übersteigen

Und Du, in Deinem ſtillgeübten, unvergleichlichen Edelmuth, gibſt für alles Das Deinen Namen her —!"

„Das ſind," fiel Stürmer mit bitterer Selbſtverſpottung ein, „die ſentimentalen Anſchauungen dieſes ſich überlebt habenden Europa! Aber," fuhr er halb ironiſch und halb im Ernſte fort, „das ſoll denn nun auch das letzte Opfer ſein, das wir dem Feudalismus bringen! Nicht wahr," unterbrach er ſich und blickte auf den Bücherbord, „das Wort iſt doch in Deinem Sinne richtig gebraucht? Der Buchſtabe F — richtig! iſt der ſechste Band. Er ging aus dem Leim und iſt beim Buchbinder. Immer, wenn etwas aus dem F oder FF kommt, bin ich in der Konverſation mit Deinem titaniſchen Weltſchmerz unſicher —"

„Du hätteſt auch Romantik oder Edelmuth ſagen können —"

„Nein, nein, jetzt muß vollkommenes Yankeethum bei uns zum Durchbruch kommen, und ich wundere mich, aufrichtig geſagt, über Dich, daß Du in Amerika ſchon wieder nach Romantik jagſt. Silberpappeln —! Der Oberſt hatte ganz Recht, daß er Dich nicht mehr auf dem Sattel dulden wollte. Marquis Poſa, der Bürger erſt kommender Jahrhunderte, iſt reſpektabel im Theater, aber beim Regimente hätte ich ihn nur zum Feldſcheer gemacht, was Schiller, ſein Erzeuger, ja geweſen. Hamlet,

Dein Ideal, den hätte ich höchstens unter die Pioniere aufgenommen, von wegen der Maulwürfe, die er so gut unter der Erde wühlen hören konnte —"

„Seit einiger Zeit," meinte Helling, „sehe ich auch Dich, wenn Du Deinen Atlas vornimmst, viel öfter bei Europa, als bei Amerika verweilen! Es ist immerhin keine Kleinigkeit, von unsern Bergen zu scheiden, vom Vater Rhein —"

„Reben pflanzt man jetzt auch am Missouri —"

„Von unsern alten Burgen und Klosterruinen —"

„Humboldt spricht mit Begeisterung von den Bauten der Azteken —"

„Von so mancher Erinnerung, die den ganzen Menschen berührt —"

„Vom Kursaal in Homburg, wo ich vor drei Jahren an einem Regentage, wo ich mich zu Tod ennüyirte, 25 Louisd'ors verspielte. Göttin Fama — für diese mythologische Anspielung brauche ich nicht den sechsten Band, der beim Buchbinder ist, ich kenne sie leider nur zu gut — Göttin Fama machte daraus: Rittmeister Stürmer hat in Homburg sein ganzes Vermögen verspielt! Annähernd war's auch im Augenblick richtig."

„Ich sehe Dich auf der Landkarte weit öfter bei Kissingen, als bei Homburg weilen —" fuhr Helling mit plötzlicher Aenderung seines gelassenen, jedenfalls

nur künstlich indolenten Humors und etwas spähend in seinen Mienen fort.

„Kissingen?" betonte der Rittmeister unbefangen. „Wird denn da gespielt? Ich glaube: nein!"

„Wenn von Kissingen die Rede ist —"

„Bin ich regelmäßig zerstreut, willst Du sagen?" fiel Stürmer ein. „Das kommt daher, ich sollte dort meinen Vetter siebzehnten Grades, meinen präsumtiven Erblasser, den Grafen Salvius, erwarten. Als er ankam — mußte ich plötzlich abreisen —"

„Mußtest? Diese plötzliche Abreise ist mir, je mehr ich darüber nachdenke, mystisch erschienen. Dürfte dieß vielleicht der Schlüssel sein zu Deinem gegenwärtigen etwas kühleren Verhalten zu — unseren —"

„Amerikanischen Plänen? Was fällt Dir ein?" entgegnete Stürmer und erhob sich. „Ich stehe fest, soweit man bei vorauszusetzender baldiger Seekrankheit feststehen kann. Nein, ich erschrecke erst jetzt vor dem Gedanken, daß mich möglicher Weise Graf Salvius, der mich in Kissingen verfehlte, auf Neudeck besucht und ich ihm etwas, was nach Verabredungen, die, ich besinne mich jetzt, schon mein Vater getroffen hatte, ihm gehörte, vor der Nase verkauft habe —"

„Du bist sein Erbe, denk' ich —"

„Richtig. Aber ich habe über den noch lebenden

Erblasser und seinen, wie ich höre, sich wohlbefindenden Leichnam hinaus —"

„Die alten Schweden verkauft —?"

Der Rittmeister hatte sich erhoben und ging mit einiger Unruhe auf und ab. Als er sich gar, wie über einen neuen unbesonnenen Streich, den er begangen, an die Stirn schlug, brach Helling in lautes Lachen aus und erklärte, sich in solchem Grade den Freund in europäisch-feudal-romantischen Anschauungen nicht mehr befangen gedacht zu haben. Als man durch die Glaswand ihren Diener daherstolpern hörte, winkte diesem Helling zu, er sollte seine lärmende Eile mildern. Denn er sah, den Freund übermannte die Vorstellung, sich vor dem Grafen Salvius über jenen Verkauf nicht rechtfertigen zu können, bis zu verdrießlicher Reizbarkeit.

Schnurr stürmte jedoch schon herein mit dem Ausruf:

„Herr Rittmeister, ich wollte nur sagen, daß die Rieke —"

„Mit Deiner ewigen Rieke —!" fuhr ihn sein aufgeregter Gebieter an. „Du bist mit Deinem Ge-Rieke so langweilig, wie" — sein Zorn milderte sich — „ein Fünfthalerschein."

War auch an diesen Worten die Rückkehr zu einer minder peinlichen Stimmung im Gemüth Stürmer's ersichtlich, so hatte er doch ein Bild gebraucht, das nun

auch auf Helling bis zur Sprachlosigkeit wirkte. Schnurr vollends blieb wie verdutzt stehen. „Ein Fünfthalerschein — langweilig? Nicht einmal langwierig?“ sagte er und setzte hinzu, als auch Helling erklärt hatte, dieß Bild ginge noch über die Bilder, die Homer zu brauchen pflegte, ja über seine Fassungskraft hinaus — „Herr Lieutenant, fassen — das wollten wir schon den Fünfthalerschein, aber langweilig —“

„Seht ihr denn nicht,“ erklärte Stürmer, „daß auf jedem dieser verdammten Papiere ihr Werth einige tausendmal in lauter kleinen, kaum mit der Loupe zu erkennenden Buchstaben wiederholt ist —? Und die Zuchthausstrafe auch —! Was ist denn schon wieder mit der Rieke?“

Erst mußten Helling und Schnurr sich in diese Erklärung zu finden suchen.

„Herr Rittmeister,“ begann dann Schnurr wie mit einer Motivirung, die sich den Schein der Gründlichkeit geben sollte, „die Rieke ist doch von ihrer alten Muhme hier weggezogen —“

„Fünf Thaler —!“ schaltete der Rittmeister zur Andeutung ein, daß Schnurr nur das Allbekannte wiederholte.

„Aber ich glaube, auch dahinter steckt wieder der Kameraldirektor —“ setzte dieser hinzu.

„Fünf Thaler —“

„Nämlich, sie hatten gewiß gehört, daß die Rieke eigentlich nur um unsertwillen, das heißt um meinetwillen, hier in Neudeck gern geblieben wäre —“

„Fünf Thaler —“ schrie der Rittmeister.

„Schnurr,“ fiel Helling ein, „das ist die reine Mythenbildung! Du kombinirst Dir Dinge, die, wie der Ursprung alles Fetischismus beweist —“

Der Rittmeister langte mit den Geberden des äußersten Zorns auf seinen Bücherbord, fuhr aber vom Greifen nach dem Konversationslexikon wegen des Wortes „Fetischismus“ mit dem Ausruf zurück: „F ist beim Buchbinder —!“

„Wer es nur aufgebracht hat,“ ließ sich Schnurr nicht irre machen, „daß die Rieke, seitdem nämlich der Wald, wo sie geboren worden ist —“

„Fünf Thaler —!“

„Zu Lieberode geschlagen wurde —“

„Fünf Thaler —!“

„Hier nicht ortsangehörig sein könnte. Gleichviel. Aber weil sie ihr Alle, eben weil sie hübsch ist —“

„Fünf Thaler —!“

„Auffässig sind und uns hier im Schlosse der ganze Ort und nicht bloß wegen der Komödie —“

„Fünf Thaler —!“

„Den Tod geschworen hat und die Rieke nicht jedem Heimtücker gleich ihr Maul hat hinhalten wollen zum Küssen —"

„Ihre rosigen Lippen, muß ein Liebhaber sagen, Schnurr —" ergänzte Helling.

„Jetzt habe ich 35 Thaler zusammenaddirt," rief Stürmer mit wirklichem Zorn, „und bin ich wohl für fünf Pfennige klüger geworden über seine Rieke als zuvor?"

„Fünfunddreißig Thaler!" rief Schnurr aus. „Welch' ein Segen, Herr Rittmeister, wenn Einer die grade beisammen hätte! Aber gut, die Rieke ist draußen."

„Was bringt sie?"

„Sie will was holen —"

„Geld —?"

„Ihre Zeugnisse —"

„Die soll sie sich vom alten Brombeere ausstellen lassen —" tobte der Rittmeister und erging sich in Rückblicken auf die Zeit der noch nicht abgeschafften Patrimonialgerichtsbarkeit. Kein abziehender Einwohner wäre hier noch der Gutsherrschaft etwas zu entrichten schuldig.

„Weder von jeder Braut im Dorfe den ersten, noch von jeder abziehenden Dienstmagd den letzten Kuß —" fiel Helling ein, bekam darüber wieder die

Witterung auf das Feudal-System und brachte wenigstens dadurch bessere Stimmung hervor, daß Stürmer auf's Neue Veranlassung nehmen konnte, zu rufen: „F ist beim Buchbinder!"

Das Erscheinen der Rieke auf dem Schlosse beruhte theils auf dem Schmerz, sich von dem stattlichen und in jeder Beziehung nicht auf den Kopf gefallenen Unteroffizier Schnurr trennen, vielleicht für immer von ihm Abschied nehmen zu sollen; theils auf dem Drange, allen Bewohnern des Schlosses über ihre Auswanderungssucht von einem gewissen „christlich-germanischen Standpunkte" aus, wie Helling diesen Drang bezeichnete, Vorwürfe zu machen; endlich auf dem Bedürfnisse, Neuigkeiten aus Lieberode, Eindrücke, die sie in ihrer neuen Stellung empfangen, an den Mann zu bringen. Bis jetzt war ihr auf dem alten Jagdschloß nur der Kameraldirektor selbst zuthunlich gewesen. Die dortigen Damen aber, die Gattin des Direktors, und besonders dessen Schwester, ein Fräulein Toska, schienen den Neid auf ihre Jugend und Frische, unter dem sie schon in Weiler-Neudeck hatte leiden müssen, fortsetzen zu wollen.

Schnurr erzählte, daß es die Rieke gleich beim Antritt ihres Dienstes sehr schwer getroffen hätte, denn auf Lieberode wären Gäste angekommen. Anfangs hätten einige davon in Schwanheim wohnen wollen,

aber man hätte sie fast mit Gewalt in die geräumige Behausung des Kameraldirektors entführt. Nun hätte dabei die Rieke mit ihrem scharfen Ohr deutlich vernommen, wie übel in Einem fort dort über den Rittmeister geurtheilt würde. Die Specht's hätten eine unversöhnlich gehässige Gesinnung gezeigt. Beim Verkauf des Ahnensaals — die Rieke, meinte Schnurr, hätte schon um deßwillen immer dabei roth werden müssen, weil's für sie der — Hahnensaal gewesen wäre und sie ihn mit dem Aussehen eines der fremden Gäste, eines alten Herrn mit einem rothen Abzeichen am Halse (ein Orden wohl war gemeint) in eine Vergleichung hätte bringen müssen. „Zum Ersten — zum Zweiten — zum Dritten —!" So hätte man das Verauktioniren nachgeahmt. „Die giftige Natter," schloß Schnurr, „den Kameraldirektor, der immer so charmant lächeln, so süß und spaßhaft thun kann, die sollte man einmal mit dem Fuß zertreten."

„Und ein Herr mit einem Kommandeurkreuz —?" fragte der Rittmeister, auf die Ermunterung zum Rachenehmen und Mitfüßentreten nur halb und halb eingehend. „Denn das wird doch wohl das rothe Abzeichen gewesen sein —"

„Excellenz nannten sie ihn immer —"

„Himmel, wenn das Graf Salvius wäre —?" rief Stürmer mit einer Ahnung aus.

Und in der That meinte Schnurr, die Rieke hätte etwas wie von Salva venia gesprochen. „Das dumme Ding," fuhr der im Ausdruck seiner Gefühle und Neigungen nicht sehr wählerische Husar fort, „hatte nur immer die Hahnenbilder im Kopf und suchte die Ahnen im Hühnerstall. Aber klug ist sie doch, die Rieke —" setzte er hinzu, „sie hat sich Alles gemerkt."

Glücklicherweise ließ sich schon in der Ferne der stotternde Flitzner vernehmen, dießmal in seiner Eigenschaft als Postbote. Damit sah Helling, der den steigenden Unmuth seines Freundes mit Besorgniß beobachtet hatte, für die Ausbrüche eines Ungewitters einen Ableiter. Flitzner hielt schon vor dem Eintreten durch die Glasthür eine Anzahl Briefe in die Höhe.

Als er endlich in's Zimmer gehumpelt kam, begleitet vom Gebell der Hunde, die nicht mit hereinkommen durften, sprang Schnurr glückseligst auf ihn zu. Denn Flitzner that, als hätte Schnurr etwas vom Angekommenen zu erwarten. Als der Rittmeister diejenigen Briefe, die für ihn selbst bestimmt waren, empfangen hatte und sie schon erbrach, während Helling das Porto bezahlte, hielt der verschmitzte Dorfmerkur den Unteroffizier in solcher Spannung, daß dieser ausrief: „Herrlicher Kerl, vielleicht eine Civilversorgungssache? Oder wohl gar von der Militärordenskommission —?"

Nicht gering war aber auch der Ingrimm, womit ihn der Getäuschte verfolgte, als er die ihm hingelegten Briefe angesehen und sie an den Gemeinderath Pfutsch, an den Schuhmacher Böhme, an den Schutzjuden Itzig Levi adressirt fand. Jetzt verfolgte ihn der Husar mit unverstellter Wuth und warf ihm die Briefe, die Flitzner schnell aufraffen wollte, so oft an den Kopf, daß sie darüber eine Beute der Hunde hätten werden können. Helling raffte sie auf und verwies den Spektakel in's Freie.

Hierauf war er mit dem Rittmeister allein. Dieser war in die Briefe vertieft und reichte einen nach dem andern auch dem Freunde.

Schon an den Adressen sah Helling die gleiche Handschrift. Es waren Briefe verschiedenen Datums, die aus vernachlässigter Besorgung zu gleicher Zeit ankamen. Ihr Absender war Graf Salvius.

„Der Graf ist es wirklich, der in Lieberode —" las Stürmer mit sich verfärbendem Antlitz. Selbst das gebräunteste Antlitz hat an den Wangen eine Stelle, die ein Zurücktreten und Stocken des Blutes am Herzen deutlich durch Erblassen kundgibt.

Helling orientirte sich. Der erste der Briefe war aus Dresden. In diesem kündigte der Graf dem Freunde seinen ihm im vorigen Jahr unmöglich gewordenen Be-

such an, hoffte ihn aber schon in Kissingen zu treffen, vertröstete ihn über die mannigfache Unbill, die ihm seither widerfahren wäre, verwies ihn auf die ausgleichende Gerechtigkeit der Zeit und rechnete auf eine baldige gemüthliche Plauderstunde unter —"

Hier stockte Helling beim Lesen. Der Graf hatte geschrieben: „Unter meinen Bildern, die auch mir eine andere und bessere Zeit des diplomatischen Wirkens, als die gegenwärtige, zurückrufen werden."

Stürmer erregt, ja empört durch den Gedanken, daß sich der Graf in Lieberode früher hätte einwohnen können als bei ihm, und sich sogar der dortigen boshaften Spottsucht angeschlossen, fuhr die Briefe selbst zu deuten fort.

„Der zweite Brief ist aus Saalfeld, einem Städtchen mehrere Meilen von hier, von wo ich einige spitzige Bemerkungen über Kissingen —"

„Wo Ihr Weiberhaß," las Helling über Stürmer's Schulter hinweg, „sogar den schönsten und reichsten Damen aus dem Wege ging —"

Stürmer machte ein Geständniß, das Helling dem Freunde schon lange vergebens zu entlocken versucht hatte. „Eine boshafte Anspielung das," sagte er, jetzt Alles schwarz sehend, „auf eine Dame, die mir in Kissingen ausnehmend gefiel, eine Wittwe, der ich den Hof

zu machen angefangen hatte. Ich erklärte einigen Herren, mit denen man sie zuweilen sah, ihr meine Aufwartung machen zu wollen, ja Einer derselben, ein alter Knabe schon, ermunterte mich ausdrücklich dazu, verrieth mir sogar die Geneigtheit der Baronin — (Baronin von Thurnegg hieß sie) mich zu einer bestimmten Stunde zu empfangen. Als ich dann kam, hieß es, sie wäre abgereist. Ich merkte, daß man mich hatte vermeiden wollen. Man hatte mir durch eine einzige Null zuviel plötzlich den Ruf gemacht, ich hätte an Einem Tage in Homburg 250 Louisd'ors verspielt."

Die Neigung Helling's, länger zu verweilen bei diesem überraschenden Ereigniß im Leben seines Freundes, das diesem zugestoßen, während Helling in Neudeck geblieben und die Aufsicht über die noch nicht ganz aufgelöste Verwaltung des verschuldeten Gutes geführt hatte, die Neigung, allerhand „Wie?" und „Was?" des Erstaunens einzuschalten, unterbrach Stürmer mit seinem Referat über den dritten Brief.

„Dieser kommt, überraschend genug, schon von drüben aus Lieberode und ist in Schwanheim auf die Post gegeben. Einige Damen, heißt es, hätten ihn, den Grafen, dorthin entführt —"

„Der Ton ist kühl und fremdartig —" schaltete Helling ein, der fortgesetzt dem Freunde über die Schulter

sah. „Schade, daß mir, wenn ich Sie vor Ihrer Abreise nach Amerika noch einmal begrüße, die Veränderung gewisser Lokalitäten in Ihrem Schlosse — „las er und schaltete ein: „Er meint seine Bilder —" „Für meine Memoiren oft die Randbemerkung zur Pflicht machen wird: Auch für diese gemüthliche Stätte heißt es wie über so Vieles in dieser pietätslosen, heiligste Eigenthumsberechtigungen nicht mehr anerkennenden Zeit: Tempi passati —"

Es trat eine Pause ein, die nun doch eine gewisse Peinlichkeit über den Thatbestand ausdrückte. Helling suchte sie durch ein Geständniß seiner Freundschaft zu lösen. „10 Thaler zum Ersten, 20 zum Zweiten —!" rief er lachend. „Aus Schonung für Deinen Ruf, alter Freund, und weil die Leute behaupteten, diese alten Schweden wären Deine Ahnen, trieb ich aus eigenen Mitteln wenigstens den Preis auf 80 Thaler."

„In Deinem Auftrag hat Levi geboten —?" fragte Stürmer gerührt und erstaunt.

„Die Bilder sind dann in Leipzig —"

„Nicht wie reiner Trödelkram und mit einem Opfer von Deiner Seite verkauft —?" rief Stürmer in hohem Grade überrascht.

„Der leipziger Italiener," wollte Helling ausweichen, „ein berühmter Bilderhändler, war nicht unempfind-

lich für Originalporträts Oxenstierna's, Thumshirn's, Salvius' —"

„Nein, nein, Du hast nicht 10 Thaler dafür von Levi wiederbekommen —" fiel Stürmer ein, umarmte Helling mit einem raschen Ausstrecken seiner Arme, zerriß sämmtliche Briefe, trat sie mit Füßen und hob die rechte Hand empor wie zu einem Schwur.

„Was hast Du?" fragte Helling, erstaunt über diese seltsame Geberde und besorgt um die Erregung, deren Ausdruck sie sein sollte.

„Als es einst mit einem gewissen Simson in der Bibel Pleite ging, da riß er die Säulen des Palastes der Philister, unter denen er zu ihren Tänzen die Geige streichen mußte, zusammen und begrub sich mit ihnen!" rief der Rittmeister mit Andeutung eines von ihm gefaßten Entschlusses.

Helling dachte sofort mit Betroffenheit an jene drei Tage Kreisgefängniß und die damalige Rache eines Advokaten, der nicht eher geruht hatte, bis er einen ehemaligen Offizier hatte demüthigen können. Wollte Stürmer wieder etwas gegen die civilisirte Ordnung unternehmen — ? „Ich habe Einiges im Hause zu revidiren — ! Sieh' Du nach Deinen Malerutensilien — ! Suche Deine alten Pinsel und die Farben zusammen —! Schnurr soll Leinwand auftreiben — aber nicht weiße

zum Malen — nein — nur Tapeten!" Alles das polterte Stürmer über seine bebenden Lippen hervor.

„Ich soll die Bilder wieder herstellen, meinst Du? Alter! ich bin kein Luca-Fa-Presto —" rief Helling aus.

„Das nicht — das nicht — doch —"

„Beruhige Dich —!"

„Nein — nein — nein —"

Noch einmal fuhr Stürmer mit der Hand über seine Stirn, strich sich sein langes Haar hinter die Schläfe zurück, bedeutete dem Freunde, Schnurrn, auch die Rieke sogleich für einen gewissen Zweck festzuhalten, brach dann schnell ab und sagte, er müßte sich zunächst in die Theatergarderobe begeben, Schnurr sollte mit dem Verkauf derselben noch innehalten. Er ließ den Freund mit der Erklärung zurück, er wollte etwas in Scene setzen, was alles früher im dramatischen Fach auf Schloß Neudeck Geleistete übertreffen sollte.

Damit eilte er von dannen und ließ den Freund in einer Stimmung der Aufregung, die mit seiner vorhin zur Schau getragenen Apathie im vollen Widerspruch stand. Zum Glück war auch die letztere immer nur eine künstliche gewesen. Hans von Helling's Grillen europamüder Blasirtheit waren eben nur jene Blasen, die — das siedende Wasser aufwirft.

Viertes Kapitel.

Sommernachtsträumerisches auch aus unseren Tagen.

In unseren großen Städten tragen jetzt die Kinder Israels nicht wenig dazu bei, die Schwierigkeiten der Existenzbedingungen, den allgemeinen Wettlauf der Zeit nach Glanz und Genuß zu steigern und zu beschleunigen.

Das alte Judenthum der großen Städte gefiel sich, wenn ihm König Mammon gewogen war, nur in der Schaustellung eines gediegenen Comforts, im Verrathen des behäbigen Gefühls, nicht entbehren zu brauchen. Selbst die reichsten Häuser forderten noch nicht den Neid und die Mißgunst durch ein unbekümmertes Gepränge der Ueppigkeit heraus.

Jetzt hat die allgemeine Ansiedlungsfreiheit die Bahn geöffnet, um Ströme immer neuen Zuzugs aus den Provinzen in die Hauptstädte zu führen. Die Juden

sind nicht die Letzten gewesen, die es in den „werdenden Weltstädten“ schöner finden, als in Posemuckel. Beim Miethen einer Wohnung sind sie die Letzten, die nach dem Preise fragen, wenn nur die Wohnung zum Quartier der Fashion gehört. Die Frauen fahren in glänzenden Karossen. Die Kinder werden wie künftige Fürsten erzogen. Warum auch nicht? Gatten und Väter spielen an der Börse und betheiligen sich mit ihrem Kapital an jedem Unternehmen, das Gewinn verspricht.

Das Wesen der Emporkömmlinge können die Meisten freilich noch nicht verleugnen. Noch zu jung ist die Gewöhnung an die Sitten der großen Stadt. Auch die Kennzeichen der „Race“, die sie mitbringen, tragen noch den Charakter des Orients ohne die Abschleifung oder die Folgen der Vermischung, die erst ein längeres Wohnen in den großen Städten mit sich bringt. Sogar ihre eigenen Glaubensangehörigen erschreckt noch der Anblick der gemeinschaftlichen Stammesmerkmale, die in den schweren seidenen Roben, unter den goldenen Ketten, den diamantenen Brustbehängen um so greller hervortreten.

Die Großeltern und Eltern dieser Zuzügler haben in der Provinz die Mittel erworben und erwerben sie noch, die dazu gehören, ihre Söhne in der

Residenz zu Tonangebern im ersten Rang der Oper zu machen, ihre Töchter zu Hausfrauen, die nicht in Verlegenheit kommen, Grafen und Fürsten bei sich zu Gast zu sehen. Die Großeltern und Eltern schlachten Güter, kaufen und verkaufen Häuser, schießen Geld auf Bauten, neue Mühlen, Oekonomieen vor. Sie kaufen dem Bauer die Ernte auf dem grünen Halm ab, sogar noch ehe sich der Wein im Fasse gerührt hat und die Reben wieder blühen, den Ertrag des Weinstocks. Versammeln sich diese spekulativen Köpfe zu ihren Vätern, so erstaunt man über die Höhe der Erbschaftssteuer, die ihre Kinder — diese wohnen dann schon lange in der Residenz — zu zahlen haben.

Itzig Levi von Weiler-Neudeck ist im Ansatz zu einer solchen Entwickelung seines Hauses begriffen. Erst die Söhne und Töchter seiner Söhne und Töchter werden binnen dreißig Jahren im ersten Rang der Oper sitzen und bei einem Sommeraufenthalt in Baden-Baden das schönste Landhaus auf der lichtenthaler Allee miethen. Schon regen sich in manchen kleinen Gewohnheiten Levi's die Vorahnungen der Generationen, die nach ihm kommen sollen. Schon bringt er aus der großen Stadt manchmal eine Bequemlichkeit mit, die dem fortschreitenden Zeitgeist angehört. Schon hat sich mancher moderne Comfort in die Putzstube seiner Gemahlin, auf den

Toilettentisch seiner Töchter und seiner Söhne eingeschlichen. Der Hausherr ist das Bild der Vorurtheilslosigkeit und der vollen Empfänglichkeit für moderne Welt und Zeit. Nichts regt sich in unserem zeitgenössischen Leben, nichts bewegt sich, das nicht Itzig Levi interessirte. Jede Thätigkeit, die Geld erzeugt, erfüllt ihn mit hoher Bewunderung. Wer eine Gerberei besitzt und seine Lederbereitung erweitern, seine Produkte in Weiche und Feinheit steigern will, vermag ihn ebenso zum andächtigen Zuhörer seiner Auseinandersetzungen zu machen, wie ein Wirth, der sich auf's Bierbrauen verlegen will, oder ein Baron, dem seine Wälder zu dicht und die freien Aussichten lieber sind. Auch muß man sich in Itzig Levi keinen magern vom Zehrfieber der Gewinnsucht ausgedörrten Mann mit der scharfen Gesichtsplastik des orientalischen Typus denken. Im Gegentheil. Bei unserem Biedermann geht Alles bereits in's germanisch Runde. Und ist es doch vorzugsweise das „Gemüth", das seinen Handelsgeschäften als wirksamstes Aushängeschild dient. Itzig Levi ist der gern gesehene Freund seiner Kunden, wenn diese ihre Verpflichtungen erfüllen. Und selbst den minder regelmäßigen Zahlern zeigt er eine gelassene Geduld oder eine gewisse Rührung, eine Art gebrochener Wehmuth. Man bekommt bei diesem Geschäftsmann das Gefühl, in der Nähe eines wirklich

theilnehmenden Herzens zu sein, eines Herzens, das sich durch Griffe in den Geldbeutel ausspricht und natürlich an dieser alten Tradition, daß Zinsen gezahlt werden müssen, nichts zu ändern vermag. Alles geht vertraulich, patriarchalisch, edel bei ihm zu, so lange nämlich die Wünsche erst obenhin und einleitend besprochen werden. Erst wenn die Operationen im Zuge sind, wenn das Unterschreiben der Wechsel begonnen hat, das Auszahlen der von ihm entliehenen Summen, das Mustern der Geldsorten, der leichteren oder schwereren Friedrichsd'ore oder der „wilden" und der landesüblichen Kassenscheine u. s. w., dann kommt eine gewisse krampfhafte Unruhe, eine zitternde Gier in diesen Biedermann und Mancher hat da schon gesagt: Jetzt läßt Itzig Levi die Maske fallen und ist ein Wucherer wie sie Alle!

Auf Meilen in der Runde stellt sich der Mann in jedem Städtchen am kalendermäßigen Markttage mit einem Einspänner ein. Dann sitzt er auf einer schweren Truhe voll Geld und laufenden, an seine Ordre gekommenen Wechseln und Wechselblanketts. Der Markttag ist sein Erntetag. Da hat er ein Hinterstübchen in einem Wirthshause und ertheilt Audienzen. Hochgestellte Personen besucht er selbst. Mit Baron Stürmer hat er die großartigsten Abwickelungen, leider solche, die dem Rittmeister selbst nicht, sondern seinen Gläubigern, rich-

tiger den ererbten Gläubigern seines Vaters zu Gute kamen. Der gewöhnliche Rückhalt für die schweren Bedingungen des Rettungsengels waren seine „Geschäftsfreunde". Diese mußten das Geld erst herschießen, das er selbst nicht zu besitzen behauptete. Das gab dann doppelte Zinsen. Und möglich auch, daß ein Konsortium mit Nathanson, Heyman Pinkus, Raphael Landsberger u. A. stattfand, um den Rittmeister für Amerika leichter und beflügelter zu machen. Doch daß er sich auch für die Versilberung seiner kostbaren, bei allen Theatern leicht zu verwerthenden Garderobe, die in Neudeck zu den theatralischen Unterhaltungen hatte dienen müssen, auf einen Freund berief, das machte den Rittmeister fast unwirsch.

Levi ist heute gerade im Orte anwesend, was in der Regel nur des Abends der Fall zu sein pflegt. Eben jetzt kommt er auf den Boden des Schlosses und packt bereits. Zu Schnurr's Mehrforderung von 211 Thalern hatte er sich verstanden.

Seine Knechte, seine Familie waren mit Körben bei der Hand, um die Kostbarkeiten in seine Wohnung zu tragen, als plötzlich Schnurr ein Inhibitorium einlegte. Zwar sollte der Verkauf nicht rückgängig werden, doch für's Erste noch als nicht vollzogen gelten. Es würde wieder Theater gespielt werden, hieß es, und in

der That, man hörte den Rittmeister in einem unter dem Boden gelegenen Saale rumoren, den man den Ahnensaal zu nennen pflegte, hörte ihn dort hämmern, klopfen, ausstäuben, dazwischen Befehle ertheilen, mit Helling peroriren, zwischendurch lachen, dann wieder Drohworte ausstoßen. Levi konnte nicht einmal nähere Auskunft darüber erhalten. Denn Schnurr wurde immer und immer abgerufen.

Deutlich hörte der Urvater künftiger Rothschilde die Treppe herauf die Befehle, die der Rittmeister ertheilte. Einen Ritterhelm in der Hand, schlich sich Levi näher, um besser hören zu können.

„Schnurr," rief der Rittmeister, „Du siehst hier die Tapetenwand —"

„An der Musikantengallerie —?" schaltete Levi seinen horchenden Angehörigen zugewendet ein. „Sie stammt aus der Zeit, wo hier noch der Himmel voller Geigen hing —"

„In diese Wand schneidest Du acht lebensgroße Löcher —"

„Schneidest?" schaltete Levi ein. „Löcher — in Lebensgröße? Das reduzirt den Werth vom Anschlag —!"

„Wenn Du mit diesen acht Löchern fertig bist —" fuhr der Rittmeister fort.

„Doch nur zu bohren?“ fragte unten Schnurr.

„Dummkopf! Löcher in Lebensgröße! In die Tapete hinein mit der Scheere zu schneiden —! Viereckig oder oval —! Ich werde Alles angeben —“

„Macht um 20 Thaler Schaden —“ sagte Levi — „die Tapete ist eine ganze Wand — sie trennt den großen Saal in zwei kleine Säle —“

„Dann machst Du — Helling, wo steckst Du?“ rief Stürmer.

„Hier!“ rief der Lieutenant wie aus einer tiefen Versenkung heraus.

„Dann machst Du um die lebensgroßen Oeffnungen herum die schwarzen, wurmstichigen Rahmen. Das geschieht Alles noch heute Nacht, wenn Du von Schwanheim zurückgekommen bist, Schnurr, wohin ich Dich schicke, weil wir für morgen Abend die sämmtlichen Lieberoder hierher zu Gaste laden wollen —“

„Was? Die Ehrabschneider?“ rief Schnurr.

Ueber diese Einladung stutzten auch Levi und die Seinigen, wobei der Erstere seinem zweitgeborenen Moses einen mit falschem Hermelin besetzten Mantel von den Schultern riß, den dieser aufprobirt hatte und recht unköniglich im Staube dahinschleppen ließ.

„Wenn Du dann von Schwanheim zurück bist —“ fuhr der Rittmeister fort.

„Herr Rittmeister, zurück von Schwanheim? Da bin ich ja noch gar nicht hin —“ antwortete Schnurr ungeduldig.

„Kluger Mann —!“ meinte Levi aufhorchend und Ruhe gebietend und sich den Helm, der ihm in der Hand zu schwer wurde, selbst aufsetzend.

„Du wirst es sogleich hören, was Du in Schwanheim zu thun hast. Wir laden die Lieberoder noch heute, ehe mich der Graf überrascht, für morgen Abend ein. Helling und ich, in einer halben Stunde werfen wir uns auf's Roß und machen nach Lieberode, wo ich mich mit dem Kameraldirektor aussöhnen will —“

„Was —?“ rief Schnurr.

„Stille —!“ flüsterte Levi seiner unruhigen Gesellschaft, die sich von dem Flitterstaate ungern zu trennen schien. Moses exerzirte eben mit einem Szepter in der Hand. Dem Vater waren die Mittheilungen des Rittmeisters überraschend interessant. Sie mußten die ganze Gegend in Erstaunen versetzen.

„Aber Herr Rittmeister, wie denn ich? Ich sattle ja noch immer für Schwanheim —“

Die klugen Kinder des Juden verstanden den Humor des Unteroffiziers und lachten. Der Vater sagte:

„Ein gescheidter Mensch, der Schnurr —!“

„Du reitest nach Schwanheim und bestellst dort ein

Souper für zehn Personen. Ein transportables, verstehst Du? Der Lammwirth soll seinen Koch mit dem Souper sogleich mitschicken. Das Couvert inklusive des Transports 2 Thaler —"

„Der Lammwirth in — Schwanheim —" meinte, sich einmischend, jetzt Helling und sprach diese Worte etwas zaghaft.

„Die Geduld soll er auch mitschicken —" fiel Levi ein. Er wußte, daß die beiden ehemaligen Husaren noch mit dem besten Hotel von Schwanheim in Verrechnungen standen.

„Bestell' auch zugleich aus Schwanheim die Kasinokapelle mit! Fünf Mann —! Der Mann bekommt einen Thaler und freie Verköstigung. Wollen sie die Nacht bleiben und hier auf Streu schlafen, so ist's mir recht. Sie müssen zu unserem Stück die melodramatische Begleitung machen. Die Beleuchtung braucht glücklicherweise nur Dämmerung zu sein."

„Diese wird am besten gelingen —!" fiel Schnurr ein. —

„Jetzt vorwärts —! In den Ort hinunter und Alles eingeladen —!"

„Alles eingeladen —?" rief Itzig Levi, an seine Würde, an seine soziale Stellung im Orte und nicht minder auch an die mosaischen Speisegesetze denkend.

„Und die Rieke nicht vergessen! Das ist die Hauptperson, wenn die Rahel Levi nicht will —!"

Was? Die Rahel Levi — des Vaters ganzer Stolz —? Rahel, die ein Pianino besaß von sieben Oktaven —? Ein Lehrer kam eigens aus Schwanheim, zweimal in der Woche, sie zu unterrichten —

Jetzt rannte die ganze Familie, der an ihrem Glanze nur Frau Levi und eben jene Rahel fehlte, die Bodentreppe hinunter und suchte so schnell als möglich den Schnurr einzuholen, der sich anfangs in den schnellsten Trab gesetzt hatte, um nach Weiler-Neudeck hinunter zu kommen, jetzt aber durch den lahmen Flitzner aufgehalten wurde, so daß ihn die betriebsame Familie noch vor dem Anklopfen an ihrem Hause erreichen konnte. Die Hunde im Schloßhofe, ruhigen Fußgängern ungefährlich, bellten und rissen an der Kette, da sie Laufende sahen. Die Passage des großen, wappengeschmückten Hofthores stand Jedem und zu jeder Zeit frei.

Eine Stunde darauf war eine seltsame Karawane in Bewegung, um von Weiler-Neudeck auf's Schloß zu ziehen. Das ganze Oertchen schien im Aufruhr. Kinder liefen durch die Hecken oder wateten durch kleine Bachrinnsale, um einer Gesellschaft von fast einem Dutzend Männern den Weg abzuschneiden, die den großen Hauptpfad daherschritten, ernst und feierlich. Frauen gaben

den Männern das Geleite bis an einen Thurm, der den Schloßgarten begrenzte — er war unbewohnt, vom Zahn der Zeit benagt, auf seinem obern Rande wuchsen kleine Tannen, deren Samen die Luft herübergetragen haben mochte vom Walde her. Es waren die ersten Männer der Gemeinde, der Bürgermeister, die Gemeinderäthe, der Almosenpfleger — Levi begleitete den Zug, hielt aber die Seinigen zurück als zu naseweis und zu zudringlich bei so erhabener Staatsaktion. Auch Schnurr und Flitzner begleiteten die Männer. Jener im Zwiegespräch mit der Rieke, die sich ihren in Lieberode für den Umzug erhaltenen Urlaubstag zu nutze machte und jetzt schon zum zweiten Mal den sanft aufsteigenden Schloßberg betrat. Sonst hatte man ihr diese Besuche übel gedeutet — und ihre Muhme wusch doch für die Herren Husaren dort oben! Heute erlebte sie, daß sich Alle auf's Aeußerste geschmeichelt fühlten von Schnurr's überraschender Aufforderung, sie möchten sofort seinen gnädigen Herrn auf dem Schlosse besuchen, und zwar wie sie gingen und standen. Es sollte ihnen Allen, das wußten sie schon, eine besondere Ehre widerfahren. Die Kutschen und Rosse und die Böller und die Illuminationen, die ihnen in früherer Zeit, wenn auf dem Schlosse Komödie gespielt wurde und die Herrschaften von Nah und Fern kamen, an der Nase vorüberfuhren und

krachten und leuchteten, sollten sich morgen wieder einstellen, und dießmal sollten nicht der Müller von Habichtswalde und der Zolleinnehmer von Dingslage und der Forstwart von Künzelbach vor ihnen prahlen dürfen im weiler-neudecker Wirthshause, daß sie oben auf dem Schloß Komödie spielten und köstliche Kleider angezogen bekämen und mit den vornehmen Herrschaften von Porzellan speisten und Wein trinken dürften die Hülle und Fülle. Nein, Schnurr und der schnell orientirte Flitzner und Levi versicherten, daß die Komödie schon morgen wieder angehen und dießmal auch die Weiler-Neudecker darin brilliren sollten. Für seine Rahel hatte er deprezirt. Die Mutter, eines Schächters Tochter, hatte erklärt, das Gesetz verböte dergleichen. Levi ging nunmehr auch nur deßhalb mit, um wegen Abnutzung seiner Garderobe Protest einzulegen und die Kaufsumme abzumindern.

Es war gegen die Mittagszeit, wodurch sich zugleich das glückliche Daheimantreffen der Männer ermöglicht hatte. Jeder hatte kommen sollen wie er war. Und doch trugen sie schon Alle ihre Sonntagsröcke, schnell aus dem Schrein genommen und gebürstet, Kleider weit hinausgehend über die Kniee und beinahe bis zu den Knöcheln. Nur der Schuster Böhme hatte sich nicht Zeit nehmen können, sich erst zu waschen. Auch die

Uebrigen trugen noch Spuren ihrer Hantirungen im Felde oder in der Werkstatt. Der Bürgermeister hatte einen Sohn, der schon selbst in die Jahre gekommen. Dieser etwas dämliche, reiche Erbe suchte sich, wie schon immer, so auch jetzt, an die Rieke zu machen, die nicht begriff, was vorgehen sollte. Als Schnurr im Schloßhofe Alle ersucht hatte, unter einer mächtigen Linde Platz zu nehmen, die gegen die Mittagshitze kühlenden Schatten, auch Ruhesitze bot, mochte die auf's Dringendste ebenfalls Eingeladene nicht allein mit den Männern zurückbleiben. Denn an einem Tisch und auf einigen Bänken ließ sich unter den breiten Aesten des schönen Baumes, der indessen nicht das einzige Grün im Hofe bot (um das ganze Schloß zogen sich Rebenspaliere), besonders Abends eine angenehme Rast, aber auch manche Neckerei mit einer schöngezopften Dirne halten. In den Zeiten, wo noch nicht Weiler-Neudeck mit dem Schloßherrn auf gespanntem Fuß gelebt hatte, hatte diese Linde als eine Art Börse der ganzen Gegend dem Wirthshause Konkurrenz gemacht. Auch jetzt sorgte Schnurr, der sich beeilte, drinnen den glücklichsten Erfolg seiner Rekrutirung zu melden, durch die an eine alte Köchin ertheilten Befehle für eine Erquickung mit einigen schnell aus dem kühlen Keller geholten Flaschen Bier oder Wein, je nachdem die Geladenen wählen wollten.

Zunächst sollte es die Rieke sein, die vor die Herrschaft kam. Charakterfest, wie sie war, und erzürnt über die Auswanderung nach Amerika, folgte sie mit Widerstreben und ihren Reiz, Abschiedsthränen zu vergießen, durch ein auftrumpfendes und, wie es Schnurr gröblicher Weise nannte, maulhängiges Wesen niederkämpfend. Er untersagte ihr letzteres, als er sie in die Wohnzimmer führte, mit ernsten Worten.

Der Rittmeister war eben mit seinem Freunde in der lebhaftesten Beschäftigung begriffen. Mächtige Papierbogen, gefüllte Farbenkästen, große und kleine Pinsel lagen vor ihnen. Der Rittmeister hantirte mit einer gewaltigen Scheere.

Ohne daß sich Beide in den Vorbereitungen eines possenhaften Unternehmens, das sie zu verfolgen schienen, stören ließen, redete der Rittmeister die an der Thür stehen gebliebene Rieke, die einige Versuche im Knixen gemacht hatte, mit den Worten an:

„Komm' nur näher, Rieke! Fürchte Dich nicht! Die alten Gutsherrnrechte für abziehende Dienstboten haben aufgehört."

„Abziehende Dienstboten?" entgegnete sie mit einem gewissen Trotz. „Sie sind's ja, die nach Amerika abziehen! Auf den Flitzner, der mich mit Gewalt nach Lieberode vermiethet hat, bin ich noch lange nicht so

böse, wie auf den Herrn Rittmeister da und den Herrn Lieutenant —!"

„Willst Du wohl —" rief Schnurr dazwischen und machte drohende Geberden.

„Ach was," fiel Rieke ein, „die Leute nach Amerika aufzureden, das ist hier verboten! Alle Jahre wird's an den Straßen ausgeklingelt, daß sich Keiner hier unterstehen soll, einen kreisersatzpflichtigen Rekruten krummwegiger Weise kleinzukriegen, um nach Amerika auszuwandern —"

„Höre Du! Talent zu stummen Rollen," bemerkte Helling, von seinem Tuschkasten aufblickend, „entdecke ich eben nicht an diesem Mitglied Deines neuen Personals —"

Schnurr sah den vorwaltenden Unmuth seines Herrn, mit dessen Launen nicht zu scherzen war. Jetzt mußte Alles gehen, wie sich's der Rittmeister in den Kopf gesetzt hatte. Die Rahel Levi durfte nicht mitspielen. Moses und die Propheten haben Gaukeleien jeder Art untersagt. Nun war die Rieke nächst ihr das einzige anstellige hübsche Mädchen im Ort. Sie durfte nicht zu viel räsonniren.

„Rieke," sagte deßhalb Schnurr, sie den Herren näher führend, „jetzt hier nicht unter die Wilden gegangen, sondern zahmes Gemüth gezeigt und Deinen

Verstand zusammengenommen, damit der Herr Rittmeister erkennen kann, für was Dein Vater gegen Wilddieberei gestorben ist, denn dieses heißt so viel, wie für's Vaterland! Allein aber — daß dazumal unser Herr König befohlen, daß jährlich sechs Thaler sollten für Deine Erziehung hinausgeworfen werden, das mußt Du jetzt auch beweisen durch Aufpassen und Grütze!"

„Hat das der König befohlen —?" rief Stürmer herüber, hantirte aber fort mit Lineal und mit Scheere.

„Freilich hat er das!" bestätigte die Rieke mit Selbstgefühl. „Aber drum hab' ich doch von selbst mein Fortkommen gesucht. Wenn der Mensch was werden will, so muß er keine Arbeit scheuen. Nichts für ungut, Herr Rittmeister, wenn auch Sie Ihren Stall und Ihre Felder und Ihren Mist besser besorgt hätten, so hätten Sie heirathen können und hier einen Hofstaat wie ehemals eingerichtet, wo Einer dann eingetreten wäre und nicht nöthig gehabt hätte, in Lieberode zu zeigen, was er von Hühneraufziehen, Gänsenudeln und so was und nicht bloß Schneiderei versteht. Wo aber die Wirthe viel vor der Thür stehen, na, das weiß man schon, da gibts keine Gäste —!"

Schnurr wußte nicht, sollte er von Lattenstrafe, Knebeln oder sonst einer kriminellen Prozedur sprechen,

die hier einen dermaßen subordinationswidrigen Freimuth zum augenblicklichen Schweigen zu bringen hätte, oder nicht.

Helling meinte zu Stürmer:

„In allem Ernst, lieber Freund, dieß vielverspechende Bühnentalent müßte besser mit der Stummen von Portici beginnen, wo wenigstens die Musik die Neigung zu Räsonnement unterdrückt —“

Stürmer blieb trotz seiner Aufregung in gelassener Stimmung für die ihm hier drohende erste Enttäuschung in seinen Voraussetzungen. Er wollte sich jetzt an die seither von ihm Verschmähten halten. Ach, er hatte ja die Menschen der „Gesellschaft“ und der „Bildung“ so gründlich satt bekommen! Er hatte überall, nicht bloß bei diesen eitlen Spechts, die sich zu Beherrschern der Gegend gemacht hatten, Egoismus, Verlorenheit aller Interessen nur in sich selbst angetroffen. Wo war da ein wirklich vom Herzen entgegenkommendes Wohlwollen? Wo war da eine Vertiefung in die Existenzbedingungen eines Andern —? Tritt man in einen solchen Gesellschaftskreis, mustert man die Reihen, tauscht man Grüße und Bewillkommnungen aus, so ist eine wahre Herzlichkeit nur bei Denen anzutreffen, die sich durch die Bekanntschaft mit uns gefördert sehen, nur ein Lüstre für sich selbst von uns zu gewinnen hoffen. Glauben

sie aber sich selbst genug zu sein (und Jeder, der nur einige Stellung im Leben genommen hat, bildet sich ein, Er wäre der Kern, an welchen alles Uebrige anzuschießen hätte), so stehen sie wie die Götzen mit einem wahrhaft dummen, herablassenden Lächeln da und wägen bei jedem Worte, das ihnen von den Lippen kommt, was sie zu viel oder was sie zu wenig gesprochen, welche Nachgiebigkeit den Eindruck ihrer Person beeinträchtigen und welche diese erhöhen könnte. Offiziere, aus den Reihen der Ihrigen tretend, sind vollends empfindlichere Menschen, als andere. Sie wissen, daß sie ein Vorurtheil zu widerlegen haben. Sie wissen, daß die bürgerliche Welt vom Militär voraussetzt, die Uniform, die sie Alle äußerlich gleich macht, hätte sie auch innerlich zu Dutzendmenschen gemacht und ihren Werth gleichmäßig über den Kamm geschoren. Gerade ihnen wohnt das Bedürfniß inne, Beweise ihrer besonderen Art, ihrer aparten Bildung, individuellen Persönlichkeit zu geben. Behutsamer, wie sie im Handeln sein müssen, vorsichtiger, wie ihnen im Kundgeben ihrer Empfindungen auferlegt ist, haben sie das Bedürfniß, ihre auch aus eigenen Motiven vorhandene Thatkraft und die Empfänglichkeit ihres Gemüths zu beweisen.

Schnurr hatte erklärt, die draußen wartende Bande

beruhigen zu wollen, und war mit der energischen Drohung gegangen:

„Rieke, wenn Du hier nicht jetzt stillstehst auf Posten, so soll Dir Dein — wollt' ich sagen, Deine rosigen Lippen eine amerikanische Nähmaschine zunähen!"

Nachdem begann Stürmer mit aller Milde:

„Liebe Friederike, poetische Köhlerstocher, gebildete Staatswaise —! Ich erlaube mir, die Frage an Dich zu richten: Man hat in Lieberode über mich räsonnirt —?"

„Und das gehörig —"

„Man hat Schlechtes, Lästerndes, Lügenhaftes gesprochen über uns hier, über meine Verkäufe, über meine Auktionen —?"

„Was räsonniren heißt, das weiß ich schon —"

„Der Kameraldirektor und seine Gattin und das Fräulein Toska und ein gewisser Salva Venia, Einer mit einem rothen Puterhahnenkamm, also die kollerten und schimpften über uns in Einem fort?"

„Wenn ich's wiedererzählen wollte —"

„Nein," fiel Helling ein, „erzähle es nicht wieder! Schon weil man sie auf Ja! und Nein! oder bloßes Nicken und Kopfschütteln dressiren muß, lieber Freund!"

„Man erzählte eine Geschichte von Bildern," fuhr

Stürmer zu examiniren fort, „die ich verauktionirt haben soll —"

„Ja!"

„Die Geschichte vom Hahnensaal?"

„Ja —!"

„Siehst Du," wandte sich Stürmer an Helling, „wie gut sie sich macht!" Als er sich aber wieder an die allmälig Beruhigte mit der Frage gewendet hatte: „Und wann gehst Du nach Lieberode zurück?" schnurrte die eine Weile gestellte Redehaspel los:

„Auf der Stelle, Herr Rittmeister! Denn der alte Distelbauer läßt in Schwanheim seine Sensen schärfen und nimmt da meine Siebensachen mit und mich selbst, und von Schwanheim komm' ich schon nach Lieberode. Ich hab' in Schwanheim einen Vetter, der auch einmal nach Amerika auswandern wollte. Aber dem hab' ich's gesagt. Vetter, hab' ich gesagt —"

„Still, Rieke!" fiel Helling ein; „Sensen schärfen? Reise lieber mit, damit sie Dir die Deinige abstumpfen!"

„Rede, was Du gefragt wirst!" nahm Stürmer seine Instruktion ruhiger auf. „Rieke, hörst Du — Du mußt es so einrichten, daß Dich die Lieberoder unter allen Umständen noch einmal von morgen Mittag an bis über Nacht hierher zurücklassen —!"

„Das geht nicht —"

„Es muß aber gehen. Sage, Du hätteſt Deine Zeugniſſe noch nicht —"

„Hier ſind ſie!"

„Dein guter Leumund findet Anſtand —" fiel Helling ein und hatte ihr mit einer raſchen Handbewegung die Zeugniſſe weggenommen.

„Mit Erlaubniß, Herr Lieutenant —" loderte Rieke auf.

Stürmer nahm Helling die Zeugniſſe wieder ab und ſagte, er würde ihr noch ein beſonderes Lob über ihr Wohlverhalten hinzuſchreiben. „Das mache Du nur geltend," fuhr er fort, „und beſtehe darauf, daß Du morgen wieder frei haben müßteſt. Es ſoll auch noch von uns beſonders unterſtützt werden. Denn wir ſind eben im Begriff, nach Lieberode zu reiten —!" Er ſchloß die Zeugniſſe ein.

„Sie?" fragte die Rieke erſtaunt und wurde im Ausſprechen der Vermuthung, daß ſie ſich wohl verhört hätte, nur durch Schnurr unterbrochen, der von Seiten Itzig Levi's eine Meldung um gefälligſt zu beſchleunigende Expedition brachte. Der Wahlſpruch des betriebſamen Hebräers: „Zeit iſt Geld!" ſtand zwar nicht über ſeinem Comptoir geſchrieben, wie beim Verleger der „Gartenlaube", aber ſie war in jeder ſeiner Bewegungen, in ſeinem Gehen und Stehen zu leſen.

Als Rieke dem Unteroffizier ihre Freude ausdrücken wollte, ihn in Begleitung seines Herrn in Lieberode wiederzusehen, unterbrach sie der Letztere:

„Nein, Rieke, der Schnurr kommt nach dem Jagdschloß nicht mit. Er hat in Schwanheim zu thun. Aber richtig, da kann er Dich ja und den Distelbauer bis Schwanheim begleiten. Aber jetzt pass' auf —!" Das liebende Paar hatte sich vor Freude über sein Zusammenreisendürfen einer sofortigen Zerstreutheit seiner Gedanken hingegeben — „Merke Dir's! Verrathe in Lieberode kein Wort! Kein verfängliches Plaudern oder Blinzeln mit den Augen, als wie, als ob und als wir wüßten schon, verstehst Du —? Wir reiten quer jetzt durch die Wälder. Sage lieber nichts, welche Rolle Du morgen — ja so —" unterbrach sich Stürmer — „wir stehen erst an der Schwelle Deiner Künstlerlaufbahn, wo ich Dir zu sagen habe, daß es im Menschenleben Augenblicke geben kann, wo der Funke des Genius, ja, wo die göttliche Begeisterung —"

Schnurr deutete durch ein plötzliches Aufschlagen seiner Augen an, daß die Sache nun feierlich werden würde und daß das schöne, von Freude rosig überstrahlte Mädchen andächtig zuhören sollte —

„Aber Dein Auditorium vermehrt sich — halte noch mit der Eröffnung Deiner Theaterschule inne —!" rief

Helling und ging in den Glaskorridor, wo die von dem ungeduldigen Levi geführten Honoratioren sichtbarer und sichtbarer wurden —

„Ich wollte der Rieke eben den Ursprung der Schauspielkunst erklären, wie diese von gewissen feierlichen Opfern der Griechen herstammt, wo einst den Göttern kranzgeschmückte Hämmel geschlachtet wurden, Böcke, Widder, Kälber, Hornvieh aller Art —" Mit diesen Worten öffnete der Rittmeister selbst die Thür, die zum Korridor führte, und ließ die bunte, von dem Rothschild Weiler-Neudecks geführte Heerde der Sommitäten des Orts nähertreten. Es waren der erhabene Bürgermeister und sein Sohn; die drei Gemeinderäthe Pfutsch, Grütze und Zwickwolf; es war der fromme Schuster Böhme, vielleicht ein Nachkomme des großen Mystikers von Görlitz; es war der Schneider Meck und selbstverständlich Flitzner, der bei dem Ereigniß, das sich vorzubereiten schien, nicht fehlen konnte.

„Ist's denn aber wahr," durchbrach der präsumtive Käufer der auf dem Schloßboden schon theilweise gepackten bunten, sortirten, auf Täuschung der Sinne berechneten Herrlichkeiten, „ist's denn aber wahr, Herr Rittmeister, daß Sie erst noch wollen lassen abnutzen die Lumpen von Garderobe, worauf ich habe gewagt mein Geld und meinen Kredit für einen Freund in

Leipzig? Und von wem abnutzen, Herr Rittmeister! Hier von diesen Herrschaften, wo ich habe allen Respekt, wie sich ziemt für ein geduldetes und nur in den Steuern gleichgestelltes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, aber von Herrschaften, deren Geschäfte es eben mit sich bringen, daß sie sich nur waschen Einmal in der Woche, alle ‚Sünntage' —!"

„Wir — wir — leben — in einem ko— ko— konstitutionellen Staate —!" fiel Flitzner dem Vorwitzigen und offenbar die hohen Behörden Beleidigenden entschieden in die Rede.

„Beruhigen Sie sich, Herr Levi! Beruhigen Sie sich, Herr Flitzner! Wir halten bloß noch eine Art Mottenprobe, die dem Käufer nur angenehm sein kann —" sagte der Rittmeister lächelnd, ging die Reihe herum und schüttelte Jedem, der von Schnurr und Flitzner in Eile Zusammengebrachten die Hand und begann halb vertraulich, halb feierlich:

„Männer von Weiler-Neudeck! Mir schon lange nicht mehr tributpflichtige edle Vasallen! Freigekaufte, würdige Staatsbürger, wenn auch, nicht wahr, Flitzner? allerdings mit Preßgesetz und Stempelgebühren für jeden Vertrag, der einigermaßen Gültigkeit haben soll —"

Diese offenbar auf Levi's ihm lästige Ungeduld gemünzte Wendung seiner Rede unterbrach der kecke

Hebräer und sprach seine feste Ueberzeugung dahin aus, daß die von ihm erstandenen Gegenstände durch eine, wie er voraussetzte, langwierige Berührung mit solchen Künstlern, wie sie hier neben ihm stünden, keinen Aermel mehr ohne ein Loch am Ellenbogen lassen würde.

„Volkstribun —" herrschte ihn Helling an, „haben Sie die Gewogenheit, zu schweigen!" Zu Stürmer sich wendend, fuhr er fort: „Laß Dich nicht stören! Verbinde die Szene aus Shakspere's Coriolan Akt II. mit Sommernachtstraum Akt I.! Weiter!"

Alle sperrten Augen und Ohren auf. Der Rittmeister hütete sich, Lichter des Spottes über sein Antlitz gleiten zu lassen. Der gemeine Mann hat eine wunderbare Spürkraft dafür, wenn man ihn lächerlich macht. Das klarere Bewußtsein desjenigen Grades von Würde, das ihm zukäme, verbindet sich bei ihm mit dem sichersten Abbrechen jeder Versuchung, sich etwas zu vergeben. Ehe der gemeine Mann untersucht hat, ob ihm wirklich eine Falle gestellt wird, biegt er schon von der Straße, die ihn hineinführen könnte, gänzlich ab. Noch aber standen die sieben Männer in vollem geschmeichelten Selbstgefühl und horchten nicht ohne Treuherzigkeit auf.

Es kam denn also heraus, daß der gnädige Herr seine alte Schloßunterhaltung wieder aufnehmen wollte, daß er aber zunächst nur vorhatte, die anwesenden

Herrschaften zu Rollen zu verwenden, die zwar höchst vornehmer Abkunft wären und der prächtigsten Kleider bedürften, aber nur stumme sein sollten. Es sollten am morgenden Abend sogenannte „lebende Bilder" gestellt werden. Der große Ahnen- oder Familien- oder Speisesaal ließ sich durch Tapetenwände verkleinern. Schob man diese in gewisse, schon am Fußboden und an den Decken vorgesehene Hohlkehlen, so hatte man behagliche Räumlichkeiten für kleinere Gesellschaft. Diese Wände sollten achtmal durchschnitten werden. Auf beweglichen Treppen und längeren Estraden, deren es zum Behuf der Maschinerie bei den früheren Theatervorstellungen mehrere gab, sollten sich die kostümirten Persönlichkeiten hinter den Tapeten aufstellen und unverrückt wie gemalte Bilder auf dem Platze verharren und Abends bei Beleuchtung und Musik die acht verkauften Repräsentanten des westphälischen Friedens darstellen. Die Pointe des Humors wurde dem Personal, das Auge und Ohr spitzte, verschwiegen. Hatte doch selbst Helling Mühe gehabt, die eigentliche moralische Absicht des Freundes zu erfassen. Entschuldigung vor dem Grafen Salvius, der gewissermaßen aus Versehen und Uebereilung um sein Eigenthum gekommen war, Absicht, den Grafen zum Lachen zu zwingen, waltete im Plane des Rittmeisters vor. Ob dann aber auch

die wirkliche Täuschung gelingen würde, ob sich diese mit dem Ausdruck der Malice, mit „determinirter Bosheit", deren sich Stürmer vollkommen beflissen sein zu können erklärte, verbinden lassen würde, das mußte erst der Erfolg lehren. „Einer diabolischen Kälte," hatte er dem Freunde gesagt, „wirst auch Du Dich hoffentlich befleißigen können! Wir werden die Lieberoder mit dem Schein der größten Freiheit von jeder arrière-pensée einladen, die besten Freunde mit ihnen zu sein vorgeben, sie hier traktiren so gut es die schwanheimer Küche und mein noch vorhandenes Tischgeräth erlaubt, sie sogar zwingen, durch süße Ueberredung zwingen, wenn es zu spät würde, hier zu übernachten — aber bei den Bildern bleiben wir ernst und feierlich, und auch Du befleißigst Dich so zu sagen einer satanischen Ironie! Gelingt der Spaß, so halten sie eine Weile die Porträts für echt. Der Kameraldirektor ist kurzsichtig — seine Gattin zerstreut — die boshafte Toska sieht vollends nichts, wenn sie nicht mit der Lorgnette dicht auf die Gegenstände zutritt, und auch den Grafen verblüfft vielleicht der erste Eindruck. Den ganzen Abend sprechen wir dann über nichts, als über Lug und Trug, Ehrabschneiderei, Pestbeulen des gesellschaftlichen Lebens, Amerikas Freiheit, von einem tyrannischen Hanswursten „Gesellschaft" genannt, und wenn die Kerle oben anfangen zu niesen, zu husten,

sich zu räuspern, wenn sie müde werden, oder wohl gar die Rieke, die die Königin Christine von Schweden machen soll, zu schwatzen, so ignoriren wir Alles, sprechen von Rubens, van Dyk, der niederländischen Malerschule, Fortschritten der Photographie, Kollodium als Kleister auch bei Wunden, die man der Ehre eines Andern beizubringen versucht hat — kurz, wir bleiben unerschütterlich —"

„Selbst wenn Dich der Graf auf Pistolen fordern sollte —?" fiel Helling ein.

„Ja auch dann!" hatte Stürmer mit dem Fuß aufstampfend gerufen, einen so üblen Ausgang des beabsichtigten Scherzes jedoch nicht voraussetzend. Helling unterstützte daraufhin den Freund in seinem Vorhaben mit gleichgestimmtem Eifer. Aus dem Gedächtniß hatte er die „Figurinen" entworfen, nach denen sich Jeder ankleiden sollte, auch schon die Rahmen zu malen begonnen, die mit den ausgeschnittenen Löchern die Täuschung, Bilder zu sein, unterstützen sollten. Vollkommen billigte er, daß Stürmer den Mitspielenden erklärte, es wäre ein Stück, das sie zu spielen hätten, doch ein solches, worin auf's Stillstehen und auf's Stillschweigen Alles ankäme.

„Sie, Herr Brombeere —" begann Stürmer beim Bürgermeister und überzeugte sich schon daraus von dem

unverwüstlichen Ernst in den Gesichtszügen des Dorfmagnaten, daß sich in ihnen auch nicht die Spur von einem Lächeln zeigte, als er seiner Anrede die Einleitung vorausgeschickt hatte: „Es geht die Sage, lieber Herr Nachbar, daß Ihr Urahne eigentlich Brummbär geheißen haben soll und daß sich erst allmälig durch die Liebenswürdigkeit Ihres Familiencharakters daraus die süße Brombeere entwickelte . . .“ Dann fuhr er fort: „Ihnen theile ich die Rolle eines Staatsmanns zu, der den Namen trug Oxenstierna! Es war ein Vater der mit Stolz von seinem Sohn sagen konnte: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme! Denn dieser junge Oxenstierna war ebenfalls ein großer Staatsmann! Und der Ihrige, Herr Brombeere, hat ja Gelegenheit genug gehabt, die Würde zu beobachten, wie sein Papa auf unseren Kreis- und Provinzial-Landtagen, wenn öffentliche Sitzungen gehalten werden, zu schweigen versteht! Das Runzeln Ihrer Stirn wird er nachahmen, die bedeutungsvolle Feierlichkeit, wenn Sie gleichsam sagen: Wenn ich reden wollte, wenn ich das, was mir der Herr Landtags-Kommissär unter vier Augen heimlich gesteckt hat, ausplauderte, dann —! Doch wozu? Sie stellen einen Staatsmann vor, der Alles weiß, alle geheimen Verabredungen der Politik, der aber seiner Königin — denn Sie sind in dem Falle,

keinen König, sondern eine Königin zu haben — gelobt hat, reinen Mund zu halten. Ihre Königin wird, natürlich in prächtigen Kleidern, dort unsere Rieke sein —"

Die Verwunderung über diese Standeserhöhung eines Dienstboten war keine geringe. Sie konnte vielleicht gar dem zu spielenden Stück, etwa „die verschwiegenen Friedensartikel" zu nennen, gefährlich werden. Deßhalb hatte der Rittmeister schon diese Erklärung vorausgeschickt, damit sich die Honoratioren daran gewöhnten. Schon fuhr er, alles Staunen, alle Ablehnungen einer solchen Würde von Seiten der ohnehin über die Schwierigkeit, ferneren Urlaub zu erhalten, nicht Hinausgekommenen selbst unterbrechend, fort, an den alten Oxenstierna den jungen zu reihen, der jedoch, wenn man ihn scharf ansah, die üble Gewohnheit hatte, zu lachen. Diese Unsitte war bedenklich. Vollends wenn sie ansteckte. In der That, schon mußten einige Andere mitlachen.

Darüber gab Helling bereits die Partie auf. Das Lachen wollte sich nicht beruhigen. Selbst Schnurr konnte sich nicht bemeistern und die Rieke vollends hatte die Gewohnheit überreizter Naturen, die, wenn sie weinen wollen, erst recht den Lachkrampf bekommen. Riekens Ernst stellte sich erst ein, als sich Levi eine sie verletzende Bemerkung erlaubt hatte. Auf die Aeuße-

rung des jungen Brombeere=Oxenstierna, er würde am Abend, falls ihn Keiner kitzelte, gewiß nicht lachen, hatte Levi bemerkt: „Aber man kann auch kitzeln mit den Augen! Sie sollten ihn so stellen, Herr Rittmeister, daß er nicht sieht die Rieke —!" Die ungnädigste Aufnahme dieser Aeußerung von Seiten der Rieke stellte die Ruhe wieder her und brachte, nach Helling's Meinung, in Riekens Gesichtszügen, zugleich etwas vom Charakter der Tochter Gustav Adolph's, der Königin Christine, hervor.

Nachdem der Rittmeister die Ruhe und den Frieden wiederhergestellt hatte, wandte er sich an den Gemeinderath Zwickwolf, den Viehhändler, und vertheilte an diesen die Partie des so verhängnißvollen Doktors Salvius, nicht ohne wiederholtes Zurückkommen Levi's auf die Gefahr „seiner" Garderobe und auf den Rath, ob nicht Salva venia, wie auch er durch den scharf vorbuchstabirten Namen zu dieser Ideenassozation verleitet wurde, besser für den Schuhmachermeister Böhme passen würde, der ihm die gefährlichste Acquisition von allen erschien, was die Bewahrung der Reinlichkeit der erstandenen Kleider anbetraf. Und als der Rittmeister dann peremtorisch erklärte, er hätte Herrn Böhme für den Abgesandten des Papstes, einen Italiener Namens Adam Adami bestimmt, brummte Levi immer noch vor sich

hin: „Wollte er doch auch anziehen einen neuen Adam!“ und ergab sich erst in die nicht mehr zu ändernde Sachlage, als sich auch für ihn selbst eine Aussicht auf frohe Genugthuung eröffnet hatte. „Natürlich,“ ließ der Rittmeister fallen, „gebe ich zwar den Herren keine Bezahlung, aber Ehrengeschenke. Diese sind an allen Hoftheatern neben der Gage üblich! Es soll Ihnen sämmtlich freistehen, meine Herren, ob Sie sich bei Levi als Erinnerung an die morgende Unterhaltung wollen aussuchen auf meine Rechnung Kaffee oder Zucker, Kattun oder Leder —“ Das gab denn einen Impuls der Freude und Ueberraschung, der devotesten Ergebung und einer zu Allem bereiten Aufopferung.

Zwickwolf, der Mann mit den schielenden Augen und mit einem steten hämischen Lächeln an den Mundwinkeln, bekam bereits einige Winke über den Charakter des schwedischen Drangsalirers. Ein Gemeinderath Grütze wurde ausschließlich seines Namens wegen — er war seines Zeichens ein Weber — gerade für den Gegensatz von Verstand zum Freiherrn von Thumshirn ernannt, jedoch mit der bestimmten Versicherung, daß diese zufällige Verirrung der Natur, die dem darzustellenden Charakter, einem Gesandten aus den gegenwärtig „Raubstaaten“ genannten kleinen sächsischen Herzogthümern, den tollen Namen gegeben, keineswegs an den richtigen

Mann gekommen wäre. Denn gerade dieser Freiherr von Thumshirn wäre bei jenem zu verschweigenden Friedensabschluß, dessen geheime Artikel die Künstler morgen zu erfahren, aber nicht auszuplaudern hätten, wenn nicht der allerpfiffigste, doch der weiseste, gerechteste und der eigentliche Vermittler der erhitzten Gegensätze gewesen. Da der ehrsame Webermeister den Kopf zu sehr hängen ließ, ermunterte ihn Helling, er sollte doch wegen Reuß-Schleiz nicht allzu niedergeschlagen sein, seine Thalerscheine gälten ja morgen für voll! — eine Aeußerung, die Levi's gute Laune als entschieden im Besserbefinden zu erkennen gab. Denn er lachte darüber herzlich. Die „Wilden" waren an Markttagen sein Hauptgeschäft.

Vier Gesandte hatte man jetzt herausgebracht. Noch waren außer Königin Christine drei zu erschaffen übrig, freilich Charaktere von großer Schwierigkeit, zwei fürstliche und ein geistlicher, der Gesandte der römischen Kurie, ein sogenannter „tückischer Italiener". Den einen der Fürsten, einen Nassauer, übergab der Rittmeister dem Gemeinderath Pfutsch, jenem Schmied, der sich nicht erst nach Zäunen und Hecken umsah, wenn er einen unerlaubten Kußversuch decken wollte. Der Rittmeister maß ihn von unten bis oben, rief ein „Prächtig!" nach dem andern aus und sagte:

„Jeder Zoll an Ihnen, Herr Pfutsch, macht dem Andenken einer großen Heldenfamilie Ehre! Die Nassauer, Herr Pfutsch, müssen Sie wissen, spielten sogar einst eine Rolle, die nahe an die Kaiserkrone streifte! Derjenige, den Sie darzustellen haben, war nur ein gefürsteter Graf, an den Hof von Wien attachirt und der Begleiter des Chefs der österreichischen Gesandtschaft, des Grafen von Trautmannsdorf. Sie werden erscheinen müssen, Herr Pfutsch, in einem blanken Harnisch, was Ihnen als einem Schmiedemeister besonders wohl anstehen dürfte. Im Arm tragen Sie den bebuschten Schlachtenhelm! Vergessen Sie aber ja nicht, daß die Nassauer vorzugsweise eine Rolle spielten, die es so zu sagen immer darauf ankommen ließ, daß Andere die Zeche bezahlten. Einer von ihnen erhielt ausdrücklich in der Geschichte den Beinamen des Schweigers."

Levi machte die Bemerkung, dieser hohe Herr würde mit keinem Worte mucksen, wenn seine Frau Gemahlin anwesend wäre. In deren Beisein schwiege Herr Pfutsch regelmäßig.

Darüber war denn wieder der heiterste Uebergang gewonnen zum Schneidermeister Meck, dessen Ehrgeiz die Zeit nicht erwarten konnte, bis auch an ihn die Reihe kam und er erfuhr, welche Kleider für ihn, den

Kleidermacher, bestimmt sein würden. Schon hatte der lange, hagere Mann bald den rechten, bald den linken Fuß vorgestreckt. Seine Ungeduld gab sich im Auf- und Zuknöpfen seiner Jacke, im Zupfen seines unrasirten Bartes kund. Nun waren aber auch Aller Augen auf ihn gerichtet. Vor innerer Aufregung trat dem Erwartungsvollen der helle Angstschweiß auf die Stirn.

„Sie sehen die allgemeine Spannung, Herr Meck!" sagte der Rittmeister. „So werden in der Regel nur die großen Künstler empfangen! Ihnen theile ich einen Franzosen zu —"

„O das ist gut," meinte Levi, „da kann er nicht in Versuchung kommen, den Mund aufzuthun —"

„Sie erhalten das schönste Kostüm in unserer ganzen Garderobe —"

Levi nannte die köstlichsten Sammet- und Seidenröcke nach den Farben und Tressen und bejammerte die Flecken; die hineinkommen würden schon vom Schweiß der Angst, wie viel mehr vom Essen und Trinken —

„Der Angst —?" rief Helling dazwischen, „Angst bei einem Franzosen, bei einem Schneider —?"

„Ja, Levi," sagte der Rittmeister ruhig, „Herr Meck macht den Herzog von Dunois! Ich werde Ihnen morgen genau Ihre Stellung angeben, Meister. Die Nase müssen Sie hoch tragen und so thun, als wenn

Sie zu allen Prätensionen der Potentaten, allen Begehrlichkeiten Oesterreichs nur eine Prise Tabak zu nehmen im Begriff stünden —"

„Aber ja nicht dabei niesen —" meinte Schnurr.

„Und die weißen Jabots schonen —" fiel Levi ein.

„Sie müssen denken, Sie sind Deutschlands Erbfeind und mit den Schweden im Bunde und alle kleinen deutschen Staaten hofften auf Ihren Beistand! Ihnen gegenüber, zur Erkräftigung Ihrer Würde, steht der päpstliche Legat; Ihr Gegner, der Sie förmlich zum Kampfe herausfordert —"

Der Schneider stellte sich in kriegerische Positur und Alles blickte auf den Meister Böhme, der unter seinen buschigen Augenbrauen zwei feurige Augen hin und her irren ließ und sich noch nicht für hinlänglich überzeugt erklärte, ob das Eingehen auf die ihm gestellte Zumuthung nicht wohl gar Sünde wäre.

Levi suchte diese Voraussetzung zu unterstützen und machte sich durch sein Zwischenreden in einer Weise unnütz, die herausfordernd auf Schnurr's Hände wirkte.

„Warum soll Komödie Sünde sein!" sagte der Rittmeister. „Versetzen Sie sich nur auf den richtigen Standpunkt, Herr Böhme! Ganz Deutschland hatte damals Pech —!"

„Was zieht er an —?" rief Levi mit einiger Impertinenz.

„Als Geschichtschreiber des westphälischen Friedensschlusses, Protokollführer und Korrespondent des Papstes bedarf er auf seinem Bilde zunächst einer Feder und eines reinen Bogens Papier —"

„Bei ihm bleibt nichts im Reinen! Auf den reinen Bogen Papier schreibt er Alles in's Unreine!" schrie Levi.

„Das Dintenfaß selbst können wir vermeiden. Sonst muß aber jede Faser an ihm pechschwarz sein —"

„Gott sei Dank —!"

„Wie Ihre Seele! Denn nehmen Sie's nicht übel, Herr Böhme, eigentlich sind Sie in dem Stück ein fanatischer geheimer Jesuit —"

Bildung im Orte war durch Kalender und Zeitschriften mit Bildern genug verbreitet, um auf diese Worte eine allgemeine Bewegung, ja Zustimmung hervorzurufen. Man neckte den Schuster. Ja, als die Aufforderung dahin ging, Adam Adami sollte nur immer von der Seite schielen und etwa wie nach verbotenen Früchten, und als Helling als eine solche Frucht die Rieke bezeichnete, da brach Alles in Lachen aus und würde den tiefsinnigen Schuster nicht wenig in Verlegenheit gesetzt haben, wenn ihm nicht der Rittmeister zu

Hülfe gekommen wäre und sofort die Rieke vor Aller Augen und Phantasie in die Königin Christine verwandelt hätte. „Ja," unterbrach er die allgemeine Heiterkeit, „das war die Fürstin, die nach ihrer Pfeife die berühmtesten Staatspersonen tanzen ließ. Aber ja nicht schottisch —"

„Nein, schwedisch!" fiel Helling ein, „das ist ein Tanz, wo man immer steif und fest auf seinem Platze stehen bleiben muß —"

„Zwar keine Krone wird sie tragen, aber einen eigenthümlichen Turban mit einem funkelnden Diadem daran. Das sind Edelsteine, die auf's Prächtigste glitzern —"

„Wie Zinn —" seufzte Levi verächtlich.

„Und so blickst Du, Rieke, wie ich's Dir hiemit vormache! Hoheitsvoll, gerade als wenn Du den Vertretern von Weiler-Neudeck sagen wolltest: Ihr habt mich hier zwar hinausgebissen —"

Alle stutzten —

„Weil ich euern Weibern und Töchtern zu schön gewesen bin —"

Einige riefen: „Herr Rittmeister —!"

„Aber ich will Gnade vor Recht ergehen lassen —"

„Versteht ihr, die Königin —" warf Helling dazwischen, besorgt, der Humor seines Freundes würde

zu gewagt sein und wohl gar den ganzen Plan verderben.

„Natürlich!“ bestätigte dieser. „Ich mache ja meinen werthen Freunden und Nachbarn diesen ungerechten Vorwurf nur zum Schein. Damit bezwecke ich lediglich, daß ein gewisser Ausdruck von Empörung in die Gesichtszüge der verehrten Herrschaften tritt und ihnen somit das volle Gepräge der Natürlichkeit gegeben wird. Sehen Sie, so halten Sie Ihre Entrüstung fest! So werfen Sie Blitze aus Ihren befremdeten Augen —! Charmant! Ausgezeichnet! So muß Alles angewurzelt stehen vor Würde! Morgen auf der Probe werde ich Ihnen zuweilen ähnliche Steine des Anstoßes in den Weg werfen, förmliche Beleidigungen, die ich aber rein aus der Luft greife, nur damit Sie die offizielle Haltung, ein sich in die Brust werfendes stolzes Bewußtsein, das Gefühl der bevorrechteten Stände, kurz das echt Staatsmännische bekommen!“

Mit der Erklärung, daß bis morgen um vier Uhr alle Vorbereitungen getroffen sein, alle Kleidungsstücke in Bereitschaft liegen würden und daß von vier Uhr Nachmittags an bis Abends Acht unausgesetzt „an dem Stück probirt“ werden sollte, wurden die Männer und die Rieke entlassen. Flitzner brachte

ein Hoch! auf den gnädigen Gutsherrn, Levi eines auf die „glückliche Fahrt nach Amerika!" Schnurr schloß sich an, um sein Roß zur Begleitung des Distelbauers zu satteln.

Noch einmal hatte die Rieke versprechen müssen, sowohl in Lieberode, wo sie gegen Abend mit dem Rittmeister und dem Leutenant wieder zusammentreffen konnte, reinen Mund zu halten über die zur Ueberraschung des Kameraldirektors, seiner Angehörigen und seiner Gäste projektirte neudecker Schaustellung, als auch sich mit Entschiedenheit die Möglichkeit zu erobern, „ihrer Zeugnisse wegen" bis vier Uhr Nachmittags schon wieder in Weiler-Neudeck zu sein und ihr königliches Diadem aufsetzen zu können.

Mit Stürmer's Ausruf: „Das ist das Schöne in der Kunst, sie erleichtert das Gemüth!" gingen die beiden Europamüden selbst in den Stall, um sich von einem halb Dutzend Pferden, die noch gehalten wurden, diejenigen Renner auszuwählen, die am wenigsten der strengen Zügelung bedurften und Reiter nicht abwarfen, die nach dem ersten wilden Anlauf des Unternehmungsgeistes voraussichtlich wieder in eitel Träumerei und den natürlichen Rückschlag alles Aufschwungs, in jene Abspannung verfielen, die einst den Leutenant Helling verhindert hatte, über

den Landwehrgraben zu springen. Stürmer war zart=fühlend gegen den Freund. Er nannte an den endlich ausgewählten beiden Thieren ihren Vorzug, das Nicht=so=leicht=Inkommodirtwerden derselben von den im Walde schwärmenden Mücken.

Fünftes Kapitel.

Wiederbegegnungen.

Wenn der Bibelspruch, daß der Mensch nicht vom Brod allein, sondern auch von jedem Worte lebe, das durch den Mund Gottes geht, also vom Geiste, seine Anwendung auf so Vieles findet, wo man bei einem großen, emsig betriebenen Aufwand von Zeit und Mitteln nicht sofort den nächsten Nutzen abzusehen vermag und doch eine gewisse, nur lediglich höher liegende Verwerthung davon nicht in Abrede stellen kann, so gehört in die Reihe solcher Ueberflüssigkeiten, die bei Alledem nicht ohne einen Ertrag bleiben, so manche Reliquie unseres kleinstaatlichen deutschen Lebens, so mancher Rest vergangener Größe und Prachtliebe, von dem man sich zunächst zu sagen gedrungen fühlen müßte: Wie viel Anstrengung, Sklaverei und bitteres Elend hat doch die Herstellung dieser Pracht erfordert, diese Ueppig-

keit, die da jetzt verfallen, mit Moder und Staub bedeckt, begraben und vergessen liegt —! Hunderttausende wurden auf diese Schlösser, diese künstlichen Wasserfälle, diese geschnittenen Alleen, Boskets, Statuen und Pavillons verwendet — „Unterthanen" wurden als „Futter für Pulver" „seelenweise" nach England, Holland, Amerika verkauft — aus „Blut und Thränen" erbauten sich diese deutschen Fürstensitze, die jetzt von ihren alten Bewohnern verlassen stehen und selbst von den neuen Herren, die allmälig die kleinen Fürsten- und Bischofsländer aufgezehrt haben, nicht mehr beachtet werden! In unserem Vaterlande kann man Dutzende solcher verfallenen Schlösser zählen, die einst dem Unterbringen einer Geliebten des regierenden Fürsten oder seiner Jagdlaune, dem Ausruhen von den Anstrengungen einer Vogelbeize oder einer Sauhatze gedient haben.

Die Klöster will man zuweilen als die Sitze einer zur Schau und zur Nachahmung hingestellten entsagenden religiösen Stimmung, die in dem Gewirr der nach weltlichen Genüssen jagenden Alltäglichkeit immerdar das Wesen einer nur auf Gott bezogenen Kontemplation zu vergegenwärtigen und daran die Erinnerung wachzuhalten hätten, vertheidigen und sie gleichsam als die Depots oder die Kadres einer Streitbarkeit betrachten,

die den Charakter des christlichen Lebens überhaupt gegen die Genüsse der Welt bilden sollte. Mehr anzuerkennen ist die Behauptung, daß der Luxus und der Sinn für Pracht, diese Folge der ungleich vertheilten Reichthümer, ja des Despotismus, manche segensreiche Wirkung für die Kulturhöhe eines Volkes mit sich gebracht hat. Würde nur immer Dasjenige erzeugt werden, was Jeder als Nothwendigkeit braucht, so träte ja auch bald eine Nivellirung in's Gewöhnliche ein, die für die Begriffe des Schönen oder gar des Erhabenen die Beispielsammlung immer geringfügiger machen würde. Eine Welt, die sich nur unter den Bedingungen der Nützlichkeit ihrer Schöpfungen auferbaute, würde die Herzen bald ernüchtern, bald zusammenschrumpfen lassen, wo wir doch für so viele Lagen des Lebens groß fühlen, groß denken sollen uud müssen! Um dann Letzteres auch zu können, müssen wir eben die Mittel besitzen, die Erde zuweilen zu behandeln, als wäre sie zum Wohnsitz nur von Göttern bestimmt, von Genien, die über die gemeinen Bedingungen des Lebens wie beflügelt dahinschweben.

Auch Schloß Lieberode ist ein solcher Rest aus dem üppigen Leben einer erloschenen Dynastie. Der jetzt hier herrschende Monarch besitzt nicht Tage genug im Jahre, um deren auch nur drei auf jedem der ihm angehörigen

fürstlich gedachten und angelegten Aufenthaltsorte in seinen Staaten zuzubringen. Aber doch erfreut sich ein ganzer Distrikt von vielen Quadratmeilen an dem stattlichen Zopfzeitreste und seinen parkartigen Umgebungen und preist die Beamten glücklich, die hier nacheinander ihre Behausung haben nehmen können, nachdem für einen ganzen Regierungskreis hierher die Domanialverwaltung vieler Forsten, Seen, Torfmoore, Felder, Steinbrüche gelegt wurde. Das Hauptgebäude, dessen Grundriß fast den Conturen eines Ohres ähnelte, hatte einen Ueberfluß von sogenannten Ochsenaugen, jenen kleinen runden Fenstern, die auf niedrige Zimmer des zweiten Stockwerks schließen lassen. Aber der erste Stock ist stattlich und stolz gedacht und bietet die bequemsten Räumlichkeiten mit langen Korridoren, Sälen, in denen die Sechzehnender und die Sauen, die von früheren Serenissimis erlegt wurden, die Ehre der Abkonterfeiung durch die Hand des Hofmalers genossen hatten. Im nächsten Umkreise zeigte Alles die französische Parkanlage, gestutzte Hecken, bedeckte Laubengänge, Fernsichten, durch's grüne Holz gehauen, und wohl gar, man konnte darüber zweifelhaft bleiben, mit einer landschaftlich bemalten Wand perspektivisch verlängert. Die allzu nasenlos gewordene Götterwelt aus Sandstein war entweder ganz entfernt worden oder zu minderer Störung

unter die dichteren Baumgruppen placirt. Ein nahegelegenes Dorf hatte schon Manches davon ganz oder in Stücken als Schmuck in die Wirthsgärten aufgenommen, die von den Schwanheimern, einem lustigen Fabrikvölkchen, Sonntags zahlreich besucht wurden.

Die Lage des Schlosses erlaubte einen außerordentlich wohlthuenden Rundblick über Wald und Ebene. Zur Linken fielen jene Schattirungen, die der Wald im Spätsommer annimmt, zunächst die Ränder dichter Forsten auf; zur Rechten öffnete sich der Wald mit allerlei Baumwuchs, der bereits dicht an die nächste Einfriedigung des Schlosses grenzte; von hier aus konnte man erblicken und erkennen, was sich auf dem Dorfe und den Wiesen und den Feldern begab bis weit nach Schwanheim hin und darüber hinaus, wenn sich das Auge einer besondern Schärfe erfreute.

Des letztern Vorzugs erfreute sich allerdings derjenige Herr am allerwenigsten, der soeben das Schlößchen allarmirte durch die Nachricht, er hätte zwei Reiter bemerkt, die aus den Wäldern jenseits eines Baches, der als ‚Erlenbach' bezeichnet wurde, herübergesprengt wären und etwas von der Manier einiger noch nicht unterzubringenden Bekannten gehabt hätten. Doch trat für die Kurzsichtigkeit seiner Augen ergänzend die Kunst des Glasschleifers ein. Die goldene Brille,

die immer von ihm getragen wurde, verstärkte sich jetzt sogar noch durch ein vorgehaltenes Perspektiv.

Der Kameraldirektor von Specht war es selbst, der einer Magd, die für die noch nicht zurückgekehrte Rieke fungirte, Eile anbefahl beim Abräumen eines großen, vor'm Hause stehenden Tisches, wo man mit ländlicher Umständlichkeit Kaffee getrunken hatte. Herr von Specht trug sich grün, ohne jedoch selbst je mit der edlen Jägerei anders als durch die Schreibfeder in Verbindung gestanden zu haben. Sein Haar war eine wohlfrisirte jugendliche Perrücke, Wuchs und Haltung hatten etwas Elastisches. Die Augen konnte man in ihrem Ausdruck nicht erkennen, da sie unter den Brillengläsern verborgen blieben. Aber um den Mund schien ein sarkastisches Lächeln stereotyp geworden. Gegen die Starkwilligkeit seiner weiblichen Umgebung war, wie man bald ersehen wird, die Ironie seine einzige Waffe geworden.

„Lene! Lene!“ rief er zum Fenster hinauf und verbesserte sich sogleich: „Helene!“ Denn ein „Lude!“ als Antwort von oben herabgesprochen am offenen Fenster und weit über einen der schattigen Lindenbäume, die den Aufgang zum Schlosse an dieser Gartenseite schmückten, hinaus erschallend, verleugnete nicht die Absicht, seinen Anruf als einen zu familiären ihm zurückzugeben Als Herr von Specht „Helene!“ gerufen hatte, ant-

wortete ihm von oben ein holdes, süßes, fragendes: „Lieber Louis?“

Frau von Specht war es jedoch nicht, die jetzt zum Fenster hinaussah, sondern ihre Schwägerin, Fräulein Toska. Es war dies eine Dame, die zum Heer jener erbitterten Amazonen gehörte, das sich in Folge der betrübenden Konsequenzen des modernen Lebens immer stärker und stärker und in seinen sozialen Ansprüchen beinahe gefahrvoll rekrutirt. Toska näherte sich ihrem vierzigsten Jahre und konnte noch immer nicht begreifen, daß es die höchste Zeit war, sich in's Loos der Entsagung zu finden. Was die Verjüngungskunst der Toilette, die Mode, die kosmetische Chemie, der Zeitgeist nur aufbrachten, um die Wirkungen des ‚Zahns der Zeit‘ zu bekämpfen, eignete sich Toska von Specht an und verbannte dagegen aus ihrer Nähe Alles, was ein Benagtwerden von diesem bösen, bissigen Zahn irgend hätte verrathen können. Dunklen Kleidermustern, Ideen und Grundsätzen gereifterer Weisheit schlug sie bis jetzt noch ein Schnippchen. Wer ihr etwa mit der Zumuthung gekommen wäre, sich jetzt schon an den oben angedeuteten Fragen der Frauenemanzipation, an den Vereinen für allerhand soziale, die „Stellung der Frauen“ hebende Zwecke zu betheiligen, hätte sie beleidigt, da sie den Augenblick noch keineswegs für ge-

kommen erklärte, wo Frauen in solchen Unternehmungen einen Ersatz finden für Hoffnungen, deren Erfüllung Toska noch nicht darangegeben hatte. Vor dem Grauwerden war ihr Haar insofern gesichert, als es schon von Natur ein Blond der Färbung trug, das dem Grau verkohlter Asche ähnlich sah. Sie besaß ihr Cendré noch in solcher Fülle, daß sie sogar wagen konnte, es gelockt dahinfluten zu lassen.

„Halb zog sie ihn, halb sank er hin und ward nicht mehr gesehn —!“ parodirte ihr Bruder und deutete damit auf eben diese Locken, die fast allein von Toska, als sie rasch den Kopf zum Fenster hinausgesteckt hatte, (sie war bedacht, ihre im Umkleiden begriffene Toilette nicht bloßzustellen), sichtbar wurden. Es hatte plötzlich geheißen, zwei Reiter kämen aus dem Walde, sprengten auf's Schloß zu und ein Diener des Hauses wollte schon den Einen als Herrn von Stürmer erkannt haben. Wegen des Grafen Salvius war der Besuch eines Mannes, mit dem man so gut wie auf dem Kriegsfuß stand, nicht grade unmöglich. Auf jeden Fall that man gut, neue Toilette zu machen, das Haar zu ordnen, frisch wieder die Haut zu kreiden. So war Alles auseinandergestoben. Jetzt versicherte Herr von Specht seine beiden Damen, die ihre Ankleidezimmer gerade über dem gemüthlichen Nachmittagskaffeesitz unter den Linden

hatten, die beiden Reiter wären ohne Zweifel die neu=decker Offiziere. Im Dorfe unten hätten sie ihre Rosse geschwenkt, geradezu zum Wirthshause hin, so daß sie vielleicht zu Fuß heraufkommen würden. Auf das er=staunte „Zu uns?“ seiner Gemahlin und auf ein: „Nach allem Vorgefallenen doch unmöglich!“ seitens der Schwester, trällerte sich Herr von Specht durch eine Offenbach'sche Reminiscenz (er setzte diesen Komponisten für einen an den Aktentisch geschmiedeten und zuweilen der Erholung bedürftigen Büreaukraten weit über Gluck und Beethoven) Muth zu, gedachte für den dem Nach=bar abchikanirten Wald an seine Staatsdienerpflichten und äußerte laut:

„Wir leben ja im Zeitalter des Unerhörten! Feind=schaften gibt es keine mehr! Heute lästert man sich in Noten und halboffiziellen Artikeln und morgen schließt man Allianzen mit Kuß und Umarmung. — Nicht wahr, sind diese Bilder von gewissen Monarchen in der Illu=strirten Zeitung nicht die köstlichsten Kommentare zum Charakter unserer Zeit —?“

Diese letztere Frage war an einen rasch daher trip=pelnden Herrn gerichtet, der eine Dame begleitete, mit welcher sein Fuß kaum gleichen Schritt halten konnte. Letztere trug in höchst einfacher Toilette ein blaues Musselinkleid und einen einfachen ländlichen runden

Strohhut. Es war Natalie von Stein in Begleitung des Grafen Salvius, der sie zu beruhigen suchte.

„Sie meinen jene Fürstenkongresse —“ fiel der gewiegte Diplomat schnell sich fassend und in dem Bestreben, die über die Nähe des Lieutenants von Helling und wohl gar dessen Hierherkunft ausgebrochene Erschütterung seiner Begleiterin unbemerkt zu machen — „Sie meinen eine Begegnung der hohen Häupter, die auf dem einen Bilde der Illustrirten sich in den Armen liegen und küssen und einen Jahrgang später auf einem andern Blatte Jeder an der Spitze seiner Armee abgebildet steht, um sich einander in ihre Länder zu fallen —?“

„Oder auch umgekehrt —!“ fiel Herr von Specht mit Bezüglichkeit ein und setzte unausgesetzt ein Perspektiv an die goldenen Brillengläser. Es schien ihm festzustehen, daß er selbst eine Szene der höchsten Weltroutine und einer sonst nur bei Monarchen, Ministern, die eben ihre Personen dem Begriff, den sie ausdrücken, zum Opfer zu bringen haben, vorkommenden Verstellungskunst würde aufführen müssen.

„Unmöglich kann ich bleiben!“ hauchte außer sich Natalie, sah sich um und fragte: „Wo ist Amanda —?“

Ihr Ton deutete an, daß auch diese, überrascht von dem in Aussicht gestellten möglichen Besuch, entflohen war und in diesem Augenblick ebenfalls schwerlich wußte,

wie sie sich sammeln, wie sie sich verhalten sollte beim Wiedersehen des Mannes, der ihr einen so unauslöschlichen Eindruck hinterlassen hatte, einen Eindruck, den hier die unausgesetzten Anklagen aus verdächtigem, verleumdungssüchtigem Munde im Gegentheil noch gesteigert hatten.

Ihr Oheim, der von einem Verhältnisse seiner Nichte mit einem Lieutenant der Husaren in dem Städtchen, wo Frau von Stein wohnte, nichts gewußt, bemerkte die Aufregung Nataliens und fand den Grund für ihr erstauntes Umsehen in ihrer Verlegenheit, zwei Menschen begegnen zu sollen, über welche hier und soeben erst wieder um diesen Kaffeetisch so viel gespöttelt worden war. „Die Kultur, die alle Welt beleckt, hat auch auf Lieberode sich erstreckt —!“ sagte der Kameraldirektor mit jener witzhaschenden, selbstzufriedenen Niaiserie, die des Mannes ganzes Wesen bezeichnete.

„Allerdings,“ rief Natalie voll Erbitterung, „eben noch häuften Sie und die Tanten Schmach über Schmach auf Ihre Nachbarn und nun —“

„In den Wäldern muß man mit den Wölfen heulen —“

„Ha —!“ unterbrach Natalie den unermüdlichen Bonmotisten — „Sehen Sie da die verwandelten Lämmer!“

Sie zeigte auf ihre beiden Tanten, die in ihren überladenen Toiletten aus dem Schlosse kamen. Sie gestand dem Grafen, der sie unausgesetzt am Aermel zupfte, daß sie nur vor Zorn so zitterte — und fügte leise hinzu, was in ihr jetzt Schmerz und zugleich wieder Seligkeit wäre, das würde ihr schon die von ihm gewünschte äußere Ruhe geben.

Die beiden aus dem Schlosse zurückgekehrten Damen thaten, als wenn sich an ihrer Toilette nichts geändert hätte, und luden zum ruhigen Wiedereinnehmen der plötzlich verlassenen Sitze ein. Sogar ihre Kleider hatten sie in aller Schnelligkeit gewechselt. Frau von Specht forderte sogar den Spott ihres Gatten heraus, der die Dreistigkeit wagte, zu behaupten, grün im Grünen sich zu kleiden, hieße sich wie die Raupen und die grünen „Schillebolde" im Allgemeinen verlieren; man könnte da leicht mit einer Birke oder mit einem abgeblühten Hollunderbusch verwechselt werden. Daraufhin trügen sich auch die Jäger grün. Sie sollten eben das Wild betrügen. Seine Gemahlin trug in der That ein meergrünes Barêgekleid mit schwarzen Spitzen. Im Haar und auf der Brust prangten hochrothe Schleifen. Die aschblonde Toska ging weiß — „Erst Dur," sagte ihr boshafter Bruder, „und jetzt völlig Moll." Er meinte damit den Stoff, der bei Toska mit rosenrothen Bändern

verziert war. Ein Schäferhütchen mit Rosen sollte der sich jugendlich geberdenden Chloë arkadisch stehen. Auf die Bemerkung des Grafen, er erstaunte über die so schnell veränderten Toiletten, gab Toska naserümpfend die Antwort: Eigentlich sollte man sich ganz zurückgezogen haben, wenn in der That die beiden Husaren wagen sollten, zu ihnen zu kommen.

„Die Welt der Rücksichten und des gesellschaftlichen Zwanges bürdet uns ja nur zu oft Rollen auf, für welche uns die Mittel des angeborenen Naturells fehlen —“ entgegnete der Graf ironisch und zum Bleiben nöthigend.

„Ja, ja,“ fiel Natalie mit einer Bitterkeit ein, zu deren Motiven sich jetzt sogar, da sie die Gefallsucht der beiden Frauen bemerkte, die Eifersucht gesellte, „ja, ja, Rollen, Rollen! Toska war weise. Sie sollte immer die Liebhaberinnenrollen von sechzehn Jahren spielen und lehnte diese denn doch vernünftigerweise ab —“

Damit entschlüpfte sie und hinterließ einen förmlichen Aufruhr über ihre „Bosheit“, wie die Tante sagte. Der Graf beeilte sich, Andeutungen zu geben, daß der Entflohenen, wie er zu seinem Erstaunen erfahren, Lieutenant von Helling näher gestanden hätte, und während noch die Frauen „starr vor Befremden“ erklärten, „nun begreifen zu können,“ warum Natalie seit dem ersten

Tage ihres Besuchs gegen früher gar nicht mehr wieder zu erkennen gewesen (sie waren schon längst einem „gewissen Interesse“ beider Frauen, der Nichte und der Frau von Thurnegg, an den Neudeckern auf der Spur), fiel wie eine Bombe in die Gruppe die Versicherung des Kameraldirektors, er sähe den Rittmeister und seinen Lieutenant als Infanteristen und im Sturmschritt durch die Felder herüberkommen.

Alles platzte auseinander. Den Grafen verlangte es nach Timpen und vorzugsweise nach Frau von Thurnegg. Er rieth zur Annahme des Scheins einer absoluten Gleichgültigkeit. „Wir promeniren im Park, schlendern sorglos, stutzen befremdet, wenn die Herren eintreten, und erledigen ihren Besuch oder was sie wünschen, immer im Gehen. Wenn Sie dann, bester Kameraldirektor, noch eine Cigarre dazu rauchen wollten und so recht die Wolken in die Luft pafften —“

„Er raucht nicht —“ sagten Gattin und Schwester mit befehlshaberischer Bestimmtheit zu gleicher Zeit.

„Ein Forstmann, der nicht raucht —!“ unterbrach der Graf, links und rechts seinen Arm mit jugendlicher Galanterie darbietend. „Das ist auch modern! Aber schade, schade! In der Diplomatie spielt die Cigarre eine große Rolle. Die dampfende Cigarre in der Hand behalten, wenn man einen Besuch der Etikette empfängt

— was kann das anders heißen, als — Zweierlei. Unter Umständen kann es ein Beweis der größten Kordialität, aber auch ebenso ein Beweis vom absoluten Gegentheil sein. Die Rolle, die vor'm Ausbruch des letzten orientalischen Krieges ein nicht ausgezogener Paletot im Serail der hohen Pforte spielte, kennt die Geschichte. Aber auch, wenn sich zwei Diplomaten, deren Kabinette gespannt sind, Visiten machen, ohne im Vorzimmer die Cigarre abgelegt zu haben, kann es, ich versichere Sie, bedeuten, einmal: Entente cordiale. Raucht aber zweitens Der, der den Besuch empfängt, an einer Cigarre, die er eben zu vertilgen im Begriff war, fort, ohne sich dazu die Erlaubniß erbeten zu haben, oder wohl gar Der, der den Besuch macht, ohne sich zu entschuldigen, so sieht es schlimm aus und am folgenden Tage kann in allen Journalen zu lesen sein: ‚Ein Krieg steht vor den Thoren! Wir befinden uns am Vorabend großer Ereignisse!'"

Die Gewissensscheuen hatten die gleiche Empfindung, als sie nach einer den Ankommenden entgegengesetzten Richtung hin rasch unter den Bäumen entschlüpften. Wenigstens suchten sie Natalien und Amanden wieder auf, um sich einigermaßen moralisch zu verstärken.

Frau von Thurnegg — ihre Erscheinung, in einem weißen Piquékleide mit breiter, blauer Schärpe, wurde

ebenso durch ihre schlanke Gestalt gehoben, wie durch das dunkler als bei Natalien gefärbte und in Folge ihres unbedeckten, freien, dunklen Haares vollends brünette Antlitz — hatte über die Spottsucht der Familie, die sie überredet hatte, von Schwanheim, wo sie abgestiegen, herüberzuziehen in die übergeräumige Wohnlichkeit des Schlosses nicht ganz die gleichen Empfindungen wie Natalie. Denn sie hielt sich vor ihnen zurückgezogener, einsamer und genoß den bezaubernden Waldfrieden dieses schönen Landsitzes wie die balsamische Luftströmung nach einem Gewitterregen. Der Graf, Timpe, der treue Freund, Natalie schonten sie. Schon da spotteten diese ihrer nicht, als sie vor acht Tagen jenen plötzlichen Entschluß, ihnen nachzureisen, gefaßt und kurz vor Schwanheim die Freunde eingeholt hatte im tiefsten Dunkel der Nacht. Ihre Ausrede, die plötzliche Einsamkeit auf Schloß Thurnegg wäre ihr zu schwer auf's Herz gefallen, hatte man für vollkommen begründet gelten lassen. An den Geständnissen, die Natalie dem Grafen und dem gutmüthigen, auf der Reise sich in seiner ganzen Liebenswürdigkeit entwickelnden Timpe gab, erkannte sich ja die leichte Verletzbarkeit des verwundeten Herzens. Der Ueberschwang der Empfindung, der Drang, erst ernstlich prüfen zu wollen, was sich mit unwiderstehlichem Reiz dem Herzen ein-

geschmeichelt, hatte sich in Amanda's Entschluß, den Grafen und die Freundin in Männertracht zu begleiten, zu mächtig offenbart. Jetzt war eine Abspannung eingetreten, die an Melancholie grenzte und auch jedenfalls körperliche Erschöpfung war. Man hatte die Specht'sche Familie, die sich gegen die reiche Frau auf das Zuvorkommendste, ja schmeichlerisch unterwürfig erwies, gebeten, die Wittwe, die so Trauriges erlebt hatte, wie eine Kranke aufzufassen und sie demgemäß zu behandeln. Nie drängte man in diesen Besuch, am gemeinschaftlichen Mahle theilzunehmen oder die Ausflüge dahin und dorthin mitzumachen. Der Graf und vor Allem Timpe standen vor ihr wie zwei Wächter, die alle rauhe Berührung mit den ihr etwa unangenehmen Erscheinungen des wirklichen Lebens zurückhielten.

Mit Gelassenheit horchte Frau von Thurnegg auf die Charakteristik, die hier im täglichen Verkehr über die Nachbarschaften gegeben wurde. Sie lächelte, wenn sich Natalie ereiferte und schon um deßwillen jeden Angegriffenen vertheidigte, weil auf diese Art ihre Parteinahme für Hans von Helling nicht zu sehr auffiel. Ganz blieben auch die Geheimnisse nicht ungelüftet. Toska von Specht, ihrem Bruder, dem Kameraldirektor, geistesverwandt an selbstgefälligem, ungezügeltem Urtheil, hatte einen gewissen Antheil schon

geahnt, den wenigstens Natalie an dem Gefährten des Rittmeisters nahm, und war im vollen Zuge, durch Korrespondenz, Anfragen, dahin und dorthin gerichtet, den Herzenshistorien ihrer Nichte näher zu kommen. Sie selbst hätte von ihrem eigenen Innern eine kapitelreiche Biographie geben können. Bald erkannten Natalie und Amanda, daß der größte Theil der Gehässigkeiten, die hier auf Schloß Lieberode über Schloß Neudeck im Umlauf waren, ihre Erklärung in den betrogenen Hoffnungen eitler Frauen fanden. Bei Alledem war das Schweigen, das der Graf und Timpe den Lästerungen entgegenstellten, für die in tiefe Beschämung versunkene Amanda bezeichnend genug.

Die Absicht, weßhalb Stürmer den Besuch in Lieberode machte, war leicht zu deuten. Es war eine dem Grafen zuvorkommende Begrüßung desselben. Wußten die beiden Freunde etwas von den Damen, in deren Begleitung Dieser gekommen war? Schon diese Frage allein versetzte die Freundinnen in eine Spannung, die sich mit Lebhaftigkeit äußern durfte, ohne ihnen den Schein der noch nicht überwundenen, noch nicht aus dem Herzen verbannten Neigung zu geben. Die junge Wittwe hatte sich auf den erstaunten Ruf des Kameraldirektors: „Wir bekommen Besuch! Von den Neudeckern!“

sofort zurückgezogen, Natalie sich unter den Schutz des Grafen geflüchtet. Jetzt waren Beide vereinigt und warfen spähende Blicke in die Ferne.

Sie entdeckten nichts.

„Wie mir mein Herz schlägt!“ begann Natalie, legte ihren Arm um die Schulter der Freundin und versuchte zu scherzen: „Aber auch das Deinige scheint nicht im gewohnten Takte geblieben!“ Nach einer Weile erneuerten Umspähens fügte sie hinzu: „Bei alledem habe ich Mitleiden mit ihm —“

„Mitleiden? Mit Deinem Herzen meinst Du —?“ fragte Amanda neckend. Sie wußte, daß Natalie nur Hans von Helling meinte.

„Wie wird er erschrecken —“ fuhr diese, unbekümmert um das Mißverständniß und es kaum bemerkend, fort, „mich hier wiederzufinden! Denn ich glaube nicht, daß er etwas von meiner Anwesenheit weiß. Selbst meine Verwandtschaft mit den Specht's wird ihn überraschen. Wenn er mich sieht, wird er glauben, in die Erde sinken zu müssen —“

„Der Arme —!“ ergänzte Amanda, setzte aber, den Schein des Spottes, der in ihrem Ton lag, verbessernd, hinzu: „Diese Regung macht Deinem Herzen Ehre! Und zur Belohnung dafür will ich Dir ebenfalls ein Geständniß machen, Natalie. Setze Dich —!“

Natalie hörte nichts. Sie ging nur unruhig auf und ab.

„Nun," wallte die Freundin auf, „Du gehst ja hin und her wie in der Menagerie der Tiger, der das Kommen seines Wärters wittert —"

Natalie überlegte erst, was sie eben aus dem Munde der Freundin gehört hatte, fand sich allmälig zurecht und setzte sich mit den Worten: „Die Rolle des Tigers überließest Du ja neulich den Männern —" Amanda zur Seite, die sie niedergezogen hatte unter ein Bosket von wildem Wachholder, das mit seinem tiefdunklen Grün gegen die schon herbstliche Färbung mancher Partieen des entfernteren und näheren Baumwuchses malerisch abstach. Eben vergoldete die Sonne eine Gruppe von Ahornbäumen, deren Blätter schon zu einem lichten Gelb erblaßt waren. An den schlanken Pappeln hatte das Laub die Färbung wieder angenommen, die ihm im ersten keimenden Drängen des Lenzes eigen gewesen. In den Obstbaumgruppen, die in der Mitte von grünen Rasenplätzen standen, schimmerten liebliche Farbenspiele von Grün, Roth, Gold. Feuerroth schimmerten Gehänge von wildem Wein, die einen Gang zu den anmuthig versteckten Wirthschaftsgebäuden schmückten. Trotz dieses herbstlichen Charakters der Natur brannte noch die Sonne wie im Sommer.

„Ruhig Blut —!“ sagte Amanda, räusperte sich und flüsterte der Freundin in's Ohr: „Hast Du je Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde gelesen —?“

„Himmel, Amanda! Jetzt Literaturgeschichte? Du willst mich außer mir bringen —“ erwiederte Natalie mit halb natürlichem, halb künstlichem Erstaunen und wollte sich losreißen.

„Abkühlung für unsere Aufregung —“ sagte die junge Frau, drückte krampfhaft Natalien die Hand und gab für ihre sonderbare Frage die Erklärung, daß Bettina den großen Dichter schon als kleines Kind in Frankfurt gerade deßhalb zu lieben angefangen hätte, weil den von Frankfurts Bürgersinn abtrünnig gewordenen weimar'schen Geheimrath Alles getadelt hätte. Die Anwendung lag nahe.

Aber Natalie war in ihren eigenen Lebensroman so vertieft, daß sie für ihre Erregung nur Linderung in den heftigsten Anklagen der Tanten fand. Noch nie hatte sie ihrem Gefühl so den Zügel schießen lassen, wie jetzt. Ja sie ging so weit, Toska's Koketterie und Sucht, einen Mann zu erobern, dahin anzuklagen, daß sie sagte, sie würfe sogar die „Netze ihrer langen Locken“ nach dem Grafen — „und wenn alle Stränge reißen“ sogar nach Timpen aus. Amanda lachte darüber, aber bald besann sie sich. In der That war durch das

Mitnehmen ihres eigenen Dieners und das Nachkommenlassen eines andern, der den Grafen auf seinen Reisen zu begleiten pflegte, Timpe ganz in die Stellung eines väterlichen Freundes und Vertrauten der Baronin gerückt und blieb darin erhalten durch die Vertraulichkeit, deren ihn, zuweilen sogar in auffallender, selbst geheimnißvoll thuender Weise, der Graf würdigte.

Die Erwartung, aus diesem Tête-à-Tête einer scheinbaren Gleichgültigkeit sofort aufgestört zu werden, konnte nicht anders als zutreffen. Die Frauen hörten sprechen, vernahmen Fußtritte, hinter ihnen rauschte es in den Zweigen. Von einer Seite her, wo sich's am wenigsten hatte erwarten lassen, vernahmen sie, kräftig gesprochen, mit klopfendem Herzen die Worte:

„Man muß in allen Lagen dem Feinde zuvorzukommen suchen —"

„Und Jeden wo möglich einzeln schlagen —"

„Laß sie nur am Parkthor auf uns warten —"

„Und überlegen, ob sie uns mit dem Grafen isoliren sollen —"

In demselben Augenblick war aber auch die Wiederbegegnung und Erkennung vollzogen. Die Damen hatten sich rasch vor den aus dem Gebüsch tretenden Männergestalten entfernen wollen. Helling aber erkannte Natalien, der schlanke Stürmer die junge Wittwe vom

Kursaal in Kissingen. Jener schloß sich sofort der Davoneilenden mit dem Ausdruck einer wie vom Blitz aus heiterem Himmel hervorgebrachten Betäubung an. Auch dieser wollte der ebenfalls mehr förmlich entfliehenden, als sich zurückziehenden Frau von Thurnegg folgen, wurde jetzt aber gekreuzt vom Grafen, der sich von den in gemachter Ruhe dahergeschlendert kommenden Uebrigen abgelöst hatte und mit ausgestreckten Händen auf den Rittmeister zueilte, um in ihm den Sohn seines verstorbenen, wie er sagte, besten Freundes auf Erden zu begrüßen.

Der Rittmeister, im leichten Ueberrock mit rundem Hut, mit Sporen an den Stiefeln, stand noch wie besinnungslos. Auf den Schwall von Worten, der ihn aus dem Munde anfangs des Grafen, dann des Kameraldirektors und der Damen des Schlosses umschwirrte, wußte er nichts zu erwiedern als ein tonloses:

„War denn das nicht —?"

„Allerdings eine Frau von Thurnegg —! Kennen Sie die Dame —?" hieß es von allen Seiten. Die Bestätigung der andern Ahnung, daß Herr von Helling die Nichte des Hauses kannte, fand den allerlebhaftesten Ausdruck. Die Peinlichkeit der ersten Begrüßung nach einer längeren Entfremdung, ja nach einem förmlichen Prozeß, der dem Rittmeister einen kostbaren Waldstrich

gekostet hatte, verlor sich darüber und die Bonhommie des Grafen räumte jeden noch übrigen Stein des Anstoßes schnell aus dem Wege. Nach den Maximen des alten Diplomaten war man ein Stümper im Lebensumgang, wenn man nicht sofort einen Konversationsstoff zur Hand hat, und sollte man thun, als wenn eine ebengelesene Zeitungsnotiz von einer in Schottland verschütteten Kohlengrube oder von einem beraubten Postwagen in Ungarn das wichtigste Ereigniß des Augenblicks für Europa wäre und alle Welt interessirte.

Stürmer strich sich mechanisch seinen Bart und drehte an den Spitzen desselben und blickte bald in die Allee hinüber, wo drei Personen, eine junge Dame, die er als „Fräulein von Stein", wie Helling ausgerufen hatte, nothdürftig in seinem Gedächtniß unterbringen konnte, dieser selbst und jene bezaubernde Erscheinung, die ihm in Kissingen einen so empfindlichen Beweis von Gleichgültigkeit gegeben hatte, verschwunden waren. Ja, er sah da auch den alten Herrn wieder, dessen Bekanntschaft er im Kursaal gemacht und der ihn damals ermuntert hatte, im Hotel d'Angleterre, wo die schwarzgekleidete Dame wohnte, wenigstens seine Karte abzugeben. Es war Timpe, der gerade heute wie damals die Periode seiner Stellung als Gentleman hatte,

aber mit einiger Verlegenheit seinen Panamahut lüftete und so lange in der Hand behielt, bis sich der Rittmeister wieder bedeckt hatte. Alles das überschaute Letzterer im Nu, gerieth über das Unerwartetste in nicht geringe Verlegenheit, wußte sich aber doch zu beherrschen. Sein mühsam unterdrückter Ingrimm gegen die Specht's und den Grafen, jetzt auch gegen den Herrn, der ihm ehemals als ein einfacher „Herr Partikulier Timpe" bezeichnet worden war, war zu nachhaltig, zu tief in sein krankes, mit der Welt grollendes Gemüth eingedrungen. Als ihn im zweideutigsten Ton der Kameraldirektor mit den Worten angeredet hatte: „Hier scheinen Rencontres stattzufinden, die nicht bloß für uns allein unglaubwürdig sind —!" antwortete er mit eisiger Kälte und kaum vernehmbar, doch fest und bestimmt:

„In der That, Herr von Specht — hier ist Alles unglaublich wie eine Jagdanekdote Münchhausen's, und doch scheint Alles faktisch und authentisch zu sein —"

„Umarmen wir uns —!" rief der Graf mit einer Kordialität, die zweifelhaft lassen konnte, ob sie natürlich oder gemacht war.

„Von Herzen!" entgegnete Stürmer im vollsten Gegensatz der ihm angetragenen und von ihm acceptirten Herzlichkeit und ging ruhig auf den Grafen zu, um diesem seine Arme einmal auf die rechte, das

andremal auf die linke Schulter zu legen. Er begrüßte ihn als „würdigen alten Freund, Gönner, Vetter, den Talleyrand des Nordens, den Metternich der Gegenwart —“

„Sagen Sie den Oxenstierna des Augenblicks, cher cousin —“ fiel der Graf mit einer herausfordernden Laune ein. „Denn ich stehe vollständig stüpéfait über Ihren Begleiter, den Herrn von Helling, der vor unseren sichtlichen Augen zwei Damen da auf Einmal entführen zu wollen scheint —! Ein förmlicher Husarenüberfall —!“

„Man muß ihnen zu Hülfe kommen —“ meinte Timpe und suchte, um seiner Verlegenheit zu entgehen, schnell das Weite.

Stürmer übersah sich auf's Neue die Situation. In jedem Worte, das man ihm hier sprach, glaubte er Fußangeln der Anspielung zu entdecken. Ein in der Ehre gekränktes Gemüth wittert in jedem Blick der Menschen Bezüglichkeit. Mit der schneidendsten Schärfe des Tons, den er anschlug, erklärte er zu vermuthen, daß sein Freund nicht geahnt hätte, hier einer Dame zu begegnen, die, wie ihm sein Gedächtniß sagen wollte, ohne Zweifel eine Bekanntschaft aus des Freundes früherer Garnison wäre. Frau von Thurnegg, bekannte er von sich selbst, hätte er in Kissingen kennen lernen,

wohin sie zuweilen von Brückenau herübergekommen wäre. Er wüßte, daß sie dort auf den Grafen Salvius gewartet hätte, der leider verspätet gekommen. Auf den Oxenstierna, den der Diplomat a. D. so seltsam scharf hervorgehoben hatte, setzte er die Worte:

„Auch ich bin vollständig über alle diese Begegnungen wie angedonnert und nenne mich, wenn Excellenz der alte Oxenstierna sein wollen, den jungen —! Denn — hm, hm! Sie wissen doch —?“ lenkte er ein.

Dieser kühnen Herausforderung mit einem kitzlichen Gegenstand folgte wie ein Pelotonfeuer von allen Seiten die Anerkennung des Verstehens der gemachten Anspielung. „Wie in Ihrem Ahnensaal —“ „In Ihrer Familiengallerie —“ „Im westphälischen Frieden —“ scholl es durcheinander.

„Aha! Kanaillen —!“ dachte Stürmer, sagte dieß natürlich nicht, sondern stand nur eine Weile wie verdutzt. Graf Salvius räusperte sich.

„Erinnern Sie sich also noch dieser —“ fuhr der Botschafter von ehemals mit einem träumerischen Aufblick fort und wie mit zarter Schonung der Verlegenheit, in welche der Entäußerer seines Eigenthums hätte gerathen müssen.

Stürmer hielt jedoch sein Erstaunen, das er gleich anfangs auf das ironische Durcheinander dahin aus-

gesprochen, wie ein Freund seines Vaters voraussetzen könnte, daß ihm so werthe Familienreliquien nicht von bleibendem Werthe hätten sein können, aufrecht. „Ja," fuhr er fort, als man nicht wenig stutzte, „Reliquien, die ich frisch, so museumsmäßig neu habe restauriren lassen, daß sie wie eben erst aus der Palette hervorgesprungen erscheinen! Nein, nein —" brach er ab und weidete sich an den Wirkungen seiner unerwarteten Versicherung — „nein, nein, angedonnert sagte ich nur vor Ueberraschung über die Begegnung mit Frau von Thurnegg. Ihre soeben erst empfangenen drei Briefe bewiesen mir, daß Sie vollkommen au fait sind über —" jetzt flüsterte er dem Lächelnden vertraulich 'in's Ohr — „über gewisse Erfahrungen, die ich allerdings in diesem Jahre in Kissingen gemacht habe —"

„Sie kamen gerade von Homburg," fiel die lauschende Toska mit jener Bosheit ein, die sie, wie die Katze ihre Krallen unter dem Sammet ihrer Pfötchen, so unter einem immer elegisch klingenden, fast leidenden Tone verbergen konnte.

„Von der Spielbank, mein Fräulein!" fiel Stürmer ein. „Hätte ich doch dort eine Ihrer goldenen Locken noch auf den grünen Tisch setzen können, mein Glück wäre gemacht gewesen —!"

„Auf Trente-six —" rief hier ihr eigener indiskreter

Bruder aus und gab damit eine boshaft impertinente Anspielung — auf Toska's Alter. Nie war dieser Mann, der sich in der Residenz nur bei Offenbach erholen konnte, im Stande, einen Einfall, der ihm auf der Zunge brannte, zu unterdrücken.

In dem nebenhin mit Wuth gesprochenen Worte der Beleidigten: „Unzeitiger Scherz das!“ lag der Vorbote eines heraufziehenden Gewitters.

„Doch nicht, doch nicht!“ fiel Stürmer, die Malice des Bruders nun erst recht in's Breite tretend, ein, „ein Spieler von Profession, wofür ich ja bei Ihnen gelte, setzt nie auf Nummern! Am wenigsten wäre 36 mein Penchant. Nein, die reiche Frau von Thurnegg, sagen Sie ihr doch das, mein theuerster Graf, sie hätte vollkommen wagen können, meinen Besuch zu empfangen. Ich hörte, sie weicht überall den Bewerbungen um ihre Million aus —“

„Doch nicht! Doch nicht!“ berichtigte Graf Salvius. „Diese Aermste der Millionärinnen hatte gerade Nachrichten von ihren Gütern empfangen. Sie wußte wieder einmal ihre Kapitalien nicht unterzubringen und mußte deßhalb sogleich abreisen —“

„Bitte, bitte, nehmen wir doch Platz —!“ unterbrach Frau von Specht diese Aufklärungen und verrieth, wie fesselnd für sie diese Enthüllungen waren

über Begegnungen, von denen man sich hier nichts geträumt hatte.

Toska und ihr Bruder, sich noch wechselsweise heimlich anknurrend, wie eine ergrimmte Katze den Hund anknurrt, der ihr zu nahe gekommen und einen Ausweg vertritt, stellten gußeiserne Gartensessel zurecht. Der Graf that auf's Aeußerste beflissen, kokettirte mit einem gewissen Schmollen auf den Rittmeister und rief aus:

„Ja, ja, examiniren wir unsern Europamüden in aller Ruhe! Ist es denn wirklich wahr, cher cousin, Sie wollen Ihren alten ruhmgekrönten Namen im Lande der Yankees begraben —?"

„Begraben —!" parodirte der Hausherr. „O, Amerika ist das Land, wo jedes Talent zu neuem Leben wieder aufersteht —"

„Herr von Helling ist ein so ausgezeichneter Maler —" ergänzte seine Frau, während Toska immer noch an dem Trente-six würgte.

„Das ist er!" sagte der Rittmeister, der sich gesetzt hatte, und hielt seinen Ton der schneidenden Ironie fest. „Und ich für meine Person, ich bewähre mich drüben vielleicht als dramatischer Künstler! Nicht aber als Direktor —" verbesserte er sich; „Sie kennen ja meine Ungeschicklichkeit im Besetzen der Rollen. Doch —"

auch diesen Stich ließ er erst nachwirken — „doch so weit sind wir noch nicht, mein würdiger Freund und Gönner! Noch hoffe ich, schreiben Sie die schönsten Kapitel Ihrer Memoiren, wissen Sie, die gepfeffertsten, — die Varnhagen'schsten, im Schloß meiner Väter — etwa — ja, ja! — unter — hm — Sie wissen doch —?"

„Den bewußten Bildern —?" fiel man mit Lachen ein und auch Stürmer lachte, daß der Graf förmlich stutzig wurde und fast gekränkt schien, gerade als wenn man sich hier über eine Schwäche seines Alters lustig machen wollte.

„O nein, nein —!" beruhigte ihn Stürmer. „Wenn Sie wüßten, wie auch ich schon anfange, alles Wurmstichige, die sogenannte schönere Vergangenheit zu lieben! Meine Herren und Damen, wenn Sie mich glücklich machen wollten — ich habe — ich bin — ich — kurz, nächst dem sofortigen Begrüßungsbesuch bei meinem würdigen Gönner und Freunde dort drängte mich hierherzukommen eine große, große Bitte an Sie Alle —"

„An deren Erfüllung Sie hoffentlich jene beiden Damen und den Herrn von Timpe nicht unbetheiligt lassen, mit denen ich das Glück habe, dieß reizende Lieberode hier kennen zu lernen —"

Der Blick des Grafen war, als er diese Wort sprach,

auf die Ferne gerichtet. Stürmer folgte demselben und sah die Genannten wieder näherkommen. Die Sinne schwanden ihm. Man sprach mit ihm. Er hörte nichts.

„Wir haben doch Stühle genug —?“ meinte inzwischen die Kameraldirektorin, „Sechs — sieben —“

„Fängst Du auch zu zählen an —?“ unterbrach die Schwägerin das Aussprechen der ominösen Zahlen auf's Erbittertste.

„Die böse Sieben, Schwester —!“ schaltete der Bruder mit Schärfe ein, um einer Szene vorzubeugen. Denn seine Frau verstand keinen Spaß.

„Die böse Sieben —?“ sagte nun aber seine eigene Frau. „Was soll denn das —?“

Jetzt hielt sich der Büreau- und Forstmann die Hand vor den Mund. Beinahe hätte ihn seine Witzjagd wieder einen Bock gegen seine eigene Gemahlin schießen lassen.

Stürmer hörte nicht, was um ihn her gesprochen wurde. Sein Auge verfolgte nur die schöne Frau, die da unter den blaßgelben Ahornbäumen daherwandelte, verloren im Gespräch mit Fräulein von Stein und seinem von ihm beneideten Kameraden. Erst als gelegentlich das Wort: „Hieher, in unsere abgelegene Wälder gekommene Damen“ an sein Ohr schlug, griff er diese Wendung in den an ihn selbst gerichteten Er-

klärungen auf und sagte mit düstrem Stirnrunzeln, aber sarkastisch die Mundwinkel zum Lächeln verziehend:

„Ja, allerdings ‚abgelegene' Wälder! Abgelegen, Herr von Specht, bis zum völligen Verschwinden — wenigstens für mich!"

„Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort —!" rief der Kameraldirektor mit dramatischem Pathos. Er wollte damit seinen rechtlichen Standpunkt und seine Amtspflicht definiren.

„Bis der rechte Doktor kommt," fuhr Stürmer fort, „in Gestalt des Obertribunals. O meine alten, hundertjährigen Eichen!" Jetzt wandte er sich an den Grafen: „Sie erfuhren gewiß davon, bester Graf, und vergeben mir eine Anwandlung sentimentaler Schwäche. In den rauschenden Wipfeln gewisser alter, mir von Herrn von Specht geraubter Riesen, die ich nicht zu fällen gedachte, wie jetzt der Staat thun wird, hätte ich so gern die Trophäen meiner Husarenlaufbahn aufgehängt! Wie in den Hainen von Dodona wollte ich dort zuweilen den vom Windhauch bewegten Säbel und die Patrontasche um ihre Ansichten über mein Schicksal befragen! Meinen Kalpak, die Attila, den Dolman wollte ich in die Spalten eines dieser vom Blitz zerrissenen tausendjährigen Stämme legen, wie die alten Deutschen gethan haben, die das Beste, was sie besaßen, ihren Todten mitzugeben pflegten —"

„Und nun sollen diese Riesen —“ fiel der Graf ein, „die mächtigen Wandungen eines Auswanderer-schiffes bilden, das uns einen ungetreuen Sohn des Vaterlandes entführen wird? Doch genug von diesem leidigen Thema! Als Diplomat, meine Herren und Damen, rufe ich: Friede, Friede —!“

„Westphälischer!“ fiel Stürmer ein. „Ja, das eben war meine Bitte —! Wenn wir uns aussöhnen wollen, nach Prozessen, Grenzstreitigkeiten aller Art — tiefer ging es ja doch wohl nicht — so nehmen Sie meine Einladung an zu einem bescheidenen Mahl auf morgen Abend! Jeder, auch Ihre Gäste, gnädige Frau, entfalte sein Couvert unter einem Repräsentanten einer, wenn auch nicht jahrtausend-, doch zweihundertjährigen Ver-gangenheit! Sie, mein Fräulein Toska, sollen unmittel-bar unter dem Bilde der Königin Christina, Ihrer Geistesverwandten, sitzen, oder wünschen Sie lieber unter einem der aufgehängten Staatsbeamten —“

„Wetter! Aufgehängten Staatsbeamten? Sie sprechen ja förmlich en sansculotte —“ suchte, wenn auch mit verdutzten Mienen, der Kameralist in der goldenen Brille zu scherzen.

„Aber denunziren Sie mich nicht —!“ warf Stür-mer bitter genug ein, ging aber gleich auf den vom Grafen und von Frau von Specht kommenden Anfang

eines Satzes „die Bilder waren —“ mit einer Ablehnung des „Waren?“ über. „Waren, Frau von Specht? Die Bilder *sind*! Sie werden mit Mitleid herunterblicken auf die junge Generation von heute! Gewiß, meine Herrschaften, wenn die Zeit zu kurz sein sollte, um noch nach unserem gemüthlichen Beisammensein nach Lieberode zurückzufahren, so bleiben Sie die Nacht über unter meinem Dache! Alle — Alle! Unter meinem — sage ich. Denn noch gehört es mir! Noch befinden sich die Gemächer meiner seligen Mutter —“

Auf Stürmer's verbindliche Aeußerung und Kopfneigung gegen Frau von Specht erwiederte diese mit gleicher Artigkeit —

„Und die Gemächer meiner seligen Großmutter —“

Jetzt galt Stürmer's Verbeugung dem Fräulein Toska und laut platzte der boshafte Kameraldirektor vor Lachen los, als sich seine Schwester ebenfalls auf die „Großmutter“ mit derselben Verbindlichkeit wie ihre Schwägerin verneigt hatte —

„Im leidlich wohnlichen Zustande! Es soll ein heiterer Abend werden! Meine letzte schöne Erinnerung das an Europa — ! Aber wartet — — Nattern —!“ sprach Stürmer am Schluß seiner Rede für sich selbst.

Alles war aufgestanden. Man trat grüßend den drei oder vier Zurückkehrenden entgegen. Der Vierte war

Timpe oder „Herr von Timpe", wie in der That Toska die Artigkeit des Grafen von vorhin festhielt beim erneuerten Vorstellen. Natalie hatte vorhin nicht unrichtig geurtheilt. Der alte Junggesell in dem saubern Nankingkostüme mit dem ehrwürdigen grauen Barte und der frischen gesunden Gesichtsfarbe galt hier für eine Partie, die vielleicht zu guter Letzt noch den Einfall bekommen konnte, die neu einzuführende Hagestolzensteuer zu umgehen, diesen letzten Trumpf, den nach des Kameraldirektors Meinung die Staaten Europas ausspielen müßten, um die so übel geordneten Finanzen derselben gründlich zu verbessern.

Für den Rittmeister Sturm von Stürmer und für Amanda von Thurnegg fand jetzt allerdings ein allgemeiner Zusammenbruch der bestehenden Weltordnung statt. Der Boden wankte unter ihren Füßen.

Sechstes Kapitel.

Königin Christina.

Es war eine heitere Fahrt, die des Distelbauers nach Schwanheim, um seine Sensen schärfen zu lassen. Schnurr kam dabei mit seinem Gaul dem Rade des Leiterwagens oftermalen so nahe, daß nur sein treues Thier allein von diesem Ritt eine unangenehme Erinnerung davontrug. Für die Verliebtheit des ausgedienten Husaren mußte sein armer Schimmel büßen, den die Sporen bei jeder Kollision mit dem Rade nicht wenig straften und wieder abarbeiteten.

Am liebsten hätte Schnurr selbst neben der Rieke auf dem Querbrett gesessen, das ihren Sitz ausmachte auf des Distelbauers Leiterwagen. Die Nothwendigkeit aber, im Sattel zu bleiben, veranlaßte dann desto häufigere Wirthshauseinkehr, veranlaßte Rieke's Absteigen

und das jedesmalige Beiseitegehen des verliebten Paars unter die schwertragenden, noch nicht abgeernteten Apfel-, Birn- und Nußbäume, die in der Regel die Wirthshäuser mit hinlänglichem Schatten versahen für die Gäste. Die Versicherung, daß es mit Amerika noch nicht so völlig ernst gemeint sein könnte, bildete das immer gleiche Thema des beglückenden Gesprächs.

Den Erfolg der Besorgungen, die Schnurr in Schwanheim zu machen hatte, konnte die Rieke nicht abwarten. Jener Vetter, der ihr die so gründliche Abmahnung von Amerika verdankte, begleitete sie mit einer Karre, womit die rüstigen Arme des gefälligen Mannes ihren Koffer schoben. Ihrer Verschwiegenheit, die sie über ein, wie sie wohl bemerkte, possenhaftes Vorhaben der beiden ehemaligen Offiziere in Neudeck beobachten sollte, blieb sie eben so eingedenk wie der Aufgabe, sich für morgen noch einmal von ihrer Herrschaft freimachen zu müssen. Das hatte sie schon weg, diese Specht's waren „schlimm“ und „gönnten einem armen dienenden Wesen“ kaum das Leben. Sie hoffte aber, ihren Kopf aufsetzen zu können, und nahm aus Klugheit die Erledigung ihrer Zeugnisse mit einer rabiaten Wichtigkeit, die sie sofort bei ihrer Rückkehr dem nächsten Dienstpersonal zu erkennen gab.

Mit ihrer buntbemalten Lade voll Habseligkeiten kam

sie im Wirthshause zu Dorf Lieberode an, als die Pferde der beiden Offiziere schon dampfend im Hofe daselbst auf und ab geführt wurden. Sie hatten nicht sogleich in den Stall sollen, weil dieser zu kühl war. Der Ritt war der schärfste gewesen. Auch den Vetter ließ sie im Wirthshause rasten und bezahlte für ihn schon jetzt eine Kanne Bier, dazu Brod und Käse als Erquickung, wenn er die Lade zum Schloß gefahren haben würde und dann zurückgekehrt wäre. Drüben mochte sie ihn nicht beherbergen und traktiren. Sie wußte schon, daß ihr im Schloß der Bissen am Mund zugemessen war. Gleich nach Abladung der Kiste machte sie ihr Verlangen geltend, morgen noch einmal nach Neudeck „zurückzumachen". Durch die Mitdienenden, wußte sie, kam diese Keckheit sogleich an die richtigen Instanzen, deren Ja! oder Nein! sie ebenfalls im Hofe beim Hinauftransportiren ihrer Habe auf ihre Kammer im Voraus schon für Nebensache erklärt hatte. Wenn doch die Bildung so fest in ihren Vorsätzen wäre, wie die geringen Leute, falls sich diese einmal etwas „in den Kopf gesetzt" haben! Wir würden in allem Guten und Besseren weiter kommen.

Die Herrschaften wandelten unter den herbstlichen Bäumen, durch die noch üppig grünen, theilweise mit mächtigen spätblühenden Sträuchern, mit Zierpflanzen,

besonders mit stolzen Rhabarberstauden, besetzten Wiesen. Schon hatte die Rieke Gelegenheit gefunden, dem Lieutenant, bald auch dem Rittmeister vertraulich zuzunicken. Beide Offiziere schienen sich hier, das erkannte sie schon, bei den Herrschaften ganz wohl zu befinden, denselben Personen, von denen sie doch wußte, daß sie auf die Offiziere so bös zu sprechen waren. Lauschend und einen Moment abpassend, wo sie vielleicht ein vertrauliches Wort mit den Neudeckern wechseln konnte, streifte sie durch die Büsche.

Aus einem Versteck bemerkte sie, daß der „Mann mit dem rothen Abzeichen“ (das jedoch heute nicht von ihm getragen wurde) mit dem andern Alten, der ihr ein Onkel oder dergleichen bei der vornehmern der beiden fremden Damen erschien, eine Stelle suchten, wo Beide rasch einige Worte und offenbar Worte einer geheimen Verständigung wechselten.

Jedenfalls sollte dieß Gespräch der beiden alten Herren von Niemand gehört werden. Auch war die Rieke nicht im Stande, etwas davon zu erlauschen. Nur das hörte sie, daß das Wenige bereits, was sie mit Erlaubniß an die übrige Dienerschaft über den in Neudeck morgen stattfindenden Abend ausgeplaudert hatte, dem einen der beiden die Köpfe zusammensteckenden Alten berichtet war. Zum Glück hatte sie über die

Bilder nichts Anderes verrathen, als daß die Rahmen derselben mit Kränzen geschmückt werden sollten. Diese Mittheilung wurde von dem Einen der alten Herren wiederholt, worüber Beide in einen komisch stummen Ausdruck des Erstaunens geriethen, wenigstens konnte die Rieke von Worten, die den Gestus begleiteten, nichts erlauschen. Nun kam auch gerade auf die Hecke zu, wo sie sich verbarg, der Rittmeister mit der schönen Frau im weißen Kleide mit der blauen Schärpe. Hurtig nahm das anstellige Mädchen den kürzesten Weg, um Beiden auszuweichen.

Nur Toska's Eifersucht auf Natalien und die Formen einer besonderen Artigkeit, die gegen Frau von Thurnegg beobachtet wurden, hatten mit dem so verschrieenen räthselhaften Manne ein Alleinsein der Letztern ermöglicht. Beide hätten wohl von sich sagen können, daß sie „in Seligkeit schwammen". Aber zugleich war wieder für Amanda einer jener Augenblicke angebrochen, wo ihrer grauenhaften Furcht zufolge — über Millionen unglücklicher Frauenherzen das Loos für immer geworfen wird! Ganz solche Augenblicke des magnetischen Rapports, der die Herzen verbindet durch ein wie berauschendes Gespräch, durch allerlei Ausweichungen vom eigentlichen Thema, das man allein behandeln möchte, dem Geständniß der Liebe — hatte sie auch einst mit

Thurnegg gehabt —! O wie vermag in solchen Lagen, das war ja ihr Glaube, die Verstellungskunst der Männer eine so magische Bestrickung, so viel listiges Gaukeln und Bethören des gläubigen Frauengemüths durchzuführen! Ja, ihr Mädchen- und Frauenseelen —! Es war jenes Alleinsein mit einem Manne, jenes Lustwandeln, jenes Sichunterhalten, wo aus dem dürren Kieselsande ringsumher, aus dem harten Gestein am Wege Frühlingsblumen zu sprießen scheinen und eine Musik, wonnig und melodisch, als würde sie von den Engeln des Himmels gespielt, zwei Herzen umfängt und die Grille im Grase ein Lied von der Liebe singt und der verspätete Herbstschmetterling den Glauben an die Ewigkeit alles Glückes schon auf Erden lehrt! Wie so männlich, wie so fest, so edel sprach dieser Mann, der neben der Zweiflerin dahin schritt, verbindlich manchen Zweig zurückbog, an dem sie ihr schönes, hocherröthetes Antlitz hätte streifen können, manchen zu den Requisiten des Gartenlebens gehörenden Gegenstand ihr rasch aus dem Wege räumte —! Da war das männliche Herz ein Tempel der Natur, ganz ein Spielplatz der reinsten Kindlichkeit! Da ging, was je ein Weib geahnt vom Wiederfindenkönnen des Paradieses, das doch wahrlich ohne ihre Schuld verloren gegangen, vom Wiederfinden durch die Liebe, durch ihre eigne Kraft der Liebe, ihr wie ein

glücklicher Traum auf. Amanda's Lächeln schien wie festgebannt, ihr Ohr wie taub geworden für Alles um sie her, während sie das, was jetzt dieser milde, so ruhig da und artig neben ihr hinschreitende Mann sprach, mit dreifach verstärktem Tone vernahm. Das Zucken keiner Miene in seinem zuweilen starren, zuweilen auffallend beweglichen Antlitz entging ihr und immer mochte sie fragen: Was bedeutet diese sich anziehende Falte, was jener düstere Zug auf seiner Stirn? Wie wählt er doch jedes Wort so vorsichtig, wie maßvoll ist jedes seiner Urtheile! Nein, nein, hätte sie versichern mögen, da hat noch nie ein gemeiner Gedanke die Seele entweiht, da wurzelt noch tief im arglosen Herzen der Glaube an die bessere Natur des Menschen! Das ätzende Gift des Zweifels hat noch nicht die geheimste Seele angegriffen, noch nicht die Einheit des Charakters zerstört, diesen noch nicht aufgelöst in launische, vom Zufall bedingte Stimmungen, in die Fetzen der bei den Männern so verbreiteten Blasirtheit und Zerrissenheit! Aber ach! ach! All' diese Natürlichkeit, all' diese scheinbare Harmlosigkeit — gehört sie denn nicht eben zu den Kunststücken dieser Männer, die aus zwei Hälften bestehen, einer falschen und einer wahren —? So mußte sie zu sich sprechen. Sie mußte sich sagen: Auch dieser Mann thut, als wenn er die Gerechtigkeit

und Wahrheit selbst wäre, als müßte er sie sogar vor einer Frau vertreten! Auch er will den stahlblanken Harnisch einer sich für unangreifbar erklärenden Gesinnung selbst vor einer Frau nicht ablegen, der er eben zu huldigen beflissen ist —! Ach, auch das ist eine Probe seiner männlichen Koketterie! Immer wollen sie ehrlich, bieder, offenherzig erscheinen! Diese Tugend ist nur Schein. Sie ist angeborne Rechthaberei, die sich in den gemäßigten Formen treuherziger Ehrlichkeit gibt! Dem Weibe dann gegenüber, das ihr Jawort für immer dahingegeben hat, da fällt die Maske und der erlaubte, der liebenswürdige Freimuth wird schonungsloses Zurechtweisen, tyrannisches Befehlen —! So von den Erinnerungen an ihren früheren Mann, von Enttäuschungen über Andere, die um sie warben, gequält und tief, tief mit Gedanken beschwert, wandelte sie an der Seite des Zauberers dahin und fühlte es nach mit seliger Empfindung, ja wie mit einem Rausch, daß offenbar auch er gefesselt war, sich auch in ihm an die Seele Schwingen gesetzt hatten und alles Materielle, Gehen, Stehen, Kleidung, Hut, Stiefel, Sporen, ihm viel leichter waren, als die ihn umgebende Luft. Diese Luft hielt ihn in der Schwebe. „So sind sie Alle! Das sind ihre Lichtseiten! Das sind sie, wenn ihnen unsere Erscheinung neu ist —!“ Also lautete bei alledem der

trübe Refrain, der auf jedes Aufzucken ihrer glücklichsten Empfindung folgte.

Stürmer vertheidigte eben seinen Freund Helling gegen die Anklage auf einen am Herzen Nataliens begangenen Verrath.

„Nein, nein —“ protestirte Amanda gegen seine Aeußerungen, „es ist ganz schön, daß Sie Ihren Freund vertheidigen. Aber ich kann Ihnen durchaus nicht Recht geben —“

„Darin nicht Recht, gnädige Frau, daß Helling nothwendig, ich sage nothwendig, Fräulein von Stein verlassen mußte? Gnädige Frau, er gab seine Bewerbung auf, als er sich überzeugt hatte, daß sie mit dem Fluch unseres Jahrhunderts, mit der Herrschaft des Mammons, in Collision gerieth!“

„Sagen Sie —“ entgegnete Amanda. „Sagen Sie —!“ Sie stockte, faßte sich dann schnell und sprach: „Für mich ist Herr von Helling dem Schiffer zu vergleichen, der, um sich selbst zu retten, den Nachen, der ein ihm vertrauendes Wesen trägt, ein Wesen, das er über die Wogen des Geschicks führen sollte, mit dem Fuß von sich stößt und dem stürmischen Elemente preisgibt.“

„Sehr schön ausgedrückt,“ warf Stürmer lächelnd ein. „Es ist Akt IV, Wilhelm Tell. Aber für den vorliegenden Fall eine reine Phrase —“

Das war ein gewagtes Wort. Stürmer biß sich auch sogleich auf die Lippen.

„Ich danke Ihnen —“ erwiederte Amanda und that pikirt, ohne darum dem freimüthigen Kritiker zürnen zu können.

„Das von Ihnen gebrauchte Bild, gnädige Frau,“ suchte Stürmer sich zu verbessern, „paßt auf hundert Fälle, aber nicht auf die Situation meines Freundes. Dieser folgte dem Rufe seiner Pflicht —“

„Der sich ihm kund gab in Form des Neun-Uhr-Appells in seiner Kaserne —“ sagte Amanda.

Stürmer stutzte und gab nun vollends einen Beweis dafür, wie ungenirt er sich mit seiner Begleiterin fühlte. „Schlechter Witz das, gnädige Frau — und hoffentlich nur einer, den Sie nicht selbst gemacht haben —“ setzte er hinzu.

„Nein, nein, mein Herr, es ist einer, den meine Freundin gemacht hat! Nicht ihre Bosheit machte ihn, sondern ihr Schmerz —“

„Witz in — Rechtssachen, gnädige Frau, den verwerfe ich gänzlich —“ steigerte sich Stürmer und hatte dabei das Verlangen, sogleich die Einfälle seines aufbrausenden Temperaments wieder gut zu machen. „Will der Witz einen Angeklagten vertheidigen, so ist er schon in der Regel ein schlechter Advokat. Will

er aber gar selbst anklagen, so ist er ein noch schlechterer Staatsanwalt."

„Merkwürdig, Sie können sehr grob sein —!" antwortete Amanda, blieb stehen und sah dem aufgeregten Mann offen in's Angesicht. Sie hatte Lebenserfahrung genug, um sich die Aufregung des Rittmeisters richtig deuten zu können. Sein Standesinteresse, das soldatische Leben des Zwangs stand hier in Frage. Vollkommen bemerkte auch sie, daß ihm seine herausplatzenden Derbheiten sofort leid thaten. Mit schalkhaftem Lächeln blickte er ihr in die prüfenden Augen und sagte:

„Es war ja der Witz Ihrer Freundin — nicht der Ihrige —"

„Die ich auch in ihrer Abwesenheit vertheidige. Mit Ihrem Advokaten! Ihrem Staatsanwalt! Zum Prozeß ist es freilich noch nicht gekommen —!"

„Vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung, scheint es, doch! Aber man muß die Liebenswürdigkeit des weiblichen Geschlechts und gewisse unklare phantastische Anschauungen desselben —"

„Wir Frauen sind nicht ohne Urtheil —" warf Amanda dazwischen.

„Nun gut. So sagen Sie selbst, gnädige Frau, was Sie vorhin die Wuth der Elemente genannt haben,

was ist es denn Anders, als, in's Prosaische übersetzt, die Unmöglichkeit, daß Jemand selbst in einer mittlern Stadt, mit Lieutenantsgage, etwas Remontegeld, Ration für zwei Pferde, einen Hausstand, eine Familie in's Leben rufen kann —"

„Gott im Himmel, gleich — eine Familie!" sagte Amanda sich abwendend.

„Das Leben ist aber so, meine Gnädige! Bitter, bitter sind die Thatsachen, auf die es hier ankommt —"

„Sie haben allerdings nicht das Talent, sie versüßen zu können —"

Diese Repliken hielten sich auf der Grenzlinie zwischen Scherz und Ernst. Jetzt aber erschrak Stürmer über die möglichen Folgen seines Freimuths, lenkte ein und machte den Versuch, das Uebermaß seines Widerspruchs wieder einzuholen und — durch ein anderes Uebermaß. Jedenfalls war es gewagt, wozu sich seine Huldigung fortreißen ließ. Sich an die Stirn schlagend, hatte er sich einer „Ungezogenheit" angeklagt und seinen Fehler gut zu machen gedacht durch den Versuch, die Hand seiner Begleiterin zu erobern und diese zu küssen.

„Blickt man in Ihr schönes Auge," sprach er dabei halblaut und mit einem süßen, herzgewinnenden Schmelz der Stimme, „hört man das sanfte Wohlwollen, das

immerdar auf Ihren Lippen schwebt — o — lassen Sie mich zum Zeichen — zum Beweise —"

„Des Beweises bedarf es gar nicht —" sagte Amanda ihre Hand zurückziehend.

„Wofür —?" fragte er.

„Dafür, daß Sie hoffentlich nur ausnahmsweise so — grob sein können!"

Eine Pause trat ein. Das äußerlich wie für einander geschaffene Paar ging eine Weile schweigend dahin und Eines wie auf das Andere schmollend. Hatte der Stürmische zu viel gewagt? Oder sollte Amanda eine Unterhaltung fortzusetzen wagen dürfen, die jetzt vollends gefahrvoll werden konnte, da die Wandelnden von den Wiesen- und Gartenwegen in den dichtern Park gerathen waren und zuweilen durch eine Fülle gelben Laubes förmlich so schritten, daß es rauschte, ein Zeichen, daß sie sich von den üblichen gepflegteren Spaziergängen zu weit entfernt hatten —? Die schon im Sinken begriffene Sonne vergoldete ringsum die Natur und die Wandelnden selbst. Ein Buchenhain, der ihnen zur Seite lag, hatte etwas Feierliches, wie ein Dom mit mächtigen Pfeilern und Gewölben.

„Schöne Frau," begann endlich Stürmer und hätte so gern verhindert, daß seine Begleiterin an ein Umkehren dachte. Sie suchte mit verlangenden Augen einen Neben-

weg, der wieder in die Nähe des Schlosses führte. „Schöne Frau, ich glaube, ich bin etwas gereizt gegen Sie! Jener alte Herr, den ich vorhin mit Excellenz Salvius sah, scheint Ihr besonderes Vertrauen zu genießen. Ich plauderte öfters mit ihm am kissinger Kursaal, erkundigte mich natürlich auf's Lebhafteste auch nach Ihnen und erhielt zu meiner größten Beglückung von ihm die Versicherung, daß ich wagen könnte, Ihnen meinen Besuch zu machen. Als ich kam, waren Sie abgereist —"

„Wir sprachen von Ihres Freundes Abreise —"

Diese Erwiederung kam so fest und bestimmt, daß sie wie ein Ersuchen klang, ein Thema, wie das vom Rittmeister berührte, nicht weiter fortzusetzen.

Eine Weile schwieg der so entschieden in die Schranken, die Amanda innegehalten wissen wollte, Zurückgewiesene. Dann begann er in ernstem, tief vom Herzen kommenden Tone:

„Also — diese Abreise meines Freundes wäre Leichtsinn gewesen! Die Motive dazu hätten nicht auf's Tiefste sein Herz erschüttert, seinen Nächten die Ruhe geraubt, sein Auge nicht mit Thränen gefüllt? Oder glauben Sie, daß er sich in ein zehnjähriges Verlobungsverhältniß hätte einlassen und etwa, wie ein Kandidat der Theologie auf eine Pfarre,

so auf die Resultate der Anciennetätsliste hin lieben sollen?"

„Konnte er nicht die Militärcarrière verlassen und durch Ergreifung eines andern Standes den Wünschen seines Herzens, wenn diese aufrichtige waren, die Erhörung anbahnen —?"

Die Sprecherin hatte sich zusammengenommen. Sie hatte ihre Ansicht in einen einzigen Satz gefaßt und diesen, ohne zu stocken, ausgesprochen.

Stürmer hob den Arm gen Himmel, ließ ihn jedoch sogleich, um seine Bewegung nicht zu sehr zu verrathen, sinken und sprach, anfangs mit leisem Ton und mit tiefschmerzlicher Ironie: „Seine Carrière verlassen! Seinen Stand verändern! Da hört man die Ansichten einer Frau!" Dann erhob er die Stimme. „Himmel, wird ein Vogel, der im Reich der Lüfte lebt, in die noch so helle Krystallflut des Meeres untertauchen wollen? Kann das treibende Saatkorn, das aus dem dunkeln Schooß der Erde seine Kraft nimmt, gedeihen, blühen, wirft man es auf einen starren, nackten, ob auch noch so sehr von den schönsten Strahlen der Sonne beschienenen Felsen —?"

Der nächste Gedanke, den die tieferschütterte Frau faßte, war der, sagen zu wollen, sie begriffe, daß eine Neigung zur Schauspielkunst in ihm leben müßte,

denn sein Vortrag hatte etwas mächtig Fortreißendes. Aber sie bekämpfte diese Regung, etwas auszusprechen, das ihn verletzen konnte, und zwang sich zu ruhiger Erwiederung.

„Aenderte nicht Herr von Helling sofort seinen Beruf, als man ihm sagte, er sollte zur Infanterie übergehen —?"

„Aha, aha, aha!" wallte Stürmer auf. „Auch das ist Ihnen bekannt geworden! Auch das hat man Ihnen vorgespöttelt, bewitzelt! Nein, meine gnädige Frau, von solchen Krisen in der Brust eines Mannes, wie Sie da angedeutet, haben Frauen gar keine Vorstellung, können sie nicht haben."

„Sagen Sie lieber, Kinder haben sie nicht —" entgegnete Amanda und wandte sich wie beleidigt ab.

„Das heißt, ich spreche nicht gegen Ihre Erfahrung. Sie haben schon viel erlebt. Sie haben für die Beurtheilung positiver Lebensverhältnisse —" Stürmer stockte.

„Die Jahre, wollen Sie sagen? Immer besser —" rief Amanda lachend. „Die Kinderschuhe, ja, die hab' ich längst ausgetreten!"

Der Rittmeister schlug sich vor die Stirn, sprach einen leisen, doch vollkommen vernehmbaren Fluch aus und wollte dann durch Galanterie und sogar eine von gewagter Art wieder gut machen, was sein unbezähm-

bares Naturell verdorben zu haben schien. „Auf der einen Seite meine Aufrichtigkeit," sagte er, „auf der andern der bestrickende Reiz Ihrer — Ihrer — liebenswürdigen Erscheinung —"

„Deren Jahre Sie analysiren wollten!" unterbrach ihn die anmuthige Frau. „Fahren Sie nur in Ihren Kalenderstudien fort!"

„Sie wissen ja, was ich sagen wollte, gnädige Frau!" rekapitulirte Stürmer. „Sie waren verheirathet. Der bunte Schimmer der Illusionen kann Ihr Auge nicht mehr blenden wollen." Und jetzt, als wenn ihm über dem Bilde, sich seine Begleiterin als verheirathet gewesen denken zu müssen, alle Sinne vergingen, verlor er den Faden seiner Gedanken und suchte ihn wieder aufzugreifen durch eine Frage, die barock erscheinen konnte: „Hm, hm! Reiten Sie, gnädige Frau? Ja so, die Damen sitzen anders als wir im Sattel —" Und als ihn Amanda auf dieß Durcheinander verlegen betrachtete, platzte er hervor:

„Nun ja, lachen Sie nur, wenn ich Ihnen zugestehe, daß mein Freund den Sattelschluß verloren hatte, von dem Sie wohl schon werden gehört haben —"

„Ich lache durchaus nicht —!" entgegnete Amanda, in Wahrheit gefesselt von dieser eigenthümlich abspringenden Gesprächsform. „Sein mangelnder Sattelschluß war

lediglich der Beweis, daß diesen Herrn seine Gewissensbisse folterten —"

„Nein," fiel Stürmer ein, „sein schlechtes Reiten wurde der Beweis, daß er liebte! Und in der That auch dafür, daß er litt! Aber der Mann muß die Kraft haben, sich zu bezwingen. Er muß eine Leidenschaft an der Wurzel aus dem Herzen reißen können, wo er einmal die Unmöglichkeit des Glücks, das ihm die Befriedigung derselben gewährt haben würde, erkannt hat. Ein Gefühl aber, meine gnädige Frau, das bekämpfen wir Männer umsonst. Durch tausend noch so sehr unserem Verstande sich einschmeichelnde Gründe vermögen wir es nicht zu übertäuben, nicht zu ersticken. Das ist das Gefühl der Ehre! Die Ehre, gnädige Frau, was uns da in den Weg tritt, das stoßen wir fort und — wäre es der Himmel auf Erden!"

Die Empfindungen der jungen Frau hatten sich während dieser Worte gesteigert bis zur Begeisterung. Es war entschieden, diesen Mann, den sie bis jetzt im Rittmeister kennen gelernt hatte, diesen, ob sein Wesen nun wahr oder falsch war, liebte sie. Und nur das blieb allein die Frage: Ist der männliche Held, der da so eben mit ihr sprach, dessen Stimme so zitterte, dessen Augen sich bei den letzten Worten seiner Rede so eigenthümlich umflort hatten, ist dieser Mann, der ihr geistig

krank zu sein und nur heilbar erschien durch eines Weibes Glaube an ihn, Liebe, Hingebung, ist er der fesselndste unter allen Bewerbern, die schon je nach einem solchen Tête-à-Tête mit ihr geschmachtet hatten und, wenn der Zufall es ihnen geschenkt, Eigenschaften entwickelten, die ihr sagten: Wie gut, daß Du Dich nicht gefangen gabst —! ist er, wie sie Alle? Nein, bis zu jener lässigen Stumpfheit der reichen Erbinnen, die, immer nur an ihr Geld denkend, jedem Bewerber mißtrauen, konnte ein fühlendes Herz wie Amanda's nicht hinuntersinken — dennoch konnte sie sich von dem Schreckbild der andern Natur, die nach ihrer Meinung und Erfahrung die meisten Männer in der Ehe zeigten, nicht losreißen. Sie zitterte vor Schmerz in der Erinnerung an eine Stunde, wo einmal Baron von Thurnegg ausgerufen hatte: „Adelig sein, das ist nichts, edel, das ist Alles —!" Bei ihm war dieß stolze Wort, das sie damals so tief ergriffen hatte, eine leere Phrase gewesen.

Amanda rang nach dem Schein der Gleichgültigkeit und fiel in die Worte, womit Stürmer fortfuhr, seine und seines Freundes Situation zu schildern: „Können wir den Kampf mit Mitteln, die einen Erfolg versprechen, nicht aufnehmen, müssen wir die Partie nach den Voraussetzungen der gegebenen Verhältnisse mitzu-

spielen aufgeben —" scherzend, doch ohne verletzen zu wollen, ein:

„Ja! Dann wandern wir nach Amerika aus —!"

Stürmer blieb stehen, stutzte, besann sich und sagte mit einer Naivetät, die Amanda glauben lassen mußte, hier zöge ein Mann alle Register der den Männern möglichen Liebenswürdigkeit auf:

„Davon später, meine Gnädigste! Jetzt stehen wir erst beim Nehmen unseres Abschiedes."

„Welch' ein großer Entschluß das!" parodirte die aufmerkende Hörerin.

„Hm!" sagte Stürmer mit tiefem Ernst. „Dieser Entschluß ist Ihnen eine winzige Folge großartiger Begebenheiten, nichts als eine Musikpause nach dem Sturm im Glase Wasser? Nein, meine gnädige Frau," rief Stürmer, in den früheren Ausdruck der Erregung zurückfallend, aus, „als Krieger seinen Abschied nehmen, aus einer Laufbahn scheiden, die im sorglosesten Frieden doch nur das Eine Ziel der todesmuthigen, jeden Augenblick zum Opfertode bereiten Hingebung im Auge behält — doch —" unterbrach er sich nach einigem Ringen mit sich selbst — „von solchen Gefühlen verstehen Sie nichts oder verstehen davon vielleicht nur so viel, als, wenn Sie sich etwa denken, ein Offizier stellte sich krank vor dem Beginn einer Schlacht. Wir sagten," fuhr

er leichteren Tons fort, „wir wollten von Amerika sprechen. Nun gut, das machte sich einfach. Helling und ich, wir haben zusammen Oekonomie studirt. Wir besannen uns Beide auf unsere alten Kollegienhefte, unsere Versuchsfelder und vom Staate bezahlten Experimente in Poppelsdorf. Gut. Jetzt hatten wir den Kopf voll von Säemaschinen, Dreschmaschinen, neuen schottischen Pflügen, neuen Methoden zum Buttern und Käsemachen, alles das Jahrhundertsfortschritte, die gelingen, wenn man viel Geld, gute Ernten und umfangreiche Güter hat. Wie viel Prozent machen Sie auf Ihren Gütern?“

Diese unbefangene Frage beantwortete die reiche Frau mit demselben treuherzigen Ton und ohne zu stocken:

„Drei und ein halb —“

Darüber verwunderte sich Stürmer und meinte, sie könnte von Glück sagen; er hätte es von je nur auf $1^3/_4$ gebracht und dabei noch eine glückliche Schafschur gehabt, ja sogar eine bevorzugte, denn die Grobheit seiner Wolle hätte sich vortrefflich für Militärtuch geeignet. Im Vertrauen gesagt,“ fuhr er schelmisch mit den Augen zwinkernd fort, „durch den jährlichen Ankauf meiner Wolle hat mir der Kriegsminister gewissermaßen die Hand zur Versöhnung bieten wollen —“

„Wie?“ rief Amanda mit gemachtem Vorwurf aus

und mußte die Verstellung zu Hülfe nehmen, um sich des bestrickenden Reizes dieses in allen Tonarten, sowohl erhabenen, wie naiven, gleich fesselnd variirenden Gesprächs zu erwehren. „Und bei solchen Beweisen von Versöhnlichkeit und Zuvorkommenheit bleiben Sie dennoch gegen die Welt schroff, trotzig, hartnäckig, egoistisch, rechthaberisch, kalt, wie alle Männer sind —“

„Kalt?“ fiel Stürmer ein. „Göttliche Frau, soll ich Ihnen hier gleich auf der Stelle das Gegentheil beweisen, soll ich Ihnen zu Füßen fallen und —“

„Nur nicht hier —!“ antwortete sie wie zum Tod erschreckt, doch mit lachender Miene, trat ohne Weiters auf den Rasen eines grünen Rondels und hüpfte wie ein Reh so behend über den weichen Teppich dahin nach der Gegend zu, wo sie voraussetzen konnte, die übrige Gesellschaft zu finden. Alles zusammen war ein einziger Moment. Stürmer's Erklärung seiner glühenden Leidenschaft, die neckende, fast auf die Nothwendigkeit einer passenderen Gelegenheit für ein Niederknieen verweisende Antwort, Stehen, Entfliehen, Alles war Inspiration ohne Willen und Bewußtsein.

Stürmer blieb eine Weile wie angewurzelt stehen. „Ein Engel!“ sprach er leise vor sich hin, sah in die sinkende Sonne, in deren Glut die Frau verschwunden

schien, hörte in der Ferne die Abendglocken läuten, hörte einen mächtig brausenden Ton, der weither von einer noch in Thätigkeit begriffenen Dampfdreschmaschine kam, ein Pfau schrie — er orientirte sich erst allmälig, bis er das laute Gespräch der näherkommenden Uebrigen vernahm und sich rasch entfernte nach der Seite hin, wohin Amanda entflohen war. Er schonte den Rasen und schlug einen Nebenweg ein. Mußte er doch den Schein vermeiden, als ob er eine vor ihm Flüchtiggewordene verfolgte.

Inzwischen hatten sich alle Uebrigen wieder zusammengefunden. Toska hatte nicht eher geruht, bis sie das Alleinsein ihrer Nichte mit dem Lieutenant gestört. Erst die Ermunterung des Grafen an Timpe, sich nun doch auch etwas, seine hiesige gesellschaftliche Gleichstellung benutzend, in die Brust zu werfen und eine Diversion auf die Dame mit den Hängelocken zu machen, verwirrte diese etwas und zerstreute die Eifersucht. Bei alledem war der ganze Knäuel jetzt zusammengeballt und der Graf that sein Möglichstes, ihn zusammenzulassen, zum nicht geringen Erstaunen der Frau Kameraldirektorin. Diese giftige Frau hatte ihn für einen so entschiedenen Gegner des Rittmeisters gehalten, daß sie, wie sie selbst äußerte, doch geglaubt hätte annehmen zu müssen, er würde ein Alleinsein desselben mit seiner

Schutzbefohlenen, Frau Thurnegg, dieser „glänzenden Partie", nicht befördern. War diese doch schon das erste Mal mit der Ehe so übel angekommen. Nun schien er es ja ganz ausdrücklich zu thun.

Timpe war in einer lebhaften Diskussion über das Rauchen begriffen. „Ich rauche selbst nicht," sagte er, sich für die Lobeserhebungen des Fräuleins Toska bedankend, „aber die Raucher sind in der Regel gemüthliche und nachgiebige Menschen. Nichtraucher dagegen sind unruhige und schwer zu befriedigende Charaktere, nicht selten Menschen, die, weil sie für die Langeweile, die sie fühlen, keinen Ableiter haben, immer etwas zerzupfen müssen und von ihren Stimmungen hin und her geworfen werden. Ja, mein Fräulein, der verstorbene Baron von Thurnegg war kein Raucher. Wäre er das gewesen, so hätte sein Zerstörungstrieb, der ihm angeboren schien, glaube ich, eine Ablenkung gehabt. Wie Andere Cigarren vertilgten, so schoß dieser Selige mit einer Windbüchse zur Unterhaltung die Sperlinge vom Dache."

Toska sollte vor ihm Angst bekommen. Es gelang ihm aber nicht, sich ihr so abschreckend zu machen.

Jetzt gewann der Graf das Wort. Er war auf die alten Zeiten zurückgekommen und beschrieb die Kongresse von Münster und Osnabrück. „Sollte ein Gesandter," docirte er, „mit sechs Kutschen auffahren oder

mit acht — darnach entschied sich die Stellung seiner Ansprüche —"

„Frau von Thurnegg scheint unserer Hülfe zu bedürfen —" unterbrach ihn die rund umspähende Kameraldirektorin.

„Und nun wieder — ich bitte, beachten Sie das —" erpreßte sich förmlich der Graf die Aufmerksamkeit, die er von dem alleinwandelnden Paar ablenken zu wollen schien — „nun wieder bei den Kutschen selbst trat die Frage ein, ob diese mit sechs oder mit acht Pferden bespannt sein durften —"

„Aber, Excellenz," unterbrach Herr von Specht, „unser Herr Nachbar scheint am hellen, lichten Tage sein Theaterpferd zu reiten —"

„Und wissen Sie, was das Merkwürdigste war, immer gaben die zweiten, die dritten Personen, die Repräsentanten der mittleren Staaten den Ausschlag —"

„Der Herr Rittmeister schlägt ebenfalls aus —" rief Timpe, auf die lebhafte Art deutend, wie das jetzt in Sicht gekommene Paar sich zu unterhalten schien — „er scheint Kinnkette und Kandare nöthig zu haben —"

„Wie diese die Königin Christina ihren Günstlingen anzulegen wußte!" fiel der Graf ein. „Sie kennen doch das Verhältniß der Christina zu Monaldeschi? Dieser

wurde gewiß von jener genialen Frau geliebt —! Als sie aber seiner Untreue inne geworden war —"

Nun hörte man nicht mehr auf den wunderlichen Plauderer, aus dessen wahren Absichten der scharf beobachtende Bureaukrat mit der goldnen Brille anfing, nicht mehr klug werden zu können. War dieß stete Zurückkommen auf die Vergangenheit und eine bestimmte Periode in der Geschichte der Diplomatie eine Schwäche des Alters? Gegen diese Annahme stritt die Feinheit im Urtheilen, die der ehemalige Gesandte, ein in den Reibungen der großen Welt ergrauter Staatsmann, für alle übrigen Lebensverhältnisse zu erkennen gab. Auch eine Verblendung über gewisse Aenderungen im europäischen Gleichgewicht, die eine Folge überraschender Ereignisse neuesten Datums gewesen, konnte unmöglich angenommen werden bei einem Staatsmann, der so treffende Urtheile über Fürsten und Völker, Throne und über Die, die den Thronen am nächsten stehen, fällte.

Indessen war jetzt noch eine schärfere Prüfung dieser auffallenden Widersprüche des Eindrucks nicht möglich. Denn das so scharf beobachtete Paar kehrte zurück; Frau von Thurnegg erröthet verlegen, der Rittmeister in einer Stimmung, wie seiner nicht mehr mächtig.

So läßt der Jongleur auf der balancirenden Degenspitze die Teller rotiren, wie seine Zunge jetzt umlief.

„Wünschen Sie mir Glück!“ rief er aus. „Auch Frau von Thurnegg willigt ein, morgen mein Gast zu sein. Ich hörte von Königin Christinen sprechen? Nun wohl. Ich empfehle Ihnen diese Dame, die ihren ersten Ministern zumuthete, Solo zu tanzen und Arien zu singen, auch wenn diese alten Herren bereits das Podagra und keinen Zahn mehr im Munde hatten. Ich versichere Sie, wenn Sie diese Augen sehen werden, die sie unter —“ Er unterbrach sich. „Trug sie nicht — was sag' ich? Trägt sie nicht eine Art Turban im Geschmack der Sibyllen —? Sibyllen — Fräulein Toska, Sie fragten mich einst, ob ich Sie beleidigen wollte, als ich Ihnen zumuthete, einen gewissen Charakter à la Sibylle aufzufassen —“

„Als böse Sieben! — Es ist ganz dasselbe Wort, liebe Schwester, das deutsche nur verwandelt und umgestaltet —!“ fiel Herr von Specht wieder mit einem Ausfall seiner anzüglichen Witzjagd ein.

„Fräulein Toska faßte es leider ebenso —!“ fuhr Stürmer fort. „Von Sibylle kommt allerdings vielleicht das räthselhafte Wort: Die böse Sieben! Denn wenn auch die Kaffeeschwestern des Schicksals bei uns Deutschen keine Zahl öfter im Munde führen als jene verhängnißvolle Zahl Sieben, so glaube ich doch, daß die alten Deutschen diesen Namen für gewisse Drachen,

heimtückische Hexen, klatschsüchtige Schicksalsgenossinnen nur von den Sibyllen entlehnten! Kurz" — der Grausame ließ endlich von seinem gefolterten Opfer los — „dieser Turban war purpurroth, wie der Zorn, oder vielmehr ist purpurroth, und das Ordensband, das die Königin quer über die Brust hinweg trug — wollt' ich sagen, trägt — war, wollt' ich sagen, ist gelb wie der Neid."

„Gelb und Roth sind ja die Farben der Schweden —!" kam endlich der Kameraldirektor seiner Schwester und Gattin, denn auch diese suchte Stürmer durch seine Anzüglichkeiten zu lächelnder Zustimmung zu bewegen, zu Hülfe und machte damit eine Anspielung auf eine Thatsache, wo seiner Meinung nach auch der Rittmeister empfindliche Blößen gab.

„Gelb und Blau —" verbesserte der Graf mit abwartender Ruhe. Die parodirende Gehässigkeit in des Rittmeisters Wesen fing ihm an empfindlich, jedenfalls doch zu räthselhaft zu werden.

„Gelb und Blau — gibt zusammen grün! Das Grün der Hoffnung! Das echte, nicht verbotene schweinfurter Grün, wie hier diese Wiesen ebenso verfänglich und falsch Frühling lachen —! Noch einen Rundgang durch den Herbst — bitte — bitte!"

Stürmer hatte den Arm der wie verdutzt stehenden

Damen ergriffen, nachdem er Helling zugeraunt: „Noch nichts von der Rieke gesehen? Wir müssen sie noch einmal bei Seite nehmen —!" Um Zeit zu gewinnen, entführte er die Damen des Hauses in die Gegend der Wirthschaftsgebäude. Nur der Graf, Timpe und Amanda blieben wie verwirrt zurück.

Der Erstere sah jetzt bald den sich Entfernenden nach, bald die Baronin an und meinte:

„Meine Gnädige, ich bin in der That vollständig verblüfft —"

„Keinen Zahn mehr im Munde —?" meinte Timpe. „Das war doch geradezu impertinent."

„Und die verkauften Bilder als wirklich noch vorhanden mir vorzulügen —!"

„Er wird sie neu haben malen lassen —" meinte Amanda und versuchte zu lächeln.

„Sie scheinen von diesem Mann gefesselt —?" sagte kleinlaut der Graf.

„Ich leugne nicht," bekannte die Angeredete offen, „ich bekämpfe vergebens den Eindruck, den mir ein Mann zu machen anfängt, den nur die Kurzsichtigkeit nicht erkannt zu haben scheint —"

„Ziehen Sie doch wieder meine Livree an —!" entgegnete der Graf und reizte mit diesem Rückblick die Baronin so empfindlich, daß sie sich unmuthig abwandte.

Ihr Schamgefühl mischte sich in Eins mit ihrer gewonnenen Theilnahme. Es gab einen Ausbruch ihres überreizten Gefühls. Sie erklärte hier um sie her Alles für falsch und fügte hinzu, daß ihr lediglich in den Adern der hier so Verleumdeten kein falscher Blutstropfen zu rinnen schiene.

„Himmel!" riefen die alten Herren aus.

„Wie warm war seine Parteilichkeit für Helling —!" entgegnete sie.

„Wir streichen die Segel —" meinte der Graf.

„Und hinterbringen ihm die beglückende Botschaft des Eindrucks —" fiel Timpe ein.

„Was fällt Ihnen ein —?" rief Amanda. Bei alledem fuhr sie fort, indem sie auf und ab ging, sich Luft zu machen. „Wie männlich, wie entschieden sein Auftreten —!"

„Nein — kommen Sie —" meinte Timpe und nickte dem Grafen zu — „man kann dergleichen am besten immer durch uns Dienstboten an den Mann bringen —"

„Ich gehe als Ihr Kamerad —" fiel der Graf ein.

„Wollen Sie mich zum Besten haben? Was soll das?" trat die Gebieterin ihnen in den Weg und fuhr bei alledem fort: „Geradezu unglaublich sind diese Verleumdungen, wenn man sie vergleicht mit dem Gegenstande, den sie treffen sollen —"

„Wirklich, gnädige Frau — wir verdienen uns einen Botenlohn —" meinte ironisch der Graf und that, als wenn er dem Rittmeister eine Ankündigung seines Erfolgs überbringen wollte.

„Wollen Sie mich denn zur Verzweiflung bringen —?" polterte Frau von Thurnegg mit wirklichem Zorn hervor und fuhr in ihrer Apologie des Verleumdeten dennoch, wie gegen ihren Willen dazu getrieben, fort: „Was werden denn diese seine verleumdeten Umstände anders sein, als Folgen der Zeitverhältnisse —?"

„Der modernen! Nun sehen Sie! Eben deßhalb bin ich ja so für das Alterthum —"

„Lassen Sie uns wenigstens Fräulein Natalien in Kenntniß setzen," meinte Timpe, — „damit vielleicht diese die Vermittelung Ihrer Neigung —"

„Was soll Natalie? Soll auch sie mich verspotten? Und dennoch —" so brach das ganze verhaltene Gefühl der Leidenschaft hervor — „dennoch! Wenn ich nur für einen einzigen Tag ihn allein beobachten könnte! Nur eine Stunde ihn belauschen, während er vorausgesetzt, nicht beobachtet zu sein! Eine Stunde, wo sein wahres Innere, die uns entzogene Kehrseite des Mondes, der Sonne, der Gestirne zum Vorschein kommen müßte —"

Die Baronin war im Begriff, sich in die ihr wie

zu einer fixen Vorstellung gewordene Idee einer Prüfung vor der Ehe weiter zu verlieren, als sie sich selbst unterbrechen mußte, um den Blicken der beiden Greise zu folgen, die plötzlich ihre Behauptung, Sonne, Mond und Sterne sähen auf ihrer Reversseite gerade so aus, wie unser Auge sie von der Erde aus sähe, abbrachen, weil sie von einem Gegenstand gefesselt schienen, der der Baronin selbst nicht ersichtlich wurde. Der Graf und Timpe wechselten bedeutungsvolle Blicke, machten Geberden der Ueberraschung und Verlegenheit, Beide wider Willen und mit der entschiedenen Absicht, nicht die Aufmerksamkeit der Baronin zu erregen. Der Graf bot ihr den Arm.

Alles das geschah mit einer Hast, die ihr auffiel. Sie spähte ebenfalls um sich. „Ja, was ist denn nur?" fragte sie. „Was haben Sie denn?"

Nur eine Sekunde noch währte es, so stieß sie einen zwar sogleich unterdrückten Schrei, aber wie den des mächtigsten Schreckens aus, erblaßte, schwankte, streckte den Arm in die Luft, um sich halten zu können, und war zugleich so ohnmächtig, daß die alten Herren hinzuspringen mußten, um sie zu unterstützen und wegzuführen.

Der Anblick, der sich dem Kleeblatt geboten hatte, machte jede weitere Erörterung unnöthig.

Sie hatten Stürmer und Helling gesehen, wie sie das an manchen Stellen noch reichbelaubte Buschwerk entlang schlichen mit einem Mädchen, dem sie in einer Weise schön thaten, die im Nu über Amanda's Augen Nacht breiten mußte. Sie hatten mit einer jungen, frischen, resolut verschmitzten Dirne die Köpfe zusammengesteckt, sich dabei vorsichtig umgesehen, ja Stürmer hatte auf die Schulter und zuletzt sogar um die schlanke Taille derselben seine Hand gebreitet. Jetzt waren sie ganz nahe gekommen. Deutlich konnte man die in großer Hast ausgetauschten Worte vernehmen.

„Na," sprach das Mädchen mit dreister Vertraulichkeit — (Timpe hatte sie für ein von Schloß Neudeck hierher herübergenommenes Dienstmädchen erkannt —) „na, Ihr prächtiges rothes Sammetkleid, das hab' ich mir schon, während Schnurr sattelte, auf dem Boden angepaßt. Es hat zwar meine Taille nicht — 56 Centimeters — aber was zu weit ist, das nähen wir ein —"

„Zu weit? Im Gegentheil, ich dachte, ausstopfen müßtest Du Dich —" meinte Stürmer und berührte die Figur des Mädchens, und Helling fiel sogar ein: „Rieke, nudeln, nudeln wie Deine Gänse —!"

Amanda schlug hinter den dichten Wachholderpyramiden, die wie ein kleiner Wald beisammenstanden und doch eine Durchsicht erlaubten, beide Hände an die

Stirn, als wäre, was sie hörte und sah, geradezu unbegreiflich. Dabei widerstand sie, ihren greisen Freunden zu folgen, die sie durchaus fortführen wollten von einer Scene, die solidarisch das ganze männliche Geschlecht auf's Aeußerste kompromittirte. Da hatte denn Amanda jetzt den Beweis, daß das Firmament auf jener Seite, wo es unserem Blick entzogen ist, ganz anders aussieht, als für uns.

„Rieke —" fuhr Stürmer, als das Mädchen ihren Aerger kundgegeben hatte, nicht ihre 56 Centimeter-Taille zeigen zu können, fort: „Rieke, das bringt nun einmal die Weltgeschichte so mit sich! Diese Königin neigte zum Embonpoint! Der Sibyllenturban wird Dir um so erhabener stehen! Dein jugendliches, schmuckes Aussehen muß den Kontrast bilden zum Penchant für Leibesfülle! Du wirst erscheinen wie eine Hebe — weißt Du — eine Kredenzerin, Schenkin von Wein oder Bier —"

„Die nur den Fehler hat, zu viel Dampfnudeln gegessen zu haben —" fiel Helling in übermüthigster Laune ein.

„Zu viel Dampfnudeln —?" meinte das mit einem befremdlichen Humor behandelte Mädchen. „Das wird wohl nicht oft in diesem Dienst hier vorkommen —!"

„Und über Deine Schultern herab —"

„Da —! Oder meinst Du nicht, Alter," sagte Helling, „hier — an der Achsel mein' ich, von links nach rechts —"

„Da hängst Du ein breites seidenes Ordensband über —"

„Aber das Kleid muß bis hierher zugehen und geschlossen sein —" meinte Helling.

„Und um diesen ganz bedeckt zu tragenden Hals hängt dann eine goldene Kette mit köstlichen Perlen —"

„‚Perlen', sagte immer meine Mutter, ‚bedeuten Thränen —!'" bemerkte das von den beiden Männern so handgreiflich, aber ohne jede zu erkennende Zweideutigkeit kostümirte Mädchen, dessen Stimmung in's Tragische überzuschlagen drohte, so daß sie Stürmer mit den Worten zu trösten suchte:

„Na, weine nur jetzt nicht, Rieke! Dießmal bedeuten die Perlen Glück und Zufriedenheit und Heiterkeit und Beginn der schlechten Jahreszeit für Amerika —"

„Deine Affairen mit Schnurr werden sich noch in Europa entscheiden —" fiel Helling ein.

Frau von Thurnegg war den alten Herren, die sie zur Beschleunigung ihrer Flucht gedrängt hatten, nur auf einige Schritte gefolgt. Jetzt verwandelten sich die Züge des Entsetzens, das sie über so viel Leichtsinn in

der Natur der Männer, wie sie eben entdeckt zu haben glaubte, nothgedrungen empfinden mußte, in helles Erstaunen, in ein schärferes Aufhorchen und allmälig in ein schadenfrohes, auf die Greise, die immer noch wie verdutzt standen, gerichtetes, wenn auch unterdrücktes Lachen. Noch aber vermochte sie sich nicht ganz in den Zusammenhang der Szene und der Worte, die sie belauschte, zu versetzen. Aber den Muth, anwesend zu bleiben, hatte sie gewonnen.

Die Rieke hatte zur Erfüllung ihrer Hoffnungen den Gedanken gefaßt und diesen geäußert, sie möchte wohl, daß sie die wirkliche „Königin von Europa" wäre.

„Königin von Europa —?" unterbrach der Rittmeister. „Kind, Du sprichst ein großes Wort gelassen aus! Königin von Europa! Das wäre ein Unterpfand des Glücks und des ewigen Friedens für die Welt —! Denn seit ich nicht mehr diene, Rieke, bin ich für Frieden, Herabsetzung aller Militäretats, Reduktion aller Steuern — Rieke, wenn Du diesen schönen Traum von einem vereinigten Königreich Europa — natürlich mit einem deutschen „Ausgleich", mit einem englischen „Ausgleich", einem französischen „Ausgleich" — an der rechten Stelle aussprechen und in Scene setzen wolltest —! Vorläufig bist Du aber nur die Königin von Schweden!"

„Aber um's Himmels willen, nichts davon aussprechen —" fiel Helling ein.

„Stumm sei in Deiner Rolle wie ein Fisch, und selbst wenn die Andern zum Todtlachen gravitätisch dastehen sollten — etwa so —"

Jetzt hätte die überglückliche Lauscherin selbst in ein lautes Lachen ausbrechen mögen. Denn schon fing sie an zu begreifen, um was es sich handelte. Schon weidete sie sich an dem versteinerten Ausdruck in den Gesichtszügen des Grafen. Etwas langsamer folgte das Verständniß bei „Vater Timpe".

„Wenn nun aber," fuhr die Rieke fort, „hinter Ihrem Rücken Schnurr ein Glas nach dem andern trinkt —?"

„Beim Serviren? Schnurr?" fiel Stürmer ein. „Thut er das? Ei, dann denke gleich, es soll ihn ein Donnerwetter regieren! Aber sprich es nicht aus —!"

Timpe wollte noch einmal den Versuch machen, die Baronin, fortzuziehen und gab sich das Ansehen, als wenn die erste Voraussetzung eines vollständigen Irrthums in Stürmer's Charakter und die Rückkehr zum frühern Zweifel an ihm hier das allein Richtige wäre.

Amanda lehnte jedoch seine Hand ab. Timpe mußte auf's Neue aufhorchen, und erst jetzt fand er sich zurecht, als auf die Bemerkung des Mädchens: nein, sie verspräche

über diese Näschereien Schnurr's nicht zu lachen — Helling gesagt hatte: „Ist das eine Sache zum Lachen, wenn man seine Herrschaft betrügt —?" Diese replicirte: „Soll ich denn nicht auch meine Herrschaft hier betrügen und sagen, ich müßte morgen noch einmal nach Neudeck wegen meiner Zeugnisse —?"

Der Graf wußte längst, um was es sich handelte. Seine Bilder sollte er finden, aber als lebende, dargestellt von wirklichen Personen. Er konnte darin nur einen Scherz sehen, der ihm von einem leichtsinnigen, doch guten Herzen kam. Amanda winkte, still zu sein und zu horchen.

„Das sind Lügen, die einen höheren Zweck haben!" sagte Stürmer.

„Und um welche wir einst beim jüngsten Gericht für Dich einstehen werden!" fiel Helling ein.

„Und bereits hienieden werden wir's thun. Morgen Abend zwischen acht und neun Uhr, wo ihr denn doch wohl schon vom vielen Stehenmüssen ermüdet sein werdet und aus euren Rollen gefallen seid! Damit Du Dich aber im Schweigen übst, rathe ich Dir, schwatz' Dich erst vorher recht aus — etwa in einem Zank mit der Kameraldirektorin —"

„Ohne ein Sylbe fallen zu lassen von der majestätischen Rolle, die Du zu lösen haben wirst —"

„Um vier Uhr ist Probe! Sei allen andern Mitwirkenden ein Muster zur Nachahmung! Wie wirst Du stehen? Wir machten Dir's gestern schon vor —"

„Bravissima —!" rief Helling.

„Ein Blitzmädel —!" fiel Stürmer ein.

Die Rieke hatte eine Stellung angenommen gehabt, stolz und herausfordernd, hatte eine Weile so gestanden und war dann lachend davon gelaufen. Ihre beiden Vertrauten verfolgten sie zwar nicht, gingen ihr aber beschleunigten Fußes nach.

Wie mußten die beiden Freunde und Berather der Baronin erstaunen, als diese mit ihnen aus dem gemeinschaftlichen Versteck hervortrat, in ein lautes Lachen ausbrach, in die Hände klatschte und dem Mädchen, das die Königin Christine darstellen sollte, die Stellung nachmachte, die sie soeben eingenommen! Graf Salvius hatte Anfangs den Spaß, daß es auf eine Täuschung, die man mit ihm vorhatte, abgesehen war, harmlos aufgefaßt. Jetzt aber verdroß ihn der Triumph der Baronin. Er gab Timpen Recht, der seinerseits von Allem nichts begreifen zu können bekannte, am wenigsten aber, welchen außerordentlichen Jubel die schöne Frau über diese Entdeckung aufzuschlagen hätte. An sich wollte der alte Freund schon zugestehen, daß es drollig wäre, die verschmitzte Spiegelfechterei dieser Menschen wegzu-

haben und nicht in die Lage kommen zu können, sich täuschen zu lassen. „Es scheint — als wenn diese beiden Don Juans —" begann Amanda's Faktotum stockend.

„Die Zeiten Julio Romano's wieder in's Leben rufen wollten, der ein so großer Freund von —"

„Lebenden Bildern war —?"

„Oder die Zeiten Potemkin's, der seiner Monarchin Rußlands Glückseligkeit al fresco beweisen wollte und auf die Landstraßen, die sie bereiste, etappenweise belebte Ernte-, Handel- und Wandelbilder aufstellte —" sagte der Graf.

„Die auf optische Täuschung berechnet waren —? Kein schöner Charakterzug!" schloß Timpe denn doch mit Entschiedenheit diese allmälige Orientirung.

„Die gerechte Strafe," entgegnete Amanda mit scharf hervorhebender Stimme, „die Sie und die Sippschaft hier verdient haben —!"

„Meinen Sie? Nun denn gut," sagte der Graf. „Die Sache ist abgethan! Wir sind auf morgen gerüstet —!"

„Abgethan? Im Gegentheil —!" fiel die Baronin ein. „Nun erst recht beginnt sie. Auf Täuschung muß jetzt Täuschung gesetzt werden! Im Sibyllenturban —? Etwa so —?"

„Was haben Sie vor?" riefen ihre beiden Vertrauten.

Die Erklärung, die Amanda vom Uebermaß ihrer Freude, von einem Jubel, der keine Grenzen mehr kennen zu wollen schien, zu geben im Begriffe stand, wurde durch die Rückkehr sämmtlicher Herrschaften unterbrochen, deren Worte und Geberden auf die Absicht des Besuchs schließen ließen, sich jetzt zu empfehlen. Der Rittmeister drückte und schüttelte biederherzig Jedem die Hand und wandte sich mit bittender Miene an Frau von Thurnegg:

„Gnädige Frau überlegen wirklich immer noch —?" Er meinte die Zusage zum morgenden Besuch auf Schloß Neudeck.

„Wo Alles liebt, kann Frau von Thurnegg allein nicht hassen —!" parodirte der Kameraldirektor und fuhr, wiederholt anspielend auf die in Aussicht gestellte Widerlegung der Annahme, als hätte der Rittmeister „die Bilder seiner Ahnen verklopft", fort: „Aber wir kommen erst in der Dämmerung, wenn schon die Umrisse, wissen Sie, die Umrisse von Wirklichkeit und Wesen, von Täuschung und Wahn etwas zu schwanken anfangen —"

„Und die Farben sich Grau in Grau malen —" fiel boshaft Fräulein Toska ein.

„Naht ihr euch wieder, schwankende Gestalten —!?" nahm Stürmer den herausfordernden anzüglichen Spott

unerschrocken parodirend auf und erinnerte seinen Freund, der abseits stand, verloren im Gespräch mit dem hier so überraschend wiedergefundenen Gegenstand seiner schmerzlich-süßesten Erinnerungen: „Du, steige jetzt endlich herab aus dem Monde!"

Noch begleitete man die Abschiednehmenden. Nur Amanda blieb zurück, um die Frage ihrer besorgten greisen Freunde, was sie vorhätte, kurzweg dahin zu beantworten, daß sie am Ziel ihrer heißesten Wünsche angekommen wäre, und sich schnell zu entfernen. „Es gibt noch Romantik in unserem prosaischen Zeitalter!" hatte sie ausgerufen und war entschlüpft, die Andern, die gespannt an Allem, was von ihren Lippen kam, hingen, allein lassend.

Der Graf hatte eine Ahnung von ihrem Vorhaben und sagte zu Timpen, der sich anschickte, ihr eilends zu folgen:

„Leisten Sie ihr jeden gewünschten Beistand! Denn ich sehe, wir sind an dem Punkt angekommen, alter Freund, wo nach Grotius, Pufendorf, Vattel, Klüber und wer sonst noch Völkerrecht bearbeitete, nur noch die Ereignisse sprechen und Diplomatie zu Ende ist!"

Siebentes Kapitel.

Die Ehe vor der Hochzeit.

Wenn über einen kleinen Ort Festesfreude ihre bunte Fahne schwingt, so holt sie dabei, um zugleich ihren Jubel über die Dächer und die Giebel hinaus erschallen zu lassen, tiefern Athem, als in großen Städten. In Groß-Scheerau und in Klein-Schilda muß in solchen Fällen in der Nacht vorm Feste im Backtrog der Teig ganz anders gerollt werden als gewöhnlich. Die Hähne kündigen den Morgen viel später an, als die im Hause treppauf treppab rumorenden Holzpantoffeln der Mägde. Der Mensch auf dem Lande steht den Definitionen aller Dinge, etwa daß Schwarz die Farbe der Trauer, Roth die Farbe der Freude sei oder daß Schmerz sich im Weinen und Lustigkeit im Lachen auszusprechen pflege, viel näher, als die blasirte Stadtbildung, die in Allem sogleich die Uebergänge und Mischungen zur Hand hat, und neben dem, was das Eine sein soll, sogleich das kalte

Dreinschauen des Andern. Heißt es: Sonntag —! so läuten auf dem Lande die Glocken für Alle, und Alle gehen sie zur Kirche und Keiner hockelt während der Predigt in seinem Hinterstübchen und macht seine Wochenbilanz, es sei denn, daß ihm alle Welt nachsagte, er müßte milzleidend sein oder sonst ein Uebel, vielleicht gar Schulden oder ein böses Gewissen haben. Heißt es: Feiertag —! so hat ein Jedes ein frohes Gesicht, Keines glossirt theilnahmlos die Freude des Andern, Jeder kommt mit weißen, frischgewaschenen Hemdärmeln auf die Straße, und wenn die Buben und Männer Büchsen abschießen und Böller erkrachen lassen, so gehört das zum guten alten Herkommen und ebenso zur Sache, wie Abends der Rausch im Wirthshaus und die Rauferei von der Kegelbahn an bis an den Mühlbach, wo sich dann höchstens die Frauen den althergebrachten wilden Ausnahmezuständen der Festtagsfreude Unglück verhütend entgegenstemmen.

„Auf dem Schlosse spielen sie wieder Komödie und unsere Leute spielen mit —!“ Diese Kunde mußte in Weiler-Neudeck eine Revolution hervorbringen, selbst wenn sich der Herr Pfarrer darüber ärgerte und vielleicht am nächsten Sonntag darüber predigte. Magister Muck theilte den strengen, nazarenischen Standtpunkt der Frau Itzig Levi, die nur aus Rücksichten auf die

bedeutenden Bestellungen von Kaffee, Zucker, Kattun, die zum Behuf von Präsenten an die acht dramatischen Künstler von Schnurr gemacht worden waren, ihrem Gatten erlaubte, einen schwarzen Frack anzuziehen (er gehörte schon mit zur erstandenen Garderobe) und sich Flitznern anzuschließen, der, in gleicher Toilette, obschon lahm, einer lahmen Bedienung vorzubeugen verwendet wurde. Das Schloß war mit Fahnen geschmückt. Auf dem alten Thurm, der zum ehemaligen alten Schloß gehört hatte, wurde schon mehrfach von den Garten- und Ackerknechten des Rittmeisters Böllerprobe gehalten. Die gegen Abend erwarteten Gäste sollten mit krachenden Signalen empfangen werden.

Die Spätsommerzeit ließ die Abenddämmerung zeitig hereinbrechen. Seit vier Uhr schon waren die Proben im Gange. Fast die ganze Nacht hatten Stürmer und Helling gearbeitet, gehämmert, gemalt. Der Lammwirth aus Schwanheim war mit seinen kaltgewordenen Speisen, in die indessen durch die Schloßküche neues Leben gebracht werden konnte, selbst eingetroffen. Die Tafel war in dem durch Tapetenwände verkleinerten großen Saale des Schlosses schon gedeckt. Schnurr, auf den heute große Lasten gewälzt wurden, ging in einem halb militärischen, halb Civil-Kostüme im Hause vom Boden bis zum Keller auf und ab. Eine grüne Husarenjacke

konnte halb und halb auch auf eine Livreejägerschaft passen. Levi und Flitzner, die sich an der Bedienung betheiligen sollten, durften ihm noch nicht in den Weg kommen, denn er war eigenthümlich bewegt, eigenthümlich gereizt, fast wundersam taumelig und märchenhaft schwindlig, so daß sein Herr, der eben und in einer noch nicht endgültig festgemäßen Toilette, mit einer großen Tischglocke, die er auf den Kaminsims stellte, in den Saal trat, berechtigt war, ihm die Fülle seiner Unzufriedenheit, deren Ausdruck sich in Momenten der Aufregung nicht eben wählerisch zeigte, fühlbar zu machen.

„Dämlicher Ochse, ich glaube, Du bist heute nicht recht bei Troste! Taumelst wie eine Fliege, die Gift genossen hat —! Wo ich Dich suche, finde ich die reine Schlafmütze! Was hast Du nur mit der Rieke die Köpfe zusammenzustecken? Kingle ich noch einmal und Du kommst nicht auf der Stelle, so laß ich den Kantschu spazieren. Du weißt, daß ich beim Militär nie für Abschaffung körperlicher Züchtigung gewesen bin —"

„Haben Sie denn geklingelt, Herr Rittmeister —?" fragte Schnurr zaghaft und wirklich wie mit bösem Gewissen.

„Dreimal, Mensch! Flitzner sagte, Du wärest im Kohlenkeller —! Was hast Du im Kohlenkeller zu thun?"

„Ich — ich — im Kohlenkeller? Ja so, der Koch wollte für —"

Schnurr hatte nicht nöthig, sich weiter auf Lügen einzulassen und dabei gewagter Weise einer von dem Kohlen= auf den Weinkeller übergehenden Fährte in den Phantasieen seines Herrn zu folgen. Denn dieser verweilte bereits längst wieder bei einem andern von den vielen Gegenständen, die heute seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Er revidirte die in die Wände geschnittenen acht Rahmen, befühlte die Tapeten, ob sie festhielten und nicht zu sehr hin und her schwankten, rüttelte an den hinteren, durch die später zu schließen= den Thüren verdeckten Roll=Estraden, welche die in eitel Kartenkönige und Schellenbuben kostümirten Honoratio= ren von Weiler=Neudeck zu besteigen hatten. Die Stel= lagen waren hinlänglich hoch, um Verbindung mit einer Musik=Gallerie zuzulassen, in deren Nebengemächern sich eben Schnurr, Flitzner und Helling mit der vollständige= ren Ausstaffirung der Söhne Garrick's und Talma's be= schäftigten. Rieke hatte ihr eigenes Ankleidezimmer; es war die köstlich duftende Dörrobst=Stube, die eine kräftige Verriegelung zuließ und somit jeden ungebetenen Besuch verhinderte. Sie zog sich, wie sie erklärt hatte, selbst an und zwar nach einem Bilde, das ihr Helling als sogenannte „Figurine" vorgelegt hatte.

Gerade diese Rieke war es, die plötzlich die auf das Nichtbeachten seines Klingelns und den Kohlenkeller gerichteten Gedanken des Rittmeisters durchkreuzte.

„Ein solches Plappermaul!“ rief er ärgerlich aus. „Eine ganze Stunde muß sie jetzt hier nachexerzieren! Sie brachte mich in einen Zorn, daß ich ihr manchmal hätte mögen einen Teller an den Kopf werfen —“

„Um Gotteswillen nicht!“ rief Rieke's Anbeter und natürlicher Schutz. „Die Hälfte von unserem Geschirr gehört ja heute dem Lammwirth!“

„Schnurr,“ fuhr der Rittmeister besänftigter fort, „sollten sich einst Deine Verhältnisse bessern und Du könntest noch einmal vor Amerika an's Heirathen denken, diese Person würde Dir zu schaffen machen. Die Andern begriffen doch vollkommen, daß sie annehmen sollten, sie könnten da oben photographirt werden. So hatte ich ihnen am besten das Stillstehenmüssen motivirt. Denn jeder Gänsejunge läßt sich ja jetzt photographiren. Sie aber, auf die ich alle meine Hoffnungen, das ganze Gelingen gesetzt hatte, wird uns noch durch ihre Unruhe, ihre Sucht zum Schwadroniren den ganzen Spaß verderben!“

„Lassen Sie sie nachexerzieren, Herr Rittmeister! Ich stell' ihr oben — wenn sie zu müde wird — einen Stuhl hin —“

„Aber Du scheinst ja selbst dem Umfallen nahe —? Was ist das nur mit Dir? Willst Du Dich wohl tummeln!“

Schnurr hatte seine letzten Worte mit einer elegischen Befangenheit, ja mit einer förmlich sentimentalen Zaghaftigkeit gesprochen, einer Tonart, die seinem Herrn an ihm neu und unerklärlich war.

„Ich glaube gar,“ rief der Rittmeister, als Schnurr wie gebannt zu jener Oeffnung hinaufblickte, die für Königin Christine bestimmt war, „ich glaube gar, Dich hat Magister Muck in der Mache gehabt —“

Schnurr meinte in der That, indem er sich hinterm Ohr kratzte:

„Ach, das Lügen, das Lügen, Herr Rittmeister —! das Lügen war von jeher meine Leibaversion!“

„Ich glaube gar, Er ist nur eifersüchtig, weil die verdammte Hexe in ihrem Kostüme schön wie ein Engel aussehen wird —“

„Fluchen Sie heute nicht so viel, Herr Rittmeister —!“ bat Schnurr mit einem Blick voll Andacht und ohne alle gereizte Eifersucht.

„Im Gegentheil, ich werde die Rieke, wenn sie jetzt ihre Rolle nachstehen muß, so durch Grobheiten und Malicen zu reizen suchen, daß sie sich zum Schweigenmüssen selbst dressirt —“

„Thun Sie das doch ja nicht, Herr Rittmeister! Ich gebe Ihnen die heilige Versicherung —“ unterbrach der wie verklärte Unteroffizier, „sie steht jetzt muckstill —“

„Sieht Er, daß Er's mit dem Muck hat? Aber nun vorwärts!“ Stürmer revidirte die Tafel. „Ist denn auch der Wein —“

„Kalt gestellt.“

„Die Musik —“

„Stimmt ihre Instrumente.“

„Flitzner und Levi —?“

„Lassen sich vom Koch den Gang der Gerichte erklären.“

„Und schütten hoffentlich hernach keine Sauce auf die seidenen Kleider der Damen! Der Levi wäre im Stande, dabei sein Geschäft zu rekommandiren für neue Kleider —! Wo ist Helling —?“

„Er kostümirt eben den Adam Adami —“

„Das ist noch Derjenige, der von Allen am besten begriffen hat. Die Anderen waren die reinen Trampelthiere. Aber sie hielten doch noch wenigstens den Mund —“

Schnurr versuchte eine psychologische Bemerkung zu machen, die etwa darauf hinauskommen sollte, daß manchmal der dümmste Mensch, wenn er etwas aus sich selbst zu Stande bringen solle, ganz gescheidte Sachen machte;

anders aber, und selbst beim Gescheidtesten, wenn ihm etwas befohlen würde. Dann wüßte man nicht Links von Rechts zu unterscheiden. Schnurr bezog sich dabei auf's Rekrutenexerzieren.

„Ja, ja," murmelte Stürmer zustimmend vor sich hin, „das ist die Macht der Phantasie! Diese Zauberin umgaukelt den Menschen und macht ihm seine eigenen Gedanken zu Irrlichtern! Aber darum soll die Phantasie heute noch einen Triumph feiern. Ich höre sie kommen die bunten Schatten vom Jenseits —! Helling rückt mit seinen Truppen an —" Und in excentrischer Laune unterbrach er sich jetzt und rief donnernd: „Hurrah! Tusch!"

In der That ahmte Jemand hinter den Tapeten einen Tusch nach. Flitzner war's. Stürmer und Schnurr fielen schmetternd ein.

Der Eindruck der Ankommenden war der burleskeste, der sich denken läßt. Flitzner führte, in schwarzen Kleidern und weißer Halsbinde, wie ein Lohn- oder Leichendiener, einen Trupp phantastischer Gestalten an, eine Art Krönungszug. Der Ortsbürgermeister war eine mächtige Gestalt, halb im Harnisch, halb im steifen, gekräuselten Rundkragen, General und Staatsmann in Eins; sein Sohn ebenfalls, nur entschiedener dem Civil angehörend. Zwickwolf als Doktor Salvius täuschte

selbst den Rittmeister, der aus dem Händeklatschen nicht herauskam. Pfutsch als Nassauer strahlte im blanken Harnisch mit der Orangebinde über die Schultern hinweg. Der Freiherr von Thumshirn erinnerte an eine altenburger Bäuerin, die bekanntlich in Hosen geht. Der Schneider Meck als Herzog von Dunois strahlte so frisch wie aus einer Schachtel vom Zinngießer. Mit purem Golde war er ausgelegt, vom blondgelockten und gebrannten Haarwuchs an bis zu den gelben hohen Stiefeln hinunter — nur die Augenbrauen und der angeklebte Kinn- und Lippenbart waren schwarzgetuscht. Adam Adami schlich als „tückischer Italiener" und konnte Schrecken einflößen.

„Rechten, Linken!" kommandirte Schnurr, um in's Aufmarschiren den Takt zu bringen.

Stürmer wetterte: „Halt!" Helling trat hervor, um seine Truppe in Paradestellung zu bringen. Auch Helling bot ein schreckhaftes Bild menschlicher Verwahrlosung. Nicht wie ein Maler im Atelier, sondern wie ein von oben bis unten mit Farben beschmutzter Stubenmaler sah er aus. Ueber seinen Kleidern trug er eine schützende, mit allen Farben der Landkarte beschmierte Blouse, in der linken Hand eine Palette und eine Anzahl Pinsel, mit der rechten einen Schminklappen, womit er bald noch auf diese, bald

auf jene Wange Roth oder Schwarz oder Grau tupfte.

„Lasset uns Menschen machen!“ rief Stürmer mit Jubel aus, gab dem Freunde einen Schlag auf die Schulter und lobte ihn voll Bewunderung. „Du hast dem Schöpfer in's Handwerk gepfuscht, so daß dem Alten da oben bange werden muß!“

„Betrachte besonders die stylvolle Behandlung der Köpfe —“ meinte Helling in aller Ruhe.

„Sämmtlich Charakterköpfe —!“ bestätigte Stürmer, folgte dem Lieutenant, der ab und zu mit dem Pinsel den einzelnen Mienen nachhalf, und räumte ein: „Besonders der physiognomische Theil Deiner Kunstleistung erregt meine ganze Bewunderung!“

„Wer Denen im Wald begegnet, reißt aus —“ meinte Schnurr.

„Reiß' Du jetzt aus —!“ rief Stürmer und gab ihm einen leichten Denkzettel auf die Schulter. „Schaff' uns jetzt die Königin!“

Flitzner, der vom Nachexerzieren der Rieke gehört hatte, meinte:

„Sie soll eine Ste— Ste— Stecknadel in den Mu— Mund nehmen. Das ist das be— beste Mittel zum — zum — Tsch—weigen —!“

Stürmer ging an der Kolonne auf und ab, er=

muthigte Jeden durch ein ihm gespendetes Lob und meinte, Shakespeare und Schiller hätten sich durch diese Gestalten begeistert und veranlaßt fühlen können, ihnen ihre „geflügelten" großen Worte in den Mund zu legen. „Doch rege sich drum Keiner von Ihnen —" unterbrach er sich — „etwa diesen großen Geistern zu Hülfe zu kommen! Wenn die Gäste vorfahren, wenn die drei Signalschüsse gefallen sind, dann ertönt eine feierliche Musik und Jeder eilt an seinen Platz. Dort sind die Oeffnungen! Und macht um's Himmelswillen dann keine Verwechslung! Hat hierauf Jeder die so gewissenhaft mit ihm durchprobirte Stellung eingenommen, so beginnt das Stück, dessen Inhalt Ihr Alle kennt, meine werthen Freunde! Es schildert das Ende des dreißigjährigen Krieges! Ihr sagt durch euren Blick, sagt es durch eure wichtige Haltung: Wir haben durch einen berühmten Frieden die Welt beruhigt! Wir haben die Eifersucht der Nationen in brüderliche Eintracht verwandelt! Wir haben den Familien ihre Söhne, den Gattinnen ihre Ernährer wiedergegeben! Wir haben die Steuern vereinfacht, das Militärbudget reduzirt — aber von allen diesen Glückseligkeiten der Menschheit muß vorläufig noch reiner Mund gehalten werden. Die Welt wird es später erfahren —!"

Alle legten den Finger auf den Mund und waren

so in die Idee von ihrer Geheimerathsstellung versunken, daß unwillkürlich ein Schreckensruf aus Aller Munde kam, als Flitzner rief:

„Die Rie— Rie— Rieke!"

In der That! Da stand sie, die königliche Sibylle! Ein runder Rahmen machte aus ihr eine Art Kniestück. Herrlich, farbenprächtig hatte sie sich mit eigener Hand kostümirt! Ganz nach Helling's Bilde. Das dunkle Haar war in Löckchen frisirt, die nachlässig unter einem Turban hervorquollen, über welchem ein strahlendes Diadem, natürlich nur von Zinn, funkelte. Der etwas gemodelte Stuartkragen stand aufgebauscht um den schönen, nur sehr mäßig entblößten Hals. Das Gewand war von purpurrothem Sammet mit einer Hermelinverbrämung. Die Hände, die geschont, aber doch nicht ganz frei von Spuren der Gartenarbeit waren, funkelten von Ringen und die rothe Farbe der Finger war durch Schlemmkreide entfernt. Es war eine majestätische Haltung, die Christine angenommen hatte, ganz dieselbe, die ihr Stürmer mit den eindringlichsten Reden vorgemacht. Jetzt kam es nur darauf an, daß sie endlich den Rand hielt und schwieg.

„Rieke, das hast Du Alles selbst aus Dir hervorgebracht —?" rief Helling erstaunt.

„Wir stehen sprachlos —" fiel Stürmer nach langer

Beobachtung der interessanten Erscheinung ein. „Und das muß man auch, einer solchen Königin gegenüber. Ihr Staatsmänner! Nicht wahr, wo solche Fürstinnen regieren, da nimmt Jeder, wenn er vor ihr steht, mehr als ein Blatt vor den Mund —"

„Wi— wir leben in einem ko— ko— konstitutionellen Staate —!" meinte Flitzner, der als Austräger der drei Zeitungen, die im Orte gehalten wurden (einer demokratischen für's Wirthshaus, einer Juste-Milieu für's Schloß und einer reaktionären für's Pfarrhaus), sie vorher alle drei zu lesen pflegte und daher das Wesen des konstitutionellen Systems nicht im Räsonniren, sondern im Schweigenmüssen gefunden haben wollte und unter Anderem nur noch in der endlich durchgedrungenen Gleichberechtigung der Juden.

„Und sie schweigt jetzt —!" meinte Stürmer, die Eroberung des glücklichen, jetzt nicht anwesenden Schnurr mit Wohlgefallen betrachtend. „Sie scheint zu schmollen. Ich muß es einmal darauf anlegen, sie ärgerlich zu machen, damit sie zum Sprechen verführt wird. Rieke, Deine rechte Hand mußt Du etwas vorstrecken! Du fürchtest wohl, daß man sieht, wie sie nur vom Anstreichen so weiß geworden ist? Sieh' einmal an, das läßt sie sich Alles sagen! Streckt auch ruhig die Hand vor! Schade, daß wir noch nicht die Beleuchtung haben.

Jetzt geht aber Alle in den Musiksaal! Erlabt euch an Speise und Trank! Aber mäßig! Die Rieke bleibt hier. Helling, Du denke an Deine Toilette, wie ich jetzt thun werde. Auf das Gemälde da oben kannst Du stolz sein."

Mit derselben Nachahmung einer Musik, wie vorhin, führte der lustige Flitzner seine Schaar hinter die Tapetenwand zurück. Allem Poltern war beim Auftreten und Klettern auf die Gerüste, vorläufig in den Musiksaal, vorgebeugt. Denn Alle trugen sie an ihren Schuhen oder Stiefeln aufgeklebten Filz. Auch damit hatte noch der „tückische Italiener" und „schleichende Jesuit" ein gutes Geschäft gemacht. Würdevoll entfernte sich die Rathsversammlung.

Stürmer und die Königin waren jetzt allein. Es wurde ringsum still. Das Böllerschießen hatte aufhören müssen. Denn sonst würde das Geben der Signale in Verwirrung gerathen sein. Es war sieben Uhr. Um Acht konnten die Herrschaften aus Lieberode erwartet werden. Stürmer's Herz pochte. Die bezaubernde Frau, die er gestern wiedergesehen, sollte unter sein Dach treten, sollte vielleicht unter ihm übernachten! Ihn selbst hätte in der verflossenen Nacht aller Schlaf geflohen, hätte er nicht schon ohnehin mit Helling die Hälfte derselben wachend zugebracht. Beide waren in gleicher Erregung.

Der Freund hatte ihm seinen Roman mit Natalien erzählt. Er hatte ihm nicht verschwiegen, daß ihn die gestrige Aufregung, die Befangenheit, in der er das einst so innig geliebte, hochgebildete und anmuthige Mädchen antraf, ermuthigte beinahe bis zum vollen endlichen Geständniß seiner Liebe, die ihn krank, so unglücklich gemacht und bis jetzt nicht verlassen hätte. Stürmer vermied, seinen eigenen Gefühlen Ausdruck zu geben. Peinlich war ihm die Vorstellung, ob gestern seine Huldigung nicht zu herausfordernd, zu dreist gewesen. Auf jeden Fall hatte er, verführt von seinem Ingrimm auf die Bewohner des Jagdschlosses, in seinen Gesprächen mit der ihn entzückenden Frau den Ton der Erbitterung zu sehr vorwalten lassen. Aber sie besaß ja auch ihrerseits selbst durchaus jenes „Agacirende", Anregende, das den meisten weiblichen Wesen so wenig gegeben ist, die Kunst des Heraustretens aus sich selbst, des Sichversetzenkönnens auf fremde Standpunkte und Eingehens auf die Interessen Anderer. Und diese Kunst verband die liebliche Frau vielleicht mit der Natur, mit einem wirklich fühlenden, theilnehmenden Herzen —! Dann aber — ach, ihr Geld! Da stockten alle seine Gedanken. Bang zog sich sein Gefühl zurück in's Schneckengehäuse der Furcht, dießmal — in die Zerstreuung durch seine Abendgesellschaft.

Die Dämmerung wob geisterhafte Fäden durch's Zimmer. Oben athmete ein weibliches Wesen, das die Männer nicht näher berührte, und doch zog es an, daß das vorhin so unruhige Mädchen jetzt still geworden war. Vom geöffneten Fenster herüber kam vom gemähten Grase ein Wohlgeruch. Eine Heuschrecke zirpte ihr einförmiges Lied. Das Thierchen mußte in der Nähe des Fensters sitzen. Bewegungen im Hause oder der Luftzug machten, daß an einem eisernen, unbenutzten großen Ofen eine lose Klappe der Thür in regelmäßigen Intervallen klingend erzitterte. Aus weiter Ferne hörte man auf der Flöte blasen, nicht eben melodisch, nicht gewandt; aber die Stille gab selbst den unreinen Tönen ein harmonisches Echo. Es ist so feierlich und das Herz bestrickend auf dem Lande, wenn die Natur zur Ruhe geht, alle Blumen, alle Bäume, die wir so gut kennen im Sonnenglanz, im Mittagsbrande, im Umschwärmtwerden von Spatzen, Bienen, Käfern, nun mit Einemmale von violetter Dämmerung umwoben werden, dann die Heerden noch einmal mit der sinkenden Sonne nicht hinein in den Stall, sondern gerade erst hinausgetrieben werden, um in der Kühle des Abends noch einmal ruhig, unbehelligt von den Insekten des Tages, auf der Wiese zu grasen. Das Konzert der Frösche deutete auf ein bestandhaltendes Wetter.

Stürmer machte Licht und zündete einige der Kerzen an. Die großen Kronleuchter sollten und konnten auch nur im Nebensaal angezündet werden, in nächster Nähe mußte die Beleuchtung eine mäßige bleiben. Lampen, deren Licht den Bildern zu Gute kommen sollte, waren hinter den großen Ausschnitten angebracht und konnten vom Tafelraum aus nicht gesehen werden.

Zwischen seinem Hin und Her sprach Stürmer in abgerissenen Sätzen zum Bild der Königin Christine hinauf, ohne dasselbe zu lange zu fixiren:

„Was Du für ein schönes Mädchen bist, Rieke —! Man erkennt Dich gar nicht wieder. Und so zahm, so gehorsam bist Du geworden. Schweigst wie ein ausgestopfter Paradiesvogel! Oder muß ich Dich lieber einen Vogel" — sein Blick fiel auf die Zimmer hin, wo sein Konversationslexikon stand — „Phönix nennen?" — Phönix schrieb sich mit Ph. — „Der Vogel Phönix, der jetzt ausgestorben ist, mußt Du wissen, hatte, glaub' ich, keine Beine. Er schwebte nur immer in der Luft, bis er sich verzehrte auf einem in Flammen aufgehenden Neste! Setz' Dich — Schnurr hat Dir doch hinten einen Stuhl hingestellt —? Du ermüdest Dich sonst, Rieke. Steht kein Stuhl da? Na, antworte doch —! Wo steckt denn dieser Kerl?" unterbrach er sich. „Wo man ihn haben will, da ist er nicht und gewiß ist er da, wo er nicht sein soll."

Stürmer klingelte. Schnurr trat schleichend wie auf Katzenpfoten herein und warf einen eigenthümlich verlegenen Blick zur Königin hinauf.

„Du schleichst ja im Hause herum wie das böse Gewissen! Wenn ich den Weinkeller in Deine Obhut gegeben habe, so hast Du regelmäßig die Besinnung verloren. Und à propos, was hab' ich denn gestern von der Rieke da oben hören müssen? Daß Du die Gewohnheit hättest, Dir hinter meinem Rücken beim Serviren immer ein bene zu thun?"

Schnurr machte ein langes Gesicht, eigenthümlich verdutzte Augen, blinzelte seitwärts zur Königin hin und meinte mit stockender Stimme:

„Hat das da oben wirklich — die — die — die Rieke — ?"

„Sie sagte: Du tränkest hinter meinem Rücken die Gläser aus! Gestern fürchtete Ihro Majestät, daß sie, wenn Du es heute wieder thätest, beim besten Willen lachen müßte."

Jetzt ermannte sich Schnurr, ballte die Faust, drohte zur umrahmten Bildsteherin empor und wetterte:

„Na warte da oben, so verleumdest Du mich — ? Ist dem wirklich so — ? Rede — !" Und da die Rieke schwieg, fügte Schnurr hinzu: „Sehen Sie, sie bekennt ihren Irrthum."

„Sie schweigt, weil sie jetzt ein braves Kind ist und

ihren königlichen Charakter beibehalten will. Ich habe Schauspieler gekannt, die des Abends nach der Vorstellung ihre Kostüme nicht auszogen, sondern ihr Abendbrod noch als König Philipp von Spanien aßen. ‚Für diese angebrannte Cotelette geb' ich Dir Zeit, zehn Jahre, entfernt von Madrid, darüber nachzudenken —!' sagte ein Charakterspieler zu seiner Frau und aß seitdem an jedem Abend nur noch im Wirthshause. So will die Rieke jetzt ganz Königin sein. Vergeben und Vergessen muß da ihre andere Natur werden. Sie weiß nichts mehr von Deinen Schlechtigkeiten. Aber Schnurr" — unterbrach er sich, „sieh' doch nur einmal —"

Sein Blick war starr auf die wie eine Statue so unbewegliche Königin gerichtet. Sie verzog nicht die Miene, die Hände lagen noch in derselben Positur, wie diese vorhin von Stürmer befohlen worden war. Stürmer betrachtete die Rieke mit Befremden. Endlich wollte er Schnurr fragen, ob er nicht eine gewisse Aehnlichkeit bemerkte, besann sich aber, daß dieser gestern nicht mit auf dem Jagdschlosse gewesen. Sein Gedankengang brach sich Bahn in der an die nachgemachte Königin gerichteten fast vertraulichen Frage:

„Rieke, hast Du ihm nichts von der fremden schönen Dame erzählt, die heute hierher kommen wird und die Dir in dem Kostüm merkwürdig ähnlich sieht —?"

Schnurr murmelte bei Seite:

„Er wird schön aufhorchen, wenn er hört, daß ihm seine Flamme schon wieder durchgebrannt ist und gar nicht heute herkommt —"

„Oder vielmehr," fuhr der Rittmeister fort, „es waren ja drüben ihrer zwei! Sage einmal, Rieke, welche trägt den Preis davon? Welche von Beiden würdest Du zu Deiner ersten Hofdame oder, wie es jetzt heißt, Palastdame machen?"

Schnurr schien in dem steten Fixiren seiner Rieke etwas Verfängliches zu finden und suchte die Aufmerksamkeit des unter dem Rahmen wie gebannt Verharrenden zu zerstreuen.

„Herr Rittmeister, es ist die höchste Zeit," sagte er, „daß auch Sie an Ihre Toilette denken!"

Stürmer betrachtete sich. Das Piedestal, wie er es nannte, war in Ordnung, Beinkleider, Lackstiefel. Auch die weiße Wäsche. Nur Halsbinde, Weste, Frack fehlten noch.

„Kommen Sie —!" suchte ihn Schnurr aus dem Saal fortzubringen. „Drüben liegt Alles beisammen."

Sein Herr blieb jedoch wie traumbefangen stehen, raffte sich dann auf und revidirte noch einmal die Anordnungen des Tisches. „Ich hoffe," sagte er und

gleichsam wie um nur einen Grund zum Zögern zu haben, „ich hoffe, daß die nöthigen Vorbereitungen zur Beherbergung unserer Gäste pünktlich getroffen sind!"

„Sorgen Sie nicht, Herr Rittmeister —"

„Ist das Schlafgemach meiner seligen Mutter aufgeschlossen?"

„Wo das Bett steht, das so groß ist, um alle vier Damen zu gleicher Zeit unterzubringen? Gewiß!"

„Und für die Rieke ist doch auch, ihrem Stande gemäß, gesorgt? Ich meine als Königin von Schweden —? Dem Grafen —" fuhr der Fragende fort, ohne die Antwort abzuwarten und Schnurr's Verlegenheit über das Schuldigbleiben dieser Antwort zu bemerken, „dem Grafen trete ich mein eigenes Schlafzimmer ab —"

„Wo schlafen dann aber Sie, Herr Rittmeister —?"

„Sage zu Jedermann und auch Du, Rieke, hörst Du, sagt, ich schliefe in dem gelben Zimmer."

„Da steht ja kein Stuhl mehr und noch weniger ein Bett drin —"

„Es wäre nicht das erste Mal, daß ich auf Streu geschlafen hätte, und es wird noch öfter so kommen —"

Jetzt machte die Königin von Schweden die erste Bewegung in ihrer Haltung, so daß Stürmer zu ihr hinblickte und sie fragte, ob sie sich nicht schon zu sehr

ermüdet fühlte. Sie sollte sich setzen. Schnurr hätte ja den Stuhl dafür besorgt.

„Daß mir aber Niemand von diesem Strohsack spricht!“ fuhr Stürmer fort, als die Rieke unbeweglich blieb; „das gelbe Zimmer muß der Inbegriff des äußersten Comforts und aller Bequemlichkeit und Eleganz sein!“

„Aber zugeschlossen muß es bleiben!“ meinte Schnurr.

„Allerdings. Und wenn Einer neugierig ist, dann sagt nur —“

„Das Silberzeug stünde drin.“

Stürmer lachte und setzte hinzu: „Und bereits gepackt.“ Zugleich besah er nachdenklich an den Bestecken des Tisches die eingravirten Zeichen des Lammwirths. Dann prüfte er die bereits vertheilten Zettel des Placements. Ueber die Nothwendigkeit, der Kameraldirektorin den Arm bieten zu müssen, seufzte er. Toska hatte er an den „Herrn von Timpe“ verwiesen. Frau von Thurnegg — murmelte er vor sich hin — würde wohl an den Grafen kommen müssen —

„Ist denn die Baronin wirklich so fabelhaft reich —?“ begann Schnurr mit scheinbar vertraulicher Dämpfung seiner Stimme und dennoch jedes Wort so betonend, als sollte es überall im Saale verstanden werden.

„Man sagt es ja —" warf Stürmer mit einem Seufzer hin.

„Wäre diese Partie nicht, Herr Rittmeister, so etwas — für Sie?" fuhr Schnurr mit eben so scharfer Accentuirung, wie vorhin, fort.

„Die richtige Stellung der Frage wird wohl sein: Wäre ich eine Partie für die Baronin?"

Gedankenschwer wandte sich Stürmer zur Rieke, die sich eben etwas übergebeugt hatte, als wollte sie lauschen, und sich schnell wieder ihre bildähnliche Positur gab.

„Rieke, Du hast uns gesagt, daß die Baronin ebenfalls über mich gelästert hat. Hat sie's denn auch noch da gethan, als wir gestern fort waren?"

Offenbar war es ein Abschneiden dieser Frage und ein Verhindernwollen der Antwort, wenn Schnurr plötzlich auf die zur Seite führende Thür zeigte und mit dem Rufe: „Nun wird's häuslich —!" offenbar eine Mehrung des Verfänglichen in der obwaltenden Situation andeutete. Letztere schien ihm eine andere zu sein, als Stürmern.

Helling, der eben im Begriff war, seine Toilette zu machen, kam in Hemdärmeln, hielt seine Weste in Händen, während er sich seinen Frack wie einen Hängepaletot über die Achseln gelegt hatte. „Habt ihr nicht eine Nähnadel? O diese verdammten Schnallenknöpfe!

Ohne eine alte Haushälterin kann kein Mensch, der sich nicht verheirathet, auskommen!"

„Aber warum nicht auch eine junge Haushälterin?" meinte Stürmer. „Die Rieke wird gleich so gefällig sein! Ruh' Dich jetzt einmal aus und nähe hier den Knopf an —!"

Schnurr machte unwillkürlich eine Geberde, als wenn man hier einer wirklichen Königin zumuthen wollte, Magddienste zu thun. Die ihm von Helling gegebene Weste behielt er in der Hand und bewegte sich keinen Schritt nach rückwärts.

Stürmer bemerkte anfangs nichts von dieser Unschlüssigkeit. Seine Gedanken waren zu zerstreut. Den Schnallenknopf hatte er sofort vergessen. Schnurr erhielt den Auftrag, die Requisiten seiner noch unvollständigen Toilette herüberzuholen. Dem Beispiele des Freundes wollte er folgen und sich hier eilends an Ort und Stelle equipiren.

Mit dem Worte, das für beide Freunde räthselhaft hätte sein müssen, wenn sie es gehört hätten: „Die ist jetzt gefangen!" entfernte sich Schnurr in's Wohnzimmer seines Herrn.

Helling versuchte die Schnalle an seiner Weste durch Knüpfen und Bändeln zu befestigen. Wiederholt meinte der Rittmeister, die Rieke würde helfen. Von ihrer

Toilette her würde sie wohl eine Nähnadel zur Hand haben. „Das ist das Schöne an den Frauen," sagte er, „Mitleid und eine Nähnadel haben sie immer zur Hand." Helling gab der Königin seine Weste, ohne die Empfängerin, die stumm darnach hinunterlangte, eines nähern Blickes zu würdigen.

Als Schnurr mit den Kleidern seines Herrn zurückkehrte, war sein Idol verschwunden. Dann mußte er ab und zu gehen, um die ihm jetzt auch von Helling ertheilten Befehle auszurichten.

„Ich bin in einer Aufregung —" konnte nun Stürmer offener bekennen — „das göttliche Weib unter meinem Dache zu sehen, ich kann mich kaum fassen. Ja so —" verbesserte er sich, „für Dich hat der Himmel nur Platz für eine einzige Sonne! Also Natalie hieß die Unbekannte —!"

„Leider muß ich meine gestrige Verblendung eingestehen —" bekannte Helling. „Ich habe wirklich nur Augen gehabt für — Aber schön, das sah ich denn doch, schön ist Frau von Thurnegg gewiß —"

„Obschon nur eine Blondine zu Deinem Naturell und Deiner Aesthetik zu passen scheint! Uebrigens war ich nicht so egoistisch. Ich glaube bemerkt zu haben, daß Dir das Opfer der militärischen Heirathskaution ihre ganze Liebe bewahrt hat!"

Helling versprach, heute Abend keine Miene von Frau von Thurnegg unbeobachtet zu lassen. In seinem Talent, Neigungen zu entdecken, versicherte er Virtuose zu sein. In der Regel verriethe sich eine Neigung, wie er versicherte, an einer unbezähmbaren Redelust. Diese soll die innere Unruhe verdecken, das Sprechen soll als Ableiter der Gefühle dienen. Man vergäße darüber bei Tisch sich satt zu essen und begehrte besonders viel Wasser zu trinken.

Ueber diese neuen Beiträge zu Knigge's Umgang mit Menschen hörte man das Poltern der zurückkehrenden Rieke. Waren auch ihre Schuhe wie die aller Uebrigen durch Filz unhörbar gemacht, so war es doch nicht ihr Stuhl, an dem sie merklich rüttelte. Die Weste warf sie ohne Weiters in den Saal hinunter.

„Donnerwetter!" fluchte ihr Helling zum Dank entgegen. „Eine frischgewaschene weiße Weste? So ohne sich lange zu besinnen hinunterwerfen! Sie hätte ja in eine Compotschüssel fallen können!"

„Sei doch sanft! Sei gelassen mit ihr!" meinte Stürmer. „Sie leidet ja wegen Kolumbus, der Amerika entdeckt hat. Rieke!" fuhr er, sich ankleidend, während Schnurr dabei behülflich war, fort: „Rieke, da hast Du nun den Charakter von uns Männern! Immer wird die nächste Empfindung herausgepoltert. Nur nicht

gegen unsere Vorgesetzten. Da sind wir feige und beherrschen uns. O ihr armen Weiber! Undank ist euer Lohn! Und dann auch als Königin Schnallen annähen —! Das nehmen wir Tyrannen so ruhig hin, als wäre es eure verdammte Schuldigkeit. Ja, unser ganzes Leben ist eine Unterschätzung eures Werthes! Sogar Philosophen hat es gegeben, die beweisen wollten, daß ihr nicht die vollen Menschenrechte verdient. Und Concilien sind darüber abgehalten worden, ob euch die Gleichstellung mit uns hier auf Erden und im Paradiese gebührt. Und denke Dir, ich selbst gehöre zu diesen Kannibalen, die euch nicht für ebenbürtig erklären. Ich gestehe, daß ich die englischen Narren durchprügeln könnte, die das allgemeine Stimmrecht auch auf euch ausdehnen wollen, um Gesetzgeber in's Parlament zu schicken! Wen würdest Du zum Beispiel anders wählen, Rieke, als diesen Esel von Schnurr? Würdest Du nicht sagen: Ach! der Herr Doktor, der grüßt mich nicht mehr, und der Herr Apotheker, den kann ich nicht einmal riechen — und Denen sollte ich meine Stimme geben? Nein, ich gebe nur Dem meine Stimme, der, würdest Du, und wahrhaftig vernünftig genug sagen, der mir ein neues Kleid geschenkt hat. So hat euch auch noch Schopenhauer aufgefaßt. In der Garnison liebte ich diesen Philosophen des Egoismus, des Weltschmerzes

mit Austern und Trüffeln und Champagner, wenn man letzteren vertragen und bezahlen kann. Jetzt bin ich mit Schopenhauer nicht mehr einverstanden. Uebrigens, Schnurr, ich mache Dich für den Gefrierpunkt des Moët verantwortlich. Bediene Dich beim Frappiren eines Thermometers. Auf Skala beim Champagner verstehen sich vorzugsweise die Diplomaten!"

Erst jetzt bezeugte Helling sein Erstaunen, daß das sonst so vorwitzig in alles hineinredende Ding da oben allen diesen Expektorationen ruhig zuhörte. Sonst pflegte die Köhlerstochter tapfer in alles hineinzusprechen und Beweisführungen für ihre bevorzugte Bildung zu versuchen. Er sagte, lieber sollte sie sich doch jetzt ausplaudern. Er rieth sogar, sie dazu anzureizen.

„Schnurr," rief er, „in Amerika mußt Du für uns Alle heirathen! Die Rieke muß, was die Schnallenknöpfe anlangt, für uns alle drei dort die Hausfrau machen —"

Da die Rieke schwieg, meinte Schnurr schmunzelnd:

„Da müssen Sie doch noch stärker kommen, Herr von Helling —"

Stürmer versuchte es. Er wollte die Herausforderung zum Sprechen unterstützen. „Ja, sprechen wir von Flitzner's Ammenhandel —!" rief er.

„Herr Rittmeister —" fiel Schnurr ein. „Bitte um

Ihren Rock —!" Diesen fing er lärmend zu bürsten an. Jetzt schien ihm die Provokation zu weit zu gehen.

„An die Böller, Schnurr! Die Signale beobachtet! Und endlich hier die Lichter angesteckt! Sollen wir uns überraschen lassen —?"

Mit diesen Worten seines Herrn wurde Schnurr hinausgedrängt. Stürmer wollte von Frau von Thurnegg, Helling von Fräulein von Stein reden. Die Rieke sollte Antworten geben.

„Mach' es auch nicht zu arg mit Deinem steifen Trotz!" fing Stürmer an. „Rede —! War das Fräulein von Stein, als wir gestern abritten, vergnügt —?... Donnerwetter, so sprich jetzt! Nun befehl' ich's! War sie traurig —?"

Die Rieke schüttelte den Kopf.

„Also vergnügt —?"

Sie nickte.

„Da siehst Du die alte Liebe —!" meinte Stürmer zu dem aufgeregt lauschenden Helling.

„Und die Baronin?" fragte jetzt Helling seinerseits. „Lachte die denn auch —? Und wahrscheinlich über uns —?"

Das „lebende Bild" schüttelte den Kopf.

„Die war traurig?" fiel Stürmer ein.

Ein Nicken antwortete.

„Da siehst Du —! Was Die da oben traurig nennt, das nennt die gesellschaftliche Welt gelangweilt. Ich hinterließ ihr den Eindruck vollständigster Gleichgültigkeit —!"

„Du irrst Dich —" suchte ihn Helling, der mit Erstaunen und dem innigsten Antheil die tiefe Ergriffenheit seines Freundes von dieser romantischen Begegnung sah, zu beruhigen — „Du irrst Dich und sollst heute noch mehr den Beweis haben, daß Du es thust. Du hast mich natürlich neben Natalien placirt? Ich werde mit ihr sprechen . . ."

„Sorge Du für Dich selbst —!"

„Sie soll Freiwerberin für Dich werden —"

„Laß sie Kuppelei für Andere treiben —!"

„Sie soll die Baronin aushorchen —!"

„Den Spion machen —! Mensch, darauf stand bei uns die Kugel!"

„Sie soll ihr Deine glänzenden Eigenschaften schildern —"

„Die Niemand kennt —"

„Für die ich aber bürgen werde —"

„Garantie, die nicht angenommen wird —"

Die Königin von Schweden hatte schon einigemale zu hüsteln angefangen. War es Schelmerei oder hatte sie sich beim schnellen Annähen des Knopfes über-

laufen —? Die Männer deuteten ihr Hüsteln und Räuspern anders.

„Du kritisirst wohl da oben —?" meinte Stürmer. Dann sich zum Freunde wendend, sprach er offen: „Es würde ungefähr meine zehnte Liebe sein — aber sie wird so wenig reussiren wie alle frühern —!"

Jetzt war der Hustenanfall, den die Königin bekommen hatte, so auffallend stark und war zugleich in so eigenthümlicher Tonlage gehalten, daß Helling meinte:

„Siehst Du, der Husten soll Kritik sein. Und die verdienst Du auch. Wer wird von sich eingestehen, daß er schon zehnmal verliebt gewesen!"

„Freund, laß uns doch nicht thun, als wenn wir Meerwunder wären!" begann Stürmer. „Der Mensch liebt, sowie er auf die Welt kommt! Das Bedürfniß des Anschlusses steigert sich, je mehr der Haß, die Ablehnung in unsere Seele einzieht. Und die Liebe, die den Jüngling ergreift, und die Liebe, die den Mann ergreift, es ist dieselbe heilige Flamme, derselbe Hitzegrad, um — sich daran die Finger zu verbrennen, dieselbe Temperatur, um sich daran seine Suppe zu kochen, d. h. sich eine Familie, einen häuslichen Herd begründen zu wollen. O, Flausen sind es, Rieke, wenn Dir Einer sagt: So wie jetzt Dich, so hab' ich noch niemals, nie-

mals geliebt! So oft man liebte, war es immer, immer derselbe Wahnsinn, immer dieselbe Raserei, dieselbe in Fesseln gelegte gesunde Vernunft. Und auch das glaube ja nicht, daß der Schöpfer für Jeden nur Ein Wesen in die Welt gesetzt hätte, das den Beinamen: Der oder die Rechte verdiente! Die Rechte oder den Rechten glauben wir schon zehnmal gefunden zu haben. Wir Menschen sind das Produkt von Ort und Stunde, Zufall und Verhängniß, von Umständen, die versagt oder die gegeben sind. Nur Einmal wahrhaft geliebt haben? Ach nein, nein, Rieke! Ich thörichter Mensch habe schon drei-, viermal und noch dazu wirklich und wahrhaft geliebt. Jeder neuen Eroberung, die ich gemacht zu haben glaubte, gestand ich, daß mein Herz eine Biographie von so und so viel Bänden hat, wie das — Konversationslexikon —"

„Gott sei Dank! Ein Band fehlt denn da doch bei Dir! Mach' Dich nicht schlechter als Du bist!" schaltete Helling trocken ein. „Das ist der Band mit Friederike, der fehlt!" fuhr er fort. „Oder wenn Du nur wenigstens eine Theorie von verbesserten, neu durchgesehenen, vervollständigten Auflagen in der Liebe aufstellen wolltest —"

„Wo man die alten zum Antiquarpreis losschlägt?" fuhr Stürmer fort. „Nein, nicht verbesserten —! Nicht

vollständig veränderten —! So wie man einst geliebt hat, damals, als die Geliebte glücklich war über eine Zweithaler-Brosche, die man ihr schenkte, so kann man gar nicht mehr wiederlieben, sag' ich! Am wenigsten kann man's, wenn die Geliebte Wagen und Pferde, Kutscher und Bedienten und Güter und Renten hat! Da tritt uns als Mann von Ehre ewig das Gespenst der Gewinnsucht entgegen! Bei jedem Ausbruch einer Zärtlichkeit, bei jeder Huldigung, die in Wahrheit nur dem reizenden Gegenstande gilt, dem Wesen voll Anmuth, Geist, Poesie — wie diese Baronin ja eines ist — rasselt ein Gespenst mit einer Blechbüchse an uns vorüber, worin Dukaten geschüttelt werden, wie wenn ich als Almosenpfleger an die Kirchthüren den Tod stellen wollte —"

„Hu! Hu! Welche gräulichen Phantasieen!" fiel Helling ein. „Du bist für die Baronin liebestoll!"

„Die Liebe ist die Beherrscherin der Welt, singen die Dichter!" fuhr Stürmer mit dem Humor des bittersten Schmerzes fort. „Ja, sie beherrscht auch die Welt! Aber als Dämon beherrscht sie sie, als verführerische Abgesandtin der Hölle! Sie hat dem Himmel ihre Seligkeiten gestohlen, seinen goldgestickten Sternenmantel, seine purpurglühenden, die Seele mit unendlichen Ahnungsschauern erfüllenden Abendröthen — ach, alles,

alles das führt sie wie ein Hausierer seinen Trödelkram mit sich und bethört damit die Menschen und — was wird? Der Sternenhimmel wird zur Nebelkappe, die Abendröthe zu blauem Dunst, die Musik der Natur wird Schmerzensschrei, die Sprache Hülferuf —! Geht mir weg, was wird nicht mit der Liebe Alles gelogen! Die Liebe, das, was an ihr echt und was Flitter ist, muß nur dem unerforschlichen Plan der Gottheit dienen, der darin besteht, das Leben der Welt wie eine Schraube ohne Ende weiter zu führen — bis zu dem Tage, wo die Anerkennung des Satzes: Ha, Eure Liebe war nur eine Täuschung Anderer und die Täuschung unserer! das Weltgebäude zusammenstürzen läßt —!"

Stürmer hatte zu erschüttert, zu ergriffen von dem Schmerz, doch wohl auch bei Amanda von Thurnegg wieder nur einem Nebelbilde nachzujagen, gesprochen — eine Weile ließ Helling still vorübergehen, bis er mit trockener Ironie einfiel:

„Und ein solcher Liebesatheist, der Du nur bist, weil Du glaubst, die Baronin der Geldfrage wegen nicht erobern zu können, hätte nun geradezu doch das Talent, der allerzahmste Ehemann von der Welt, ein Pantoffelheld in Schlafrock und langer Pfeife zu werden! Eine Frau, die Dich liebte, wird Dich bis zum Kinde beruhigen können."

„Du meinst, weil ich in meinem zehnten Jahre Flöte blasen lernte —? Dieß sonderbare Instrument, dem all' unser menschliches Leben und Streben gleicht? Um einen vollständig lungenlosen Ton hervorzubringen, wie doch der Ton der Flöte ist, muß man die stärkste Lunge von der Welt haben und sich schwindsüchtig blasen. So ist's überall. Seine äußerste Kraft muß man verbrauchen, sein ganzes Dasein sogar, um — das absolute Nichts, Staub, Staub hervorzubringen!"

Die Königin von Schweden zeigte sich in diesem Augenblicke in einem solchen Grade aufmerksam, streckte so lang den mit Perlen geschmückten Hals über den Einschnitt der Tapete hinaus, daß Helling ihr ein Sie sollte nicht zu neugierig sein —! zuwinkte und dann fortfuhr: „Nein, ich wünschte bei alledem, diese Baronin beobachtete einmal Deinen Weltschmerz in erster Morgenassiette, wenn der Europa- und Lebensmüde sein Frühstück nicht früher nimmt, ehe er nicht zuvor die Tauben gefüttert hat. Setzt sich da eine von diesen Haussultaninnen, Deinen Herzenstyranninnen, auf Deine Schulter, so verjagst Du sie nicht, sie kann mit Dir machen, was sie will. Geduldig gehst Du mit ihr zum Kaffeetisch, streckst Deine Schulter mit dem Gehorsam eines Büßers wie bucklig und schräg aus, nur damit Deine geflügelte Dame nicht gestört wird, fütterst sie über Deinen

Höcker hinweg und lockst sie erst allmälig durch Brosamen in eine für Deinen auf der Folter befindlichen Muskel- und Knochenbau bequemere Stellung, selbst wenn Dir darüber Dein Milchtopf verschüttet wird. Wer Dich kennt und Dich schon hat fluchen hören um einen Tropfen Wasser auf Deinen frischgewichsten Stiefel, würde glauben, Du müßtest dem Ding gleich das Genick abdrehen. Aber ruhig trägst Du Dein hausväterliches Loos, wechselst bloß die mit Milch beschüttete Serviette und zeigst damit — Dein angebornes Talent zum Ehemann!“

„Rieke, sei doch nicht so neugierig!“ rief jetzt auch Stürmer und verwies ihr den gespannten Antheil, den sie an diesen Gesprächen zu nehmen schien.

„Und mit Deinen Hunden bist Du nun gar wie mit kleinen Kindern —“

„Jetzt kommt mein Talent zur Vaterschaft an die Reihe —?“

Die Königin von Schweden zog den Kopf zurück und verschwand eine Weile. Ob sie gegangen war oder sich nur hinter der Tapete versteckt hielt, ließ sich in Folge der Filzsohlen nicht unterscheiden. Es währte auch nicht lange, so erschien sie wieder. Noch jetzt mischte sie sich in nichts, verrieth aber eine Theilnahme, die den beiden sich so gemüthlich Unterhaltenden, wenn sie näher

auf die königliche Frau hätten hinsehen wollen, verdächtig hätte vorkommen müssen.

„Läßt das Vieh nur," fuhr Helling fort, „ein Bischen die Schnauze und die Ohren hängen, so machst Du Dir gleich Gedanken, was ihm fehlen möge, glaubst gleich, daß es falsch gefüttert wird, nimmst es auf Dein Zimmer und beobachtest es wie ein Arzt seine Patienten. Und wenn einmal eine Frau, eben diese Baronin mit ihrer Million, sehen könnte, wie Du Dein Gemüth im Pferdestall entwickelst, so würde sie ihre Million vergessen und sich lediglich an Deinen Charakter halten. Gezähmten Charakter, freilich! Insofern Du meinem Unteroffizier früher in der Garnison die Striegel an den Kopf warfst und ihn anschriest: ‚Hätte das arme Vieh Sprache, es würde Sie vor Gott und Menschen verklagen!' Mich selbst hattest Du damals wegen des schlechtbehandelten Pferdes zwei Wochen hindurch keines Blicks gewürdigt —"

„Da siehst Du also meine entschieden tückische Natur! Die Subordination nach unten hab' ich immer aufrecht gehalten wie ein Tyrann, nach oben hin war ich ein Meuterer! Einen Advokaten habe ich die Treppe hinuntergeworfen! Die Gerichte habe ich, so wird es in Lieberode heißen, verspottet durch eine offene Tafel, die ich drei Tage lang im Kreisgefängniß hielt, wohin mich

der gallichte Rabulist in drei Instanzen chikanirt hatte! Mit einem Wort, ich passe für Amerika, um dort meinen Ueberschuß von Wuth und Zorn gegen die Wilden oder die Sklavenhalter auszulassen. Was ist ein Offizier, der nicht unter seiner Fahne entweder fällt oder alt und grau wird wie Methusalem's Schimmel? Herausgerissen aus dem Zusammenhang mit dem Leben wird er im Civildienst ein Formenmensch, ein Stück Mathematik ohne Inhalt. Ausgetreten aus der Armee, hab' ich ja Inhalt gesucht! Ich faßte die Courage, mit Dir und unseren alten Kollegienheften im Bunde, das vom Vater ererbte Defizit wie eine Wiese, wie ein in Sümpfen ersoffenes Feld zu behandeln, das man durch Drainage trocken kriegen will. Es ging aber nicht. Mein verwegener Bau einer verbesserten Schneidemühle auf Aktien, von denen wir die Hälfte im Kasten behalten mußten, machte Bankerott. Die Schweizerei, die unsere Provinz mit Emmenthaler Käse, Südamerika mit Butter und die nächste bleichsüchtige Nachbarschaft mit Molken versorgen wollte, scheiterte an dem alten Sprüchwort: Kein Geld, kein Schweizer!"

„Und bei alledem —" unterbrach Helling diese mit phantastischer Laune vorgetragenen, an sich freilich schmerzlichen Rückblicke, „bist Du der Mensch darnach, eine Million zu kommandiren. Du verbindest Muth mit

Besonnenheit. Wie elektrisirtest Du die Massen! Wie beherrschtest Du schon bei der Schwadron die Mannschaften, auch bei Deinen Bauten und bei jeder Unternehmung! Die Arbeiter wollten nicht von Dir fort. Sie wollten auf Theilung des Ertrages mit Dir arbeiten, nur um unter Deiner Fahne, Deinem belebenden Kommando zu bleiben! Du hast das Talent, an der rechten Stelle zu befehlen, und das Talent, an der rechten Stelle zu gehorchen. Und wenn ich bedenke, daß Du doch eigentlich nur um meinetwillen aus einer glänzenden Carrière hast scheiden müssen —"

„Qu'appellez-vous glänzend —?" warf Stürmer dazwischen.

Helling war dem Freunde mit einem Anflug von Rührung näher getreten. Dieser lachte laut auf, retirirt sich und fuhr fort:

„Du hast das Bedürfniß zärtlicher Demonstrationen, Alter! Spare Dir das auf, bis Deine blonde Wahlverwandte kommt —! Hört man noch immer nichts?"

Helling trat an's Fenster und blickte in die völlig hereingebrochene Dunkelheit. Eben erhob sich am fernen Walde die volle Scheibe des Mondes. Wie die Vorboten eines süßen Nachtgeheimnisses, eines Märchentraums stahlen sich einzelne seiner magischen Lichter durch die dunkeln Zweige. Elfen schienen für ihn ihren

Reigen zu beginnen. Ihm erklang es auf der nebelfeuchten Wiese wie von silbernen Glöckchen . . .

„Also glänzend —?“ begann Stürmer noch einmal. „Du meintest die verscherzten Oberstenepaulettes, diesen Schmuck eines Greises mit vielleicht gefärbtem weißem Barte? Denn früher gewinnt man wahrlich nicht Oberstenepaulettes. Nein, mische in Deine Auseinandersetzungen keine germanische Wehmuth! Zwei Worte oder zwei Begriffe überhaupt wollen wir in Hamburg oder in Bremen, wo nun etwa die Einschiffung stattfinden wird, aus unserem Lexikon ausstreichen oder über Bord werfen als unnützen Ballast. Das sind die Konjunktivformen — doch richtig?“ unterbrach sich der Rittmeister und sah wieder auf die Gegend hin, wo sein Zimmer und daselbst sein Konversationslexikon lag — „die Konjunktiv- oder sapperment! mein Griechisch! Optativformen ist doch vielleicht das richtigere Wort für diese künftig überflüssigen: „Wär' ich“ und „Hätt' ich“! „Wär' ich“ und „Hätt' ich“ — diese Worte kennt der Amerikaner gar nicht!“

„Eben deßhalb also! Sei wieder der Mensch der That — ziehe den Husarensäbel aus der Scheide und erobere Dir die Baronin im Sturm! Und das heute noch! Rieke —“ wandte sich Helling mit feierlichem, entschlossenem Ton an die Königin von Schweden —

„sag' einmal aufrichtig, glaubst Du, daß wenn unser Rittmeister da mit der Attake auf die schöne Frau von Thurnegg Ernst macht, ihn eine Erfüllung belohnen würde —?"

Stürmer hatte sich ebenfalls dem Hintergrunde zugewendet. Wie vor einem aufgestiegenen Geiste mußte er zurückfahren, als das unbeweglich stehende Bild, das bisher nicht ein Wort gesprochen hatte, jetzt ein leises aber deutlich im Zimmer vernehmbares, angenehm sonores „Ja!" sprach.

„Siehst Du —?" rief Helling in ausgelassenster Fröhlichkeit.

Stürmer stutzte über den Ton des „Ja" — trat auf die Oeffnung, in welcher die Angeredete unbeweglich verharrte, näher zu, starrte das Bild, das in der That einen täuschenden Eindruck machte, mit unbeweglichen Augen an und sagte mit stockender, von den bangsten Zweifeln und zugleich den süßesten Hoffnungen in der Brust bewegter Stimme:

„Mädchen — Mädchen — sprich das Wort — noch einmal — Dein prophetisches —"

„Ja, Rieke —" fiel Helling lachend ein, „das Wort, das so feierlich, so velledisch, sibyllisch, königlich von Deinen Lippen gekommen —"

Die geisterhafte Stimme sprach noch einmal: „Ja!"

jetzt mit verstärkter Schallwirkung, fest und bestimmt. Sie verwirrte damit Stürmern und nun auch Helling in solchem Grade, daß nur das plötzliche Einfallen eines Böllerschusses Beide zur Besinnung brachte. Dieß war das erste Zeichen, das hatte gegeben werden sollen, wenn man in der Ferne einige Raketen aufsteigen sah. Ein am äußersten Rande des Waldes, an derselben Stelle, wo eben der Mond stand, wohnender Forsthüter hatte diese Feuerwerkerei übernommen, die das Eintreffen der erwarteten Gäste an der sogenannten „Schneuge", einem landesüblichen Forstausdruck für Einbiegung des Weges, bezeichnen sollte. Von dort ging es allerdings bergauf, so daß das Eintreffen der Erwarteten auf dem Schloß noch einige Zeit dauern mußte.

Aber Eile hatte es nun doch mit dem Anzünden der wenigen Lichter, die zunächst für den Saal bestimmt waren, des Kronleuchters, der im hintern Raume brennen sollte, und mit dem Aufstellen der kostümirten Bilder. Ein zweiter Böllerschuß fiel alsbald hinterher und brachte die größte Verwirrung hervor. Denn nun mußte man annehmen, daß entweder doch schon die Herrschaften ganz nahe waren, so daß das erste Signal als verspätet gelten konnte, oder daß sonst eine jener Verkehrtheiten bei Ausführung solcher Programme stattfand, auf die sich Stürmer bereits gerüstet erklärt hatte und die ihn

bei alledem nun doch in Harnisch brachten. Den seltsamen Eindruck, den ihm die Rieke mit ihrem Ja! gemacht, konnte er nicht länger verfolgen. Zwar rief er aus: „Mir wird wirblich im Kopf — ich habe eine Vision — und die tollste, die es nur geben kann — nein, nein, die seligste —!“ aber er konnte seinem Gedankenaufruhr keine Beruhigung, seiner Ahnung keine Folge geben. Man hörte Flitznern stottern, Levi seine „Gottswunder!“ ausrufen, die Bilder kamen hinten die Treppen heraufgeklettert und gestolpert und die Rieke bekam wieder einmal den Einfall, ganz zu verschwinden. Hellingen war es fast, als sollte er ausrufen müssen, sie wäre ohnmächtig geworden. „Sie entfärbte sich unter der Schminke —“ sagte er, rannte, als er hinter der Tapete nachsehen wollte, Schnurr entgegen, der mit einem Lichtanzünder hereingekommen war und die zehn oder zwölf Kerzen eines altmodischen Kronleuchters hinten, vorn aber die Doppelleuchter anstecken wollte. „Ad loca!“ rief Helling, empfahl, sofort nach der Rieke zu sehen, und forderte nun zuerst den alten Oxenstierna in die Schranken.

Der Bürgermeister Brombeere trat in seinen Rahmen.

„Ich grüße Dich, erhabener Staatsmann,“ rief Helling, „Dich, dem die Geschichte den ewig denkwürdigen und in jedem Kabinet, in jeder Rathsversammlung

wohl zu beherzigenden, aber für die Dummköpfe allzu trostreichen Ausspruch verdankt: ‚Es ist zu verwundern, wie sich die Welt mit so wenig Verstand regieren läßt —!‘“

Nun ging er die Reihe herum und redete Jeden an, revidirte die Stellungen, hielt bald seinen eigenen Arm hoch, bald streckte er einen seiner Füße vor oder erhob den Kopf, um anzudeuten, was man ihm nachmachen sollte. Stürmer ging ihm nach, freilich wie abwesend und seiner Sinne nicht mächtig. Doch hieß er Alles gut. Rieke's „Ja!“ hatte ihn so verwirrt, daß er selbst nur Verwirrung sah. Schon gab er gleichsam den ganzen Scherz auf, dessen sich jetzt Helling allein bemächtigt zu haben schien.

„Oxenstierna der Jüngere!“ rief Helling, wie gehoben von Nataliens Annäherung. „Sie sind der Typus der eingewurzelten Nepotenherrschaft! Haben sogar ein Minister-Portefeuille vom Vater geerbt. Die Generalepaulettes wurden Ihnen schon in die Wiege gelegt! Zwickwolf! Was Sie als Doktor Salvius geleistet, das wird den ersten Kenner der Bühne, den eben ankommenden Grafen Ihres Namens, bestimmen, sogleich zu fragen: Wo ist mein erhabener Ahne? Wo ist mein verschmitzter Vorgänger? Mein ganzer Stolz? Diese Canaille — bitte um Entschuldigung! — die so

tief in's deutsche Vaterland hineingeschnitten hat, ihm Vor- und Hinterpommern, ihm den Elsaß stahl? Aber fühlen Sie sich drum nicht beleidigt, Herr Zwickwolf! Kronen stehlen, das ist kein Diebstahl, sagt Schiller. An einer andern Stelle bei Schiller steht: Der große Gegenstand ist es, der uns fortreißt! Eine Million ist kein Hund, kein Hemd auf der Leine, keine Gans, die zu stehlen Spaß machen kann, wenn sie schon gerupft ist und am Pfosten vorm Fenster hängt, um morgen in des Nachbars Bratpfanne zu wandern! Nassauer — Herr Pfutsch! Auch Du, Brutus? Auch Du standest bei Habsburg? Brutus, Herr Pfutsch, stach nämlich auf dem Kapitol den Cäsar todt, was von ihm brutal war, wie Shakespeare sagt! Aber Sie, Herr Pfutsch, laufen Sie getrost aus Ueberzeugung über! Sie sind durch die Traditionen Ihres Hauses, die Sie an den Norden verweisen, nicht gebunden! Was können Sie dafür, daß Sie von den Jesuiten erzogen wurden! Aber verharren Sie, wie Sie sich jetzt verhalten! Die entsagende Miene steht Ihnen! Bravo, Herr Grütze! Jetzt heißen Sie Baron Thumshirn, ohne Ihrem Verstande zu nahe treten zu wollen. Sie sind ein Altenburger, d. h. — raubstaatisch, und doch edel, doch maßgebend, weil gemäßigt, gleichsam das Zünglein an der Wage zwischen Haß und Rache! Betrachten Sie sich gleichsam als

Mainbrücke, Einigung Deutschlands auf dem Wege gesetzlicher Traktate, völkerrechtlicher Verständigungen! Adam Adami — Bravo, Herr Böhme! Ganz — Er! Der —! Nämlich Sie wissen schon — welcher! Natürlich, er schleicht — als Jesuit „muß er schleichen" — und immer im Dunkeln! Das versteht sich. Aber hier stehen Sie fest! Und tückisch müssen Sie sein — von wegen Italien. Sie wissen, Sie schreiben Alles nach Rom an Kurie — Kurialstyl! Das ist das Steife, Altfränkische! Knirschen Sie ein wenig mit den Zähnen, aber unhörbar! — Das Lächeln ist gut, sehr gut —! Das gibt das Hämische! Jetzt kommt Meck-Dunois —! ‚Ha, führt alle Völker in's Gefecht! Frei muß sie sein —' die französische Einmischung in die deutschen Angelegenheiten —, noch eh' der Tag sich wendet —! — Sie haben sämmtlich unsern Beifall, den Beifall der Kenner und Ihrer Königin. Aber — wo ist sie?"

Immer noch fehlte die Rieke. Alles rief nach ihr. Es war die höchste Zeit, daß sie kam. Eben fiel der dritte Böllerschuß und, wie verabredet worden, schon begann die Musik der versteckten Instrumente. Noch ging es damit etwas hohl, etwas taumelig dissonirend. Aber allmälig machte sich Zukunftsmusik, sie kam aus dem Chromatischen in's Harmonische und die anwesenden Bilder standen fest und sicher.

Auch rief man, die Rieke wäre wieder im Anzuge.

„Es wird Alles!“ sagte Helling befriedigt, musterte die Bilder und fuhr fort: „Das nenne ich Gemälde restauriren — Menschen, Jahrhunderte mit dem Lack des Lebens erneuern! Die Dämmerung und die sanfte Täuschung des Melodrams werden das Uebrige thun —!“

Levi, der in seinem Frack possirlich genug aussah und sich zu überraschender Sauberkeit hatte rasiren lassen, meinte, die Königin hätte sich ohne Zweifel zu fest — „geschnurrt“, wogegen Schnurr keinen Einspruch that, wie denn überhaupt seine sonderbare Haltung schon den ganzen Abend über eine der äußersten Nachgiebigkeit und Friedfertigkeit geworden war.

Die Tochter Gustav Adolph's kehrte in ihren Rahmen zurück. Kaum hatte sich Helling von dem Wiedereinnehmen der ihr vorgeschriebenen Positur überzeugt, so zog er den willenlos allen seinen Anordnungen folgenden Freund aus dem Saale fort. Es war die höchste Zeit, den langsam den Schloßberg hinauffahrenden Herrschaften entgegenzugehen. Ein scharfes Ohr konnte bis hierher das Schleifen der Räder im Kieselsande vernehmen.

Die Musik dauerte ununterbrochen fort. Eine Weile waren die Bilder mit sich allein. Hätten die Lichter und die aus der Ferne hörbaren Stimmen gefehlt, die

Männer von Neudeck würden sich vor einander „gegrault" haben. So stehen sich in den alten Familiensälen die Ahnenporträts einsam gegenüber; ein Vater ruhig neben demselben Sohn, den er enterbte; ein Bruder, dessen Verschwendungen die Verwandten zur Verzweiflung brachten, lachend unter seinen Geschwistern. Die Mäuse und die Spinnen sind die einzige Gesellschaft dieser Träger oft von Tragödien. Hier hatte sich, angelockt durch die Lichtflamme, eine Phaläne in's Zimmer verirrt. Die Angst, sie hätte sich einem der Künstler auf die Nase setzen können, gab gerade den Männern eine steife, unbewegliche Haltung, gleichsam das qui vive! auf das sie dressirt waren. Zum Glück fand die geflügelte Libelle ihren Tod in einer der Flammen. „Zum Glück ihren Tod" —! So ist das Leben —! So gleichen sich die Verhängnisse des Schicksals aus —! Was dem Einen Schmerz ist, ist dem Andern Freude. Aber selbst die Königin von Schweden mochte einen so melancholischen Gedanken jetzt schwerlich verfolgt haben.

Während man nun anfangs von den vorderen Zimmern her das erste laute Begrüßen, Danken, das Lachen des Kameraldirektors, allmälig auch ein Bedauern vernahm, zuletzt sogar ein plötzliches völliges Stocken der Unterhaltung, ein Vereinfachen der durcheinander sprechenden Stimmen, kamen Flitzner und Levi in den Saal

zurück, faßten die Tafel an und rückten sie mehr in die Mitte.

„Doch nicht zu nahe an die Künstler —!" rief der Großvater künftiger Rothschildsgenerationen und motivirte seine Warnung durch den Bratengeruch, der sonst den Künstlern zu sehr in die Nase steigen und für ihre Rollen verderblich werden könnte. „Es muß etwas geben von Trüffeln —! Hab' ich doch gehört, daß sind Trüffeln eine Sauce, so fein, daß es gibt Hunde, die können sie riechen schon auf zwei Meilen —!"

Die mit Backwerk gefüllten Dessertschüsseln, die schon auf dem Tische standen, mußten sich eine Plünderung „für die Kinder" gefallen lassen, was Flitzner durch seine Lieblingswendung entschuldigte, daß man in einem konstitutionellen Staate lebte. Levi meinte: „Meist macht der Mensch die Rechnung ohne den Wirth! Machen wir heute einmal den Wirth ohne die Rechnung!"

Der Kunsteifer der Akteurs war groß. Selbst über diese Diebereien rückten und rührten sie sich nicht.

Inzwischen traten die Gäste ein, geführt von Helling, der in seiner elektrisirten Laune geblieben war. Nur Stürmer war in die tiefste Verstimmung, in ein trübes Schweigen verfallen . . . Er hatte Frau von Thurnegg umsonst erwartet . . . Die launenhafte, spröde

Frau, wofür er sie nun glaubte halten zu müssen, hatte sich durch Unpäßlichkeit entschuldigen lassen . . . Wieder war eine Blüte seines Lebens geknickt — wieder eine Hoffnung vom Sturm dahingerissen —!

Man trat näher. Graf Salvius war der Erste, der bestürzt inne hielt, ein Lorgnon in die Augen kniff und ausrief:

„Ja aber was seh' ich denn? In der That —! Rittmeister, das ist ja magnifique! Wie ist das nur möglich? Man wollte Sie beschuldigen und — ich athme Heimatsluft —! Ich bin bei mir selbst zu Hause — denn ich sehe ja meine Bilder —! Du großer Oxenstierna —! Du da — liebenswürdige Bestie, mein großer Ahne, in der That, der Doktor Salvius —!"

Timpe, durch den gestrigen Zufall ebenfalls im Geheimniß, übertrieb nicht minder den Effekt, den die Phantasmagorie auf ihn machte, und erklärte, seine Freude zu haben, diese so viel besprochenen Reliquien nun doch zu sehen.

Natalie lachte verstohlen. Ihr Lachen wurde von den düpirten Schloßbewohnern von Lieberode für eine Folge der Schadenfreude genommen, daß die Verleumdungen, die sie so reichlich debitirt hatten, nun doch nicht vollkommen wahr gewesen. Die Gemäldegallerie war

nicht verkauft. Ihre Nachahmung der Auktion stand als Bosheit da. Die Spechtischen prüften nicht einmal, was man hier zu sehen bekam. Sie sahen nur, was gesehen werden sollte.

„In der That! Ich erkenne jetzt diese Arbeiten in ihrem ganzen Werthe wieder!“ fuhr der Graf fort, indem er an jede der Oeffnungen herantrat und die aufgestellte Figur musterte. „Unfehlbar müssen das Meister der niederländischen Schule gewesen sein, die diese Bilder schufen! Wer weiß, ob nicht van Dyk und der große Rubens selbst! Rittmeister, haben Sie noch nie nach den Monogrammen geforscht —?“

Stürmer hatte entweder alle Lust an seinem Scherz verloren oder er stand auf dem Punkte, ihn mit äußerster Bitterkeit und ganz so, wie er ihn ursprünglich angelegt hatte, durchzuführen. Der kurzsichtige Kameraldirektor ärgerte sich dermaßen, daß er an der Tafel nur auf die Zettel blickte, die für die Rangirung der Plätze bestimmt waren. Seine Gattin und die Schwester standen ebenfalls voll Wuth und fächelten sich wie vor übermäßiger Hitze. Sie beugten sich ohnehin in jeder Lage dem Eindruck dessen, was von den gerade Anwesenden für wahr genommen wurde. Erst hinterher begann ihre Kritik, wenn die davon betroffenen Personen nicht anwesend waren.

„Das Bild der Königin," fuhr Salvius fort, „kann nur ein großer Meister gemalt haben! Entweder ist dieß van Dyk oder Rubens gewesen, falls nicht, wenn die Chronologie und das Helldunkel es zulassen, an Rembrandt gedacht werden muß. Man hat da die ganze Semiramis des Nordens! Diese so launische, wetterwendische, die Männer wie Spielbälle behandelnde Tyrannin, die das Sprüchwort erfunden zu haben scheint: ‚Vor Aerger möchte man katholisch werden!' Denn aus reiner Bosheit und nur um ihr Vaterland, das ihr den Laufpaß gegeben hatte, zu ärgern, schwur sie ihren Glauben ab! Sie würde in ihrer desperaten Stimmung selbst Türkin geworden sein — ihr Turban drückt das köstlich aus — wenn sie hätte hoffen können, die ganze Christenheit, wie ihren treulosen Liebhaber Monaldeschi, beim Schopf nehmen und stranguliren lassen zu können —"

Natalie flüsterte heimlich mit Helling, worüber Toska's Empfindlichkeit sich steigerte. Diese biß sich auf die Lippen und fing mit Timpe zu kokettiren an, dem man in der That einen Platz ihr zur Seite angewiesen hatte. Ihre Schwägerin neckte den Rittmeister mit dem allzu offenbaren Verrathen des Grundes seiner plötzlichen Niedergeschlagenheit.

Wenn der Graf Amanda's Faktotum unausgesetzt

mit „Herr von Timpe" anredete, so geschah dieß, weil ihm der joviale Alte in allem Ernst zugeflüstert hatte, er würde unter keiner Bedingung an der Tafel des Rittmeisters Platz nehmen. Sein Amt, Frau von Thurnegg zu schützen, verwiese ihn überall, wo sie eine Deckung bedürfte, auf die dienende Stellung. Jetzt weidete sich der Graf an Toska's Aerger, wenn sie erleben mußte, daß derselbe Mann, dem sie so auffallende Avancen gemacht hatte, sich plötzlich als Kammerdiener der Baronin enthüllte und sich mit einer Serviette in der Hand hinter ihren Stuhl stellte. Der Graf bemerkte, daß die unsichere Haltung, die Timpe bereits angenommen hatte, bald mit dieser Erklärung endigen würde.

„Herr von Timpe," fuhr er inzwischen dennoch fort, „habe ich von diesen Bildern zu viel gesagt? Sehen Sie nur diesen durchtriebenen Spitzbuben da oben, den Doktor Salvius, dem meine Familie den hinterpommer'schen Grafenstand verdankt —! Das ist, Herr von Timpe, ganz jener Mann, welcher —"

„Bitte, Herr Graf, meine Verdienste sind durch die Erhebung in den Adel noch nicht belohnt worden —" schaltete Timpe ein.

„Ganz jener Mann —" fuhr der Graf unbekümmert fort, „welcher die Partei des Kaisers, aber auch

die der eigenen Verbündeten, der Franzosen, dermaßen ärgerte, daß der Herzog von Dunois — da hängt dieser französische Poltron! — zuweilen vor Zorn über ihn mit dem Messer das Tischtuch zerschnitt —"

„Dasselbe Messer meinen Excellenz, womit er soeben erst den bewußten Pumpernickel hatte zerschneiden müssen —"

„Bewahre nein, Herr von Timpe, das war ja um den Nickel."

„Ja so! Um den Holländer —!"

In dieser Art plauderten beide Alten fort und der Graf ging wie ein Kenner von einem Bilde zum andern und wollte am Adam Adami sogar die Behauptung aufstellen, dieser müßte von einem Meister der spanischen Schule herrühren.

Allmälig wurde aber denn doch der schlaue Kameralist, der sich inzwischen in den Couverten zurechtgefunden hatte, stutzig, strengte seine Sehkraft an, nahm vor seine goldne Brille noch ein weiteres Glas und fing mit seiner Frau zu flüstern an, wie dieß schon lange Helling mit Natalien gethan. Stürmer stand nur, die Arme auf den Rücken gelehnt, und betrachtete — wen anders, als die Rieke —!

War es denn wirklich Schnurr's Flamme, die Köhlerstochter? Schon hatte Toska, das Bild fixirend,

mehrere Male ein „Sonderbar —! Eine merkwürdige Aehnlichkeit —!“ über ihre Lippen gleiten lassen.

Da trat Helling, während Natalie zu ihrer Tante hinüberhüpfte, um deren streng verweisenden Blicken über die Vertraulichkeit mit Hans von Helling Rede zu stehen, an ihn heran, zog ihn bei Seite und flüsterte:

„Wunder über Wunder! Die Welt der Märchen ist im Anzuge! Denke Dir, die Baronin ist anwesend —“

Stürmer sah ihn groß an.

„Sie ist hier, hier im Zimmer —“

„Willst Du mich foppen —?“

„Die Rieke dort ist Frau von Thurnegg —!“

Stürmer griff sich an die Stirn.

„Der Zufall ließ sie gestern Zeuge sein, wie wir uns noch vor dem Abreiten von Lieberode mit Schnurr's Flamme besprachen. Sie hat dem Mädchen eine Summe von hundert Thalern gleich auf der Stelle gezahlt, wenn sie ihr die Rolle der Königin abtreten wollte —“

„Ich träume —! Und zu welchem Zwecke das —?“

„Der Graf ist im Einverständniß — auch Timpe — auch Schnurr —“

„Zu welchem Zwecke — ?“

„Dich zu täuschen, während Du glaubtest, daß Du Andere täuschtest! Die Betrogenen sind jetzt nur noch die Spechts! Aber sie merken bereits Lunte —!“

„Zu welchem Zweck? frag' ich! Denn an den Zweck, den Du nennst, daran glaub' ich nicht! Mir wird es dunkel vor den Augen —"

„Laß es Licht, hellen Tag sein! Ich glaube — Alter, ich glaube —"

„Was?"

„Die Baronin hat mehr als einen Scherz im Sinne gehabt —! Sie hat Dich — sie hat uns Alle — Mit Natalien bin ich so gut wieder wie im Reinen, und aus Amerika wird nichts und sollte ich in Europa Schildermaler werden oder Buchstabenmaler an den Giebeln der Häuser —"

„Was glaubst Du —?"

„Im Negligé hat sie uns kennen lernen wollen — vor Allem — natürlich mich —! Denn sie liebt ihre Freundin in solchem Grade — Aber — hm! die Blicke, die sie auf Dich wirft, scheinen zu sagen: Sie liebt auch —"

In diesem Moment war der Scherz verrathen. Frau von Specht und Toska hatten zu gleicher Zeit ausgerufen: „Ein Wunder —!" und der Kameraldirektor war mit der Erklärung eingefallen: „Allerdings —! Dergleichen fällt nur noch auf katholischem Gebiete vor —! Diese Bilder haben sämmtlich lebendige Augen —!"

Ergriffen von Staunen und von Seligkeit und den-

noch jetzt vergebens die Erinnerung an die Stimmungen niederkämpfend, die gestern gleich Anfangs den Einfall dieser so vom Schicksal veränderten Gaukelei hervorgerufen hatte, trat der Rittmeister vor und rief die Bestätigung: „Ja, sie leben —!“ mit einer solchen Vehemenz der Stimme aus, daß die Musik inne hielt und alle Bilder vor Schreck in Schwanken und Bewegung geriethen.

„Diese Augen leuchten,“ fuhr der Schloßherr mit zitternder und sich steigernder Erregung fort, „leuchten mit dem Feuer des Prometheus, das vom Sitz der Götter gestohlen wurde —! Sie blicken zürnend auf uns nieder, weil wir nicht endlich, endlich —“ Jetzt ließ der auf's Aeußerste Erregte seiner Laune den Zügel schießen, ignorirte die Sachlage, wie sie sich soeben zur wirklichen und künstlichen Ueberraschung Aller gegipfelt hatte und sprach im leichtesten Ton — „Anstalt machen und zu Tisch gehen. Messieurs, mesdames — nous sommes servis!“ Der Bedienung rief er zugleich ein: „Hurtig!“ nach dem andern zu.

Für Frau von Specht, der von ihm der Arm gereicht wurde, um zum Tisch geführt zu werden, ging der Scherz zu weit. Schon hatte sie um sich her den Namen der Rieke flüstern hören. Die Bilder waren aus ihrer Fassung gekommen. Voll Indignation

blickte die böse Frau auf den Grafen, der mit gemachter Entrüstung stand. Sie hielt diese Entrüstung für echt.

„Ja so —" fiel Stürmer ein, da sie zögerte, ihren Sitz einzunehmen und gute Miene zu einer so kecken Fopperei, deren Sinn sie sehr wohl verstand, zu machen; „ja so, Schnurr=Leporello! Lade doch noch zum Gastmahl eines Don Juan den Gouverneur zu Pferde ein! Dort das Bild da oben, es soll herabsteigen —! Ach ja, bester, theuerster Graf! Zürnen Sie mir nicht —" jetzt sprach er mit dem ganzen Schmelz seines ausgelassenen Humors — „was Sie als van Dyks, als Rubens und Murillos bewundert haben — Adam Adami ist der Schuster Böhme aus Weiler=Neudeck, und Ihr scharfes Kennerauge hat sogleich das Pech entdeckt, womit bekanntlich die Bilder Murillo's gemalt zu sein scheinen, ich meine seine Betteljungen — kurz, es sind Menschen, fühlende, lebende, athmende Menschen! Die echten Bilder hängen wahrscheinlich, Vergebung! in Leipzig bei einem der dortigen sächsischen Italiener auf der Grimmaischen Gasse. Was soll ich es Ihnen verschweigen! Ich hatte nicht geglaubt, daß Sie zu Ihren Memoiren, die Sie hoffentlich noch in einigen Kapiteln auf dem Schloß meiner Väter schreiben, einer besonderen Inspiration bedürfend sein würden! Ich konnte ja doch

den westphälischen Frieden nicht mit nach Amerika nehmen. Was ist dem Urzustand der Menschheit, was ist dem allgemeinen Stimmrecht des freien Bürgerthums der Aktenwagen zwischen Münster und Osnabrück! Und diese Christine dort —! Nun kann sie denn anders, als leben? Kann sie denn anderswo athmen, als in der Nähe eines Ritt=, statt eines Stallmeisters? Ihr Sibyllenturban ist die Krone eines Königreichs und das Königreich liegt hier — hier — heraus damit! in meinem Herzen! Auch dieß Herz hat Ströme, gegen die der Rhein und die Donau nicht bestehen können. Fühlen Sie nur einmal hierher an meine Brust, ob die Wirbel und Strudel bei Linz und das Bingerloch bei Asmannshausen so sich bäumen, schäumen, wirbeln, stru=deln können, wie hier in meinen Adern das kochende Blut! Hören Sie, sehen Sie diesen meinen Athemzug! Geht er nicht hinaus und hoch hinauf bis zum — zum — Chimborasso! Nein, weil wir doch schwerlich nach Amerika kommen — zum Dawalagiri, oder besser, zum Montblanc, wenn wir in Europa bleiben — bis zum Sirius, zur Cassiopeja, wenn wir den Vorschmack der Seligkeit damit beginnen, daß wir auf diesen noch leeren, noch überzähligen Stuhl hier —" er deutete auf den für Frau von Thurnegg bestimmt gewesenen — „ein Wesen, eine Künstlerin Platz nehmen sehen —"

„Die Rieke — ?" riefen trotzdem noch Viele durcheinander und die Bilder vor Neid.

Die erwartungsvolle Pause, die der von seinem überschwenglichen, keine Rücksichten mehr anerkennenden Gefühl Hingerissene machte, wurde mit dem von Aller Munde, auch von den in die größte Aufregung gerathenen Honoratioren in den Bilderrahmen mehrmals kommenden: „Die Rieke —?" ausgefüllt. Die Mitakteurs sahen theils eine unerwartete Bevorzugung der Letztern, theils erkannten auch wohl schon Einige, wie der scharfspähende Geschäftsträger des Papstes, eine auf die Rieke nicht zutreffende fremde Persönlichkeit, die in dem runden Rahmenausschnitt stand. Unten im Saal war der genannte Ausruf der des noch nicht ganz aufgeklärten Zweifels und der doch schon zu einiger Klarheit durchgedrungenen Gewißheit, daß die feurige Apostrophe nur der Frau von Thurnegg gelten konnte, die sich hier einen Scherz erlaubt hatte, den man mit dem seither so ernst gewesenen Charakter und der Reserve der reichen Wittwe nicht in Einklang bringen konnte.

Schnurr sagte trocken und Allen vernehmbar:

„Die Rieke sitzt im Kohlenkeller und berechnet ihre Aussteuer."

Für letztere noch über die ihr schon übergebenen hundert Thaler hinauszugehen, hatte die schöne Frau

versprochen, die inzwischen ihre Stellung verließ und die Treppe herniederstieg, die sie erst nach einigen Umwegen in den Saal eintreten lassen konnte.

Natalie rief, während Alles staunte:

„Komm', Amanda! Belohne das Gute und bestrafe das Böse!"

„Die große Künstlerin war Frau von Thurnegg!" fiel der Graf außer sich ein. „Wo ist sie —! Sie ist verschwunden! Aber hoffentlich nur um wie die Sonne hinter den Wolken mit desto goldnerem Glanze hervorzutreten!"

Amanda trat unter dem großen Bogen der Wand, die den Saal in zwei Hälften theilte, langsam näher, zwar von ihrem Gefühl überwältigt, aber doch vollkommen der Nothwendigkeit sich bewußt, durch eine schelmische Haltung den Scherz zu erklären, den sie sich durch die Bestechung des Dienstmädchens der Kameraldirektorin erlaubt hatte. Diese, ihre Schwägerin und ihr Gatte waren die Einzigen, denen die wahre Absicht, die lediglich die Baronin bei ihrer Theilnahme an dem Mummenschanz geleitet haben konnte, verschlossen blieb. Denn selbst Helling war, wie seine dem Freunde gegebene geheime Aufklärung bewies, mit Natalien schon so weit verständigt und vertraulich geworden, daß ihm die Schwierigkeit der Aufgabe nicht entging, die jetzt

Frau von Thurnegg zu lösen hatte. Ihr ganzes inneres Leben war in zitternder Aufregung und doch sollte sie den Schein durchführen, nur einer possenhaften Grille gefolgt zu sein und die durch einen Zufall in Erfahrung gebrachte List eines Andern durch eine Gegenlist durchkreuzt zu haben.

Für Sinnestäuschungen mochte das Auge der hämischen und ehrabschneiderischen Familie nicht ausreichen, aber die Spürkraft der Ahnung des Zweideutigen und Gehässigen, das wühlerische Handhaben der Wünschelruthe auf Gelegenheiten zur Verleumdung, um Verhältnisse, Lebensbezüge, Motive zu entdecken, die der Medisance Stoff bieten, die war bei ihnen mächtig ausgebildet. So maßen sie denn auch die beiden Paare, Natalie und Helling, Amanda und Stürmer, im Nu mit Blicken, als wenn sich die Distanzen der Oertlichkeit, die Beide getrennt hatten, immer mehr verengerten und damit endigen mußten, daß sich beide Paare schon längst kannten, liebten, Annäherungen versuchten und sich hier jetzt ohne Furcht und Tadel verlobt hatten.

Amanda sagte freilich nur mit Befangenheit, wenn auch mit einem zagenden Blick auf Stürmer, der die Kraft des seinigen, die huldigende Glut der Bewunderung und Liebe nicht mehr zügeln zu können schien:

„Der Einfall, die schlauen Betrüger wieder zu be-

trügen, kam mir beim Belauschen Ihres Mädchens, Frau von Specht! Ich habe sie zu einem Exzeß verführt, den Sie nicht zu hart strafen mögen. Mein Wagen fuhr mich scheinbar bis Schwanheim, lenkte dann um bis zu einer Waldspitze, die Schneuge genannt, wo ich ausstieg und mich die Hecken entlang in das Häuschen einer Muhme meines verführten Opfers begleiten ließ. Von da kam ich auf Umwegen heimlich in's Schloß, wo inzwischen —"

„Die Plauderhaftigkeit der Rieke bei den Proben mit in Akkord begriffen war —" fiel Helling ein, „um ihre Doppelgängerin in die Lage zu bringen —"

„Wohl gar eine Junggesellenwirthschaft zu belauschen —?" sagte Graf Salvius. „Ah, mein bester Freund Timpe, so wenig Garantieen haben wir Beide unsern Damen für die Natur der Männer bieten können? O das ist stark! Unser Inkognito, unser tägliches Negligé mit Ihnen scheint Ihnen unsere Liebenswürdigkeit nur als Verstellung gezeichnet zu haben!"

„Ja —" nahm Amanda mit muthiger Entschlossenheit das Wort. „Es lag mir daran, dieß junge, liebenswürdige Paar — meine Freundin und den mit Europa wieder hoffentlich ausgesöhnten Herrn Lieutenant von den grünen Husaren auf's Neue zu verbinden und zwar

auf Grund einer Anstellung, die ich ihm als meinem Geschäftsführer zu offeriren gedachte, wenn anders eine geheime Prüfung seines Charakters und —"

Rasch drängte der Graf das bisherige Faktotum der Baronin vor und kam damit ihrer Verlegenheit und der drohenden Explosion der Empfindungen des Rittmeisters zu Hülfe. „Wenn anders hoffentlich diese Instanz hier, der von Ihnen schmählicherweise abgesetzte Herr von Timpe —"

„Bitte, bitte, bitte — meine Stellung ist lediglich die eines gehorsamen und ergebenen Dieners —" rief der Alte, hatte wirklich jetzt eine Serviette ergriffen und stellte sich, zum Entsetzen für Toska, hinter einen der Stühle. Die Serviette unter'm Arm behaltend, nahm er die vollständige Haltung eines Bedienten an.

„Satteln wir den Hippogryphen zum Ritt in's romantische Land —!" rief parodirend der Kameraldirektor als Anspielung auf diese in's Reich der Märchen verweisenden Verwickelungen und Metamorphosen. Seine Gemahlin, außer sich vor Aerger und Verlegenheit, verstand seine Worte als Zeichen zum Aufbruch, zum Anspannenlassen der Wagen. „Ja," sagte sie mit einer gratulirenden Verbeugung, „wir stören hier die näheren Erklärungen —"

Und auch der Graf rief: „Gehen wir —" und bot

dem Fräulein von Toska, die indessen keine Lust zum Gehen bezeigte, den Arm an. „Denn auch ich, das sehe ich wohl, erscheine hier überflüssig. Denn was geschieht hier? Man ratifizirt Beschlüsse, man wechselt vertrauliche Noten, wenn auch nur mit Blicken — ohne dabei an mich zu denken! Einen nicht zu verachtenden Diplomaten der alten Schule! An mich, der ich nun hier unter den Bildern — wollt ihr wohl wieder ruhig stehen!“ rief er wie zornig dazwischen — „meine Memoiren hatte schreiben wollen. Nein, ich schließe mich jetzt den Mißvergnügten an —“

Damit wollte er zu den Lieberodern hinübertreten. Diese sahen aber vollendete Thatsachen und Ergebnisse, die nicht mehr zu hintertreiben waren. Natalie hatte Amanda näher geführt, Helling Stürmern. Beide, wie für einander geschaffene Wesen, die Prüfende und der Geprüfte, standen sich wie schon in Eins verbunden, jedenfalls wie auf glühenden Kohlen gegenüber. Das letzte Wort des heiligsten Gelöbnisses brannte auf ihren Lippen.

„Unerhört!“ rief der Graf, sich selbst persiflirend, den Lieberodern, die gehen und bleiben wollten. „Also auch Sie gehen zum Feinde über? Ich sollte ganz allein dastehen, völlig isolirt, ohne irgend eine Allianz, die größte Blamage, die nur ein Diplomat von einiger

Uebung erleben kann? Nun wohl, meine Herrschaften! So mache ich es denn, wie in solchen Fällen Jeder, der verzweifelt. Er wirft, wenn er nicht weiter spielen kann, die Karten blank auf den Tisch und läßt alle Welt erfahren, welche weise Minen er gelegt hatte, um zu siegen. Diese alten Schweden dort — nun, Sie haben wirklich glauben können, daß sie für mich etwas Anderes gewesen sind, als — die hölzernen Pflöcke — ich bitte um Entschuldigung, meine Herrschaften dort oben —!" dieß warf der Sprecher zu den Akteurs gewendet hinein, die von Schnurr's soldatischem Kommando: „Rührt euch!" den bequemsten Gebrauch zu machen angefangen hatten — „die hölzernen Pflöcke, die von einem abgebrannten Feuerwerk, von den Schwärmern und Raketen meiner Intrigue zurückgeblieben sind —"

Alles horchte auf. Nur Timpe ging beiseite und lächelte. War er doch mit im Einverständniß des ganzen Plans, den der Graf erst andeutungsweise, dann offener eingestand, offener, als sich Stürmer nicht länger hatte beherrschen können, sondern auf eine Mahnung des Neides und eine scheinbare Satisfaktion, die sich Toska, Timpe und Amanda selbst geben zu müssen glaubten mit dem Anruf: „O bleiben Sie doch! Gnädige Frau, Ihr Kammerdiener muß ja noch die Einwilligung zu Herrn von Helling's Anstellung geben —!" hervortrat

und erklärte: „Mein Zeugniß für seine Brauchbarkeit als Oekonom bei Gütern von 3¼ Prozent Ertrag hat er —!"

„Und unter welchem Titel stellen Sie dieß Zeugniß aus —?" fragte der Kameraldirektor verbindlich, vollkommen verstehend, daß Graf Salvius diesen Ehebund befördert und den Ruf des Rittmeisters nur übertrieben hatte, um durch Rühmen und Preisen desselben die wählerische junge reiche Wittwe nicht mißtrauisch zu machen.

„Als zweiter Gemahl der Königin Christina! Der Name des ersten war ja wohl Gustav oder — Friedrich glaub' ich —"

„F. ist beim Buchbinder —" sagte Helling.

Stürmer hörte nichts mehr. Denn Amanda hatte nicht abgelehnt, als er sanft ihre Hand an sich zog, während Schnurr den „köstlichen", wie ihm wenigstens allgemein diese Belobung zu Theil wurde, „Einfall" hatte, durch eine Telegraphenkette von Levi zu Flitzner und von Flitzner zur Musikgallerie hinauf in diesem Augenblick einen schmetternden Tusch einfallen zu lassen.

Es waren zwei Bündnisse geschlossen. Natalie und Helling gaben es ganz offen zu erkennen von dem ihrigen, und wenn der Graf eine von ihm angelegte Intrigue zu erklären weiter fortfuhr, so konnte ja nur

das Opfer derselben — ein anderes Paar sein. Der Graf sagte offen von sich, er hätte mit Absicht — eine gewisse Person schlecht gemacht, nur um eine gewisse Neigung, die eine gewisse Person schon in Kissingen gefaßt hätte, zu steigern. Kennen gelernt hätte die gewisse Person die andere nun schon vor der Ehe. Dem Wort des großen Schiller: „Prüfe, wer sich ewig bindet!" wäre Rechnung getragen in einer Weise, die man nur noch gekannt hätte in den Zeiten Shakespeare's, wo man noch Verkleidungsrollen der Damen zugelassen hätte, etwa als Pagen, Jokeys —

Natalie und Amanda hielten ihm den Mund zu, würden es aber nicht nöthig gehabt haben, da diese Anspielung von Niemand außer Timpe verstanden wurde.

„Lassen Sie mich doch vom westphälischen Frieden sprechen!" rief der Diplomat sich loswindend. „Ich muß doch auch dieß Zeugniß noch ablegen, daß mir der gegenwärtige Gang der Ereignisse in Deutschland zwar nicht zum Besten gefällt, daß ich aber drum doch ein solches Vaterland noch zu erleben hoffe, wo man mit der größtmöglichen Zahl und wäre es 245 — die Achselklappen der Regimenter gehen ja wohl jetzt schon in diese Nummer — in 245 dividirt hat —!"

Das Tuschblasen und Jubeln, das Schnurr mit Hülfe der Instrumente und mit Aufreizung der Weiler-

Neudecker zum Einstimmen erhob, hörte nicht auf. Amerika war ein überwundener Standpunkt. Mit seinem Herrn hatte sich eben eine Millionärin verlobt.

„Und diese ganze romantische Verwickelung wurde durch eine Person herbeigeführt, die wir in unsern Dienst genommen hatten —?" sagte der Kameraldirektor mit einem Anflug von inquisitorischer Drohung.

„Rieke, die Köhlerstochter!" hieß es von allen Seiten.

Diese stand in der That jetzt schwarz wie die Nacht, mit Kohlenstaub aus dem Keller, der ihr als Versteck gedient hatte, bedeckt, an derselben Stelle, wo sie ihren Platz der glücklichen Baronin eingeräumt hatte. Uebermüthig und schelmisch nickte sie in den Saal hinunter.

„Sie mache," rief Stürmer, „das dritte glückliche Paar aus mit meinem treuen Diener Schnurr, den ich, sogleich als ersten Beweis meiner ehelichen Tyrannei, hiermit meiner Gemahlin als Kammerdiener oktroyire. Den alten Tyrannen Timpe dagegen — den degradire auch ich zu — meinem Freunde, meinem Vertrauten, meinem erfahrenen Rathgeber!"

Die Umarmung, die der so wunderbar alle Verhältnisse beherrschende, jeden Menschen an die rechte Stelle bringende Mann dem bescheidenen und gerührt dreinschauenden Greise antrug, entlockte Amanden Thränen.

Der bewährte Freund war ihr der Vertreter ihrer Eltern, der Vertreter jener Erinnerungen der Täuschung und des Schmerzes, für welche sie jetzt durch ein Leben des seligsten Glückes belohnt zu werden hoffte. Sie wußte es nun für bestimmt, sie hatte in Stürmer einen Mann gewonnen, dessen bald rauhe, bald einschmeichelnd liebenswürdige Außenseite die Erklärung in dem ihm angeborenen Naturell der Aufrichtigkeit, der Gerechtigkeitsliebe und dabei doch einer beinahe kindlichen Herzensgüte fand.

Das reiche Mahl wurde zum Verlobungsmahl. Die Lieberoder fanden sich in das, was nicht zu ändern war. Der Graf überbot sich in launigen Einfällen und ließ erkennen, daß er von jenem Abend an, wo er die Durchführung einer Verkleidung, die jedoch heute mit keinem Wort zur Sprache kam, untersagt hatte, eine falsche Rolle gespielt und dabei mit Timpe im vollkommensten Einvernehmen gewesen. „Wir wußten," ließ er in die Fragmente seiner Mittheilungen einfallen, „daß Baronin von Thurnegg nachkommen würde! Und wäre sie nicht nachgekommen, nun so hätten wir eine gebrochene Achse gehabt, das heißt, wenigstens wären ich und Timpe wieder umgekehrt."

Stürmer's Pfeile, die nun, nach seinem ersten Plan, den ganzen Abend über auf die in eine Falle gelockte

Nachbarschaft hatten abgeschossen werden sollen, blieben im Köcher. Er war zu glücklich, um nicht gegen einen Feind großmüthig zu sein.

Die Gäste blieben die Nacht im Schlosse, das sich erst spät beruhigte. Denn Schnurr ließ noch alle Vorräthe von Feuerwerk abbrennen. Ueber die Lust der Raketen und Schwärmer kam sogar Levi aus Rand und Band. Denn die von ihm eingeleiteten Garderobeverkäufe wurden zwar rückgängig, doch mit bedeutenden, ihm zugesicherten Reukauf-Entschädigungen. Graf Salvius blieb am folgenden Morgen bereits ganz auf dem Schlosse Neudeck, das nun nicht verkauft werden sollte, sondern einer zeitgemäßen und gewiß großartigen Umgestaltung entgegensah. Amanda mochte in Schloß Thurnegg nicht länger wohnen.

Die zu schließenden drei Hochzeiten wurden für Einen Tag zugleich angesetzt, und so jung auch noch das Datum dieser hiermit erzählten Begebenheit einer richtigen „Eheprobe", einer durchgeführten und wirklich gelungenen Beobachtung eines Bewerbers um Frauenhand im Negligé oder im Inkognito ist, so kann doch versichert werden, daß sich wenigstens bis jetzt die liebenswürdige Frau im zweiten Gemahl, der ihre Hand gewonnen, nicht geirrt hat.

Im Verlage von **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** ist erschienen und durch **alle** Buchhandlungen des **In-** und **Auslandes** zu beziehen, sowie in jeder guten Leihbibliothek vorräthig:

Die schöneren Stunden.

Rückblicke

von

Karl Gutzkow.

Zweite Auflage.

8. Elegant broschirt. Thlr. 1. 15 Sgr. oder fl. 2. 30 kr. rhein.

Eine Reihe älterer und neuerer Arbeiten aus der Feder des berühmten Verfassers, die durch eine in ihnen vorwaltende gleichartige Stimmung zusammengehören. Erinnerungen an ungewöhnliche Lebensmomente, Eindrücke von Reisen in schöne Gegenden, vom Zusammentreffen mit berühmten oder interessanten Persönlichkeiten, Lichtblicke aus dem Walten der höheren Geselligkeit, Weihestunden aus unserem Nationalleben bilden die Grundlage von Darstellungen, die im Leser die vielseitigste Anregung und eine schöne poetische Erhebung zurücklassen werden.

Nahes und Fernes.

Die Spuren eines Romans. — Unter den päpstlichen Zuaven.

Von

F. W. Hackländer.

8. Elegant broschirt. Thlr. 1. 22½ Sgr. oder fl. 3. — rhein.

Ein neues Werk von Hackländer, dem seit 30 Jahren beliebtesten und gelesensten deutschen Romanschriftsteller — dem Schöpfer und fast alleinigen Beherrscher des humoristischen deutschen Sittenromans — dem Lesepublikum noch anpreisen zu wollen: hieße den Engländern erklären, daß ihr Boz ein großer Humorist und glänzender Novellist sei! Wir begnügen uns daher, anzudeuten: daß der Leser alle die glänzenden seltenen Eigenschaften der früheren Schöpfungen Hackländer's in diesen beiden neuesten Romanen: „Die Spuren eines Romans“ — und „Unter den päpstlichen Zuaven“ im vollsten Maße wiederfinden wird.

Maria Mancini.

Roman

von

Julius Grosse.

Zweite Auflage.

2 Bände. 8. Eleg. brosch. 2 Thlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 18 kr. rhein.

In seiner bekannten anmuthigen und geistvollen Erzählungsweise führt uns der Dichter an den glänzenden Hof Ludwig's XIV., als die schöne Maria Mancini das leicht bewegliche Herz des jungen Königs gefesselt hält. Wie ein funkelndes Raketenspiel blitzt und prasselt die raffinirteste Intrigue des Hofes und der Diplomatie vor uns auf und spannt den Leser durch die kunstvolle Verkettung der Fäden bis zum Schluß. — Eine liebenswürdige Bereicherung erhält das Buch noch durch die sich anschließende Novelle Grosse's: **„Caravaggio"**, die uns in das Land voll Sonnenschein und Liebesglut: Italien! — und in ein anmuthig bewegtes, farbenreiches Künstlerleben führt.

Eine ägyptische Königstochter.

Historischer Roman

von

Georg Ebers.

Zweite Auflage.

3 Bände. 8. Eleg. brosch. 3 Thlr. oder 5 fl. 15 kr. rhein.

Die Verlagshandlung läßt dieses Werk, mit vielen Verbesserungen und Zusätzen von der Hand des Autors, zum zweiten Male erscheinen. Der schnelle Absatz der ersten Auflage des Romans, der Umstand, daß er für würdig befunden, von bedeutenden Männern in die holländische und französische Sprache übersetzt zu werden und eine große Zahl von rühmenden Kritiken aus den besten deutschen Federn machen jede weitere Empfehlung überflüssig. Adolf Stahr vergleicht das Buch mit Bulwer's letzten Tagen von Pompeji, dem es jedoch, so sagt er in seiner eingehenden von der Köln. Zeitung gebrachten Besprechung, „an Gründlichkeit der Studien voransteht", während es den trefflichen verwandten Arbeiten W. Becker's (Gallus und Charikles) als Dichtung entschieden den Rang abläuft, ohne an historischer Treue nachzustehen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gutzkow, Karl,

Prüfe wer sich ewig bindet

Stuttgart 1872
P.o.germ. 532 wh-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11014511-5